

R i g a i s c h e
S t a d t = B l ä t t e r

für
d a s J a h r 1 8 1 3.

Herausgegeben

von der

literarisch = praktischen Bürger = Verbindung.

Ar 40, 286.



BIBLIOTH:
ACADEM:
DORPAT:

R i g a , 1 8 1 3 .

Gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 12. Januar 1814.

A. A l b a n s,
Civl. Gouvernements-Schul-Director und Ritter.

Inhalts = Verzeichniß.

I. Technische und wissenschaftliche Aufsätze, Nachrichten von Erfindungen, hier gefertigten Instrumenten u. s. w.

14. Auszug aus den vom Oberlehrer Keußler angestellten Witterungs-Beobachtungen im Jahr 1812, S. 33. —
16. Ein von der Erfahrung bewährtes Mittel gegen Wanzen, Tarakanen und ähnliche Thiere, von B. v. B., S. 37. — 17. Ueber die Kennzeichen künftiger Witterung, S. 41. — 18. Einfache Verfahrens-Art, Essig vor dem Verderben zu bewahren, d. Red., S. 46. — 20. Ueber die Kennzeichen künftiger Witterung, Forts., S. 51. —
24. Beschluß des Vorhergehenden, von Keußler, S. 58. —
25. Beschreibung des Spinnrads im Arbeitsbeutel, von K—r, S. 61. — 27. Le Normands Holzmasse zu Figuren, Verzierungen u. s. w., von dems. S. 65. — 29. Vorschrift zum zweckmäßigen Verhalten bei ansiedenden Fiebern, v. K. S. 73. — 30. Salzsäure Räucherungen, von dems. S. 81. — 35. Bewahrung vor Feuerschäden durch die Küchenheerde, von Prtrs. S. 97. — 37. Sichere Löschung eines brennenden Schorsteins. S. 101. —
38. Der Polierlack, oder die Politur für Möbeln, von Prtrs. S. 105. — 39. Erfindung des Porcellans in Europa, von —r. S. 106. — 40. Nachtrag zu den Kennzeichen künftiger Witterung. S. 109. — 41. Garn durch Kohlenstoff zu bleichen. S. 110. — 42. Ein fester Mauerkitt, von Prtrs. S. 110. — 43. Neuer Anstrich für Holzwerk. S. 111. — 44. Neue Art, aus dem Saflor eine recht lebhaftte Farbe zu ziehen, von Prtrs. S. 113. — 47. Der Berberisstrauch, von dems. S. 121.

- 48. Verbesserung des Zunders aus Leinwand. S. 123.
 — 49. Geschichte der Mühlen, größtentheils aus Beckmanns Beiträgen. S. 124. — 51. 2^{ter} Schlag zur Anlegung guter Rauchkammern in den Gebäuden, aus Eschenbachs Kunst-Magazin. S. 129. — 56. Farben des Holzes, aus Hermbstädts Bulletin. S. 148. — 58. Schorsteine in gewissen Fällen vor dem Rauchen zu sichern, aus den neuesten Entdeckungen franz. Gelehrten. S. 163.
 — 59. Wie können der Hagel abgewehrt und Gewitter zerstreut werden, Hermbst. Bull. S. 155. — 60. Entdeckung eines vorzüglichen Düngers für Obstbäume, aus dems. S. 157. — 63. Die blaublühende Hortensie, aus dem Gartenmagazin. S. 169. — 69. Die Kofkame, von L. n. S. 193. — 82. Ein neues Mittel, Pferde vor Fliegenstichen zu sichern, landwirthschaftl. Zeit. S. 230. — 87. Wohlfeile Farbe für Stein-, Lehm- auch Holz-Wände, Ann. de Chemie. S. 247. — 88. Rettungsmaschinen für Menschen und Sachen aus dem Obertheil brennender Häuser. S. 249. — 89. Das geräucherte Fleisch in der größten Hitze frisch zu erhalten, Berg. Arch. S. 255. — 90. Rettungsmaschinen u. s. f., Beschluß, Berg. Arch. S. 257. — Ueber den Essig, seine Verfälschung und Prüfung desselben, von Et. S. 259.
 92. Verschiedene Methoden, dem Flach und Hanf die Weiße und das Weiße und Feine der Baumwolle mitzutheilen. S. 265. — 94. Beschluß, von B. M. S. 273. — 95. Beschreibung eines vortreflichen schwarzen Lackes und Tusche für Mahler, B. N. S. 274. — 96. Erzeugung von Kartoffeln in Gewölben und Kellern, ebendas. S. 276. — Neue Brandleitern, ebendas. S. 285. — 100. Schorsteinbau, von — m. S. 289. — 107. Vortheilhafte Benützung der Kürbisse. S. 313. — 108. Neue Methode, Kattun- und Baumwollen-Garn schön amarantroth zu färben, B. N. S. 314. — 109. Nachtrag zur Benützung der Kürbisse. S. 321. — 110. Vertreibung der Heimchen oder Hausgrillen, bei uns Zirzen genannt, von Petrus. S. 322. — 111. Korkeßpösel dicht

zu machen, v. P. S. 324. — 112. Beobachtung, von J. G. H. Br. S. 324. — 114. Einige Bemerkungen über Brod und Brodbacken, aus Neuenhahns Anleitung zum Landwirthschafts-Handel. S. 329. — 117. Ein wichtiges, wohlfeiles und einheimisches Gummisurrogat beim Kattundruck, von B-r. S. 337. — 120. Eisferne Kochgeschirre und ihr Firniß, von T-dt. S. 346. — 121. Methode, den Flachs so fein wie Seide zu bereiten, von Wett. S. 348. — 122. Wie man Kartoffeln bei anhaltender Kälte vor dem Erfrieren schützen kann, von E-z. S. 349. — 124. Die Bearbeitung der Federn zum Schreiben, von St-g. S. 356. — 129. Lairte Sachen zu reinigen. S. 369. — Flecke aus Mahagoni-Möbeln zu bringen. S. 369. — 131. Spiegel zu reinigen. S. 370. — 132. Beschreibung einer kleinen Taschenslaterne. S. 372. — 133. Pfropfenzwinger. S. 372. — 134. Vorschläge, von den Schmiedeeffen die möglichsten Vortheile zu ziehen. S. 374.

II. Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Landes.

13. Ein alter Reisender über Riga, von Br. S. 30. — 21. Honigbäume, von Br. S. 54. — 22. Ein ausländischer Fürst beläutet, v. dems. S. 55. — 28. Bemerkung des Aeltermanns Heinrich Hacken von 1547, von dems. S. 68. — 31. Aeltere Versuche zur Reinigung der Düna. S. 82. — 36. Vorkäuferei, schon zur Ordenszeit gewöhnlich. S. 99. — 45. Riga einen ganzen Sommer ohne Brücke, von Br. S. 118. — 46. Außerordentliche Wahlen, von dems. S. 119. — 50. Verzeichniß der im Jahr 1700 in Riga Getauften, Kopulirten und Gestorbenen. S. 126. — 52 Erste Einführung der Buß- und Fasttage in Riga. S. 135. — 57. Einige ehemalige Preise von Lebensmitteln, von Br. S. 151. 61. Gustav Adolphs Abänderungen einer Apologie für Riga,

von dems. S. 161. — Hatte denn Riga ehemals einen Hafen? von dems. S. 270. — 66. Etwas über die früheren Spaziergänge um Riga. S. 177. — 67. Das Herenbad in Livland, von G. L—nn. S. 180. — 68. Forts. von den Spaziergängen um Riga, von Thiel. S. 185. — 72. Wie es doch in alten Zeiten hier zuweilen mag hergegangen seyn, von Sonntag. S. 205. — 73. Aeltere Kriegs-Geschichte der Rigaischen Vorkstädte, von Eg. S. 209. — 75. Bettler-Privilegien, von dems. S. 218. — 76. Wann und wie zuerst griechische Druck-Lettern nach Riga gekommen sind, von Sonntag. S. 220. 80. Handels-Freundschaft in früherer Zeit, von Br. S. 228. — 91. Vormalige Strenge bei Ehe-Klagen auf tödtlichen Haß, von Eg. S. 270. — 97. Sorge der ersten Oberherrn für die Vertheidigung der Stadt, von Br. S. 281. — 99. Werth der rigischen Marken in dem Jahre 1553, von dems. S. 286. — 102. Aeltere Versuche zur Verbesserung der Düna (s. Nr. 31.) S. 297. — 104. Fortsetzung. S. 305. — 115. Nachrichten unsern Dünaström betreffend, von Br. S. 334. — 116. Geschenk an den Erzbischof. S. 337. — 126. Andreas Knopfen, von M. L. S. 305. — 141. u. 143. Rigaische Kleider-Ordnung von 1677. S. 317—390 u. S. 393.

III. Neueste Geschichte der Stadt, Nachrichten von Veränderungen in Aemtern, Anstalten, einzelnen Vorfällen u. s. w.

1. Die Gebornen, Getrauten und Verstorbenen des Jahres 1812. S. 1. — 2. Erwählte Vorsteher der Musse. S. 9. — 4. Zahl der Confirmirten und Communicanten in den protestantischen Gemeinden im Jahre 1812. S. 10. — 5. Bemerkungen über das Verzeichniß der Gebornen, Getrauten und Verstorbenen des Jahres 1812. S. 11. — 6. Nachtrag. S. 15. — 7.

Letzter Nachtrag. S. 17. — 10. Wahlen. S. 23. —
20. Bürger-Wahlen. S. 57. — 26. Nachtrag. S. 65.
— 32. Eingeführte Waaren in Riga, im Jahre 1812.
S. 89. — 33. Vershifftte russische Waaren aus Riga im
Jahre 1812. S. 91. — 34. Eisgang von 1813. S. 92. —
70. Bibel-Gesellschaft für Riga und den lettischen Di-
strict von Livland, von Sonntag. S. 201. — 71. Jubiläums-
Subscription, von Eg. S. 204. — 74. Nachtrag zu
Nr. 70. S. 217. — 84. Das fünf und zwanzigjährige Amts-
fest des Herrn Pastors Collins, von Sonntag. S. 230. —
101. Doctmanns-Wahl. S. 297. — 103. Rathsherren-
Wahl. S. 305. — 105. Statuten der Rigaischen Ab-
theilung der St. Petersburgischen Bibel-Gesellschaft, von
Sonntag. S. 308. — 113. Es wird besser! von
Gr. S. 325. — 135. Ueber die Fortsetzung des Stadt-
blattes nach einem erweiterten Plane, von Eg. S. 377.
— Nachtrag dazu. S. 385. — 136. Ressourcen-Fest.
S. 379. — 137. Der 24ste October 1813 auf der Musse.
S. 381. — 138. Eine Geburtstags-Feier. S. 381. —
142. Ein funfzigjähriges Ehefest. S. 373. — Vermischte
Nachrichten aus der Stadt-Chronik. S. 390. S. 394—98.
— 146. Die beiden neuesten Urkunden Monarchischer Huld
gegen die Stadt Riga. S. 401. — 147. Reise Ihre
Majestät der regierenden Kaiserin von St. Petersburg bis
Riga. S. 409 — 416. — 148. Reise von Riga bis
Polangen. S. 417 — 419.

IV. Vermischte Aufsätze, über die Ge- schichte des Tages, Handel, Sitten, öffentliche Ordnung, Vorschläge, Anekdoten u. s. w.

12. Ungeladene Leichen-Versammlungen, von I. n.
S. 28. — 43. Ueber die neuen Anlagen um Riga, von
Zigra. S. 137. — 54. Ausgezeichnetes Lob der Tinte,
von M. L. S. 141. — 55. Auch ein Paar Worte über

die neuen Anlagen, von x. y. z. S. 245. — 77. Ein Vorschlag zur Güte. S. 221. — 78. Die Ruine des Sommer-Gartens zu Riga. S. 223. — 79. Vorschlag zur Verbesserung der Wege um Riga. S. 225. — 81. Essig-Recept mit einer Klausel, von Br. S. 229. — 83. Aufforderung, von A. l. s. g. S. 231. — 86. Rechenschaft des engern Ausschusses der lit-prakt. Bürger-Verbindung über die von ihm gestiftete Gesellschaft zur Verpflegung der Verwundeten. S. 241. — 119. Letzte Rechenschaft über diese Gesellschaft. S. 345. — 128. Ueber Publicität bei öffentlichen Bestrafungen, von — er. S. 553. — 125. Neuer Kalender-Umschlag, von M. T. S. 357. — 127. An unsre Mitbürger, der engere Ausschuss. S. 307. — Abgeschafftes Ceremoniel, von M. T. S. 311.

V. Nekrolog.

8. Georg Friedrich Keil, von Gr. S. 18. — 15. Julius August Fehre, von Ch. Fr. B—r. S. 35. — Kath. Elis. verm. Wilken geb. Fischer. S. 391.

VI. Literarische Anzeigen.

3. Zwei Predigten beim Jahres-Wechsel, von D. K. L. Grave, von A. A. S. 9. — 9. Sammlung alter und neuer Choral-Melodien für das seit dem Jahr 1810 in den evangelisch-lutherischen und reformirten Kirchen zu Riga und in Livland eingeführte Gesangbuch, von G. M. Telemann, von B—g—n. S. 19. — 11. Livländische Schul-Blätter, herausgegeben von A. Albatius, Nr. 1—4, von Grave. S. 25. — 19. Das Orakel, von A. Albatius, von G. Collins. S. 49. — 65. Livländische Schulblätter, Nr. 5—21, von dems. S. 173. — 85. Sonntags zwei Predigten über die Bibel und das heilige Abendmahl, und dessen Kurzer einfacher Inbegriff der christlichen Religion. S. 236. — 106. D. Georg Collins Predigten in Gelegenheit seiner 25jährigen Amtsfeyer, von L. n. S. 309. — 41. Noch etwas zur Geschichte unsrer letzten Evangelisch-Lutherischen Vorstadt-Kirchen und ihrer Prediger, von Gr. S. 326. — 118. Wilhelm Beckmanns Handbuch der praktischen Arithmetik, d. Red. S. 342. — 139. Es wird besser! Predigt von D. K. L. Grave. S. 382. — 145. Rigaische literär. Weihnachts-Geschenke für 1813. Rievethals Ceres. S. 398. Desselben Manuel. S. 405. Thiels Unterhaltungen. S. 405. Nebst mehreren andern. S. 496.

No. 1.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 7. Januar 1813.

I.

Die Gebornen, Getrauten und Verstorbenen des Jahres 1812.

A) In der Stadt und den Vorstädten.
Krons-Kirche zu St. Jakob deutscher
Gemeinde:

Getaufte: 105; 48 Knaben, 57 Mädchen.
Unter diesen ein Zwillinge-Paar und 10
uneheliche Kinder.

Getraute: 36 Paare bürgerlichen Standes.

Begrabene: 88; 45 männlichen, 43
weiblichen Geschlechts. 26 unter 15 Jahren, 39
zwischen 15 und 60 Jahren, 23 über 60 Jahren.

Dieselbe schwedischer und ehstnischer
Gemeinde:

Getaufte: 8; 6 Knaben, 2 Mädchen.

Getraute: 2 Paare bürgerlichen Standes.

Begrabene: 5; 3 unter 15 Jahren, 2
zwischen 15 und 60 Jahren.

Petri- und Dom-Kirche:

Getaufte: 287; 144 Knaben, 143 Mäd-

chen. Unter diesen 4 Zwillingss-Paare und 50 uneheliche Kinder.

Getraute: 42 Paare bürgerlichen Standes.

Begrabene: 196; 97 männlichen, 99 weiblichen Geschlechts. 83 unter 15 Jahren, 78 zwischen 15 und 60 Jahren, 37 über 60 Jahren.

Johannis-Kirche:

Getaufte: 199; 103 Knaben, 96 Mädchen. Unter diesen 5 Zwillingss-Paare und 29 uneheliche Kinder.

Getraute: 55 Paare.

Begrabene: 260; 136 männlichen, 124 weiblichen Geschlechts. 147 unter 15 Jahren, 75 zwischen 15 und 60 Jahren, 41 über 60 Jahren. Ein Greis von 101 Jahre.

Gertrud-Kirche:

Getaufte: 193; 104 Knaben, 89 Mädchen. Unter diesen 32 uneheliche Kinder.

Getraute: 43 Paare; 1 adelichen, 40 bürgerlichen, 2 leibeigenen Standes.

Begrabene: 197; 100 männlichen, 97 weiblichen Geschlechts. 84 unter 15 Jahren, 84 zwischen 15 und 60 Jahren, 39 über 60 Jahren. Ein Greis von 100 Jahren.

Jesus-Kirche:

Getaufte: 78; 38 Knaben, 40 Mädchen. Unter diesen 6 uneheliche Kinder.

Getraute: 16 Paare.

Begrabene: 57; 24 unter 15 Jahren,
24 zwischen 15 und 60 Jahren, 9 über 60 Jahren.

Reformirte Kirche:

Getaufte: 12; 7 Knaben, 5 Mädchen.

Getraute: 8 Paare bürgerlichen Standes.

Begrabene: 19; 12 männlichen, 7 weiblichen Geschlechts. 8 unter 15 Jahren, 9 zwischen 15 und 60 Jahren, 2 über 60 Jahren.

In den öffentlichen Anstalten starben:

Im Nikolai-Armenhause: 63; 25 männlichen, 38 weiblichen Geschlechts.

Im Krankenhause: 106; 53 männlichen, 53 weiblichen Geschlechts.

Im Kronsgesängnisse, Zucht-, Verbesserungs- und Irz-Hause: 28; 21 männlichen, 7 weiblichen Geschlechts.

Außerdem wurden auf dem Freibegräbnisse außerhalb der Johannispforte

Begraben: 326; 175 männlichen, 151 weiblichen Geschlechts. Unter diesen 166 Kinder, 160 Erwachsene.

(Die Berichte von den Gemeinden der griechischen Kirchen sind noch nicht eingelaufen.)

Römisch-katholische Gemeinde:

Getaufte: 309; 172 Knaben, 137 Mädch.

Getraute: 77 Paare; 4 adelichen, 73 bürgerlichen Standes.

Begrabene: 332; 166 männlichen, 166 weiblichen Geschlechts. 191 unter 15 Jahren, 104 zwischen 15 und 60 Jahren, 37 über 60 Jahren.

Hebräische Gemeinde:

Geborenen: 55; 26 Knaben, 29 Mädchen.

Getraute: 6 Paare.

Begrabene: 28; 15 männlichen, 13 weiblichen Geschlechts. 15 unter 15 Jahren, 8 zwischen 15 und 60 Jahren, 7 über 60 Jahren.

B) Im Stadt-Patrimonial-Gebiete.

Katlakaln und Olai:

Getaufte: 114; 55 Knaben, 59 Mädchen; unter diesen 6 uneheliche Kinder.

Getraute: 19 Paare.

Begrabene: 128; 63 männlichen, 65 weiblichen Geschlechts.

Pinken Hof und St. Annen:

Getaufte: 95; 47 Knaben, 48 Mädchen; unter diesen 3 Zwillinge-Paare und 3 uneheliche Kinder.

Getraute: 22 Paare.

Begrabene: 113; 67 männlichen, 46 weiblichen Geschlechts. An natürlichen Blättern Verstorbene: 7.

Holmhof:

Getaufte: 33; 22 männlichen, 11 weiblichen Geschlechts.

Getraute: 8 Paare.

Begrabene: 34; 13 männlichen, 21 weiblichen Geschlechts.

Bickern:

Getaufte: 35; 14 männlichen, 21 weiblichen Geschlechts; unter diesen 2 Zwillinge-Paare und 4 uneheliche Kinder.

Getraute: 6 Paare.

Begrabene: 50; 30 männlichen, 20 weiblichen Geschlechts.

(Aus gesammelten Nachrichten.) d. Red.

Da diese Listen noch nicht ganz vollständig sind, muß eine genauere Zusammenstellung zur nähern Uebersicht, auf das zweite Stück verschoben werden.

Vom 29. December bis 4. Januar.

Getaufte, Petri u. Dom: Karl Konrad Eduard Groß — Johann Gottfried Witt — Bertha Pauline Rickmann — Katharina Christina Franzen — Johann Heinrich* Johannis

R.: Johann Friedrich Kalning — George Christian Jansohn — Regina Amalia Dorothea Pahwul — Katharina Wilhelmina Kalning — Dorothea Munkewitz. Gertrud=R.: Anna Barbara Wagler. Jesus=R.: David George Wenzel — Anna Maria Kluhge.

Begrabene. Kron=R.: Der Hofgerichts=Assessor Anton Friedrich von Schröder, 24 Jahr. Zwei Kinder. Petri u. Dom: Der Organist der St. Petri=Kirche Julius August Fehre, 68 J. — Charlotte verwitwete Engel, geb. Jordann, 72 J. — Katharina Natalia Dloff, geb. Beier, 36 J. — Anna Gerdrutha Marthinsen, 15 J. — der Mahlermeister Ernst Johann Krühse, 72 J. — Johann George Klanning, 35 J. Johannis=R. Der Musikus Johann Friedrich Norden, 28 J. — Auf Hagensberg: Ein Kind — Auf Lohrnsberg: Der Arbeitsmann George Garrohs, 60 J. — Anna verw. Kröger, 40 J. — Anna verw. Genrich, 47 J. — 2 Kinder. Gertrud=R.: Der Tischler Johann Christ. Kabitzky, 52 J. Jesus=R.: Die Wittwe Zelscher — Ein Kind.

Proklamirte. Kron=R.: Der Kaufmann Johann David Schwanenburg mit Anna Kretschmann (auch Petri u. Dom) — der Matrose Karl Rosenberg mit Karoline Buchholz. Johannis=R.: Der Diener Friedrich Wilhelm Kalning mit Barbara Mattihson — der Brauerknecht Michael Neßler mit Sophia Magdalena verwitwete Linde, geb. Josephowitz. Gertrud=R.: Der Schneidermeister Johann Gottlob Schwertusch mit Anna Elisabeth Hartmann.

Januar 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''', 9 Par. M. Reaum. Thermom.—10°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	8 — 29' — 4''	1	3 — 49' — 30''
2	8 — 27 — 57	2	3 — 51 — 21
3	8 — 26 — 48	3	3 — 53 — 15
4	8 — 25 — 34	4	3 — 55 — 11
5	8 — 24 — 17	5	3 — 57 — 10
6	8 — 22 — 56	6	3 — 59 — 10
7	8 — 21 — 33	7	4 — 1 — 12
8	8 — 20 — 6	8	4 — 3 — 15
9	8 — 18 — 37	9	4 — 5 — 21
10	8 — 17 — 3	10	4 — 7 — 27
11	8 — 15 — 28	11	4 — 9 — 35
12	8 — 13 — 49	12	4 — 11 — 44
13	8 — 12 — 8	13	4 — 13 — 55
14	8 — 10 — 24	14	4 — 16 — 7
15	8 — 8 — 38	15	4 — 18 — 19
16	8 — 6 — 49	16	4 — 20 — 32
17	8 — 4 — 58	17	4 — 22 — 46
18	8 — 3 — 5	18	4 — 25 — 0
19	8 — 1 — 9	19	4 — 27 — 15
20	7 — 59 — 11	20	4 — 29 — 30
21	7 — 57 — 11	21	4 — 31 — 46
22	7 — 55 — 8	22	4 — 34 — 2
23	7 — 53 — 4	23	4 — 36 — 19
24	7 — 50 — 58	24	4 — 38 — 36
25	7 — 48 — 51	25	4 — 40 — 53
26	7 — 46 — 42	26	4 — 43 — 10
27	7 — 44 — 31	27	4 — 45 — 27
28	7 — 42 — 18	28	4 — 47 — 44
29	7 — 40 — 3	29	4 — 50 — 1
30	7 — 37 — 47	30	4 — 52 — 18
31	7 — 35 — 31	31	4 — 54 — 35

Januar 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	8 — 29' — 21''	1	3 — 31' — 6''
2	8 — 27 — 49	2	3 — 32 — 38
3	8 — 26 — 15	3	3 — 34 — 14
4	8 — 24 — 37	4	3 — 35 — 53
5	8 — 22 — 57	5	3 — 37 — 34
6	8 — 21 — 14	6	3 — 39 — 18
7	8 — 19 — 28	7	3 — 41 — 6
8	8 — 17 — 40	8	3 — 42 — 55
9	8 — 15 — 49	9	3 — 44 — 46
10	8 — 13 — 56	10	3 — 46 — 39
11	8 — 12 — 1	11	3 — 48 — 35
12	8 — 10 — 5	12	3 — 50 — 33
13	8 — 8 — 7	13	3 — 52 — 32
14	8 — 6 — 7	14	3 — 54 — 33
15	8 — 4 — 5	15	3 — 56 — 36
16	8 — 2 — 1	16	3 — 58 — 40
17	7 — 59 — 56	17	4 — 0 — 46
18	7 — 57 — 49	18	4 — 2 — 54
19	7 — 55 — 41	19	4 — 5 — 3
20	7 — 53 — 32	20	4 — 7 — 13
21	7 — 51 — 21	21	4 — 9 — 24
22	7 — 49 — 10	22	4 — 11 — 37
23	7 — 46 — 57	23	4 — 13 — 51
24	7 — 44 — 43	24	4 — 16 — 5
25	7 — 42 — 28	25	4 — 18 — 20
26	7 — 40 — 12	26	4 — 20 — 36
27	7 — 37 — 56	27	4 — 22 — 53
28	7 — 35 — 38	28	4 — 25 — 11
29	7 — 33 — 20	29	4 — 27 — 31
30	7 — 31 — 1	30	4 — 29 — 51
31	7 — 28 — 42	31	4 — 32 — 11

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 6. Januar 1813.

H. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 14. Januar 1813.

2.

Erwählte Vorsteher der Musse.

Am 12. Januar feierte die Gesellschaft der Musse den 26sten Stiftungs = Tag seit ihrer Entstehung; zu Vorstehern wurden gewählt:

Staatsrath und Ritter von Kachette.

Rathsherr Niemann.

Ältester B. H. Klein.

Major von Bluhm.

Kreis = Arzt D. Langenbeck.

3.

Literarische Anzeige.

Zwei Predigten beim Jahres = Wechsel, von Dr. K. L. Grave, Ober = Pastor an der Kron = Kirche zu Riga.

Diese beiden, durch Beredsamkeit des Hergens sich auszeichnenden, Predigten, deren erste am letzten Sonntage 1812, und die zweite am Neujahrs = Tage 1813 gehalten worden, machen zusammen genau Ein Ganzes aus. In beiden wehet Ein Geist; die erste tröstet kräftig über

das Vergangene; die andere stärkt mächtig für die Zukunft. Beide werden ohne Zweifel ihren frommen Zweck an den Gemüthern Vieler, welche sie hörten, erreicht haben, und sie werden denselben auch an denen nicht verfehlen, welche sie mit Aufmerksamkeit lesen. Möchten deren recht Viele sein! Es würde dadurch zugleich noch ein wohlthätiges Werk befördert werden, um deswillen der Verfasser sich zur Herausgabe derselben entschlossen hat.

U. U.

Diese beiden Predigten sind zum Besten einer armen Familie, für 20 Frd. bei den Herren Buchhändlern Deubner und Treuy und Meinshausen und bei dem Verfasser selbst vom 14. Jan. an zu haben.

4.

Zahl der Confirmirten und Communicanten in den protestantischen Gemeinden im Jahr 1812.

Confirm. Communic.

Krons-Kirche deutscher Gemeinde	42.	983.
Dieselbe schwedischer und ehstnischer Gemeinde	. . . 4.	184.
Petri- und Dom-Kirche	. . . 179.	1825.
Reformirte Kirche 13.	138.
Johannis-Kirche 87.	2741.
Gertrud-Kirche 102.	1912.

	Confirm.	Communie.
Jesus-Kirche	89.	
Katlakaln und Olai	41.	933.
Pinkenhof und St. Annen	26.	1054.
Holmhof	43.	918.
Bickern	5.	259.

(Aus den Angaben der Prediger.)

5.

Bemerkungen über das Verzeichniß
der Gebornen, Getrauten und Ver-
storbenen des Jahres 1812.

Da die Jahres-Notizen von den griechischen
Gemeinden noch nicht eingegangen sind, sei es
uns vergönnt, um nicht durch zu lange Verzöge-
rung der Sache ihr Interesse zu schwächen, ohne
Rücksicht auf jene hier die Zusammenstellung der
im vorigen Blatte gelieferten Berichte zu geben.
Die Resultate können dadurch nicht beträchtlich
verändert werden.

Nach den eingegangenen Verzeichnissen wur-
den in sämmtlichen protestantischen Gemeinden
der Stadt und Vorstadt, und in der römisch-fa-
tholischen und hebräischen,

geboren: 648 Knaben, 598 Mädchen, zu-
sammen 1264;

getraut: 285 Paare;

begraben: 868 männlichen, 818 weiblichen Geschlechts, zusammen 1686; unter diesen 624 Kinder.

Im Patrimonial-Gebiete:

geboren: 138 Knaben, 139 Mädchen; zusammen 277.

getraut: 55 Paare;

begraben: 173 männlichen, 152 weiblichen Geschlechts; zusammen 325.

In der Stadt und den Vorstädten starben demnach mehr, als geboren wurden: 440; im Patrimonial-Gebiete 48.

Das ernste Jahr der Sorge und des Verlustes, das wir zurücklegten, hat also auch in dieser Hinsicht ganz vorzüglich viel geraubt! Noch deutlicher wird dieß aus einer Vergleichung mit drei früheren Jahren hervorgehen.

Die Zahl der Gebornen war in denselben Gemeinden der Stadt und Vorstadt größer:

1809 um 184.

1810 um 234.

1811 um 196.

Mehr Paare verhehelicht wurden, auch in denselben Gemeinden:

1809 — 94.

1810 — 78.

1811 — 100.

Es starben weniger, gleichfalls in denselben
Gemeinden:

1809 — 603. *)

1810 — 236.

1811 — 370.

Die geringere Zahl der Gebornen erklärt sich wohl am natürlichsten aus der Entfernung vieler Familien von hier, vor und nach dem Unglücke, das die Vorstädte traf. Auch daß weniger Ehen geschlossen wurden, mußte wohl eine unausbleibliche Folge der Zeitereignisse überhaupt, des gesunkenen Erwerbs, der Furcht vor möglichem, größerem Uebel sein. Am größten ist das Uebergewicht der Verstorbenen; aber auch seine Ursachen können nicht verborgen bleiben, wenn wir der Sorge gedenken, die vor der Zeit alt macht; des Grames, der das Leben verkürzt! der durch so manche Begebenheiten ganz unvermeidlich und furchtbar angegriffenen Lebenskraft! und endlich jenes Nervenfiebers, das seit Monaten schon unsre Todten-Decken füllt! Nach der letzten öffentlich gegebenen Nachricht über die Einwohner - Zahl von Riga (s. Stadtblatt 1810.

*) In diesem Jahre wurden die auf dem Frei-Begräbnisse Begrabenen, und die Verstorbenen des Krons-Gefängnisses, Zucht- und Ir-Hauses nicht mitgerechnet; daher auch im Folgenden gleich der auffallende Abstand.

S. 350) betrug diese im Jahr 1810, 33401, (unter welchen gleichwohl auch die Einwohner griechischer Religion mitgerechnet sind, die wir für dieses Jahr noch nicht in die Vergleichung ziehen können!) Jetzt ist diese Zahl wahrscheinlich um ein Bedeutendes geringer; das ungerechnet, käme auf noch nicht 20 lebende ein Verstorbener, eine Mortalität, wie sie selbst in sehr großen und ungesunden Städten nicht in der Regel sich findet! Einem möglichen Mißverständnisse zu begegnen, muß erinnert werden, daß unter diesen Todten gewiß nur sehr Wenige, vielleicht kein Einziger von den in den Lazarethen Verstorbenen sich findet.

Wo die einfache Wahrheit so deutlich spricht, bedarf es keines Zusatzes. Ruhe und Frieden denen, die des vergangenen Jahres Sorge und Jammer dahin raffte; Trost ihren Hinterbliebenen! Einen Wunsch kann mit uns gewiß kein Freund der Stadt unterdrücken: möge dieser Verlust — nicht ersetzt werden: das kann er nicht! wohl aber dahin wirken, daß jeder Einzelne und das Allgemeine ernstere Sorge für Gesundheit und Leben sich angelegen sein lasse!

d. Red.

6.

N a c h t r a g.

Vor dem Schlusse des Druckes laufen die Berichte von den griechischen Gemeinden noch ein; wir glauben, sie unsern Lesern noch geben zu müssen, mit der doppelten Bemerkung: 1) die Resultate der oben angestellten Vergleichen und Berechnungen, werden auch durch diesen Zuwachs nicht verändert; und 2) eine ganz genaue Angabe ließe sich auch hieraus nicht schöpfen, da die Nachrichten von den abgebrannten Kirchen zum heil. Nikolai und zur lebendigen Quelle hier fehlen.

In den griechischen Gemeinden wurden im Jahre 1812

Geböhren: 61, 32 Knaben, 29 Mädchen.

Getraut: 12 Paare; 2 geistlichen, 2 adelichen, 6 bürgerlichen, 2 erbgehörigen Standes.

Begraben: 51, 24 männlichen, 27 weibchen Geschlechts. 22 unter 15 Jahren, 13 zwischen 15 und 60 Jahren, 16 über 60 Jahren.

Vom 5ten bis 11. Januar.

Getaufte. Kronsk. R.: Karl Christoph Jaspeß — Alexander Christian Schmidt. Petri u. Dom: Elisabeth Charlotte Timm. Johann

nig = R.: Johann Friedrich Dump — Friedrich Jakob Nissen — Sophia Margaretha Dahl — Anna Maria Strihke — Peter *. Gertrud = R.: Maria Helena Jacobs — Margaretha Wilhelmina Kruminzky. Jesus = R.: Karl David Schemberg.

Begrabene. Kronz = R.: Charlotte Elisabeth Gräff, geb. Ziegler, 42 J. — Elisabeth, verw. Lemmert, 75 Jahr. Petri u. Dom: Der Apotheker Herrmann Reinhold Harmens, 62 J. — Joh. George Hollwegk, 82 J. — Juliana Margaretha Flingk, geb. v. Bergmann, 58 J. — Elisabeth Hoffmann, 49 J. — ein Kind. Johannig = R.: Dorothea Kilp, geb. Ledding, 42 J. Auf Hagensberg: der Hanffschwinger Heinrich Dhsoling, 54 Jahr. — der Bordingschiffer Martin Gottlieb Busch, 54 J. — Sophia Sara Meyer — ein Kind. Gertrud = R.: Elisabeth Thomsohn, geb. Weiß, 75 J. — Anna Katharina Bückse, 66 J. — Anna Katharina Hönich, 43 J. — der Schlosser Ernst Reichmann, 32 Jahr — der Malergesell Simon Raß, 35 J. — Friedrich Wilhelm Döbring, 47 J. Jesus = R.: Der Armen = Ministerial Jakob Benjamin Pörschel, 52 J. — Wilhelm Martin Reese, 17 J. — ein Kind.

Proclamirte. Kronz = R.: Der Collegien = Sekretär August Heinrich v. Weyrauch mit Baronesse Maria Sophia v. Stakelbera. Petri u. Dom: Der Schneider = Weisß Christian Schummer mit Sara Helena Vertram. Johannig = R.: Der Kanonier Peter Paul Püttekliß mit Dorothea vom Gute Salgallen in Kurland — der Matrose Timofei Semenov mit Maria Helena. Gertrud = R.: Der Theater = Schneider Karl Gottfried Graubitz mit Anna Wilhelmina Tobias.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 13. Januar 1813.

A. Albanus,
Ivll. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 21. Januar 1813.

7.

Letzter Nachtrag
zu dem Verzeichniß der Geborenen,
Getrauten und Begrabenen des
Jahres 1812.

In den Gemeinden der beiden abgebrannten
griechischen Kirchen, zum heil. Nikolai und zur
lebendigen Quelle, sind

Geborenen: 60; 25 Knaben, 35 Mädchen.

Getraut: 38 Paare.

Begraben: 97; 61 männlichen, 36 weib-
lichen Geschlechts. 58 unter 15 Jahren, 33 zwi-
schen 15 und 60 Jahren, 6 über 60 Jahren.

Die Total-Summe des Jahres ist also in der
Stadt und den Vorstädten:

Geborenen: 705 Knaben, 662 Mädchen;
zusammen 1367.

Getraut: 335 Paare.

Begraben: 953 männlichen, 881 weibli-
chen Geschlechts; zusammen: 1834.

Mehr gestorben als geboren sind demnach:
467.

d. Red.

Georg Friedrich Keil

wurde im Jahre 1735 geboren zu Frankenhäusen im Thüringischen, wo sein Vater Buchdrucker war. Nachdem er in mehreren deutschen Städten das Geschäft seines Vaters getrieben hatte, kam er im Jahre 1761 oder 1762, schon verhehlicht, nach Riga zu dem damaligen Stadts-Buchdrucker Fröhlich, dem älteren dieses Namens. Nach ungefähr zehn Jahren übernahm er die Führung einer kleinen Privat-Druckerei auf dem Gute Oberpahlen, die dem Besizer desselben gehörte; und als sie bald darauf in einer Feuersbrunst vernichtet wurde, reiste er nach Deutschland, die Officin seines unterdeß verstorbenen Vaters an sich zu nehmen, mit welcher er sich 1777 in Riga etablirte, dazu privilegirt durch eine Senats-Ukase. Im Jahre 1804 verkaufte er diese Druckerei an den jetzigen Stadts-Buchdrucker Häcker. Zweimal verheurathet, lebte er in jeder Ehe 22 Jahre, und wurde neunmal Vater; aber von allen Kindern überlebten ihn nur zwei Töchter, die Kinder seiner nachgebliebenen Wittwe. Was diesen Mann ganz vorzüglich auszeichnete, und eben deshalb hier auch einen Platz für ihn fordert, ist der eiserne Fleiß, die angestrengte Mühe, mit welcher er in seinem

Berufe arbeitete. Nur sehr selten hatte er einen Gehilfen bei seiner Arbeit und wurde in der Regel nur von der Frau und den Kindern unterstützt. Nachdem er seine Buchdruckerei verkauft hatte, ging er täglich, als ein Greis von mehr als siebenzig Jahren, nach der Häckerschen Officin und arbeitete in derselben, wie schwer ihm auch der viermal täglich wiederholte Weg werden mußte, arbeitete mit unermüdetem, selbst eigensinnigem Eifer. Erst nach vollendetem sechs und siebenzigsten Jahre, als seine Kräfte immer mehr abnahmen, gab er, im Frühjahr 1812, dieß auf, und lebte seitdem von einer bei dem Verkaufe der Druckerei von dem neuen Inhaber derselben ihm zugestandenen Pension. Er starb am 10ten Januar, in einem Alter von 77 Jahren und 9 Monaten.

Gr.

9.

Literarische Anzeige.

Bei J. C. D. Müller, russisch-kaiserlichem Krons-Buchdrucker hieselbst, erschien gegen das Ende des vorigen Jahres:

Sammlung alter und neuer Choral-Melodien für das seit dem Jahre 1810 in den evangelisch-lutherischen und reformirten Kirchen zu

Riga und in Livland eingeführte neue Gesangbuch, mit Harmonie verbunden von Georg Michael Telemann, Cantor und Musik-Director in Riga. 146 Seiten in groß Quart, die Zueignungs-Schriften und den Vorbericht ungerchnet. Gedruckt zu Mitau bei J. J. Steffenhagen und Sohn.

Herr Müller hat dieses Werk als Verleger Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Maria Feodorowna, und der Verfasser desselben dem Rathe der Stadt zugeeignet. Dieses erste seit der Reformation in Livland im Druck erschienene Choral-Buch ist nicht nur der redendste Beweis von den tiefen und gründlichen musikalischen Kenntnissen unsers sehr verdienten Herrn Cantors Telemann und seinem vieljährigen eisernen Fleiß, so wie von seiner Bekanntschaft mit unserm Kirchengesange; sondern auch von dem löblichen Eifer des Rathes seit der ersten Gründung unsrer protestantischen Gemeinen in Beförderung der öffentlichen religiösen Erbauung. Von diesem Geiste belebt, kam insonderheit durch die thätige Beihülfe und Verwendung unsers als Kenner und Liebhaber des Orgelspiels allgemein bekannten und verehrten Herrn Rathsherrn Edlen von Ramm dieses Werk zu Stande. Eine sehr beträchtliche Reihe von

Jahren hindurch hatte der würdige Verfasser unermüdet an der Verbesserung desselben gearbeitet, und wer nur einigen Sinn für Kirchengesang hat, wird ihm, wie allen, die an der Herausgabe desselben auf einige Weise Theil nahmen, den wärmsten Dank nicht versagen; um so mehr ist dieses zu erwarten, da dieses Choral-Buch auf allgemeine Gültigkeit und Einführbarkeit den gerechtesten Anspruch machen darf. Darauf ward bei der Ausarbeitung desselben besonders gesehen, weil der Wirkungskreis eines Choral-Buchs so groß ist, und weil es so selten und so spät durch andre verdrängt werden kann. Seine Vollständigkeit erstreckt sich nicht nur auf die gangbarsten Kirchen-Melodien, sondern auch auf einige ältere, denen auch noch einige neuere hinzugefügt sind. Die Melodien und meistens auch ihre Harmonien, sind zum Theil ganz so gegeben worden, als es nöthig war, um das zeither entstellte auf richtige Verhältnisse der Melodien- und Harmonien-Folge zurück zu führen. Wenn der Choral-Gesang nicht bloß als unmittelbares Beförderungsmittel der Andacht, sondern auch als allgemeines Bildungs-Mittel für Musik betrachtet werden muß, indem der gemeine Mann meistens keine musikalische Bildung oder Erweckung des Sinnes für Musik bekommt, als die ihm in der

Kirche zu Theil wird; so ist in dieser Hinsicht mehr zu thun, als man glaubt. Der würdige und sehr erfahrene Herr Verfasser hat daher für edle Popularität gesorgt, die musikalische Mahleren vermieden und dadurch seinen vieljährigen Verdiensten die Krone aufgesetzt. Ein nur einigermaßen zweckmäßiges geistliches Lied hat immer nur eine Hauptempfindung, diese muß insonderheit ausgedrückt werden, sonst wird etwas verkehrtes ausgedrückt. Auch hat ja die geistliche Beredsamkeit, Ton- und Dichtkunst das besondere Gesch für sich, sie müssen Kunst seyn, ohne zu scheinen das zu seyn, was sie wirklich sind. Darum leistet die ungekünstelte Musik der Alten so außerordentliche Wirkungen, die man in unsern Zeiten nicht mehr so deutlich wahrnimmt. Auf das alles ist in diesem Werke vorzügliche Rücksicht genommen worden. Der Preis von 5 Rubeln S. M. für ein Exemplar ist in Verhältniß gegen die Vollständigkeit dieses Buches und bei Ermägung der in unsern Gegenden theuren Druckmaterialien, sehr mäßig und zeigt von der Uneigennützigkeit des Verlegers; und der Druck ist, einige unvermeidliche kleine Fehler abgerechnet, so elegant und vortrefflich gerathen, wie es von der Steffenhagenschen Officin zu erwarten war. Möchte durch dieses erste und neue Choral-Buch

die Würde des religiösen Gesanges in unsern Gemeinden je mehr und mehr befördert werden, und möchten sich die Vorsteher des Kirchenwesens in unserm Vaterlande aus warmen Patriotismus und aus Liebe für öffentliche Erbauung die baldige Einführung desselben überall, wo Orgeln vorhanden sind, eifrig angelegen seyn lassen, möchte es von vielen Organisten als wichtiger Beitrag zur musikalischen Semiotik angesehen und treulich benutzt werden, möchte dadurch unter allen unsern Kennern und Freunden, Liebhaberinnen und Freundinnen der Musik auch die Liebe für den religiösen Gesang in unsern Häusern und Familien erweckt und genährt werden.

B—g—n.

IO.

W a h l e n.

Von der löblichen reitenden blauen Bürgergarde sind am 16. Januar erwählt worden: zum Cornet, Herr Dockmann P. B. Smit; zum Adjutanten Herr J. W. Hasselkus; zu Corporalsen die Herren Kapp, Hach, Schlüter, Langewitz, Barclay de Tolly und Lundberg; zu Cassirern die Herren Müller, Poorten und Guh.

Vom 12ten bis 18ten Januar.

Getaufte. Krouß-K.: Louise Karoline Emilie Koffsky — Johann Christian Wilhelm *. Petri u. Dom: Christian Engelbrecht Dresselt — Maximilian Wilhelm Eberhard — Johann Gustav Bemoll — Bertha Poorten — Henriette Liebert — Amalie Karoline Schmidt — Jakob Johann Ni-

chard — Daniel Friedrich Freyberg. Johannis-K.: David Valentin Krühning — Johann Heinrich Schröder — Karl Behrsing — Anna Margaretha Uhder — Anna Margaretha Brasche. Gertrud-K.: Anna Amalia Bof — Anna Katharina Herrmann. Jesus-K.: Martin Wilhelm Glücks.

Begrabene. Krons-K.: Der Buchdrucker Georg Friedrich Keil, 77 J. — Gertrud Elisabeth, verw. Boddien, geb. Schemell, 77 J. Petri u. Dom: Der Ober-Kämmerherr Rathsherr Karl Friedrich Neuenkirchen, 60 J. — Anna Hedwig, verw. Schulz, geb. Kuhz, 61 J. — der Weinküper Heinrich Wilhelm Borchmann, 28 J. — der Kaufmann Johann Heinrich Wilcken, 82 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg: der Kaufmann Hans Christian Jensen, 49 J. — der Schuhmachermeister Christoph Heinrich Pohrt, 33 J. — Anna Margaretha Krahn, 48 J. — Agneta Louisa, verw. Schalkowsky, geb. Seiming, 78 J. — Gerdrutha, verw. Behrsing, 80 J. — Anna Elisabeth Brasche, 43 J. — ein Kind. Auf Töhrnsberg: ein Kind. Gertrud-K.: Dorothea, verw. Ulrich, 86 J. — Anna Regina, verw. Horn, 60 J. — Mathias Berg, 52 J. zwei Kinder. Jesus-K.: Anna Juliana Lachowsky, 30 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann Jul. Gotth. Minus mit Henr. Dor. Karoline Meyer — der Handlungs-Beflissene Gotth. Friedr. Pohl mit Soph. Henr. Stoppenhagen — der Stadt-Defonomie-Offiziant Friedr. Salzwedel mit Anna Sophia Syrach — der Reg. Canzelist Gotth. Sam. Friederich mit Rosa Kath. Bicarelli — der Schneidermeister George Wilh. Tiedke mit Jul. Dor. Kalwitz — der Brandmeister Christ. Ewald Müller mit Anna Charl. Schmidt.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 20. Januar 1813.

N. Albanus,

Ktbl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

No. 4.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 28. Januar 1813.

II.

Literarische Anzeige.

Livländische Schulblätter. Herausgegeben von A. Albanus, livländischem Gouvernements = Schul = Director und Ritter. Num. 1—4. Pränum. auf 1 Jahr 4 Rbl. S. M.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint unter diesem Titel wöchentlich ein halber Bogen. Es ist bekannt, daß der Herausgeber, der Vorsteher des gesammten Schulwesens von Livland, der, seit länger als zwanzig Jahren, insbesondere um Riga so hochverdiente Jugendlehrer, den ganzen Ueberschuß zur Miete für die abgebrannten Schulen der Vorstadt, und zum Ankauf von unentbehrlichen Schul = Bedürfnissen für Kinder abgebrannter Aeltern, bestimmt hat; ein Zweck, der auch einzig ihn bewegen konnte, diese neue Last sich aufzuladen, bei den ohnehin nicht geringen Lasten zweier mühevollen Aemter. Wo fürs Erste zur Wiederherstellung des Untergegangenen auf Kosten des Staates noch nichts geschehen zu können scheint, da ist es erfreulich, die Thätig:

keit, den Eifer Einzelner wohlthätig wirken zu sehen. Es bedarf nur des Wunsches, daß dieser gemeinnützige Zweck einer recht gesegneten Unterstützung sich erfreuen möge! Was der Herausgeber thut, um ihn zu erreichen, ist von der Art, daß zugleich das Schulwesen in unserm Vaterlande und das Interesse des gesammten Publikums an der hochwichtigen Angelegenheit der Jugend-Bildung mannigfach dabei gewinnen muß. Wo ein Mann von dieser Erfahrung und diesem Verdienste in einem Fache, spricht, da läßt sich nur Gediegenes erwarten. Die erste Ankündigung dieser Wochenschrift versprach Aufsätze folgenden Inhalts: 1) Nachrichten über die öffentlichen Schulen des ganzen livländischen Gouvernements; (eine Art von Schul Chronik also.) 2) Nachrichten über Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten des Gouvernements. Anzeigen von Privat- und Haus-Lehrern, die ihre Dienste anbieten, u. dgl. 3) Vermischte Aufsätze schulmännischen und pädagogischen Inhalts. 4) Kleine Aufsätze, Nachrichten, Gedichte u. s. w. patriotischen Inhalts, in so fern sie dazu geeignet sind, Patriotismus in jungen Gemüthern zu wecken und zu stärken.

Die vier vor uns liegenden Stücke enthalten in 13 einzelnen Nummern: Kurze Notizen über

das Gymnasium in Riga, die abgebrannten Schulen der Vorstädte, Ehren-Inspectores der livländischen Schulen, Verordnung eines H. B. Con-
seils der Kaiserl. Universität zu Dorpat im Jahr 1812, eingeflossene Geschenke an die livländischen Schulen; ferner: Mittel zur Beschäftigung der Schüler außer den Lehrstunden; einfache und sichere Mittel für Lehrer, sich die Achtung und Liebe ihrer Schüler zu erwerben und stets zu behaupten; billige Anforderungen öffentlicher Lehrer an die Aeltern (und Vormünder) ihrer Schüler — unter uns sehr zu beherzigen! —; vermischte Gedanken und Erfahrungen eines Schulmannes; Briefe eines Vaters, über seine Schulzeit, an seinen vierzehnjährigen Sohn (bis jetzt zwei, die Einleitung und das locale der Fürsten-Schule zu Grimma in Sachsen, enthaltend); endlich: Beispiele zur Nachahmung und Aufmunterung für studierende Jünglinge (noch unvollendet).

Man sieht, und eben darum theilten wir den Inhalt hier mit, von den versprochenen vier Haupt-Kubriken dieser Schrift ist, schon in den vier ersten Numern, nur die zweite nicht mit berücksichtigt. Aeltern, Lehrer und Schüler finden hier, was ihre Theilnahme und ihr Nachdenken aufregen muß. Ganz vorzügliches Interesse versprechen besonders die Briefe über des Herausge-

bers Schuljahre und die Art seiner Bildung, so ganz verschieden von unsrer Art der Jugend Bildung! und die Vergleichenungen zwischen jener und dieser, auf welcher Seite denn auch der Vortheil sein möge!

Grave.

12.

Ungeladene Leichen-Versammlungen.

Seit einiger Zeit ist eine Sitte unter uns aufgenommen, die es sehr verdient, immer allgemeiner zu werden; die: bei Leichen-Begängnissen, wo sich voraussehen läßt, daß Achtung und Liebe die Freunde des Abgeschiedenen und der Hinterbliebenen versammeln werden, Niemand mehr einzuladen, sondern es Jedem zu überlassen, ob er zur Leichen-Begleitung erscheinen will. Das Nachahmungswürdige dieser Sitte ist nicht zu verkennen: allgemeine aufrichtige Anerkennung des Werthes eines Verstorbenen erhält nämlich durch sie eine Gelegenheit, sich auszusprechen, wie sie bei geladenen Versammlungen sich nicht findet. Es wird ferner dadurch der Eitelkeit entgegen gearbeitet, die nicht selten in einem langen Zuge von Kutschen ihre Nahrung suchte; und es läßt sich hoffen, daß eben durch die allgemeine Aufnahme dieser Sitte nach und nach die Mei-

nung wegfallen wird, als müsse durchaus auch bei einer solchen Gelegenheit gegessen und getrunken werden. Und endlich: wer unaufgefordert zu einer Beerdigung sich einfindet, von dem läßt sich mit größerem Rechte erwarten, daß er Sinn und Gefühl für den Gegenstand, dem es gilt, mitbringt, als bei dem, der nur, um nicht zu verstoßen, nicht wegbleiben mag. So können nach und nach unsre Trauer-Versammlungen zu dem höhern Ernst, zu der religiösen Stimmung zurückgeführt werden, die grad bei ihnen so oft durch ein Zusammenbitten von Personen, deren ein großer Theil in gar keiner Verbindung mit dem Verstorbenen gestanden hat, und durch manche andre Sitte, gestört wurden. Die Erfahrung hat übrigens gezeigt, daß auch solche Versammlungen sehr zahlreich werden können; und wäre das auch nicht: eine noch so geringe Anzahl theilnehmender Freunde hat doch wohl größeren Werth, als ein langer Zug von Solchen, die an alles andre eher denken, als an den Verstorbenen, den sie begleiten! Eine Einrichtung wäre vielleicht noch zu treffen, welche dieser Sitte fehlt. Es ist nämlich nicht immer Jedem, der einem Verstorbenen und den Hinterlassenen seine Achtung gern bezeigen wollte, bekannt, wann die Beerdigung sein wird; es hat nicht Jeder Gelegenheit,

die bestimmte Zeit zu erfahren, und er weiß vielleicht nicht einmal, ehe dieser Gebrauch ganz allgemein ist, ob nicht Freunde und Verwandte eingeladen sind. Dem wäre abzuhelfen, wenn bei jedem irgend ausgezeichneten, allgemeiner interessanten Verstorbenen der Weg gewählt würde, in unsern öffentlichen Blättern Tag und Stunde der Beerdigung mit wenig Worten anzuzeigen. Da die Rigischen Zeitungen, die Anzeigen und das Stadt-Blatt vier mal wöchentlich, an verschiedenen Tagen, erscheinen, könnte es an Gelegenheiten zur zeitigen Bekanntmachung nie fehlen. l. e.

13.

Ein alter Reisender über Riga.

Johann Arnhold von Brand — nachher Professor in Duisburg — begleitete 1673 einen churbrandenburgischen Gesandten als Gesandtschafts-Cavalier nach Moskwa. Seine Reise erschien 1702 in deutscher Sprache mit vielen Kupfern. "Mit ponten und Nachen, erzählt er, ließen wir uns über die Duna setzen, so sehr schnell und in großer breite die stadt und vestung Riga vorbeifließt, auch aus der Moskwa entstehet." — soll wahrscheinlich heißen: im russischen Reiche; ein berühmter Geograph jener Zeit laßt die Duna in — Sibirien entspringen —. Von dem ersten Ursprung der Stadt fabelt er Aehnliches, als von Karthago erzählt wurde: "es soll in vorigen Zeiten ein Bremischer Kaufmann von den Dauen so viel land erkauffet haben, als er mit einer Ochsen-Haut bedecken könnte, welcher nach

eingegangenem Contract die Haut in etlichen riemen geschnitten, auf dem platz, welchen er damit bedecket, eine Kiege oder Scheune bauen lassen, und den ersten Anfang der Stadt gemacht, welche hernacher Riga genannt worden, dannenhero auch den Bremern allda in den Kirchen die Oberstell vergünstiget worden.“ Sie ist “eine der vornehmsten Kauff- und Handel-stätten, daher sie auch wegen ihrer guten gelegenheit unter die An-See-Stätten — Hansa-Stadte — mitgerechnet worden, und jährlich wohl bei die 200 Holländische große Schiffe zur Fortsetzung ihres Handels, welcher mehrentheils in aufgetrucknetem Korn bestehen soll, bekommt. Ihr umbfreyß ist mit herrlichen hohen und zierlichen wällen und graben verstärket, und wird von etlichen 4000 Finnen stark bewachet. Die Stadt ist inwendig zierlich und fast auf Holländische art gebauwet, und wiewohl sie nicht groß ist, begreiffet selbige häufige reiche Bürger, welche mehrentheils Kauffleute und von einem prächtigen stolzen leben sind, dannenhero die Rngische Jungfern von denen Benachbarten den nachmen Hoffärtig verdienet.“ Er nennt sieben Kirchen und eilf Stadthore. Auf dem Plane, den er giebt, ist die Stadt ziemlich kenntlich, nur die Straßen sind offenbar zu breit. — Auffallend ist ihm, was denn also damals in Preußen und Brandenburg sich nicht fand, daß “alle die Meilen auf sonderbahren an der Landstraße aufgerichteten psählen abgemessen seynd, mit 1 Meil, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$.”

Gr.

Vom 19ten bis 25. Januar.

Getaufte. Kronß-R.: Sophia Emilie Kröger — Juliane Marie Charlotte Simonfen. Petri u. Dom: Alwina Helena Ernestine Bidder. Johanniß-R.: George Wend — Valentin Treu — Charlotte Florentine Dhsoling. Gertrud-R.: Johann Peter Laube.

Begrabene. Kronß-R.: Der Besucher Johann Friedrich Schütz, 84 J. — Beata Friederika Raeding, geb. Lemmberg, 62 J. — Anna, verw. von Wigand, geb. Kohloff, 62 J. Petri u. Dom: der Tischlermeister Val. Wolff, 39 J. — der Goldarbeiter C. F. Bergerus, 34 J. — der Stadt-Zimmermeister Johann Christoph Sengle, 57 J. — Barbara Elisabeth Gercken, geb. Batt, 26 J. — Anna Charlotte Eggert, geb. Hübner, 37 J. — Anna Elisabeth Probe, geb. Berlin, 65 J. — ein Kind. Johanniß-R.: Der Kaufgesell George Kröger, 34 J. Auf Hagensberg: Der Schiffszimmermann Michael Sagger, 86 J. — der Gärtner Georig Friedr. Fellenberg, 80 J. — Barbara, verw. Strihl, 80 J. — Dorothea, verw. Müller, geb. Jakobi, 64 J. — Anna Hermanowiz, 26 J. — Anna Dorothea Henck, 45 J. — zwei Kinder. Auf Tohrnsberg: der Müllergesell Johann Christian David Schönfeld, 47 J. — der Schuhmacher Christian Kalning, 57 J. Gertrud-R.: Heinrich Windisch, 27 Jahr. — Anna Maria verw. Ahrens, 70 J. — Mikodemus Glumbowsky, 44 J. Jesus-R.: der Knochenhauermeister Georg Nikolaus Dressel, 36 J.

Proclamirte. Johanniß-R.: Der Fischergehülfe Friedrich Sprohje mit Sophia Wibgand — der Brauerknecht Johann Lohmson mit Elisabeth Berg. Gertrud-R.: Der Matrose Johann Winter mit Anna Sophia Grasewsky, geb. Montag — der Ministerial Reinhold Sommer mit Anna Henriette Biber.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 27. Januar 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 4. Februar 1813.

14.

Auszug aus den vom Oberlehrer
Keußler angestellten Witterungsbe-
obachtungen im Jahr 1812.

Die größte Höhe des Barometers 28,
72 Pariser Zoll, den 28. August Morgens.

Die kleinste Höhe, genau 27 Zoll, den 18.
December Morgens. Folglich der Unterschied
1, 72 und das Mittel 27, 86 Pariser Zoll.
Die mittlere Höhe aus allen 1098 Beobach-
tungen des ganzen Jahres war : 28, 106 Pariser Zoll.

Das Barometer stand an 99 Tagen unter
28 Pariser Zoll.

Die größte Hitze den 12. Juny und 24.
July Mittags + 25, 5 Reaumur'sche Grade, auf-
serdem am 10. und 23. Juny, 23. July, 8.
und 9. August + 24°.

Es waren im Jahre 1812. 137 Tage, an
welchen das Thermometer, Morgens oder Abends,
unter den Gefrierpunkt fiel; darunter war einer,
an welchem die Kälte 20°, 30 zwischen 10° und
20°, 106 zwischen 0° und 10°.

Dagegen waren in diesem Jahre 248 Tage, an denen das Thermometer gleich nach Mittag über den Gefrierpunkt stieg. Darunter: 102 Tage von 0° bis 10° ; 116 von 10° bis 20° ; 30 Tage von 20° und drüber.

Die mittlere Wärme vom 1. May bis 1. November, gleich nach Mittage, war $+ 12, 3$ Reaum. Grade.

Die mittlere Temperatur im ganzen Jahre, aus allen drey täglich angestellten Beobachtungen, $+ 3, 8^{\circ}$ Reaum. Grade.

Der letzte Frost fiel ein den 26. April; dann stand am 19. October zuerst das Thermometer unter 0.

Im Jahre 1812 war es stürmisch an 23 Tagen.

Winde: an 41 Tagen N., 55 W., 75 S., 42 O., 15 NO., 40 NW., 55 SO., 34 SW.

Es waren 113 vollkommen heitere Tage.

Es hat an 72 Tagen geregnet, an 36 Tagen geschnehet und 10 mal gehagelt.

Die Menge des herabgefallenen Schnees und Regenwassers betrug im ganzen Jahr 19 $\text{Z. } 6,95$ Linien Rheinland. Am stärksten regnete es den 2. May, wo die Höhe des Wassers in 4 Stunden 1 $\text{Zoll } 3, 50 \text{ L.}$ betrug.

Am meisten Schnee fiel am 26. März, Abends; der letzte am 25. April, der erste wieder am 22. October.

Gewitter sind 13 bemerkt; das erste am 1. May, das letzte am 28. July.

Die Düna gieng, bey der Stadt, in der Nacht vom 12. und 13. April auf, und froh am 1. November wieder fest.

15.

Julius August Fehre

wurde den 17. Januar 1745 in Mitau geboren, wo sein Vater Organist an der deutschen Kirche war. Ohne besonderen Unterricht in der Musik genossen zu haben, hatte er es durch eigenen Fleiß doch so weit gebracht, daß er in seinem 12ten Jahre dem Organisten bey der dortigen lettischen Kirche adjungirt wurde. — Die ökonomischen Umstände seiner Aeltern erlaubten es nicht, den Sohn, der eigentlich zum Studieren bestimmt war, die Akademie beziehen zu lassen; er verließ daher im 14ten Jahre seinen Geburtsort und kam nach Riga, um sich hier vom Unterrichte in der Musik zu nähren. Es gelang ihm, hier Schüler zu bekommen, und sich auch selbst in dieser Kunst zu vervollkommen, in der er es, wie bekannt, weit brachte. Seine erste öffentliche An-

stellung in Riga, war als Organist bey der evangelisch-reformirten Kirche, welchem Posten er viele Jahre mit musterhafter Gewissenhaftigkeit und steter Zufriedenheit der Gemeinde vorstand. 1777 engagirte er sich in dem Hause des für Riga unsterblichen Geheimenraths von Bietinghof als Musiklehrer, mit dem er auch zwey Reisen nach St. Petersburg machte, wo er sich vor dem Hofe zweymal mit Beyfall hören ließ. — Im Hause des Geheimenraths blieb er bis 1791, in welchem Jahre er sich mit Anna Ulrica Zimmermann, Tochter des damals so beliebten Organisten an der hiesigen Domkirche, verheyrathete; drey noch jetzt lebende Kinder, zwey Söhne und eine Tochter, wurden ihm gebohren; seit der Geburt der letztern, 1796, ward er Wittwer. — 1792 wurde er Organist-Adjunct bey der hiesigen Petrikirche. Neun Jahre lang versah er diesen Posten mit musterhaftem Fleiß, bis er nach dem Tode seines Vorgängers, 1801, wirklicher Organist dieser Gemeinde wurde, was er bis zu seinem Tode blieb. — Er starb, nachdem er seit einiger Zeit an der Brustwassersucht gelitten, am 29. December 1812, im noch nicht vollendeten 68sten Lebensjahre.

Er ist zu bekannt in unserm Publikum gewesen, als daß hier noch etwas zu seinem Lobe ge-

sagt werden mußte. Steter Fleiß, Arbeitsamkeit und ächte Religiosität waren seine Haupttugenden, für die jeder zeugen wird. — Friede seiner Asche!

Ch. Fr. B—r.

16.

Ein von der Erfahrung bewährtes Mittel gegen Wanzen, Tarakanen und ähnliche Thiere.

Die Zimmer, in welchen diese Thiere sich eingeknistet haben, werden auf drey Tage und Nächte verlassen, man hält Fenster und Thüren verschlossen, und räuchert täglich mit den gestossenen Schalen gekochter Krebse. Bey diesem Geschäfte aber muß man vorsichtig seyn, und sich nicht lange in dem Rauche aufhalten, da er nicht nur übelriechend, sondern auch der Gesundheit nachtheilig ist. Der Rauch tödtet am ersten Tage, alle in den Zimmern befindlichen Thiere dieser Art; um aber auch die in Wänden und Möbeln befindliche Brut zu tödten, muß man die Procedur noch zwey Tage wiederholen. Am vierten lüftet man die Zimmer, und kann sie am fünften oder sechsten ohne Gefahr wieder beziehen.

B. v. B.

Vom 26. Januar bis 1. Februar.

Getaufte. Petri u. Dom: Daniel Theodor Hoyack — Johanna Elisabeth Bernsdorff — Anna Katharina Louise Mertie. Johannis-K.: Jakob David Kalning. Gertrud-K.: Dorothea Elisabeth Hasig — Eva Maria Hausen.

Begrabene. Kronz-K.: Der verabschiedete Rittmeister Heinrich La Motte, 30 J. Petri u. Dom: Der Kaufmann Johann George Vimbhel, 32 J. — der Kaufmann George Christoph Frauenknecht, 63 J. — der Handlungsgeselle Herbert Karl Bienemann, 18 J. — Paul Melchior Edler von Essen, 53 J. — zwey Kinder. Johannis-K.: auf Hagensberg: der Königlich-Preußische Hofrath Johann Albrecht Tegel, 57 J. — Sophia Elisabeth Alldag, 54 J. — ein Kind. Auf Lohrnsberg: der Arbeitsmann George Wihgand, 70 J. — Margaretha Berg, 30 J. Gertrud-K.: Johann Berg, 34 J. — der Schuhmacher Johann Heinrich Grewe, 65 J. — Anna verwitwete Witte, 75 J. — Johann Dump, 25 J. — Anna verwitwete Kabe, 40 J. — Eleonore Charlotte verw. Lange, 62 J. — 2 Kinder.

Proclamirte: Petri u. Dom: Der Pastor zu Mietau Johann Christoph Köhler mit Juliana Katharina Müller. Johannis-K.: der Arbeitsmann Jakob Dhsis mit Hedwig Behrsing. Jesus-K.: der Musikus Gustav Berg mit Elisabeth Dorothea Deway.

Februar 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''', 9 Par. M. Reaum. Thermom. — 5°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand		Letzter Sonnenrand	
Tage.	geht auf	Tage.	geht unter
	u.		u.
1	7 — 33' — 20''	1	4 — 56' — 45''
2	7 — 30 — 59	2	4 — 59 — 3
3	7 — 28 — 37	3	5 — 1 — 20
4	7 — 26 — 13	4	5 — 3 — 37
5	7 — 23 — 49	5	5 — 5 — 54
6	7 — 21 — 23	6	5 — 8 — 10
7	7 — 18 — 57	7	6 — 10 — 26
8	7 — 16 — 29	8	5 — 12 — 41
9	7 — 14 — 1	9	5 — 14 — 56
10	7 — 11 — 31	10	5 — 17 — 10
11	7 — 9 — 0	11	5 — 19 — 25
12	7 — 6 — 28	12	5 — 21 — 39
13	7 — 3 — 55	13	5 — 23 — 54
14	7 — 1 — 21	14	5 — 26 — 9
15	6 — 58 — 47	15	5 — 28 — 23
16	6 — 56 — 12	16	5 — 30 — 36
17	6 — 53 — 37	17	5 — 32 — 50
18	6 — 51 — 1	18	5 — 35 — 2
19	6 — 48 — 24	19	5 — 37 — 15
20	6 — 45 — 47	20	5 — 39 — 27
21	6 — 43 — 9	21	5 — 41 — 38
22	6 — 40 — 30	22	5 — 43 — 50
23	6 — 37 — 50	23	5 — 46 — 2
24	6 — 35 — 10	24	5 — 48 — 12
25	6 — 32 — 30	25	5 — 50 — 22
26	6 — 29 — 50	26	5 — 52 — 31
27	6 — 27 — 9	27	5 — 54 — 41
28	6 — 24 — 29	28	5 — 56 — 51

Februar 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	7 — 26' — 22''	1	4 — 34' — 32''
2	7 — 24 — 1	2	4 — 36 — 53
3	7 — 21 — 40	3	4 — 39 — 15
4	7 — 19 — 18	4	4 — 41 — 37
5	7 — 16 — 55	5	4 — 44 — 0
6	7 — 14 — 33	6	4 — 46 — 23
7	7 — 12 — 10	7	4 — 48 — 47
8	7 — 9 — 47	8	4 — 51 — 11
9	7 — 7 — 24	9	4 — 53 — 35
10	7 — 5 — 0	10	4 — 56 — 0
11	7 — 2 — 35	11	4 — 58 — 25
12	7 — 0 — 10	12	5 — 0 — 50
13	6 — 57 — 45	13	5 — 3 — 16
14	6 — 55 — 20	14	5 — 5 — 41
15	6 — 52 — 55	15	5 — 8 — 7
16	6 — 50 — 30	16	5 — 10 — 33
17	6 — 48 — 5	17	5 — 12 — 58
18	6 — 45 — 40	18	5 — 15 — 24
19	6 — 43 — 14	19	5 — 17 — 50
20	6 — 40 — 49	20	5 — 20 — 16
21	6 — 38 — 23	21	5 — 22 — 43
22	6 — 35 — 57	22	5 — 25 — 9
23	6 — 33 — 31	23	5 — 27 — 36
24	6 — 31 — 5	24	5 — 30 — 2
25	6 — 28 — 39	25	5 — 32 — 28
26	6 — 26 — 14	26	5 — 34 — 54
27	6 — 23 — 48	27	5 — 37 — 21
28	6 — 21 — 22	28	5 — 39 — 47

S — d.

Es zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 3. Februar 1813. A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Den 11. Februar 1813.

17.

Ueber die Kennzeichen künftiger
Witterung.

Es ist noch immer nicht ungewöhnlich, über das zu erwartende Wetter den Kalender zu Rathe zu ziehen, und beym Zutreffen mit dem wirklichen Wetter, dem Kalenderschreiber unverdienten Beifall zu zollen, während einige Tage darauf, im entgegengesetzten Fall, sich der Beifall in eben so unverdiente Ehrentitel — verwandelt, und sein Credit so lange verlohren bleibt, bis das Kalenderwetter dem wirklichen Wetter wieder einmal entspricht. Selbst von Unterrichtetern hört man nicht selten die Frage: welche Regeln dem Vorherbestimmen des Wetters im Kalender zum Grunde liegen —? Hierauf läßt sich geradezu erwiedern: keine, wenigstens keine sichern Regeln, weil es keine dazu giebt; und der Kalenderschreiber, der den Stand der Planeten und andre Erscheinungen am Himmel auf das genaueste voraus berechnet, weiß dieß selbst am besten, und würde sie ganz weglassen, wenn

er sie nicht, der alten Sitte gemäß, für die Hinterschriebe, die dergleichen noch darin suchen.

Es giebt im gemeinen Leben so viele Witterungsprophezeihungs-Regeln, als Zahnrecepte, Geschichten von Traum-Eintreffen und Besprechungs-Formeln gegen langwierige Uebel. Es geht einem wie dem andern, wenn man nur Geduld hat: so wird sich gewiß endlich das verlangte Wetter einfinden.

Da soll von dem Wetter gewisser Tage (Loostage) auf das Wetter, nicht nur der nächstfolgenden, sondern auch noch der weit entfernten Zeit des Jahres mit Sicherheit geschlossen werden. Es ist aber erstlich in der ganzen Theorie der Witterungslehre, auch nicht der geringste Grund zu finden, aus welchem sich annehmen ließe, daß ein einzelner Tag einen solchen bestimmten Einfluß auf mehrere folgende haben könne; zweitens fallen mehrere solche Tage, wie z. B. die Quatember, der Aschermittwoch, Palmsonntag, Charfreitag, Ostern und Pfingsten, immer auf andre Tage des Jahres; und endlich beweist uns die Erfahrung fast jedes Jahrs die Nichtigkeit solcher Vorherbestimmungen, wenn wir uns nur die Mühe geben wollen, darauf zu achten. Nicht besser geht es mit dem Vorhersagen künftigen Wetters aus der Beschaffenheit des früheren.

Das, was wir Wetter nennen, befindet sich viel zu nah bei und um uns, als daß es sich weit erstrecken könnte, ist viel zu vielen und verschiedenen Aenderungen unterworfen, als daß es einen Einfluß auf das Wetter künftiger Zeiten zu äußern im Stande wäre; und so trifft denn auch die verkündigte Witterung aus bloßer Vergleichung mit der in den vorhergehenden Jahren oder Jahreszeiten herrschend gewesenen entweder gar nicht, oder doch nur zufällig zu.

Man hat sonst viel auf den Einfluß des Mondes und der Planeten, und ihrer verschiedenen Stellungen gegen einander und gegen die Erde, gerechnet; allein auch hier lehrte die Erfahrung die Unvollkommenheit dieser Berechnung, zumal seit in den neuern Zeiten noch mehr zu unserm Sonnensystem gehörige Planeten entdeckt wurden. Man bezieht sich gewöhnlich auf die Ebbe und Fluth, um den Einfluß des Mondes auf unsere Witterung anschaulich zu machen. Es müßte also auch das Wetter in 24 Stunden immer zweimal wechseln, und eine so bedeutende Wirkung sich wenigstens auf ganz nahe liegende Distrikte gleichmäßig äußern; allein nicht selten hat eine von der andern kaum 20 Meilen entfernte Gegend stets Regenwetter, während letztere von Dürre leidet. Ganz läugnen läßt sich der Einfluß des

Mondes auf unsere Atmosphäre nicht; aber wie er seinen Einfluß äußert — wie sehr dieser wieder durch andere Ursachen modificirt wird — ist uns bis jetzt noch zu wenig bekannt, als daß wir Regeln darauf gründen könnten, das künftige Wetter voraus zu sagen.

Wenn indeß schon jeder meteorologische Kalender für unsere Breiten sehr unvollkommen ausfallen wird, wenn aller bisherigen Bemühungen einzelner Gelehrten, und ganzer zu diesem Zweck vereinigter Gesellschaften ohngeachtet, noch immer wenig Hoffnung bleibt, es je dahin zu bringen, das künftige Wetter, auch nur auf wenige Tage, mit Gewißheit vorher zu bestimmen; so muß man doch zugeben, daß es Perioden giebt, wo mit Wahrscheinlichkeit auf kurze Zeit das Wetter sich vorher vermuthen läßt. Die Erfahrung ist hier einzige Wegweiserin. Wenn ich es nicht außer dem Zwecke dieser Blätter halte, einige der vorzüglichsten Kennzeichen bevorstehender Witterung, aus der Atmosphäre selbst und aus dem Thierreich, sowohl aus fremder als aus eigener Erfahrung mitzutheilen; so muß ich vorher bemerken: daß ich größtentheils nur solche Kennzeichen wähle, die mehrjährigen Beobachtungen zufolge, für unsere Gegenden anwendbar sind; daß es Perioden giebt, in welchen fast alle Kennzeichen

trügen, und daß oft, wenn die erwarteten Erscheinungen sich nicht weit erstrecken, ein Kennzeichen richtig seyn kann, wenn auch die Wetterveränderung nicht über unserm Horizont erfolgt.

Unsere Wettergläser (Barometer) sind, wie ich schon früher in diesen Blättern, bey Beschreibung dieser Instrumente, sagte, ihrer Natur nach, sehr schlechte Propheten, sie mögen auch noch so vollkommen gearbeitet seyn. Alles, was mir die Erfahrung hier in Riga darüber lehrte, reducirt sich auf Folgendes:

Oft erfolgte beim geringsten Fallen der Quecksilbersäule Regen, und beim geringsten Steigen schönes Wetter.

Ein andermal blieb bei beträchtlicherem Steigen oder Fallen das Wetter unverändert.

Auf sehr starkes Fallen folgte Sturm oder Gewitter.

Die Luft wird fast immer wärmer, wenn das Barometer fällt.

Bei langsamen Steigen pflegt das schöne Wetter beständiger, und umgekehrt, bei langsamen Fallen, das Wetter anhaltender zu seyn.

Wenn es bei West-Wind regnet, und das Barometer etwas steigt, so wird der Wind N. und das Wetter heiter.

Ist bei West-Wind heiteres Wetter, das Barometer fällt, und das Thermometer steigt, so vermuthe ich, der Wind wird Süd, doch nur auf kurze Zeit, und bringt, wenn er wieder nach W. geht, fast immer Regen.

Wenn im Winter beim Fallen des Barometers die Kälte zunimmt, so kann man sicher rechnen, daß starke Kälte erfolgt, da sie beim Steigen noch mehr zunehmen wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

18.

Einfache Verfahrensart, Essig vor dem Verderben zu bewahren.

Essig, wenn er nicht recht scharf gemacht wird, ist, besonders in warmen Sommertagen, sehr leicht dem Verderben unterworfen: er wird trübe, und bekommt auf seiner Oberfläche eine Art von dickem fahnenigen Wesen, wodurch die Säure immer mehr geschwächt, und der Essig endlich ganz unbrauchbar wird. Da sich nur wenige Personen ihren Essig selbst verfertigen, und die meisten ihn so nehmen müssen, wie er in den Handel kömmt; so wird die Mittheilung nachstehender einfachen Verfahrensart, ihn vor dem Verderben zu bewahren, vielleicht Manchem angenehm seyn, ob sie schon nicht neu ist.

Man darf nämlich den Essig nur in ein gut verzinntes Gefäß schütten, und ihn bei einem lebhaften Feuer eine Viertelminute lang kochen lassen, und ihn hierauf mit gehöriger Vorsicht auf Flaschen ziehen. Sollte man etwa in Sorge seyn, daß die Verzinnung des Gefäßes dem Essig eine der Gesundheit nachtheilige Eigenschaft gebe; so darf man nur den Essig sogleich auf Bouteillen füllen, und diese in einem Kessel mit Wasser über das Feuer setzen; sobald sie einige Augenblicke in dem siedenden Wasser gestanden haben, kann man sie herausnehmen und weiter verwahren.

Der auf solche Art ausgekochte Essig hält sich mehrere Jahre, ohne trübe oder sonst untauglich zu werden, und dieses selbst in offenen oder halb-vollen Bouteillen.

Magazin d. Physik 3. B.

d. Red.

Vom 2ten bis 8ten Februar.

Getaufte. Kronß=R.: Johanna Elisabeth und Karolina Friedrichson (Zwillinge) — Johann Arnold Josephson. Petri und Dom: Johann Heinrich Gottfried und Helena Louise Raabe (Zwillinge) — Anna Charlotta Matthilde Voltho von Hohenbach — Anna Henriette Amalia Erbs. Johannis=R.: Johann Christian Schulz — Jakob Christian Stramitzky — David Johann

Balzer — Michael Rahrfling — Louise Wilhelmine Johannsehn — Justina Dhsoling — Anna Meier — Konrad Martin *. Gertrud = K.: Euphrosyna Magdalena Nähring — George Adam Sabel. Jesus = K.: Anna Christina Kosanowsky.

Begrabene: Krons = K.: Der Major Gustav von Bussow, 35 Jahr — Katharina Ursula Jaunau, 26 J. — Ein Kind. Petri u. Dom: Der Kaufmann Martin Friedrich Hackel, 53 J. — Maria Josepha Bode, geb. Begesack, 21 J. — Susanna Dorothea Paap, 75 J. Johannis = K.: Ein Kind — auf Hagensberg: Ein Kind — auf Zohrnsberg: Der Arbeitsmann Wilhelm Berg, 40 J. — Elisabeth verwitwete Egle, 75 J. — Elisabeth Michalofsky, 19 J. — Ein Kind. Gertrud = K.: Der Kaufmann Johann Absalon, 50 J. — Elisabeth Suhl, geb. Brink, 32 J. Jesus = K.: Anna Dorothea verwitwete Haase, 60 J. — Anna Elisabeth verwitwete Klühge, 75 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann und Aeltester der Schwarzen Häupter Johann George Detenhoff mit Maria Lisette Schröder — der Consulent Johann Martin Trautvetter mit Sophia Henriette Kröger — der Arrendator Johann Friedrich Mazonn mit Lisette von Leutner. Reformirte K. (auch katholische K.): Der hiesige Einwohner Lorenz Orsini mit Sophia Amalia verwitwete Baroth, geb. Thierbach.

Ist in drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. Februar 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ditter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. Februar 1813.

19.

Zur Feier der Siege der russischen
Kriegsheere, im Jahre 1812.

Das Orakel, von August Albanus,
Doctor der Philosophie u. s. w. in 8.
Riga bei Häcker. (10 Rth. Alb.)

Nicht bloß als literarische Neuigkeit —
obwohl uns lange keine so angenehme und liebli-
che zu Gesicht gekommen — sondern auch zunächst
als vaterländisches Produkt der Liebe und
Begeisterung für den theuern Fürsten und das
biedre Volk, dem wir Glücklichen angehö-
ren, zeigen wir diese Schrift unsers Mitbürgers
an. Mit Recht müßte man fragen können: wie
es wohl zugehe, daß, bei so glänzenden und un-
erhörten Siegen unsrer tapfern Heere über einen
sieggewohnten stolzen Gegner, so wenig Ausbrü-
che der Volksfreude und des Volksjubels unter
uns laut geworden? wenn nicht eben in dem Ueber-
raschenden und Ergreifenden jener Erscheinung,
der Grund läge der Unfähigkeit, ihren Totalein-
druck in Worte zu fassen. Doch, um so willkom-

mener ist der, dem es gelang, der Dolmetscher solcher Gefühle zu seyn, und — wer könnte diese zarte Dichtung lesen, ohne sich seyn zu lassen, als wäre hier seine Verehrung, seine Dankbarkeit, sein Entzücken, seine Hoffnung ausgesprochen? Welcher ächt patriotische Sinn, welche erhabne Ansicht des schönern Lebens im Tode für das Vaterland ist hier, in der einfachen Sprache des Gemüths angedeutet! welch ein Trost gegeben allen, die im allgemeinen Gewinn ihren besondern Verlust, nicht beklagen, aber doch tief im Innern empfinden, welch ein Balsam auf Wunden geträufelt, deren Narben köstliche Ehrenmähler bleiben werden der spätern Nachwelt!

Je anspruchloser der Verfasser austritt, desto gewisser ist ihm der Beifall aller Liebhaber des Schönen, und seine Absicht: auch durch den Ertrag dieser Schrift die Wiederherstellung jener in Asche versunkenen Lehranstalten zu bewirken; und indem er uns an ein Glück mahnet, das so weit über Verdienst und Würdigkeit uns erhob, den Folgen des Elends Einhalt zu thun, das vom Kampfe für Freiheit und Recht stets unzertrennlich ist: wer wollte sie nicht gern befördern helfen?

Hier wird vielmehr gegeben, als gefordert; denn hier ist Genuß für Geschmack und Gefühl,

für Geist und Herz, für feinere Sinnlichkeit und höhere Sittlichkeit, und zugleich Veranlassung: dankbare Gesinnungen durch thätiges Wohlwollen zu bewähren. Zu wünschen wäre es, daß dieser Prolog uns von so trefflichen Künstlern, als unser Porsch und Feddersen, unser Wesel und unfre Schönhuth sind, nun auch darge- stellt würde.

G. Collins.

20.

Ueber die Kennzeichen künftiger Witterung.

(F o r t s e t z u n g.)

Aus der Atmosphäre selbst lassen sich folgen- de Wahrnehmungen künftiger Witterung als Grund habend, annehmen.

- a) Wenn nach hellem Wetter die Wolken einan- ander näher rücken, und die Sonne Wasser zieht, so erfolgt fast immer Regenwetter.
- b) Höfe um Sonne und Mond können nur ent- stehen, wenn eine gewisse Menge von Wasser- dampf, oder selbst freies Wasser oder Eis sich in der Luft befindet. Man kann daher, wenn sich dergleichen zeigen, Nebel, Regen oder Schnee erwarten. Gewöhnlich folgt dieser Niederschlag schon in zwölf Stunden.
- c) Dunkelrothe Farbe der Sonne und des Mon-

- des, und hellrothfarbige Wolken in ihrer Nähe deuten auf Wind.
- d) Wenn an einem regnigten oder wolfigten Tage, bei herrschendem Westwinde, die Sonne in einer hellen Luftschicht am Horizont untergeht: so kann man wenigstens für den folgenden Tag gutes Wetter hoffen. Geht die Sonne, bei herrschendem Ostwind, heiter auf, so kann man einen schönen Tag erwarten; bei Westwind aber kann man sich von dem heitersten Aufgehen der Sonne nichts versprechen.
- e) Wenn im Sommer, nach heiterem warmen Wetter, die Sonne bei ihrem Untergange von einem dunkeln Wölkchen begleitet wird, und ihr dieses die Nacht hindurch am Horizonte nachfolgt, sich dann früh bei ihrem Aufgange wieder vor ihr zeigt, und anfängt zu wachsen, so wird, ehe 12 Stunden vergehen, ein vollständiges Gewitter daraus.
- f) Hohe Strichwolken, die sich bei hellem Wetter einstellen, deuten auf baldigen Regen, und wenn sich der Himmel, bei regnigtem Wetter, theilweise aufhellt, die Strichwolken aber noch bemerkt werden, so ist das helle Wetter von keiner Dauer. Im Winter deuten sie auf Thaumetter, und gehen gewöhnlich dem Südwinde voran.

- g) Wenn bei einem Morgennebel die Barometer steigen, so hat man auf heitere Luft zu rechnen. Wenn aber die Nebel am Mittag sich einstellen, wenn sie länger als 24 Stunden stehen, und die Barometer fallen: so gehen sie gewöhnlich in Regen oder Schnee über. Man hört sagen: der Nebel fällt, das Wetter wird gut werden; das heißt nichts anders als: auf Regen folgt Sonnenschein; denn dergleichen starkfallender Nebel ist schwacher Regen, der oft in den stärksten Landregen übergeht.
- h) Wenn ein Landregen in Staubregeu übergeht, so ist sicher baldige Theilung der Wolken zu erwarten.
- k) Mehrere Wolfenschichten deuten nahen Regen an; Wolfenflocken helles Wetter; dicke begrenzte Wolken Gewitter. Wenn sich die Wolken aus bedecktem Himmel gruppiren, so erfolgt heller Himmel.
- l) Wenn der Thau an hellen Tagen ausbleibt, und die Wärme in der Nacht nicht sehr abnimmt, hat man höchst wahrscheinlich denselben Tag Regen irgend einer Art zu erwarten. Selten folgt erst noch eine thaulose Nacht, und dann ein um so stärkerer Niederschlag.
- m) Wenn das Hygrometer bei hellem Himmel, ohne daß es sich im Nebel oder Thau be-

findet, stark fällt: so kann man sicher auf baldigen Regen rechnen. Wenn es aber, selbst während eines Regens, beträchtlich steigt: so wird schon Wetter eintreten.

(Ueber die Kennzeichen aus dem Thierreiche nächstens.)

21.

H o n i g b ä u m e

waren ausgehöhlte wild. Bäume, darinnen Bienenstöcke angeleat waren; dergleichen man noch in mehrern Gegenden von Livland sieht. Ehemahls war ihr Gebrauch sehr häufig, und weil die Stadt Riqa viel Wald um sich hatte; so wurde derselbe dazu benutzt; auch war jedem erlaubt dergleichen anzulegen, und ein Zeichen in den Baum zu hauen, damit er seine Bäume von Anderer Honigbäumen unterscheiden könnte. Nun hatten auch die Liven von Kirchholm in dem Walde, der ehemahls vom Kummel bis an den Jegelsee ging, dergleichen Bäume gehabt und benutzt. Im J. 1349 machten die Bürger diesen Liven ihr Recht streitig und behaupteten, die alten Bäume der Liven wären eingegangen; welches von einigen wohl wahr seyn mochte: aber der Ordensmeister Goswin von Hericke legte sich ins Mittel und gestand den Liven zu, ihre alten Honigbäume auszunehmen, auch neue anzulegen, wenn sie der Stadt ein Drittel des Honigs gäben; auch sollen sie diese Bäume nicht besteigen, (de Liven schollen des Honniges nicht stighen) ohne daß die Stadt ihre Boten dabei habe. Nicht nur vom Kummel bis nach dem Jegelsee befanden sich solche Bäume, sondern auch jenseit der Düna und

auf den Sandbergen. Die Besitzer derselben mußten der Stadt die Hälfte des Wachses und des Honigs abgeben. Es war also als eine besondere Begünstigung anzusehen, daß die Rodenpouiser Liven nur $\frac{1}{3}$ gaben. Die Namen der Inhaber solcher Bäume wurden ins Erbzinsbuch der Stadt, nebst der Anzahl der Bäume und ihrem Zeichen eingetragen. Mancher hatte 40, auch mehr Bäume, und konnte sie auf Kindeskinde vererben.

Br.

22

Ein ausländischer Fürst in Riga
beläutet.

Im J. 1587 den 21. May wurde der Herzog von Kurland, Gotthard Kettler, der den 17. d. M. in Mitau gestorben war, in Riga beläutet; den 2. Julius wurde ebenfalls geläutet, und ihm zu Ehren eine Leichenpredigt gehalten. Vermuthlich geschah dies aus Hochachtung gegen ihn, als ehemaligen Ordensmeister; denn es war gewöhnlich, daß beim Absterben eines Landesherren, wenn er auch nicht in Riga verstorben war, eine Trauer-Ceremonie angeordnet, und mit allen Glocken geläutet wurde. So lange die Stadt einherzog war, geschah dieß bei dem Absterben des Erzbischofs; als sie aber auch zugleich den Ordensmeister für ihren Oberherrn anerkennen mußte, wurde es auch bei dem Absterben der Meister beobachtet.

Br.

Vom 9ten bis 15ten Februar.

Betaufte Krons-K.: Joseph Alexander Magnus — Woldemar von Wittenheim — Anna Katharina Mecklenburg — Anna Katharina Escher.

Petri u. Dom: Matthias Eduard Schult — Johann Gottlieb Herz — Karolina Dorothea Lüb-
be — Aline Albertine Reincke — Susanna Amal-
ia Harmsen — Samuel Friedrich*. Johanni-
s-K.: Jakob Friedrich Wink — Andreas Mei-
— Maria Elisabeth Saufing — Susanna Katha-
rina Krühse — Anna Freimann — Heinrich Kal-
ning. Jesus-K.: Anna Elisabeth Tochter des
Jakobs.

Begrabene: Kronsk-K.: Deutsche Gemein-
de: Ein Kind — Schwed. Gem.: der Schuhma-
cher Ludwig Sander, 50 J. Petri und Dom:
Der Kaufmann George Köhn, 42 J. — der Kauf-
mann Friedrich Wilhelm Mazonn, 25 J. — An-
na Elisabeth verwittwete Hollander, geb. Hast, 61
J. — Anna Dorothea verwittwete von Müller,
geb. Fischer, 67 J. — Anna Wilhelmine Gerber,
17 J. — Ein Kind. Johannis-K.: Der Brau-
erknecht Michael Sprohje, 25 J. — auf Hagens-
berg: der Hansschwinger Johann Behrsing, 66 J.
— der Arbeitsmann Michael Dhsoling, 80 J. —
Ein Kind — auf Lohrsberg: der Arbeitsmann
Heinrich Aufing, 45 J. — drei Kinder. Ger-
trud-K.: Der Gastwirth Johann Christian Holm,
66 J. — der Lohndiener Theodor Sonder, 72 J.
— der Kaufgesell George Diedrich Brenner, 22
J. — der Polizen-Wachtmeister Johann George
Stobbe, 40 J. — Dorothea Bergmann, 37 J. —
Jesus-K.: Der Bäcker Johann Witt, 36 J. —
der Müller Joh. Melchior Weber, 36 J. — Ein Kind.

Proclamirte. Kronsk-K.: Der verabschie-
dete Lieutenant Johann von Böckersahm mit Ger-
trud Moszynskij. Gertrud-K.: Der Hand-
lungs-Commiss George Benjamin Friedrichs mit
Anna Katharina Novemann, geb. Saß — der
Ligger Nikolaus Grohting mit Johanna Sophia
Dunke, geb. Adler.

Für zu drucken erlaubt worden

Riga, den 17. Februar 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Wigaische Stadt-Blätter.

Den 25. Februar 1813.

23.

Bürger-Wahlen.

In der gewöhnlichen Versammlung der Bürger-schaft großer Gilde vor Fastnachten, wurden am 17ten Februar zu Aeltesten gewählt: der Dockmann des vorigen Jahres, Peter Benjamin Smit, und die Bürger Karl Friedrich Bornhaupt, und Johann Sigmund Hafferberg.

In der Versammlung der Bürger-schaft kleiner Gilde wurde der seitherige Aeltermann derselben, Franz Karl Dorndorff, aus dem Bäcker-Amte, zum siebenten male zu dieser Würde erwählt; eine Auszeichnung, die eben so sehr für den würdigen, thätigen Greis, als für die spricht, welche ihn wählten. In die Aeltesten-Bank trat der seitherige Dockmann Christian Georg Henning, Sattlermeister; Dockmann wurde der Bäckermeister Johann David Seltmann.

D. Red.

Ueber die Kennzeichen künftiger Witterung.

(B e s c h l u ß.)

Daß seine Luftveränderungen durch Thiere schon empfunden werden können, ehe der Hauptprozeß eintritt, ist gewiß. Daß daher mehrere Thiere, die durch Geruch, Gefühl und Gehör die Witterung einige Tage früher empfinden, weil die Spuren derselben schon vorhanden sind, ehe wir sie bemerken, Anzeigen davon geben können, ist außer Zweifel. Daß sie aber, wie im gemeinen Leben, selbst in mancher Naturgeschichte behauptet wird, das Wetter halbe Jahre zuvor wissen sollten, ist nicht wahrscheinlich. Daß überhaupt auch diese Kennzeichen oft trügen, mögen die mehr im Freyen lebenden Menschen, die darauf zu achten mehr Gelegenheit haben, als der Stadtbewohner, besonders die Jäger, die nach dem Verhalten des Wildes urtheilen, am besten wissen, da auch ihre Vorhersagungen oft fehlschlagen. Wenn es zutrifft, wird viel Lärm gemacht; im Gegentheil schweigt man still.

Daß die Zugvögel nach der Witterung wandern, ist bekannt genug; ihre Abreise läßt daher auf kalte Witterung, ihre Ankunft im Frühjahr aber auf Wärme hoffen. Allein nur zu oft wer-

den diese Thiere in dem Frühling unserer Breiten durch neueintretende Kälte wieder verscheucht, oder durch den daher entstandenen Mangel an Nahrung in die größte Verlegenheit gesetzt. Das Zusammenrotten gewisser mehr einzeln lebender Vögel, das Aufsuchen der Hölen und Wohngebäude, welches man zuweilen an andern bemerkt, verkündet Sturm oder Landregen.

Fische sind kurz vor Gewittern im Wasser sehr unruhig.

Unter allen Thieren haben sich die Spinnen als Vorherverkündiger des Wetters, durch genaue Beobachtungen des Herrn Quatremère d'Issonval am merkwürdigsten gemacht. Diese Insecten sind äußerst empfindlich für die Luftpolarität, auf alle Wetterveränderungen äußerst aufmerksam, und wegen ihres Aufenthalts in der Nachbarschaft des Menschen, zu Wetterbeobachtungen besonders geschickt.

Wenn sich die vorhandenen Spinnen entfernen, so hat man anhaltend schlechtes Wetter zu erwarten.

Wenn viele Spinnen, vorzüglich Hängspinnen, fleißig arbeiten, so hält das gute Wetter an, oder es wird erscheinen, wenn das Arbeiten während des Regens geschieht.

Bei schönem Wetter zeigt die Winkelspinne ih-

ren Kopf; sie streckt die Füße weit vor, und um desto länger, je dauerhafter das schöne Wetter werden soll.

kehrt sie sich aber um, und man sieht nur den hintern Theil aus dem Schlupswinkel des Gewebes, so wird es viel und lange regnen.

Wenn die Winkelspinne ihr Gewebe, welches während der ersten Epoche des schönen Wetters, nur eine gewisse Ausdehnung hat, um einige Zoll erweitert, und dieß noch wiederholt, so kann am sichersten auf anhaltend schönes Wetter geschlossen werden.

Wenn es mehr oder weniger windig wird, spinnt die Hängespinne nicht, oder spannt nur einzelne Spreichen aus. Ist ihr Gewebe fertig, und es soll Sturmwind eintreten, so nimmt sie ein Drittheil ihres Gewebes weg.

Eine Gattung Winterspinnen webt nur dann, wenn anhaltende Kälte zu erwarten ist. (Durch die Beobachtung dieser, kündigte Quatremere das Zufrieren der holländ. Canäle vorher an.)

Je länger die Anhängesäden der Hängespinnen sind, desto dauerhafter wird die zu erwartende trockene Periode seyn. Wird die Witterung aber regnerisch oder windig, so knüpfen sie die Fäden, welche das Hauptwerk tragen, kurz an.

Dies sind die Hauptsätze aus des aufmerk-
samen Quatremere's Beobachtungen. Es ist nicht
zu läugnen, daß sie am öftesten zutreffen.

Wahrnehmungen künftiger Witterung an
Pflanzenkörpern sind sehr trüglich, da sie
mehr den Einfluß des wirklich vorhandenen Wet-
ters erleiden, so wie an unorganischen Kör-
pern die Kennzeichen größtentheils nur hygro-
scopischer oder electricischer Art sind, (z. B.
das Feuchtwerden der Steine &c.) und also auch
nur den von wirklich vorhandenem Wetter erhal-
tenen Eindruck äußern.

Reußler.

25.

Beschreibung des Spinnrades im
Arbeitsbeutel.

Es wurde bereits früher in den Stadt-Blät-
tern, dieser Erfindung des Mechanikus Schubert
d'Apriz in Dresden erwähnt. Dieser Künstler
hat in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der da-
maligen kurfürstlichen Oeconomie-Manufactur
und Commerzien-Deputation eine Probe mit sei-
nem Rädchen gemacht, und bewiesen, daß das-
selbe an Dauerhaftigkeit und Geschwindigkeit des
Umtriebes den gewöhnlichen großen Spinnrädern
nicht nachstehe, und von jener Gesellschaft, die

vorzüglich Betriebsamkeit und Kunstfleiß zu befördern sucht, für seine Erfindung eine Prämie erhalten.

Vielleicht ist eine Beschreibung desselben manchem Künstler unserer Gegend nicht unwillkommen, da wohl kein dergleichen Rädchen bis jetzt zu uns kam. Es besteht aus mehrern Theilen, und ist zum Flachs-, Seide-, Schaaf- und Baumwollespinnen eingerichtet. Man braucht indeß nur jedesmal die für ein oder das andere Material nöthigen Theile mitzunehmen. Statt der Bank findet man nur Schrauben, wie an Nähkissen, um das Rad nebst Zubehör an einen Tisch befestigen zu können. Auf einer dieser Schrauben ist das Rad selbst angebracht und hält nur eine Viertel-Elle im Durchschnitt. Um nun diesem kleinen Rade eine Geschwindigkeit zu geben, die so viel als ein größeres Rad in einem Umschwunge bewirkt, ohne daß die Spinnerin öfterer zu drehen nöthig hat, brachte der geschickte Mechanikus an der Welle des Rades ein Gewinde an, in welches die Rämme eines andern Rades, an dem der Dreher befindlich ist, eingreifen, so daß dieß kleine Rädchen, ohne größere Anstrengung, die Spindel so schnell wie ein anderes gewöhnliches Rad in Umtrieb setzt. Diese Vorrichtung hat der Erfinder in einer Kapsel ange-

bracht, die, wie das ganze Rad, äußerst nett gearbeitet ist. Eine zweite Schraube ist dazu bestimmt, die Theile des Spinnrades zu halten, mit welchen die Fäden unmittelbar bereitet werden; sie wird in verhältnißmäßiger Entfernung an den Tisch befestiget. Zwey Vorrichtungen sind für diese Schraube nöthig; eine zum Spinnen des Flachs, eine andere für Seide und Wolle. Für das erstere Material ist das Spulengestell nur wenig von dem der gewöhnlichen großen Räder unterschieden, und bedarf keiner besondern Beschreibung. Der Arm, an welchem der Flachs angebunden wird, steht vor der Spule und kann ohne alle Mühe verlängert werden. Das einzige ist zu bemerken, daß die Spinnerin nur mit einer Hand zu spinnen sich gewöhnen muß, weil sie die zweite zum Drehen des Rädchens nöthig hat. Nimmt man die Spule und den Flachsarm von dieser Schraube weg und setzt die ganz einfachen Arme, welche die Wollen- und Seidenspindel halten, auf, so ist das Wollenrädchen in seinem vollkommensten Zustande da, um leicht und frey die feinsten Fäden zu drehen. R — r.

Vom 16ten bis 22sten Februar.

Getaufte. Petri u. Dom: Friedrich Wilhelm Fleischer — Johann Anton Ehmcke — Jo-

honna Mathilde Pohrt. Reformirte K.: Besorge Bernhard Proktor. Johannis-K.: Wol- demar David Christoph Jannsohn — Juliana Strauch. Gertrud-K.: Sophia Katharina Zi- rohl — Karl August Neumann.

Begrabene. Kronsk-K.: Der Hafenmeister Collegiensekretair Johann Karl Beyer, 40 Jahr — der Lamoschna-Translator Collegiensekretair Matthias Bohuschewitz, 58 J. — ein Kind. Pe- tri u. Dom: Der Handlungs-Mäcpler George Christoph Schenck, 40 J. — der Tischlermeister Johann Heinrich Arenz, 77 J. — der Tischler- meister Johann Daniel Bartels, 48 J. — Hed- wig Gottlieb verwitwete Tryllitsch, geb. Vieting, 75 J. — Mariana Juliana Altman, geb. Stüh- ling, 40 J. — Anna Gerdrut Bauer, geb. Scho- bert, 50 J. — Margaretha Benigna Wilhelmina Beckmann, geb. Hackmann, 40 J. — ein Kind. Johannis-K.: auf Hagensberg: Anna Katha- rina Krubse, geb. Kaup, 68 J. — Anna Bucholz, geb. Purring, 68 J. — ein Kind — Auf Töhrns- berg: der Schiffszimmermann Johann Dalbing, 50 J. — ein Kind. Gertrud-K.: Katharina Salzmann, geb. Robert, 40 J. — Gerdrutha verwitwete Kennert, 49 J. — Elisabeth Schar- lach, 40 J. — ein Kind.

Proclamirte. Kronsk-K.: Der Dentschick Herrmann Johann mit Katharina Elisabeth Ras- demacher. Gertrud-K.: Der Steuermann Jo- hann Christ. Kasse mit Karolina Gorwitz.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 24. Februar 1813.

U. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 4. März 1813.

26.

N a c h t r a g.

In Num. 8. dieser Blätter ist, auf der ersten Seite, zur Nachricht über die Bürger = Wahlen, noch hinzuzufügen: auch ward aus dem Segelmacher = Amte der Bürger und Meister Christoph Schmidt, zum Ältesten kleiner Gilde erwählt.

d. Red.

27.

Le Normand's Holzmasse zu Figuren, Verzierungen u. s. w.

Le Normand, Professor der Experimentalphysik und der Chemie bey der Centralschule des Earn-Departements, ist der Erfinder einer Masse, die jede beliebige Holzart in ganz weichem Zustand liefert, um daraus Figuren, Verzierungen, Leisten, kleine Geräthschaften ꝛc. zu bilden, die nach gehörigem Abtrocknen eine außerordentliche Festigkeit bekommen, und vom Einfluß der Temperatur und der Feuchtigkeit der Luft keine merkliche Veränderung erleiden.

Man bereitet einen sehr klaren Leim aus fünf Theilen holländischen, und einem Theil Fischleim.

Man lasse beyde Leime in vielem Wasser schmelzen, und vermische sie hernach zusammen, nachdem man sie durch eine feine Leinwand gelassen hat, um alle Unreinigkeiten und fremdartigen Theile daraus zu entfernen, welche sich nicht auflösen konnten. Die Menge von Wasser kann nicht bestimmt werden, weil nicht alle Leime gleichartig sind, und weil gewisse Arten mehr oder weniger Wasser verlangen. Man erkennt den Grad von gehöriger Flüssigkeit, wenn man die gemischten Leime völlig erkalten läßt; denn alsdann müssen sie eine ziemlich lockere Gallerte oder vielmehr einen Anfang zur Gallerte ausmachen. Geschähe es, daß sie nach dem Erkalten noch zu flüssig wären, so lasse man ein wenig Wasser verdampfen, indem man das Gefäß der Wärme aussetzt. Hätten sie im Gegentheil zu viel Festigkeit, so würde man etwas warmes Wasser hinzu thun. Uebrigens werden einige Versuche bald den hinreichenden Grad von Flüssigkeit anzeigen.

Wenn der Leim auf diese Art zubereitet ist, so läßt man ihn erhitzen, bis man den eingetauchten Finger kaum darin halten kann; bey dieser Behandlung verdampft ein wenig Wasser, welches durch seine Abwesenheit dem Leim eine größere Dichtigkeit giebt. Wenn man anfangs nicht die Vorsicht gebraucht hätte, ihn sehr leicht zu ma-

chen, so würde er bey dieser Behandlung eine zu große Dichtigkeit annehmen, und die Arbeiten würden Risse bekommen. Alsdann nimmt man Kaspelspane von dem Holze, von dem man die Arbeit verlangt, oder auch feine Sägespane, läßt solche durch ein feines Haarsieb und bereitet daraus mit obigem Leim einen Teig, aus dem sich vermittelst Formen oder aus freyer Hand, die Figuren, Verzierungen &c. bilden lassen, die man nun an einem schattigten Orte langsam trocknen läßt, wodurch sie eine Festigkeit bekommen, die man kaum begreifen kann.

Holländischer Leim wird deshalb genommen, weil er fast ohne Farbe ist, und die Holzart in ihrer natürlichen Farbe darstellt; dagegen der gewöhnliche Leim dem Holze eine etwas dunkle Farbe giebt; wem dieses einerley ist, der kann sich des gewöhnlichen Leims bedienen. Nach vollkommener Abtrocknung überzieht man die Arbeiten noch mit einem Firniß, wodurch sie an Schönheit und Dauerhaftigkeit gewinnen.

Ältern und Erzieher können ihren Zöglingen in den Spielstunden durch diese Masse Gelegenheit zu zweckmäßiger Selbstbeschäftigung geben, indem sich ähnliche Kleinigkeiten, wie aus Pappe, daraus verfertigen lassen, ohne daß sich, wie es wegen der bey Papparbeiten nöthigen schneidenden und

stechenden Instrumente oft der Fall ist, Kinder Schaden zufügen können.

R—r.

28.

Bemerkung des Aeltermanns Heinrich Hacke von 1547. ^{a)}

In deme 47 Jare des Sonntags vor Pfingsten, ist ein Feuer aufgegangen aus der Lambertschen ihrem Hause in der Vorkburg, grausam und geschwinde mit Nordwesten Sturmwinde. Da in dem Hause viel Speck und Fleisch hing; so ist dasselbe in die Stadt über die Mauer ^{b)} mit dem Winde geflogen auf die Häuser in der Schloßstraße, ferner auf Domsturm, die Kirche und die Kapelle; und der Speck und das Fleisch ist darauf behangende geblieben; und weil auf der Spitze des Thurmes etliche Bretter angeschlagen und nicht mit Kupfer oder Bley belegt, darneben auf der Kirche bey dem Bley etliche hölzerne Bretter genagelt waren, auch die Kapelle mit eitel kleinen Brettern gedeckt war; so ist uns zur Strafe der Speck und das Fleisch mit dem Feuer darauf geflogen, so daß der Domkirchenthurm hastig entzündet und ganz verbrannt ist mit allen den umliegenden Häusern bey dem Dome und Stifte, ^{c)} und zwar ist die Spitze, das Kirchendach und sonst meistentheils was darauf und darinnen war,

auch Glocken und das ganze Chor verbrannt und verdorben. Und von dem Thurme, weil er mit Kupfer gedeckt war, flog das Feuer fortan auf die Thürme der Stadt, ^{d)} als den Stifstethurm, des Probstes Thurm, und das nächstliegende Thor. ^{e)} Der Schaalthurm wurde mit Mühe gerettet. Noch so kam das Feuer auf den Sün-derthurm, ^{f)} darinnen das Korn lag, mit welchem der Rath der Armuth jährlich zu Hülfe kam. Das Feuer konnte das Korn wohl finden; ist auch in den Grund gebrannt. Von da ist das Feuer geflogen auf die Scheunen, sind fast alle Scheu-
nen abgebrannt mit den Holzstädten ^{g)} bis an Wilhelm Trefkens Hof, wie man ihn nach dem Alten nennet. Ist also dieser Stadt ein großer Schade geschehen aus der kleinen Rathe in der Vorburg ꝛc.

- a) Aus dem Plattdeutschen mit möglicher Beibe-
haltung der Wörter ins Hochdeutsche übertra-
gen, daher der gezwungene abentheuerliche Styl.
- b) Damals war die Stadt von dem Schlosse
durch eine Mauer und Graben getrennt.
- c) Das Stift hieß derjenige Theil der Stadt,
wo der Erzbischof seinen Pallast, der Probst
und die Domherrn ihre Wohnungen hatten,
nämlich der jetzt sogenannte Duchsberg.
Der ganze Bezirk hieß das Sticht, und die
Pforte, welche aus dem Stifte nach der Dü-
na führte, die Stichtpforte, jetzt insgemein
Stichtpforte.
- d) Hierunter werden die Thürme an der Stadt-
mauer verstanden, welche in Friedenszeiten

zur Aufbewahrung allerley Geräthschaften und Vorraths gebraucht wurden. Zum Unterschied hatte jeder seinen eigenen Namen, z. B. Stiftsthurm, des Probstes Thurm, Kesen- thurm, Sandthurm, Marschallsthurm, Bud- denthurm, Rükherthurm ıc.

- e) Hier ist die Stichpforte zu verstehen. Vermuthlich werden sich viele Leser erinnern, daß sie erst im Jahre 1779 von Stein erbauet wurde, und vorher hölzern war.
- f) Dieß ist der Thurm bey der Sünderpforte, vor welcher ein Zwinger lag, in dem nahe an der Stadtmauer ein Galgen stand. Ohne Zweifel hat die Sünderstraße davon den Namen, weil man die armen Sünder aus diesem Thore ausführte.
- g) D. i. die Pläze, wo der Bürger sein Holz aufstellte. Die Vorburg, von welcher in diesem Aufsätze die Rede ist, lag nahe bey dem Schloß; denn damals war die Citadelle noch nicht vorhanden.

Br.

Vom 23. Februar bis 2. März.

Getaufte. Krons-K.: Georg Alexander v. Rieck-
hof — Anna Charlotta Hafatus — Anna Karolina *.
Johannis-K.: Hedwig Krubzeem — Johann Friedrich *.
Jesus-K.: Johann Christian Ballod — Maria Elisabeth
Lübeck.

Begrabene. Krons-K.: deutscher Gemeine: Eli-
sabeth Gronicka, geb. Greemann, 50 J. — schwed. Gem.:
der Schuhmacher Johann Scheersförm, 72 J. Petri u.
Dom: Christina verw. Thorwarth, geb. Skrukth, 59 J.
Johannis-K.: auf Hag-nsberg: Ein Kind — auf Töhrns-
berg: der Gärtner George Reinbeck, 55 J. — der Ar-
beitsmann Michael Schepka, 62 J. — Margaretha Leep,
30 J. — drey Kinder. Gertrud-K.: Mariane verw.
Gregori, geb. Neumann, 62 J. — Hedwig Dahl, 18 J.
Jesus-K.: Anna Sophia verw. Semmiht, 67 J.

M ä r z 1 8 1 3.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurin-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'', 9 Par. M. Reaum. Thermom. — 0°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	ll.	Tage.	ll.
1	6 — 21' — 53''	1	5 — 58' — 53''
2	6 — 19 — 11	2	6 — 1 — 1
3	6 — 16 — 28	3	6 — 3 — 10
4	6 — 13 — 45	4	6 — 5 — 18
5	6 — 11 — 1	5	6 — 7 — 26
6	6 — 8 — 18	6	6 — 9 — 34
7	6 — 5 — 35	7	6 — 11 — 42
8	6 — 2 — 51	8	6 — 13 — 50
9	6 — 0 — 8	9	6 — 15 — 57
10	5 — 57 — 25	10	6 — 18 — 4
11	5 — 54 — 41	11	6 — 20 — 12
12	5 — 51 — 57	12	6 — 22 — 19
13	5 — 49 — 13	13	6 — 24 — 27
14	5 — 46 — 29	14	6 — 26 — 34
15	5 — 43 — 45	15	6 — 28 — 41
16	5 — 41 — 2	16	6 — 30 — 48
17	5 — 38 — 18	17	6 — 32 — 55
18	5 — 35 — 35	18	6 — 35 — 2
19	5 — 32 — 52	19	6 — 37 — 9
20	5 — 30 — 9	20	6 — 39 — 15
21	5 — 27 — 27	21	6 — 41 — 22
22	5 — 24 — 44	22	6 — 43 — 29
23	5 — 22 — 1	23	6 — 45 — 36
24	5 — 19 — 19	24	6 — 47 — 43
25	6 — 16 — 37	25	6 — 49 — 50
26	5 — 13 — 55	26	6 — 51 — 57
27	5 — 11 — 14	27	6 — 54 — 4
28	5 — 8 — 33	28	6 — 56 — 10
29	5 — 5 — 52	29	6 — 58 — 17
30	5 — 3 — 12	30	7 — 0 — 23
31	5 — 0 — 33	31	7 — 2 — 31

März 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	U.	Tage.	U.
1	6 — 18' — 56''	1	5 — 42' — 13''
2	6 — 16 — 31	2	5 — 44 — 39
3	6 — 14 — 5	3	5 — 47 — 5
4	6 — 11 — 40	4	5 — 49 — 31
5	6 — 9 — 14	5	5 — 51 — 58
6	6 — 6 — 49	6	5 — 54 — 24
7	6 — 4 — 23	7	5 — 56 — 50
8	6 — 1 — 57	8	5 — 59 — 15
9	5 — 59 — 32	9	6 — 1 — 41
10	5 — 57 — 7	10	6 — 4 — 7
11	5 — 54 — 41	11	6 — 6 — 33
12	5 — 52 — 16	12	6 — 8 — 58
13	5 — 49 — 51	13	6 — 11 — 24
14	5 — 47 — 26	14	6 — 13 — 49
15	5 — 45 — 1	15	6 — 16 — 15
16	5 — 42 — 37	16	6 — 18 — 40
17	5 — 40 — 12	17	6 — 21 — 5
18	5 — 37 — 48	18	6 — 23 — 29
19	5 — 35 — 23	19	6 — 25 — 54
20	5 — 32 — 59	20	6 — 28 — 18
21	5 — 30 — 36	21	6 — 30 — 42
22	5 — 28 — 12	22	6 — 33 — 6
23	5 — 25 — 48	23	6 — 35 — 31
24	5 — 23 — 25	24	6 — 37 — 55
25	5 — 21 — 2	25	6 — 40 — 19
26	5 — 18 — 39	26	6 — 42 — 42
27	5 — 16 — 16	27	6 — 45 — 5
28	5 — 13 — 54	28	6 — 47 — 27
29	5 — 11 — 31	29	6 — 49 — 50
30	5 — 9 — 8	30	6 — 52 — 12
31	5 — 6 — 47	31	6 — 54 — 35

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 3. März 1813.

A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 11. März 1813.

29.

Vorschrift zum zweckmäßigen Verhalten bei ansteckenden Fiebern.

Nach einem so blutigen und verheerenden Kriege, der seit Monaten in unsern Grenzen geführt worden ist, haben sich in mehrern Gegenden des Reichs, die der Schauplatz desselben waren, ansteckende, die Menschen in großer Zahl wegraffende Fieber eingefunden. Auch in unsrer Nähe sahen wir sie wüthen, und eine Menge der besten Krieger als Opfer fallen. Scheinen sie uns gleich gegenwärtig weniger Gefahr zu bringen; so müssen wir doch mit dem Abgang des Winters, beim Eintritt des Frühjahrs sie in ihrer ganzen Kraft wieder erwarten. Doch kann man zum Trost der hiesigen Einwohner sagen, daß wir bei den im Frühjahre hier so gewöhnlichen Nordwinden, und dem reißenden Strome der Düna, welche unsere wohlthätigen Lustreiniger sind, weit weniger von diesen Fiebern zu fürchten haben, als die Bewohner vieler andern Gegenden. Dennoch wollen wir auf keine Weise vernachlässigen, alle uns zu Gebote stehenden

Mittel zeitig anzuwenden, um der weitem Verbreitung dieser Krankheit Einhalt zu thun, und ihren Fortgang zu hemmen.

Zuerst aber ist es nöthig, den Feind, gegen welchen man handeln soll, so gut als möglich kennen zu lernen, und jeden Gebildeten mit den eigenthümlichen Zufällen dieses ansteckenden Fiebers bekannt zu machen, damit auch der Nichtarzt, da, wo es an Aerzten fehlt, diese gefährliche Krankheit zeitig erkenne, und die zur Verhütung der weitem Verbreitung derselben nöthigen Mittel bei der ersten Entstehung sogleich in Anwendung bringe.

Die Zufälle, an welchen man dieses ansteckende Fieber erkennt, sind folgende: große Schwäche des ganzen Körpers; kleiner, schwacher, ungleicher, langsamer oder schneller Puls; Betäubung des Kopfs; Stumpfheit der Sinne; brennende Hitze; im höhern Grade der Krankheit Friesel; bläuliche, schwärzliche Flecken auf dem Körper; zuweilen Durchfall; sehr übelriechende, ruhrartige Stuhlgänge; Blutungen.

Findet man nun Kranke mit diesen Zufällen; so muß man sie gleich von den Gesunden gänzlich absondern, in geräumige, luftige, helle Zimmer bringen, die Betten weit aus einander setzen, und die salzsauren Räucherungen, welche im nächsten

Stadtsblatte angezeigt werden sollen, als das sicherste Mittel, die weitere Verbreitung der Krankheit zu hemmen, und die Heilung der Kranken zu befördern, sogleich 2 bis 3mal täglich anwenden. Die gewöhnlich angewandten Räucherungen mit Harzen, Wacholderstrauch, wohlriechenden Dingen, sind unnütz, hüllen die schlechte Luft nur ein, und geben einen andern Geruch.

Die Zimmer lüfte man fleißig, wozu in der kältern Jahreszeit von innen zu heizende Windöfen sehr nützlich sind; doch verhüte man, die Kranken der Zugluft auszusetzen. Man Sorge für ein trockene, mäßig warme Luft von 11 bis 12 Grad Reaumur, da eine zu warme, feuchte Luft den Ansteckungsstoff mehr entwickelt und verbreitet.

Man vermeide Federbetten, lasse die Kranken auf Matrasen, geringere Leute auf mit Stroh gefülltem Bettzeuge liegen, welche sich oft wechseln und waschen lassen, und den Ansteckungsstoff nicht so fest halten. Man beobachte in Allem die größte Reinlichkeit; wechsle die Wäsche und Kleidungsstücke der Kranken oft, lasse sie gleich rein waschen, die Betten, Zimmer, Geräthe sehr rein halten, die Dielen täglich ein Paar mal mit starkem Essig besprengen. Alle Abgänge der Kranken schaffe man sogleich in sehr reinlich gehalte-

nen gut zugemachten Gefäßen aus dem Zimmer weit weg von Kranken und Gesunden, an einen abgelegenen Ort, tief in die Erde. In die dazu bestimmten Gefäße schütte man vor dem Gebrauch jedesmal ausgebrannte, zu Pulver gestoßene Kohlen.

Den Kranken gebe man mehrere Male täglich guten, geistigen Wein, zum gewöhnlichen Getränk Gersten-, Brot-, Reiß-Wasser mit Wein; als Speise: kräftige, säuerliche Suppen, einen Gallert von Sago, oder auch von isländischem Moos mit Wein bereitet. Um dem Moose die Bitterkeit zu nehmen, kocht man es vorher mit Wasser auf, gießt letzteres ab, und bereitet nun den Gallert davon. Für einen guten Arzt zur Behandlung der Kranken muß man schleunig Sorge tragen.

Diejenigen, welche die Kranken pflegen, müssen, um sich vor Ansteckung zu bewahren, ohne alle Furcht und niemals nüchtern dem Kranken sich nähern, sondern vorher etwas genießen, und ein Glas geistigen Wein trinken. Sie müssen sich den Kranken nie so nahe gegenüber stellen, daß sie die von ihnen ausgeathmete Luft unmittelbar einathmen, sondern immer, so viel möglich, zur Seite mit von ihnen weggekehrtem Gesicht bleiben, jede unnütze Berührung

vermeiden, und nicht ohne Noth zu lange bei den Kranken verweilen. War es nothwendig, die Kranken anzufassen; so müssen sie gleich nachher die Hände an einem reinen Tuch gut abwischen. Den Speichel müssen sie nicht niederschlucken, sondern immer ausspeien, den Mund und Hals mit Wasser, zu welchem man Essig oder etwas Salzsäure mischt, fleißig ausspülen, und an Essig-Naphtha oder Salzsäure öfters riechen.

Wenn sie die Kranken besorgt haben, müssen sie auf ihre jederzeit wohl gelüftete Zimmer gehen, sich durch Waschen gut reinigen, ihre Kleidungen wechseln, die abgezogenen in der freien Luft aufhängen und gut lüften lassen, und sich einige Zeit in der freien, reinen Luft bewegen. In ihren Zimmern müssen sie gleichfalls die salzsäuren Räucherungen anwenden, und ab und zu ein lauwarmes Kräuterbad nehmen. Sie müssen sich in jeder Rücksicht der größten Reinlichkeit befleißigen.

Gesunde, die mit den Kranken nichts zu thun haben, müssen, um nicht angesteckt zu werden, sich entfernt von dem Aufenthalte derselben halten, nicht den geringsten Umgang mit den bei den Kranken angestellten Personen haben, und keine von den Kranken gebrauchte oder nur berührte, in deren Zimmer befindliche Sachen in die Nähe ihrer

Wohnung bringen lassen. Durch fleißiges Lüften, und die salzsauren Räucherungen müssen sie sich eine reine, gesunde, von jedem Ansteckungsstoffe befreite Luft schaffen, alle Orte und Versammlungen vermeiden, wo eine Menge Menschen in einen engen Raum eingeschlossen sind, und daher die Luft sehr verdorben ist, und öffentliche Bäder nicht besuchen.

Ihren Körper müssen sie durch fleißiges Waschen, Wechseln der Wäsche sehr rein halten, ihm die nöthige Bewegung in freier Luft geben, ohne sich zu ermüden. Im Essen und Trinken müssen sie mäßig seyn, zwar nahrhafte, leicht verdauliche, etwas gewürzte Speisen genießen, und gutes Bier oder Wein trinken; aber jedes Uebermaß, und Schwelgen in die Nacht hinein, vermeiden. Besonders wird ein leichtes, sparsames Abendessen viel zu einem ruhigen, erquickenden Schlaf beitragen, der mit die größte Stärkung für den Körper ist. Sie müssen alles vermeiden, was den Körper schwächt, und nichts in der einmal gewohnten Lebensart abändern.

Man hüte sich vor jeder niederdrückenden Gemüthsbewegung, Furcht, Schreck, Traurigkeit, Gram, Sorge, Aerger, weil sie lähmend auf den Körper wirken, und Anlagen zu den gefährlichsten

Krankheiten geben; man suche sich, so viel möglich, aufzuheitern.

Hat man dennoch das Unglück, angesteckt zu werden; so suche man ohne Verzug beim ersten Uebelbefinden Hülfe bei einem vernünftigen Arzte, der nur allein bestimmen kann, welches Mittel das zweckmäßigste ist, um den völligen Ausbruch der Krankheit, wenn möglich, zu verhindern.

Wäsche, Bettzeug, Kleidungsstücke der Kranken, besonders wollene, baumwollene, Pelzwerk, an welchen der Ansteckungsstoff vorzüglich haftet, müssen entfernt von den Wohnungen der Gesunden, den salzsauren Räucherungen mehrere Male ausgesetzt, hierauf lange gelüftet, und was sich waschen läßt, mehrmals gewaschen werden, ehe man sie wieder braucht. Heu und Stroh, das zum Lager für dergleichen Kranke benützt worden, muß verbrannt werden.

Die Wohnungen der Kranken müssen nach völlig beendigter Epidemie durch mehrere Wochen fortgesetztes Lüften und Reinigen, durch Weissen mit Kalk, und durch salzsaure Räucherungen von jedem Ansteckungsstoffe gänzlich befreit werden, ehe man sie wieder benützt.

R.

Vom 2ten bis 8ten März.

Getaufte. Krons-R.: Heinrich Reinhold Andersohn — Johann Georg von Brandt — Alexander Eduard von Wölk. Petri und Dom: Friedrich Theodor Berg — Friedrich Leidenreich Heilfried Rosenberg — Friedrich Wilhelm Siefers — Juliana Friederike Louise Schmidt. Johannis-R.: Karolina Ursula Grihslis. Gertrud-R.: Gerdrutha Elisabeth Eichbaum. Jesus-R.: Constantia Juliana Krühming — Maria Elisabeth, des Jannis Tochter.

Begrabene. Kronß-R.: Der verabschiedete Landgerichts-Archivar Herrmann Friedrich Lange-
witz, 50 J. — Schwedische Gemeinde: Ma-
ria Louise Wulf, geb. Wörten, 58 J. Johan-
nis-R.: Der Hausknecht Friedrich, 60 J. — auf
Hagensberg: Gerdrutha Elisabeth Muischel, geb.
Salming, 47 J. — Anna verwitwete Michelson,
72 J. — Anna Helena verw. Lumberg, geb. Re-
scovius, 68 J. — der Landwirth Heinrich August
Martinof Egle, 87 J. — Zwei Kinder. Auf
Zohrnsberg: Ein Kind. Gertrud-R.: Der Mül-
lermeister Johann Gottfried Schnitzky, 50 J. —
Karolina Elisabeth verw. Jastow, geb. Schlich-
ting, 31 J.

Proclamirte. Am 2ten März. Petri und
Dom: Der Kaufmann Johann Gottfried Gossel-
mann mit Anna Sophia Seeler — der Handlungs-
Commis Peter Christian Nähring mit Anna Hed-
wig verhehlicht gewesene Komprecht, geb. Zahlberg
— der französische Sprachlehrer François Hoffan,
mit Katharina Kaulwel — der Matrose Johann
Heinrich Bockmann mit Juliana Christina Krause
— der Diener Jakob Friedrich Paul mit Elisabeth
Charlotte Weber. Am 9ten März. Petri und
Dom: Der Doctor der Medicin Karl Marnitz mit
Elisabeth Katharina Gerdrutha Krühse — der
Kaufmann Michael Frey mit Katharina Sophia
Nestor — der Organist Christian Heinrich Völker
mit Katharina Elisabeth König — der Schneider-
meister Nikolaus Heinrich Jürgens mit Maria Eli-
sabeth verw. Schwarzenberg, geb. Hartmann —
der Schuhmachermeister Johann Gustav Freymann
mit Helena Friederika Johannsen. Jesus-R.:
Der Hansschwinger Michael Leep mit Maria Mag-
dalena Kalning — der Arbeitsmann Johann Kra-
sting mit Anna Jaun.

Es ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. März 1813.

A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt - Blätter.

Den 13. März 1813.

30.

Salzsaure Räucherungen.

Für ein geräumiges Zimmer schüttet man auf eine irdene Schaal zwey Drachmen gepulverten Braunstein, und gießt so viel Salzsäure (Spiritus salis) hinzu, daß es ein dünner Brey wird. Diese Mischung stellt man auf einen warmen Ofen oder heißen Sand, oder auf eine kleine Lampe, und läßt sie bis zum Trocknen verdampfen. Der trocken zurückgebliebene Braunstein kann nochmals gebraucht werden. In Ermangelung der Salzsäure nimmt man 5 Drachmen gepulvertes Kochsalz, eine Drachme Braunstein, mischet diese gut, gießt einen Eßlöffel Wasser hinzu, und schüttet dann nach und nach drey Drachmen Bitriolöl darauf. Sogleich werden sich, ohne alle Erwärmung, salzsaure Dämpfe entwickeln. Diese Arten der Räucherungen sind die leichtesten und bequemsten. Hat man keinen Braunstein, so kann man ihn im Nothfall auch weglassen.

Die Zimmer müssen mit diesen Dämpfen bestmöglichst angefüllt seyn, daß man den Geruch derselben

elben allenthalben verspürt. Nach geschehener Räucherung lüftet man sie.

Man setze sich nicht den starken aus der Schaafe unmittelbar aufsteigenden Dämpfen aus.

K.

31.

Ältere Versuche zur Reinigung der Duna.

Der Dunaström, welcher bekanntlich in dem Zwischen Gouvernement, ohnweit dem See Seligar entspringt, durchfließt und begrenzt die Gouvernements Pskow, Witepsk, Kurland und Livland. Er durchläuft eine Distance von mehr als 800 Wersten, in welcher er mehrere Flüsse, vorzüglich die Mescha mit der Obscha, Kasplja und Ewst aufnimmt, bis er Riga nahe vorbei fließt, und bei Dunamünde sich in den Rigischen Meerbusen ergießt.

Dieser Strom, so wichtig für den Rigischen Handel, hat von jeher die Aufmerksamkeit der Regierungen beschäftigt, da die Duna schon beim Einflusse der Toropa schiffbar, aber auch der Klippen und Steine wegen den herabkommenden Fahrzeugen und Flößern sehr gefährlich wird.

Schon 1598, als Riga unter polnischer Oberherrschaft stand, kam die Angelegenheit, wegen Reinigung des Dunastroms, auf dem Reichstage

zur Sprache, und es wurde beschlossen, daß zur Wiedererstattung der Reinigungskosten, die auf 8000 Rthlr. angeschlagen wurden, und von der Stadt vorgeschossen werden sollten, eine Abgabe von den herabkommenden Strusen, Sturken, Böhren und Flößen statt finden solle.

Man zeichnete damals 34 große Steine an, *) welche der Fahrt gefährlich wurden, und von dem Baumeister Heintr. Sebastianßen nach seinem Versprechen binnen vier Jahren aus dem Düna- strome fortgeschafft werden sollten. Der Contract ward von Seiten der Stadt Riga mit Sebastianßen den 14. Decbr. 1599 geschlossen, und zu Warschau den 20. März 1600 ratihabirt. Aber dieser Baumeister starb schon 1602 in der Pest, und hatte nur 3 Steine ausgehoben.

*) Auf dem Rigischen Rummel bei Kirchholm 6 Steine, zu Bolwanhow zwischen Kirchholm und Urfüll, da die zwei Pfähle stehen, 2 Steine, bei den vier Bergen zwischen Kirchholm und Urfüll 1 Stein, auf Keggum 1 Stein, unter Kokenhausen auf dem Rummel 2 Steine, noch unter Kokenhausen zu Pereßen 1 Stein, zwischen Kokenhausen und Sehlburg zu Zybusz 1 Stein, noch zu Ulan unter Sehlburg 3 Steine, eine halbe Meile unter Sehlburg vor Worohnym 1 Stein, zum Bobry 2 Steine, zur Jomena bei der Ewst 1 Stein, zu Peresztrenzn 5 Steine, bei Kreuzburg die Husyna und Hussack 2 Steine, und zu Dzisna 6 Steine.

Obgleich nun den 10. Nov. 1603 mit dem Schiffsbaumeister Herke Ißebrandtßen wegen Aushebung der übrigen Steine contrahirt, auch von diesem nach seiner Behauptung 22 Steine aus dem Strome ausgehauen worden; so erklärte doch 1606 dieser Baumeister wegen ungelegener Zeit mit der übernommenen Arbeit nicht fortkommen zu können, und es scheint, daß die projectirte Fortschaffung der vorzüglich gefährlichen Steine keinen sehr günstigen Fortgang gehabt haben müsse, besonders da nach einem Berichte die Werkleute von den Kriegsleuten beraubt und geschlagen worden. Wohl mag auch die Schwierigkeit, die bei Erhebung der Abgaben eintrat, die Beharrlichkeit zur Fortsetzung dieser Arbeit unterbrochen haben. Denn in den ersten 7 Jahren war kaum der dritte Theil des nöthigen Kosten-Anschlages eingenommen, und die Factoren der großen polnischen Herren weigerten sich nachher gar diese Abgabe von ihren Fahrzeugen und Flößern zur Reinigung des Stromes zu erlegen.

Doch ward zur Sicherstellung des polnischen Handels zu Wasser, so wichtig für die Stadt, ein neuer Versuch gewagt, und das angefangene Geschäft der Reinigung des Stroms fortgesetzt. Bürgermeister und Rath schlossen 1619 mit einem sogenannten Kunstreichen Jan Karzokovsky

wegen Hebung zweier besonders gefährlichen Steine bei Kreuzburg, Hussagt und Hussin genannt, einen neuen Contract, und als auch dieser nicht in Erfüllung gesetzt ward, und mit der neuen Schwedischen Oberherrschaft ruhige Zeiten eingetreten waren; so entschloß sich der Rath 1639, die Reinigung des Stroms auf Stadtgrund mit Arbeitern auf Tagelohn unternehmen zu lassen. Diese Arbeiten wurden wöchentlich revidirt. Von April bis October des genannten Jahres waren 32 große und kleine Steine *) wirklich ausgehoben, und dadurch hauptsächlich die gefährlichen Stellen auf dem Kummel und bei Nolspenholm vermindert worden. Fast die Hälfte dieser Steine waren von bedeutender Größe, hatten 20 bis 36 Schuh in der Peripherie gehabt, und wurden dennoch von der Fahrt 270 bis 760 Schuh weit auf's trockne Land gebracht, auch derzeit ihre Aushebung und Fortschaffung nur mit Hebebäumen, Stromstuhern, Winden, Ketten, Lauen und Rollwerken bewerkstelligt.

Im vorigen Jahrhundert, in welchem die Stadt sich dem Ruffisch-Kaiserlichen Scepter zu

*) Mehrere der gefährlichsten Steine hatten besonders bei dem Bauer ihre Benennungen, als: die große Bollenwan — lieber Vater — der Fgel — des lieben Vaters Knecht — die Kröte — hüte dich vor dem Großen &c.

unterwerfen das Glück hatte, trug nun die Regierung für die Reinigung des Dünastroms Sorge. Auf Unterlegung einiger hieher handelnden weiß-reussischen und polnischen Kaufleute ward unterm 23. Decbr. 1766 der Vorschlag wegen Reinigung der Fälle und steinigten Stellen oberhalb in der Duna Allerhöchst genehmigt, und darauf mittelst Zmenoi Ukase den 25ten October 1776 befohlen: daß mit dieser Reinigung in der Duna auf Kosten der genannten Kaufleute, die sich zu einer Abgabe von den Fahrzeugen und Flößen erboten hatten, 1777 ein Anfang gemacht werden, und der Waesmasche Kaufmann, Benedict Fatow, der Directeur der Einnahme und dieser Arbeit seyn, und sich also nennen solle. Zugleich war auch beabsichtigt, die sogenannten glatten Fälle in Bolvanza, und die auf Stadts-Grund befindlichen Durchbrüche, daß ist: die Gegend von Martinsholm an, bis nach dem Kummel, zu reinigen. Im Strome ward nun abgedämmt, gearbeitet und abgesprengt. Doch will man behaupten, daß einige Arbeiten an mehreren Stellen geringen Vortheil den Eigenthümern der herabkommenden Strusen und Flöße geschafft haben solle. Hervorragende Steine, welche vor der Gefahr warnten, sollen abgesprengt, und unbemerkbar unter dem Wasser

mit ihren Spitzen den Fahrzeugen zuweilen neue Gefahr gedroht haben.

1789 wurde die Erhebung der Abgabe dem Kaufmann Fatow abgenommen, und die hohe Krone ließ diese Abgabe in Empfang nehmen. Was derzeit für die Reinigung des Flusses geschehen, läßt sich nicht bestimmt anzeigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom 9ten bis 15ten März.

Getaufte. Kronß-K.: Louise Karoline Natalie Brubns. Petri u. Dom: Peter Friedrich Dunkers — Johann Gottlieb Hielbig — Julius Leberecht Leichsenring — Katharina Elise Nölting — Sophia Adelheit Seltmann — Dorothea Elisabeth Ernst — Anna Theresia Ruckuck — Emilie Ottilie Thieß. Johannis-K.: Heinrich Kalning — Johann Dhsoling — Matthias Kruhming — Karl und Katharina Maria Wiskop (Zwillinge). Gertrud-K.: Gottlieb Eberhard Strauß. Jesus-K.: Johann Daniel Brüning.

Begrabene. Kronß-K.: Charlotte Harckowitz, geb. Gillich, 37 J. — der Lamoschna-Kanzellist Abraham Ignatius Knot, 31 J. — Anna Christina verwittwete Hillert, geb. Laszkowsky, 61 J. Petri u. Dom: Der Kirchenschreiber und Küster der Petrikirche Joseph Luchsinger, 40 J. — der Schuhmachermeister Anton Friedrich Heinrich

Fastenau, 57 J. — Charlotte Rosenkrohn, geborne Hürschen, 89 J. — Maria Agnese Jordan, 33 J. — der Notaire beim Vogteilichen Gericht Johann Benjamin Prischmann, 57 J. — Johanna Rosina Bräutigam, geb. Zander, 47 J. — Zwei Kinder. Johannis-K.: auf Hagensberg: Juliana Clerß, 46 J. — Anna verwitwete Weiß, 85 J. — Magdalena Brinck, 30 J. — der Knecht Johann Dhsoling, 22 J. — Ein Kind — auf Zohrnsberg: Vier Kinder. Gertrud-K.: Katharina verwitwete Habermann, 75 J. — der Expeditor Johann Friedrich Mantischer, 53 J. — Sechs Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: der Schneidermeister Gottlieb Karl Bartels mit Anna Dorothea Klein. Johannis-K.: der Arbeitsmann Heinrich Swihkul mit Magdalena Elisabeth Krühming. Gertrud-K.: der Tischler Johann Bernhard Braun mit Margaretha Louise Trautmann — der Corduanmacher-Gesell Johann Karl Gaudert mit Susanna Dorothea Sollewitz — der Weinträger Johann Kalning mit Katharina verwitw. Hildebrandt, geb. Merk.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Miga, den 17. März 1813.

A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 25. März 1813.

32.

Eingeführte Waaren in Riga, im
Jahre 1812. *)

Apothekerwaaren für	Rubel	10300.
Baumwolle, rohe	Pfund	547488.
gesponnene weiße	—	346453 $\frac{3}{4}$.
— gefärbte	—	1040 $\frac{1}{2}$.
Baumwollenwaaren: Piqué	Arschin	225 $\frac{1}{4}$.
Belveret	—	108.
Zig	—	1512.
Kattun, weißer zum Bedrucken, Arsch.		2931.
Bley	Pfund	362192 $\frac{1}{2}$.
Eisenfram: Sensen	Stück	2212.
Erde, Thon	Pfund	734 $\frac{1}{2}$.
Farben: Cochenille	—	1342 $\frac{3}{4}$.
Indigo	—	31280 $\frac{1}{2}$.
Bleyweiß	—	27393 $\frac{3}{4}$.
Fische: Heringe, schwedische und dänische	Sonnen	2643 $\frac{17}{32}$.
Früchte, getrocknete: Korinthen	Pfund	535 $\frac{1}{2}$.
Getreide: Reis	—	357 $\frac{1}{4}$.

*) Mit Inbegriff der bei der Rigischen, wie auch bei der Liebauschen und Windauschen Porrtgamoschna unter Sequester gesetzt gewesenen Waaren.

Gewürze: Ingwer, grauer	•	•	•	•	•	Pfund	9180.
Kardamom	•	•	•	•	•	—	88.
Kaneel	•	•	•	•	•	—	902 $\frac{1}{2}$.
Pfeffer	•	•	•	•	•	—	38376 $\frac{1}{4}$.
Muskat = Nüsse	•	•	•	•	•	—	300 $\frac{1}{4}$.
— Blüthe	•	•	•	•	•	—	1432 $\frac{3}{4}$.
Gewürz = Nelken	•	•	•	•	•	—	3264 $\frac{1}{2}$.
Piment	•	•	•	•	•	—	83273 $\frac{1}{4}$.
Harze: Weihrauch	•	•	•	•	•	—	405.
Schellack	•	•	•	•	•	—	3283.
Gummi Senegal	•	•	•	•	•	—	11845 $\frac{1}{2}$.
Hausgeschirr, für	•	•	•	•	•	Rubel	26870 $\frac{1}{4}$.
Holz, Mahagony	•	•	•	•	•	Bretter	6.
Sandel, rothes in Stücken	•	•	•	•	•	Pfund	70495 $\frac{1}{2}$.
— blaues in Stücken	•	•	•	•	•	—	461351 $\frac{3}{4}$.
— gelbes in Stücken	•	•	•	•	•	—	132063.
Kaffee	•	•	•	•	•	—	1219136 $\frac{3}{4}$.
Kakao	•	•	•	•	•	—	5180 $\frac{1}{4}$.
Korkholz	•	•	•	•	•	—	13892 $\frac{1}{2}$.
Korken	•	•	•	•	•	—	2169 $\frac{3}{4}$.
Kreite	•	•	•	•	•	—	122881 $\frac{1}{4}$.
Kupfer, unverarbeitetes	•	•	•	•	•	—	21897 $\frac{3}{4}$.
Materialwaaren: Alaun	•	•	•	•	•	—	51167.
Bitriol, schwarzer	•	•	•	•	•	—	47653 $\frac{1}{2}$.
Del, Baum:	•	•	•	•	•	—	3540.
Sago	•	•	•	•	•	—	3383 $\frac{1}{2}$.
Salz, spanisches,	•	•	•	•	•	Lasten	237 $\frac{17}{14}$.
portugiesisches	•	•	•	•	•	—	517 $\frac{3}{14}$.
englisches, weiß,	•	•	•	•	•	—	314 $\frac{5}{14}$.
— Stein:	•	•	•	•	•	—	50 $\frac{15}{14}$.
raffinirt	•	•	•	•	•	—	959 $\frac{25}{32}$.
französisches	•	•	•	•	•	—	441.

Schaalen, Pommerangen	•	•	•	•	Pfund	8177 $\frac{1}{2}$.
Spiauter	•	•	•	•	—	5100.
Steinkohlen	•	•	•	•	Lasten	124 $\frac{5}{2}$.
Taback, spanischer,	•	•	•	•	Pfund	197 $\frac{1}{4}$.
Koll	•	•	•	•	—	48610 $\frac{1}{4}$.
Blätter	•	•	•	•	—	228968 $\frac{1}{4}$.
Weine, spanische,	•	•	•	•	Orthost	21.
Zucker, Raffinade,	•	•	•	•	Pfund	74125 $\frac{1}{4}$.
Melis	•	•	•	•	—	66837 $\frac{1}{4}$.
Lumpen	•	•	•	•	—	75755 $\frac{3}{4}$.
roher	•	•	•	•	—	2781509 $\frac{1}{4}$.

Der Werth aller eingeführten Waaren beträgt: 2 Millionen 877167 Rubel 38 Kopeken.

Zahl der eingekommenen Schiffe: 553.

33.

Verschifft russische Waaren aus Riga
im Jahre 1812.

Hanf, erste Sorte,	•	•	•	•	43550 Schpf.	4 $\frac{1}{2}$ Ppf.
— zweyte Sorte	•	•	•	•	3694 —	6 —
— dritte Sorte	•	•	•	•	14169 —	14 $\frac{1}{2}$ —
Lors,	•	•	•	•	5262 —	9 $\frac{1}{2}$ —
Flachs, erste Sorte,	•	•	•	•	35921 —	7 $\frac{1}{4}$ —
— zweyte Sorte	•	•	•	•	11565 —	5 $\frac{1}{4}$ —
— dritte Sorte	•	•	•	•	2303 —	18 —
Flachsheede	•	•	•	•	797 —	11 $\frac{1}{2}$ —
Wachs	•	•	•	•	21 —	6 $\frac{3}{4}$ —
Pottasche	•	•	•	•	295 —	14 $\frac{1}{2}$ —
Eisen	•	•	•	•	1831 —	$\frac{1}{2}$ —
Blättertaback	•	•	•	•	315 —	5 $\frac{3}{4}$ —

Falg	1195	Schpf.	$8\frac{1}{4}$	Spf.
Falglichte	24	—	$5\frac{1}{4}$	—
Del	158	—	$10\frac{3}{4}$	—
Seife	13	—	$4\frac{3}{4}$	—
Federn	10	—	$9\frac{3}{4}$	—
Branntwein	492	Dyhoff	$2\frac{3}{5}$	Unk.
Leder	3128	Decher	1	Stück
Weizen	1116	Lasten	$\frac{1}{2}$	Loz.
Koggen	15762	—	$4\frac{1}{2}$	—
Gersten	2338	—	2	—
Haber	239	—	30	—
Eäeleinsaaf	10888	Tonnen		
Schlagfaat	66760	—		
Segeltuch	343	Stück.		
Raventuch	343	—		
Flämisch Leinen	40	—		
Wagenschoß	119	Schock	59	St.
Faßholz	16	—	34	—
Piepenstäbe	71	—	—	—
Bretter	76	—	20	—
Balken, vierkantige,	4018	Stück.		
Spieren	1	—		

Der Werth aller verschifften Waaren beträgt:
17 Millionen 851615 Rubel 83 Kopeken.

Zahl der ausgegangenen Schiffe: 594.

(Aus den darüber gedruckten Anzeigen.)

b. Red.

34.

Eisgang von 1813.

In verschiedenen Hinsichten waltet seit mehreren Monaten (man könnte die Zeit vom 24sten

October v. J. annehmen) über unsere Stadt ein günstiges Schicksal. So manche Ereignisse und Verhältnisse schienen Gefahr drohend, und ängstigten uns mit bangen Erwartungen. Die Gefahr zog aber vorüber. Eben so harrten wir bange beim herannahenden Frühlinge wegen der dickbefrorenen Decke unsers Flusses beim jähligen Aufbruche des zerschellten Eises oberhalb der Stadt auf einen furchtbaren Eisgang; und auch diese Besorgniß verschwand mit dem allmählich sich auflösenden Eise. —

Die Furcht vor einem uns bedrohenden schadenbringenden Eisgange, war nicht ohne Grund. Bei dem gehabten ernsthaften Froste von 12, zuweilen 20 Graden unter dem Gefrierpunkt, und der starken Eisdecke der Strohmes, der bei seinem Ausflusse noch in Fesseln lag, war das Aufgeboth zu einem so unreifen frühzeitigen Eisgange im Februar wohl zu fürchten.

Schon den 14. Februar d. J. brach, nach dem anhaltenden Thauwetter das Eis in der Dahlenischen, oder sogenannten todten Düna, *) stürzte sich in den Stroh, und thürmte bei Kleinjungfernhoff Eisberge auf. Das Wasser stieg daselbst, besonders am 20. Februar d. J., in

*) Auch 1812 war der Hauptdurchzug des Eises früher durch diesen Seitenarm, der tiefer ist.

einer halben Stunde schon einige Fuß hoch, und drängte das Eis des jenseitigen Ufers bei der Katlakalnschen Kirche zusammen. Vor der Stadt stand das Eis noch unverrückt. Bei dem starken Zufließen des Wassers drohte ein Eisgang besonders unserer Flossbrücke, so wie den vor der Stadt postirten Kanonier-Böthen, welche noch nicht bei Kojenholm und im Kanal in Sicherheit gebracht waren, Gefahr; wir mußten für die Sicherheit der Stadt sorgen, und unsere Stadthore eiligst verdammen. Anfangs März trat ein glücklicher Frost ein, der in der Folge die Nächte anhielt, wodurch das Eis aufgehalten wurde, während des Tages die wirkende Frühlingssonne dasselbe mürbe machte. Am 17ten März d. J., um 12 Uhr Mittags, begann endlich das Eis vor der Schwimmpforte sich in Bewegung zu setzen, verschob in der Mitte des Strohms die übergelegten Bretter des Steges, und ging den 18ten d. M. eine Strecke fort. Bald war die Duna bis Schustersholm offen, so daß die von der abgetragenen Hasenholmschen Communications-Brücke mitgenommenen fünf Strusen sogar bei Kiepenholm aufgehalten werden konnten. Den 19. d. M. setzte sich auch das feste Eis zwischen Wohlershöfchen und Catharinendamm in seinen Ufern in langsame Bewegung. Es fand, da

unten alles offen war, keinen Aufenthalt. Man setzte den nämlichen Tag mit kleinen, und den folgenden mit großen Bößen das Militär hinüber. In den beiden übrigen Tagen sah man nur an der Stadtseite, mit schwachem Strohme, Treibets von oben vorbeischwimmen, und — der diesjährige Eisgang war über unsere Erwartung auch glücklich geendigt. Man würde ohne Gefahr, da das Waldwasser wegen der diesen Winter gefallenen geringen Masse Schnees, den Stroh nicht sehr anschwellen wird, jetzt schon die Dünabrücke legen können, wenn nicht selbige von dem 4ten May vorigen Jahres bis zum 12. Februar dieses Jahres genützt, eingefroren, und dadurch beschädigt, zuvörderst eine bedeutende Reparatur erforderte, mit welcher diesmal so spät der Anfang gemacht werden konnte. Ein anderes Hinderniß, der niedrige Wasserstand bei der Aufbewahrungs-Stelle der Brücke dürfte durch Regenzufluß oder Seewind gehoben werden.

— m.

Vom 16ten bis 22sten März.

Getaufte. Krons-R.: Juliana Sophia Kreppig. Petri u. Dom: Johann Jakob Scholz — Johann Ernst Magnus Loskiel — Sophia Amalia* Johannis-R.: Johann Sprohje —

Dorothea Katharina Michelfohn — Jakob * —
Johann Ludwig * Gertrud = K.: Helena Ludovika
Rosenwald. Jesus = K.: Johann Friedrich
Balhorn.

Begrabene. Kronsk. Schwed. Gemeinde:
Ein Kind. Petri u. Dom: Der Apotheker Jo-
hann Gottlieb Struwe, 83 J. — der Schuhma-
cher Anton Martin Wagner, 37 J. — Anna Kas-
tharina Demuth, geb. Fock, 45 J. — Anna Eli-
sabeth Vogel, geb. Gräbe, 41 J. — zwey Kin-
der. Johannisk. auf Hagensberg: Hedwig
Medne, 20 J. — drey Kinder — auf Tohrns-
berg: Anna Brandenburg, 75 J. — ein Kind.
Gertrud = K.: Der Kaufmann Christian Graubitz,
75 J. — der Keepschlägermeister Jakob Ludwig
Nannitz, 48 J. — Anna Christina verwittwete Hil-
lert, 61 J. — Anna Ludovica verwittwete Har-
nack, geb. Everspach, 53 J. — vier Kinder. Je-
sus = K.: Dorothea Juliana Schwendkowsky, geb.
Brink, 38 J. — Anna Juliana Ström, 15 J. —
ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Essig-
fabrikant Joachim Friedrich Wilde mit Christina
Sophia Krüger. Jesus = K.: Der Mahlergesell
Johann Diederich Strauch mit Maria Dorothea
Seeroth.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 24. März 1813.

A. Albanus,

Kv. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 1. April 1813.

35.

Bewahrung vor Feuer Schäden durch
die Küchenherde.

Nur zu allgemein ist der Gebrauch, daß auf unsern Feuerherden das Feuer des Abends von den Köchinnen mit Wasser (wie man zu sagen pflegt) ausgegossen wird. Dieß geschieht sowohl in offenen als verschlossenen Küchen, ohne daß der wahre Zweck erreicht wird, und hat hingegen noch die nachtheilige Folge, daß die Feuerherde, indem jeden Abend auf die heißen Steine Wasser gegossen wird, eine schnellere Zerstörung erleiden, und oft ausgebessert werden müssen. Ein zweiter, noch weit größerer Nachtheil, der aus dem Ausgießen des Feuers, besonders bei unverschlossenen Küchen, entstehen kann, ist der, daß, indem das Feuer nicht gänzlich ausgelöscht wird, einige Kohlen noch lange fortglimmen, und diese durch Ragen, die einen warmen Aufenthalt, besonders im Winter, gerne suchen, und sich den glimmenden Kohlen oft so nahe legen, daß die Haare verbrennen, an denen leicht eine glimmende

Kohle ankleben kann, mit der sie, vielleicht durch eine schmerzliche Empfindung des Brennens getrieben, wenn alles im Hause schläft, nach dem Heuboden laufen, und so die Entstehung eines Feuerschadens herbeiführen können. Um also nun die Feuerherde länger brauchbar zu erhalten, so wie auch den möglichen Schaden einer Feuersgefahr zu entfernen, kann man sich nachfolgenden Rathes zur Sicherheit bedienen. — Man kauft sich aus den russischen Buden eine starke eiserne Platte, dieser biegt oder klopft man mit einem hölzernen Hammer auf allen vier Seiten einen handbreiten Rand, und schlägt die Ecken so um, daß aus dieser Platte ein viereckiger Kasten wird. Wenn nun des Abends von dem Feuer auf dem Herde kein Gebrauch mehr gemacht wird, läßt man den Dreifuß abheben, alle über dem Feuerherde ausgebreiteten Kohlen und Bränder in der Mitte zusammenfegen, bedeckt das Ganze mit dem oben beschriebenen eisernen Kasten, und setzt den mit Wasser angefüllten Theekessel darauf. Das Wasser kommt von diesen unter der Platte eingeschlossenen Kohlen oft zum Kochen, und man hat den Vortheil, bis gegen Morgen stets warmes Wasser auf seinem Herde zu haben, so wie auch, daß diese eingeschlossenen Kohlen nicht allein jeden denkbaren

Schaden verhüten, sondern daß auch der zurückbleibende Theil sich den folgenden Morgen leichter entzünden läßt, und als Brennmaterial wieder zu benutzen ist. Der Feuerheerd wird conservirt, und eine solche eiserne Platte erhält sich, wenn sie jeden Morgen nach dem Gebrauch aufbewahrt wird, ohne durchzubrennen, über zwei Jahre. Eine solche Platte kostet, nachdem sie größer oder kleiner ist, 15 bis 20 Mk.; für diesen Preis erkaufte sich wohl jeder Hausbesitzer, der eine offene Küche hat, eine Sicherheit.

P r t r s.

36.

Vorkäuferei schon zu der Ordenszeit
gewöhnlich.

(Aus den plattdeutschen Nachrichten des Aeltermanns
Hinrich Hack.)

Item, so hat auch ein ehrbarer Rath, Aeltesten und die ganze Gemeine beider Stuben reiflich und einträchtig beschlossen, auch Etliche aus dem Rathe, nämlich Hr. Jasper Spenckhusen, Hr. Berthold Frodryckes, beide Bürgermeister, Hr. Hermen Schryver, Stadtkämmerer, Bernhardus der Stadtschreiber, nebst den Aeltern beider Stuben, nämlich Hinrich Hacken und Rötger Sadelborch vor unserm gnädigen Herrn, Meister zu Liefland, Herrn Hermen Bruggeney, ge-

nannt Hasenkamp, da seine fürstliche Gnade Anno 1543 auf Michaelis zu Riga war, vorgetragen, daß ein ehrbarer Rath samt Aelterleuten, Aeltesten und der Gemeine beider Stuben beschlossen hätten, daß Anno 1544 auf Ostern die schädlichen Gebäude auf dem Kubsberge, der Goseweide, und um die Stadt wegen des großen Schadens Willen sollten abgebrochen werden, den die Vorkäuferei und andre schädliche Gesellschaft brachte, die sich da aufhielte; mit ganz unterthäniger Bitte: Ew. fürstl. Gnade wolte es bei dem Hauskumthur zu Riga, und dem Kumpan zur Neuermühlen zu Wege bringen, daß die Vorkäufer, welche sich bei ihnen aufhalten, und die so von uns weggejagt würden, nicht aufgenommen, und ihnen nicht in Ihrer f. G. Herrlichkeit der Aufenthalt erlaubt würde.

Item, Ihre f. G. hat geantwortet: Es wäre gut, daß dergleichen nicht um die Stadt wohneten. Auch erzählte I f. G., wie es zur Zeit, da sie Hauskumthur in Riga gewesen sey, mit der Vorkäuferei zugegangen sey. Man müsse den Landmann laut der Bursprache zur Stadt kommen lassen. Damals sey fleißige Aufsicht gewesen, und wenn man einen im Rauffschlagen ertappt, so wäre es ihm genommen worden. Und nachdem Ihre f. G. dieß vorgetragen, hat sie so-

fort dem Hr. Hauskumthur zu Riga und dem Kumpane zur Neuermühlen (dieß war damals eine Komthurei des L. D.), die damals gegenwärtig waren, befohlen, solche unnütze Leute, als Vorkäufer, nicht zu dulden. Und beide haben in Weiseyn der vorbenannten Herrn und Ältesten gesprochen, bei ihnen sollte solch Gebrechen nicht gefunden werden, sie wollten solche Nachrede nicht haben, und so Klage über Etwas käme, so wollten sie sogleich Steuern (wolden se vor sin myt den ersten).

37.

Sichere Löschung eines brennenden Schornsteins.

Man schlägt zur Löschung eines brennenden Schornsteins vor, mit einer Pistole in den Schornstein zu schießen: aber dieß ist gefährlich, weil er, wenn er nicht stark gebaut ist, leicht Risse bekommen kann. Sicherer ist folgendes, schon in mehreren öffentlichen Blättern bekannt gemachte, jetzt aber wieder in Vergessenheit gekommene Mittel, das wiederum in Erinnerung gebracht zu werden verdient.

Man halte in der Küche eine Schachtel mit Schwefelsäden vorrätzig. Tritt nun der Fall ein, daß der Schornstein sich entzündet; so nehme man sogleich alles brennende Holz von dem Heerde, lasse aber die glühenden Kohlen zurück, und breite dieselben aus. Nun streue man die

klein geschnittenen Schwefelfäden auf dieselben; doch so weitläufig, daß sie nicht in helle Flammen auflodern, sondern nur blau brennen und dampfen. Dieser Dampf verdünnt die Luft im Schornstein, benimmt dadurch dem Feuer seine Kraft, und löscht es aus.

Vom 23sten bis 29sten März.

Getaufte. Kronß-K.: Maria Eva Janzowsky. Petri u. Dom: Anna Charlotta Köpenack — Anna Amalia *. Ref. K.: Charlotta Elisabeth Collins. Johannis-K.: Gerdrutha Breesse — Friedrich Wilhelm Lihz — Johann Friedrich Adam — Anna Maria *. Gerdruth-K.: Anna Beckmann. Jesus-K.: Anna Amalia Peterson.

Begrabene. Kronß-K.: Der Obrist und Ritter Karl von Ulrichen, 43 J. Petri und Dom: Der Musikus Johann Heinrich Stoff, 33 J. — Anna Sophia, verw. Rübén, geb. Pohrt, 44 J. — Katharina Elisabeth, verw. Wick, geb. Süßmund, 70 J. Johannis-K.: Ein Kind. Auf Hagensberg: Ein Kind. Auf Zohrensberg: Der Uebersetzer Liborius Kruhming, 31 J. — der Tischler Heinrich Bergmann, 36 J. — der Arbeitsmann Wilhelm Wolstein, 72 J. — Margaretha, verw. Behrsing, 80 J. — ein Kind. Gerdruth-K.: Der Baudiener Karl Gotthard Krohn, 70 J. — Maria Juliana, verw. Poshart, 75 J. — ein Kind. Jesus-K.: Maria Elisabeth Ström, geb. Ballhorn.

Proclamirte. Petri u. Dom: Am 16ten März, der Pastor zu Bickern, Daniel Gustav von Bergmann mit Juliana Magdalena Keese. — am 30sten März, der Buchhändler Johann Friedrich Meinshausen mit Johanna Louisa von Meinshausen. Johannis-K.: Der Stauer George Krahn mit Katharina Spunding.

April 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''' ,9 Par. M. Reaum. Thermom. + 5°. Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	U.	Tage.	U.
1	4 — 58' — 2''	1	7 — 4' — 31''
2	4 — 55 — 24	2	7 — 6 — 39
3	4 — 52 — 46	3	7 — 8 — 47
4	4 — 50 — 9	4	7 — 10 — 54
5	4 — 47 — 32	5	7 — 13 — 2
6	4 — 44 — 57	6	7 — 15 — 9
7	4 — 42 — 22	7	7 — 17 — 17
8	4 — 39 — 48	8	7 — 19 — 24
9	4 — 37 — 15	9	7 — 21 — 32
10	4 — 34 — 42	10	7 — 23 — 39
11	4 — 32 — 10	11	7 — 25 — 47
12	4 — 29 — 40	12	7 — 27 — 54
13	4 — 27 — 9	13	7 — 30 — 2
14	4 — 24 — 40	14	7 — 32 — 9
15	4 — 22 — 12	15	7 — 34 — 17
16	4 — 19 — 46	16	7 — 36 — 24
17	4 — 17 — 21	17	7 — 38 — 30
18	4 — 14 — 58	18	7 — 40 — 37
19	4 — 12 — 35	19	7 — 42 — 44
20	4 — 10 — 13	20	7 — 44 — 51
21	4 — 7 — 52	21	7 — 46 — 57
22	4 — 5 — 34	22	7 — 49 — 2
23	4 — 3 — 18	23	7 — 51 — 8
24	4 — 1 — 3	24	7 — 53 — 12
25	3 — 58 — 49	25	7 — 55 — 16
26	3 — 56 — 38	26	7 — 57 — 19
27	3 — 54 — 27	27	7 — 59 — 22
28	3 — 52 — 18	28	8 — 1 — 24
29	3 — 50 — 11	29	8 — 3 — 25
30	3 — 48 — 7	30	8 — 5 — 25

April 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.			Untergang der Sonne.		
Tage.	h.	m.	Tage.	h.	m.
1	5	4' — 26''	1	6	56' — 56''
2	5	2 — 4	2	6	59 — 18
3	4	59 — 43	3	7	1 — 39
4	4	57 — 23	4	7	3 — 59
5	4	55 — 3	5	7	6 — 20
6	4	52 — 44	6	7	8 — 39
7	4	50 — 25	7	7	10 — 58
8	4	48 — 6	8	7	13 — 17
9	4	45 — 47	9	7	15 — 35
10	4	43 — 30	10	7	17 — 54
11	4	41 — 12	11	7	20 — 11
12	4	38 — 55	12	7	22 — 27
13	4	36 — 39	13	7	24 — 44
14	4	34 — 24	14	7	27 — 0
15	4	32 — 9	15	7	29 — 16
16	4	29 — 35	16	7	31 — 30
17	4	27 — 41	17	7	33 — 43
18	4	25 — 29	18	7	35 — 55
19	4	23 — 16	19	7	38 — 7
20	4	21 — 5	20	7	40 — 19
21	4	18 — 54	21	7	42 — 30
22	4	16 — 45	22	7	44 — 39
23	4	14 — 36	23	7	46 — 47
24	4	12 — 29	24	7	48 — 54
25	4	10 — 22	25	7	51 — 1
26	4	8 — 17	26	7	53 — 5
27	4	6 — 13	27	7	55 — 9
28	4	4 — 10	28	7	57 — 11
29	4	2 — 7	29	7	59 — 12
30	4	0 — 7	30	8	1 — 13

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 1. April 1813. N. Albanus,
k. k. Gouvern.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 8. April 1813.

38.

Der Polierlack oder die Politur für
Möbeln.

Da jeder Firniß die fehlerhaften Stellen des Holzes hervorstehend macht, so ist es zuerst unumgänglich nothwendig, die Möbeln, sowohl von Mahagony- als auch von anderem Holze, vor dem Auftragen des Firnisses recht genau mit einem guten porösen Bimstein und Leinöl zu schleifen. Zur Bereitung dieses Polierlacks, den ich selbst zusammensetzte, und auf meine Möbeln anwandte, nimmt man fein pulverisirten Schellack und Körnerlack, von jedem 8 Loth, pulverisirte Benzoe, pulverisirten Gummigut, von jedem 1 Loth, Venetianischen Terpentin 1 Quentchen, und des stärksten Alkohols 1 Stoof. Die Pulver werden zusammengemischt, mit dem Alkohol übergossen, über Feuer aufgelöst, und nach erfolgter Auflösung wird der Firniß durch Leinwand gegossen. Dieser zubereitete Polierlack kann nun zur Politur des vorher geschliffenen Holzes angewendet werden. Zu dem Behuf bedient man sich eines reinen wollenen Lappens, den man in

die Gestalt eines Balles zusammendrehet. Dieser Ball wird nun ferner mit seiner Fläche in diesen Firniß getaucht, mit einem Stückchen alter, aber reiner feiner Leinwand überzogen, und auf der Oberfläche der Leinwand mit einigen, doch wenigen Tropfen Leinöl betröpfelt. Mit diesem so vorbereiteten Ballen reibt man nun die Oberfläche des Holzes mit Schnelligkeit, und mit einem sich von Zeit zu Zeit verstärkenden Drucke, wobei man die Kreisbewegung so viel möglich nach der Richtung der Fibern des Holzes nimmt. Wie lange man so reiben muß, lehrt die Erfahrung im Gefühl des Trockenwerdens des Balles. Hier auf wird der Ball aufs neue, wie oben beschrieben, getränkt, und man wiederholt das Auftragen des Firnisses noch einige mal, bis die ganze Oberfläche des Holzes glänzend sich darstellt. Nach dieser Beschreibung kann sich Jedermann diesen Polierlack selbst bereiten, und seinen Möbeln zu jeder Zeit einen neuen Glanz geben. Wer aber diesen Lack fertig haben will, kann ihn in meiner Apotheke, das Loth zu 2 Mk., bekommen.

Prts.

39.

Erfindung des Porcellans in Europa.

Porcellan ist ein Mittelförper zwischen dem

Glas und der bloßen Töpferarbeit; er ist nicht so spröde und zerbrechlich als Glas, aber auch nicht so undurchdringlich als bloß gebrannter Thon, und wird mit außerordentlicher Sorgfalt zu einer un-
gemein schönen Waare gebildet. Die Hauptsache der ganzen Porcellankunst besteht in dem richtigen Mischungsverhältniß der drey Fossilien: Quarz, Thon und Gyps.

Chinesen und Japaner haben schon im grauesten Alterthume die Porcellankunst verstanden, und man schreibt den erstern die erste Erfindung zu. Die Portugiesen waren die ersten Europäer, die dergleichen Waare aus Ostindien nach ihrem Vaterlande brachten. Uebrigens soll alles Chinesische Porcellan zu King to ching, einem ungeheuer großen Flecken in der Provinz Kiansi, verfertigt werden, woselbst eine Million Menschen damit beschäftigt seyn sollen. In Europa ist diese Kunst noch neu, und keineswegs aus jenen Ländern zu uns gekommen sondern eigne Erfindung eines Deutschen, mit Namen Böttcher, aus Schleiß im Voigtlande. Dieser hatte in Berlin die Apothekerkunst gelernt, war aber 1701 aus Berlin entwichen, weil man ihn als Goldmacher verschrie. Er gieng nach Sachsen. Hier wurde er in sichere Verwahrung gebracht, und sollte sein Geheimniß mittheilen. Die Bereitung des Univer-

salpulvers zur Verfertigung des Goldes mußte in feuerfesten Ziegeln geschehen. Er suchte dazu allerlei Erdarten auf, und darunier fand er auch ein Paar, welche ihm eine Ziegelmasse gaben, die völlig mit der Porcellanmasse übereinkam. Diese Entdeckung schien ihm gleich so wichtig, daß er das Goldmachen bei Seite setzte, und sich bloß mit der Verfertigung des Porcellans beschäftigte.

Das erste wirkliche Porcellan brachte er im Jahre 1706 in Dresden zu Stande; es war von brauner und rother Farbe aus einem braunen Thone, den er nahe bei Meissen fand. Im Jahre 1709 wurde das weiße Porcellan gemacht, und im Jahre 1710 entstand die eigentliche Porcellanfabrik auf dem Schlosse Albrechtsburg bei Meissen, welche noch jetzt in vollster Blüthe ist.

Böttcher starb den 14. März 1719 als Reichsfreyherr. Diese merkwürdige deutsche Erfindung machte ganz Europa eifersüchtig. Jeder Staat strebte nach dem Geheimniß, welches in der Porcellankunst lag. Geschickte Chemiker mußten ihre Köpfe anstrengen, ebenfalls eine Porcellanmasse zu erfinden, weil man nicht im Stande war, hinter die wichtigsten Geheimnisse der Sächsischen Fabrik zu kommen. So entstanden nach und nach immer mehr Porcellanfabriken in

Europa, wovon jede ihr Porcellan einer eignen Erfindung zu verdanken hat; und diese Kunst erreichte den höchsten Grad von Vollkommenheit.

— — r.

40.

Nachtrag zu den in No. 7. d. J. der Stadt-Blätter angezeigten Kennzeichen künftiger Witterung.

Wetteranzeige aus dem Pflanzenreiche.

Auf Regen deuten:

- 1stens: wenn die stammlose Eberwurz, oder Karlsdistel (*Carlina acaulis* Linn.) ihre Blüthen oder verblühten Kelche schließt.
- 2tens: wenn sich die frisch ausblühenden Blumen der Laternblume, oder des Wetterröschens (*Hibiscus trionum*), eine Zierblume der Gärten, nicht öffnen.
- 3tens: wenn der siberische Hasenkohl (*Sonchus Sibiricus*) die Nacht hindurch seine Blüthen nicht schließt.
- 4tens: wenn man von der Waldfette, oder dem Megerkraut oder Meyerkraut (*Asperula odorata*) die Blüthe im Schatten trocknet und in einen ledernen Beutel genähet hat, so verkündigen sie durch ihren balsamischen Geruch bevorstehenden Regen.

- 5tens: wenn der Sauerfleez (*Oxalis acetosella*) seine Blätter zusammenlegt.
- 6tens: wenn sich des Feuchtigkeitsmessers (*Mnium hygrometricum*) zusammengewachsene Büchsenstiele aufwickeln und ausstrecken.
- 7tens: wenn die Wasserseide oder Wasserfaden, (*Conferva*) stillstehende faule Wasser mit einer grünen Haut gleichsam überzieht.

41.

Garn durch Kohlenstoff zu bleichen.

Man kocht das Garn auf die gewöhnliche Weise mit gesiebter Asche, damit der Extractivstoff dadurch gesondert werde. Nachdem es trocken geworden, kocht man dasselbe in einer hinreichenden Menge Wasser und Kohlenpulver, eine Stunde lang. Nachdem das Garn hierauf ausgewaschen und getrocknet worden, zeigt es eine vollkommen weiße Farbe, welche weit vorzüglicher, als die durch das gewöhnliche Waschen und Auslaugen erhaltene ist. Dieses Verfahren läßt sich auch auf Leinwand anwenden.

42.

Ein fester Mauerkitt.

Es bindet schon stark halb gelöschter und halb ungelöschter Kalk; aber Kalk mit Rindsblut ver-

mischt, bindet noch mehr. Man löscht gebrannten Kalk mit Rindsblut, statt mit Wasser, und wirft so viel Ziegelmehl hinzu, daß er sich verbrauchen läßt. Mit diesem Kitt wird sorgfältig gemauert, die Fugen verstrichen, und das Mauerwerk damit überstrichen. Dieser Kitt wird bald trocken und so hart, daß man nur mit Gewalt etwas von einer solchen Mauer losreißen kann. Man kann diese Mischung auch eine Zeitlang in Gruben verwahren, und bei nachherigem Gebrauch mit Blut anfeuchten. Bey Kellern, Bassins, Wasserbehältern, und überhaupt zu allem Mauerwerk, welches Feuchtigkeiten ausgesetzt ist, hält dieser Kitt undurchdringlich.

Prtrs.

43.

Neuer Anstrich für Holzwerk.

Um Gartenthüren, Zäune u. dgl. mit einem Anstrich zu überziehen, der dem Einfluß der Bitterung widersteht, läßt man 12 Unzen Colophonium und 3 Unzen Schwefel über gelindem Feuer schmelzen; nach erfolgter Auflösung werden noch 32 Unzen Thran zugesetzt, und etwas gelbe oder rothe Erde beigemischt. Diese Mischung wird, noch heiß, so dünn als möglich mit einem Pinsel aufgetragen, und nach dem Erfalten überstreicht

man es noch einigemal, bis das Holz hinlänglich gedeckt ist.

Vom 30sten März bis 5ten April.

Getaufte. Kronß = K.: Anna Eleonora Rustenberg — Margaretha Louise Schmit. Petri u. Dom: Johann Gottfried Dobbert — Johann Peter Möbius — Agatha Louise Lapin — Johann Eduard * Reformirte K.: George Emanuel Wasen. Johannis = K.: Johann Jannsohn — Anna Gertruda Jannsohn. Gertrud = K.: Euphrosyna Magdalena Caspari — Katharina Amalia Birkner. Jesus = K.: Johann Friedrich Tren — Alexander Dhsoling.

Begrabene. Kronß = K.: Gertrud verwittwete v. Pauffler, geb. Elvers, 77 J. — der Stabschirurgus beim Kriegshospital, Collegien-Assessor Karl Eding, 34 J. — Ein Kind. Ebstn. Gem.: der Schneiderbeisatz Fritz Ludwig, 70 J. Petri u. Dom: Vier Kinder. Johannis = K.: auf Hagensberg: Katharina verw. Sturm, geb. Schawele, 76 J. — Anna Juliana verw. Liefand, geb. Döngel, 78 J. Auf Töhrnsberg: Helena verw. Straupe, 89 J. — Juliana Straupe, 25 J. — Ein Kind. Gertrud = K.: Der Hauschlachter Karl Friedrich Schambach, 45 J. — Anna verw. Schulz, 68 J. — Elisabeth verw. Krasting, 78 J. — Katharina verw. Wulff, 60 J. — Maria Elisabeth Müller, 59 J. — Ein Kind. Jesus = K.: Der Weinträger Nikolaus Thomsen, 45 J.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 7. April 1813.

N. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt : Blätter.

Den 15. April 1813.

44.

Neue Art, aus dem Saflor eine recht lebhafteste Farbe zu ziehen.

Es ist eine in der Saflorfärberei allgemein bekannte Erfahrung, daß der Saflor zweierlei Pigmente, ein gelbes und ein rothes enthält. Jenes ist von gummigter, letzteres von harziger Natur. Soll daher das rothe Pigment benutzt werden, so muß man ihn vorher so oft mit Wasser auskneten, bis dieses keine gelbe Farbe mehr davon annimmt. Bei dieser Arbeit ziehet das Wasser den gelbfärbenden Stoff aus, und läßt den rothen, der wegen seiner harzigen Natur nicht im Wasser lösbar ist, mit der Blumenfaser zurück. Soll nun dieser rothe Theil ausgezogen werden, so muß man den rückständigen Saflor vorher mit einem Laugensalze ankneten, und dann abermals mit Wasser auswaschen, da dann auch der rothfärbende Stoff mit solchem in Mischung tritt, und, nachdem das Laugensalz vorher durch eine schickliche Säure abgestumpft worden ist, nun aus der Brühe an die zu färbenden Zeuge übergeht, die in einem solchen Bade bearbeitet werden.

Dies ist die gewöhnliche und fast in allen Färbereien übliche Verfahrungsart; aber sie ist unsicher, weil man nur zu oft ungleiche, matte, und gar nicht hinreichend lebhafte Farben auf diesem Wege erhält.

Der Geheime Rath Hermbstädt in Berlin hat mehrere Versuche angestellt, um aus den Saflor eine recht lebhafte rothe Farbe zu ziehen, und theilt seine Verfahrungsart mit. Ob zwar dieselbe etwas weitläufig ist, so verdient sie doch bekannt zu werden, besonders da er versichert, auf diesem Wege eine an Glanz und Schönheit lohnende Farbe erhalten zu haben.

Man muß, um die von ihm beschriebene Verfahrungsart genau befolgen zu können, zuerst einige schmale Papierstreifen mit einer concentrirten Lackmusfarbe blau färben; ferner auch einige Papierstreifen mit einer ebenfalls concentrirten Kurkumewurzel- oder Wurzelfarbe gelb färben, und beide trocknen, weil man dieser Papierstreifen zu den bei dieser Verfahrungsart anzustellenden Proben bedürftig ist. Die fernere Verfahrungsart ist folgende: Nachdem der Saflor ganz nach oben beschriebener gewöhnlicher Art mit Wasser ausgeknetet, und von seinem gelben Pigment gummiarter Natur befreiet worden ist, wird solcher mit einem Laugensalze (gereinigte Pottasche), und

zwar 2 Loth aufs Pfund Saflor gerechnet, angeknetet, und nun zum zweitemal, gleichfalls ganz nach gewöhnlicher Art, mit Wasser geknetet und ausgewaschen, um alle rothfärbende Theile daraus zu entfernen. Das letzte Bad sieht gelbroth aus, und enthält nicht allein das rothe Pigment des Saflors, sondern auch etwas, der schönen Farbe nachtheiliges gelbes Pigment, harziger Natur. Um das Laugensalz abzustumpfen, und das rothe Pigment frei zu machen, setzt man nun reinen klaren Weinessig, oder auch in Wasser aufgelöste Weinsteinsäure zu, und zwar so lange, bis ein in die Flüssigkeit getauchtes Stückchen blaues Lackmuspapier schwach geröthet wird. Hierauf trägt man Schnitzel von gebleichtem Kattun oder gebleichter Leinwand hinein, und bearbeitet solche so oft darin, bis sich keine rothe Farbe mehr aus dem Bade ausziehen läßt. Die so gefärbten Zeuge werden dann in reinem Flußwasser gespült, um sie von allen anklebenden fremdartigen Theilen zu befreien, und hierauf gut ausgerungen. Nun wird ein reines hölzernes Gefäß mit reinem Flußwasser gefüllt, und man tröpfelt in selbiges eine Auflösung von gereinigter Soda (krystallisirtem Natrum), bis dieses vorwaltet, oder merkbar einscheint, welches daran erkannt wird, daß ein Streifen mit Kurkume-

wurzel gelbgefärbtes Papier beim Eintauchen in jene Flüssigkeit eine braune Farbe annimmt. Das Wasser wird trübe, weil sich erdigte Theile daraus niederschlagen, die vorher durch irgend eine Säure darin aufgelöst waren. Man läßt das selbe daher einige Stunden ruhig stehen, bis die erdigten Theile sich gesetzt haben, und gießt dann das klare Wasser von dem erdigen Bodensatz ab. In dieses schwach alkaliscirte Wasser trägt man nun die rothgefärbten Schnitzel, arbeitet sie gut darin herum, und setzt von Zeit zu Zeit so oft noch etwas aufgelöstes Natrum hinzu, bis jene Schnitzel alle rothe Farbe vollkommen verlohren haben, die nun wieder mit dem Alkali verbunden, und dadurch im Wasser lösbar gemacht worden ist.

Nun gießt man zu dieser gefärbten Flüssigkeit aufs neue so lange reinen klaren Weinessig, aufgelöste Weinsteinensäure, oder guten reinen, nicht faulig riechenden, Citronensaft, und zwar so lange, bis ein Stückchen Lackmuspapier, in die Flüssigkeit getaucht, schwach geröthet wird. Die Flüssigkeit nimmt nun eine angenehme rothe Farbe an, und es setzt sich in Kurzem ein schönes rothes Pulver zu Boden, welches das reine rothfärbende Pigment des Saflors ist. Hat das

Pulver sich nun abgesetzt; so wird die darüber stehende, nun entfärbte Flüssigkeit langsam abgossen, der rothe Niederschlag in ein kleines Gefäß gesammelt, darin einigemal mit reinem Regen- oder destillirtem Wasser ausgewaschen, dann das Ganze auf ein Stück ausgespannte feine, vorher naß gemachte, Leinwand gegossen, damit das Wasser hindurch ziehe, und das rothe Pigment des Saffors auf der Leinwand zurück bleibe, welches nun an einem schattigten Orte getrocknet wird.

Soll nun mit diesem reinen rothen Pigment des Saffors gefärbt werden, so zerreibt man denselben in einem steinernen Mörser oder irdenen Topfe mit etwas in Wasser aufgelöstem Natrum, welches ihn sehr bald auflöst, und in eine rothgelbe Flüssigkeit verwandelt. Diese gießt man in ein hölzernes Gefäß mit vielem reinen Flußwasser, setzt unter stetem Umrühren so viel von einer der oben genannten Säuren hinzu, bis das blaue Lackmuspapier in der Flüssigkeit schwach geröthet wird, und nun verrichtet man das Ausfärben der Zeuge darin ganz nach gewöhnlicher Art, und man wird sich einer äußerst schönen Farbe erfreuen können.

Prtrs.

45.

Riga einen ganzen Sommer ohne Brücke.

Anno 1705 war die Stadt ohne Brücke; weil das Eis, bei Aufbrechung des Stromes, seinen Weg hinter Fossenholm über die Vorkburg nahm, und die in den Graben bei Begefacksholm liegende Brücke (denn hier pflegte man sie damals den Winter über zu halten) nebst einer großen Menge Masten nach der See fortriß. Man mußte also eine neue bauen, die sobald nicht fertig werden konnte. Nach dem Anschlage des Zimmermeisters beliefen sich die Kosten derselben auf 2920 Thaler 60 Groschen Alb. und wenigstens 800 Rthlr. Arbeitslohn. Sie sollte 4 Faden breit und 450 Faden lang seyn, nämlich von Thiedchens Tränke bis Munkenhalm 230 Ruthen und von da bis Koberschanze 40 Ruthen.

Damals kosteten:

ein Spier von 12 Faden	2 Rthlr. Alb.
10 Balken à 5 Faden	1 — —
20 Kallen	1 — —
ein Schock dreizollige Breter	15 — —

Besagter Eisgang vertiefte die Einfahrt an der Mündung, die bisher nur 10 Fuß gewesen, war, auf 12 bis 13 Fuß.

Br.

Außerordentliche Wahlen.

Anno 1709, im Junius, ist nach Absterben des ältesten Herrn Bürgermeisters Paul Brockhausen, der damalige Herr Obervogt Hermann Witte von Nordeck außer der Zeit vom ganzen Collegio, wegen seiner vorzüglichen Gelehrsamkeit, einstimmig zum Bürgermeister erwählt worden.

In demselben Jahre sind den 26. September, ohnerachtet wirklich 19 Herren des Rathes waren, dennoch zwei, nämlich der Ober-Sekretair Hinrich von Dreiling, und der Älteste Johann von Neutern, gewählt worden; so daß also damals das Magistrats-Collegium aus 21 Personen bestanden.

Br.

Vom 5ten bis 12ten April.

Getaufte. Kronß-K.: Johann Imanuel Kleeberg — Johann Gottfried Rosa — Natalie Wilhelmine Johannsohn. Petri u. Dom: Karolina Dorothea Gertrud Elisabeth Jensen. Reformirte K.: Maria Dorothea Feldmann. Johannis-K.: Johann Michael Rescoviuss — Anna Elisabeth Jansohn — Christian Friedewalt. Gertrud-K.: Lorenz Herrmann Hill — Doro-

thea Christina Dalitz. Jesus-K.: Alexander Ludwig Lotjee.

Begrabene. Kronß-K.: Johanna Karolina Wilhelmina verw. Enkelmann, geb. Pfizzer, 44 J. Petri u. Dom: Anna Margaretha Gercken, 74 J. — der Kaufmann Heinrich Wilhelm Holste, 40 J. — der Börsendiener Erdmann Gniffy, 72 J. — Ref. K.: Charlotta Maria Schmidt, geb. Pierson, 29 J. Johannis-K.: auf Hagensberg: Eva Komprecht, geb. Quand, 28 J. — der Arbeitsmann George Krubs, 21 J. — der Arbeitsmann Andreas Kahrkling, 19 J. — drei Kinder — auf Lohrnsberg: der Gastwirth Johann Peter Boland, 35 J. — der Maurergesell Johann Otto Schirmacher, 32 J. Petrus-K.: Anna Elisabeth Udam, geb. Wessel, 44 J. — der Arbeitsmann Johann Kramming, 65 J. — der Arbeitsmann Wilhelm Kaspar Reif, 75 J. — der Kaufmann Karl Gottfried Haken, 70 J. — Anna Rachel Kaufmann, geb. Volckmann, 69 J. — Fünf Kinder. Jesus-K.: der Böttchermeister Johann Gottfried Linck, 46 J. — Johann Gottfried Nepler, 53 J. — Juliana Constantia Brinck, 19 J. — Ein Kind.

Proclamirte: Der Gärtner Michael Johannsen mit Anna Dorothea Mahlon.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 15. April 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 22. April 1813.

47.

Der Berberisstrauch.

Da dieser Strauch mit seiner Rinde, Wurzel und Beeren, sowohl der Arzneykunst, als den technischen Gewerben und der bürgerlichen Haushaltung so manche wichtige Produkte gewähret, die als Stellvertreter der fremden Colonialprodukte gebraucht werden können, so verdient seine Nutzbarkeit bekannter zu werden.

Die Rinde von der Wurzel des Berberisstrauches liefert ein bitteres Extract gleich dem des Quassienholzes, und zwar in dreysacher Quantität. Die Wurzel dieses Strauches wurde bisher nur allein zu der grünen Farbe der Saffiane angewendet; sie kann aber auch für die Färbekunst Stellvertreter werden 1stens des Gelbholzes, in der Anwendung der ganzen Wurzel; 2tens der Kurkumeywurzel, in der Anwendung der dicken Borke dieser Wurzel; 3tens des Orleans, wenn der dicken Borke dieser Wurzel Pottasche zugesetzt, und eine Abkochung gemacht wird.

Nach der Verkleinerung und Auskochung dieser Wurzel nebst seiner Rinde, und nachheriger

gelinder Abdunstung, erhält man einen Extract, der, seiner Farbe nach, an Stelle des Gummigut in der Malerey gebraucht werden kann; wird dieser Extract mit etwas Pottasche versetzt, so erhält man eine orangengelbe Farbe, gleich der aus dem Orlean. Wird ferner jener Extract mit einer durch Schwefelsäure gemachten Auflösung des Indigo versetzt, und fast zur Trockne abgedunstet, so gewinnt man eine schöne grüne Farbe, die man Saftgrün nennen kann.

Die Beeren des Berberisstrauches geben durchs Auspressen einen sauern Saft, der in verschlossenen Bouteillen sich Jahrelang erhalten läßt, und in den Haushaltungen die Stelle des Citronensaftes ersetzen, wie auch in der Seiden- und Baumwollenfarberey gebraucht werden kann.

Wird der Berberisfaft, in Verbindung mit einer Abkochung der Berberiswurzel, zum Färben angewendet, so erhält man eine Nankinfarbe. In der Verbindung mit einer Zinnauflösung erhält man Karmesinroth; in der Verbindung mit einer Abkochung von Weidenrinde und etwas Eisenvitriol, entstehet eine braune Farbe.

Wird der Berberisfaft mit weißer Stärke bis zur Bildung einer breyartigen Masse versetzt, diese getrocknet, und der trockenen Masse zu wiederholten malen eine neue Portion des Saftes

zugesezt, so gewinnt man eine angenehme rothe Aschfarbe.

Wenn Wein- oder Obstmost, oder auch Malzwürze mit Berberisast versehen, und das Ganze einer mäßigen Wärme ausgestellt wird, so soll sehr schnell ein überaus guter Essig erfolgen. Aus den Saamenkörnern, die nach dem Auspressen des Saftes übrig bleiben, läßt sich ein gutes fettes Del pressen, so wie die Kämme, welche nach dem Abpflücken der Beeren übrig bleiben, ihrer Elasticität wegen, statt der Pferdehaare, zum Auspolstern der Stühle empfohlen werden.

Im 6ten Bande des H. rmbstädtischen Bulletins, S. 37, wird eine ganz umständliche Beschreibung mitgetheilt, wie aus dem Berberisstrauch für die Färberei noch größerer Nutzen zu ziehen sei.

Prtrs.

48.

Verbesserung des Zunders aus Leinwand.

Um den aus Leinwand gebrannten Zunder immer in recht gutem und trockenem Zustande zu erhalten, darf man nur die leinenen Lappchen, ehe man sie brennt, auf beiden Seiten mit Bleiweiß bestreichen. Der Zunder zieht alsdann nicht leicht Feuchtigkeiten an, und fängt sehr leicht.

d. Red.

49.

Geschichte der Mühlen.

Die ersten Mühlen, die besonders dahin abzwecken, das Getreide damit zu zerreiben, sind höchst wahrscheinlich nicht viel älter als 2000 Jahre. Vorher bediente man sich der Handmühlen, die gewiß älter sind, als die ersten. Und in noch frühern Zeiten gebrauchte man, um die Getreidekörner zu zermahlen, den Mörsel, wo die Keule mit der Hand regiert wurde. In der Folge brachte man an die Keule eine Kurbel an, und so ward leicht der Uebergang zu der Handmühle gemacht. Die Alten gebrauchten fast durchgehends die Handmühlen, auch noch damals, als die Wassermühlen schon erfunden waren, weil dieses eine Arbeit ihrer Sklaven war.

Im Jahre 536 nach Christi Geburt, als der Gothen König Vitigius, den Belisarius in Rom belagerte, und bei der Belagerung die 14 großen Wasserleitungen der Stadt verstopft wurden, erfand Belisarius in dieser Verlegenheit die Schiffmühlen, wodurch der Gebrauch der Wassermühlen ungemein erweitert wurde. Denn diese lassen sich auf jedem Strome, ohne Erbauung eines Gerinnes oder künstlichen Gefälles, anbringen; steigen und fallen, wie das Wasser

steigt und fällt; nur verlangen sie eine starke Befestigung. Im vierten Jahrhundert hatte Deutschland schon hin und wieder Wassermühlen.

Die Erfindung der Windmühlen fällt weit später, als die der Wassermühlen. Die Römer haben sie nicht gekannt. Vielleicht mögen sie in Deutschland, als dem Vaterlande so vieler Maschinen, erfunden worden seyn. Sie kommen schon im 12ten Jahrhundert vor. Im Jahre 1393 ließ die Stadt Speier eine Windmühle bauen, und einen Mann, der mit der Windmühle mahlen konnte, aus den Niederlanden kommen. Im Jahre 1442 ist eine in Frankfurth am Main angelegt worden. Bekanntlich giebt es zweierlei Arten von Windmühlen. Bei der einen läßt sich die ganze Mühle um einen Zapfen drehen; bei der andern ist aber nur das Dach mit den Flügeln und ihrer Axe beweglich. Jene nennt man deutsche (Bocksmühlen), diese holländische.

In den ersten Zeiten ist man sehr wahrscheinlich mit Zermahlung der Körner zufrieden gewesen, und nachher ist man erst darauf verfallen, die Kleien oder Hülsen, vermittelst eines Siebes, davon abzusondern. Die Einrichtung, ein Sieb, von Gestalt eines ausgespannten Beutels, an die Mühle selbst anzubringen, und den Beutel durch das Mühlenwerk selbst drehen und erschüttern zu

lassen, ist eine Einrichtung, die erst im Anfange des 16ten Jahrhunderts bekannt geworden. Seit dieser Zeit ist ein ansehnliches Gewerbe, nämlich die Verfertigung des Beuteltuchs, entstanden, welches bis jetzt noch am besten in England, wiewohl theurer, als das deutsche, aber auch viel stärker, als dieses, verfertigt wird.

Werden die Getreidekörner nur abgerundet oder enthülset, so geschieht dieß auf einer Mühle, die unter den Namen Graupenmühle bekannt ist, und de mit zu den neuen Erfindungen gehört. Sie ist entweder eine deutsche oder holländische Erfindung. In Holland ist die erste im Jahre 1660 zu Saardam gebaut worden.

(Größtentheils aus Beckmanns Beiträgen ꝛc.)

50.

Verzeichniß der im Jahre 1700 in
Riga Getauften, Kopulirten und
Gestorbenen.

In den beiden deutschen Kirchen sind getauft:

In St. Petri	103 Kinder.
Im Dom	102 —

Summa 205 Kinder.

In beiden Kirchen abgekündigt und kopulirt: 42 Paar.

Gestorben und bestätigt *) in allen 3 Kirchen, als:

Zu St. Petri	93 Personen.
Im Dom	125 —
Zu St. Johann	21 —

Summa 239 Personen.

*) Zur Erde.

(Aus den Rigiſchen Novellen von 1701. No. I.)

Vom 13ten bis 19ten April.

Getaufte. Kronſ=K.: Karl Heinrich Brinck — Otto Eduard Riefe. Petri u. Dom: Peter Eduard Frohberger — Bernhard Wilhelm Julius Walter — Karl Ludwig Herrling — Johann George Neumann — Gertruda Adeline von Holst — Darja Bienemann — Sophia Elisabeth Katharina Götz — Wilhelmine Antonie und Louise Henriette Pfefferkorn (Zwillinge) — Juliana Wilhelmine *. Johannis=K.: Katharina Gertruda Seemel — Anna Friederika Kalning. Gertrud=K.: Karolina Elisabeth Ewerts — Jakob Daniel Rathge. Jesus=K.: Johann Christoph Herrmann — Sophia Constantia Rawe.

Begrabene. Kronſ=K.: Ein Kind. — Ehfstn. Gem.: Die Erbmagd Sophia, 32 J.

Johannis = K. Auf Hagensberg: Der Lehrer der Volksschule im Sunde, Ernst Friedrich Miske, 40 J. — Der Drechslergesell Johann Daniel Nidelbock, 30 Jahr. — Der Stellmachersgesell Karl Ludwig Otto, 32 Jahr. — Gertruda Raß, geborne Dieß, 35 Jahr. — Ein Kind. — Auf Lohrnsberg: Der Arbeitsmann Karl Bedre, 70 Jahr. Gertrud = K.: Der Revisor Karl Gotthard Krohn, 26 Jahr. — Der Hausknecht Johann Ruhdig, 26 J. — Der Diener George Klinker, 35 J. — Der Maurergesell Peter Ernst Kraß, 50 J. — Der Arbeitsmann Peter Schulz, 77 J. — Anna Margaretha Knihrig, 44 J. — Drei Kinder.

Proclamirte. Krons = K.: Der Chirurgus bei dem Kriegshospitale, Heinrich Rühland mit Anna Amalia, verw. Krizky, geb. Dreßler. Petri u. Dom: Der Handlungs = Commis Peter Heinrich Restner mit Amalia Stoppenhagen. Johannis = K.: Der Diener Karl Taube mit Helena Hedwig Rokliht — Der Arbeitsmann Johann Hannemann mit Katharina Puhlsche vom Gute Rammelshof.

D r u c k f e h l e r.

In No. 14. dieser Blätter, Seite 107. Zeile 3 von unten, ist statt undurchdringlich, zu lesen: undurchsichtig.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 21. April 1813.

A. Albanus,
livl. Gouv. = Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 29. April 1813.

51.

Vorschlag zur Anlegung guter Rauchkammern in den Gebäuden *).

(Aus Eschenbachs Kunst-Magazin 2. Bd. 3. Heft 1807.)

Durch das Räuchern bekommt das Fleisch einen angenehmen Geschmack und lange Dauer. Beides rührt hauptsächlich von der Absonderung der überflüssigen Feuchtigkeit und von den hinzugekommenen subtilen, flüchtigen Salztheilchen her, welche der Rauch dem Fleische mittheilt, und welche beim Genuß desselben auf der Zunge eine angenehme Empfindung machen.

Die Dinge, welche zum Räuchern des Fleisches erfordert werden, sind Luft und Rauch. Die Luft nimmt die subtilen Bestandtheile des Rauches in ihre Zwischenräume ein, führt sie mit sich fort, setzt sie an, und in dem Fleische wieder ab, weil selbiges die Rauchtheilchen, und besonders die in dem Rauche befindlichen subtilen Salztheilchen an

*) Da jetzt so viele neue Gebäude in unsern Vorstädten errichtet werden, so wird obiger Vorschlag vielleicht Manchem willkommen seyn.

sich ziehet; sie nimmt dagegen die in dem Fleische befindlichen überflüssigen, wässerigen Theile mit sich hinweg, und verursacht, daß die vorher schwammig gewesenen Theilchen sich dichter zusammensetzen, und einen solidern und etwas festern Körper ausmachen, als er vorher gewesen ist, und verschafft also dadurch dem Fleische gute Eigenschaften, die es vorher nicht besaß. Hieraus folgt, daß, je geräumiger eine Rauchkammer ist, und je mehr Rauch mit der Luft durch selbige geführt wird, desto besser ist sie; mithin ist hauptsächlich daran gelegen, einer Rauchkammer einen guten Luftzug zu verschaffen. Dieses wäre also die erste und vornehmste Eigenschaft eines solchen Behältnisses. Die zweite nöthige Eigenschaft ist: daß sie weder zu warm noch zu kalt liege; denn wenn diese Kammer zu warm liegt, so fängt der Speck an zu schmelzen und zu triefen, oder wohl gar in Fäulniß überzugehen; wenn sie hingegen zu kalt ist, so pfleget das Fleisch im Winter bei starkem Frost zu frieren, und also auch zu verderben. Die Rauchkammer muß daher nicht zu nahe über dem Feuer, wo der Rauch noch zu warm ist, und sich die Hitze vom Feuer mit in die Rauchkammer ziehen kann, sondern etwas entfernt, und in der Höhe des Hauses angelegt werden. Weil es aber in der Höhe und

besonders auf dem Boden unterm Dache zur Winterszeit allzukalt ist, so muß sie mit dichten Wänden verwahrt und umgeben seyn, damit der Frost nicht so leicht hindurch und in die Rauchkammer dringen kann. Ueberdies muß sie zur Verhütung einer Feuersgefahr auch feuerfest seyn. Dieses kann geschehen, wenn der Fußboden mit Backsteinen belegt oder mit Gyps begossen, und die Wände und die Decke, besonders alles Holzwerk, mit Schneebeleimen *) (das ist Leimen, worunter kleingehacktes Stroh oder Flachscheebe, um bessern Zusammenhalts willen, gemenet worden) dick überzogen wird.

Was nun die Anlegung der Kammer selbst betrifft, so muß man einen Ort dazu wählen, welcher wenigstens 20 bis 24 Fuß über dem Feuer lieget, wozu in denjenigen Häusern, welche zwei Etagen hoch sind, auf dem untersten Boden unterm Dache die beste Gelegenheit ist. Dasselbst kann man an dem Küchen-Schornstein einen Raum von 8, 12 bis 16 Fuß ins Gevierte mit vier Wänden von etwas starkem Säulen- und Riegelholze umschließen, und in die eine Wand eine gut einpassende Thüre, mit Eisenblech inwendig beschlagen, machen lassen; die Fache kön-

*) Thon.

nen mit Leimen-Steinen ausgemauert, und alsdann in- und auswendig mit Stroh und Schneebeleimen überzogen werden. Die Decke wird mit dickgewickeltem Schaalholz belegt, oben darüber ein dicker Leimenschlag darauf gemacht, und inwendig in der Rauchkammer muß sowohl das gelegte Schaalholz, als auch die Balken und alles Holzwerk mit Stroh und Schneebeleimen dicke überzogen werden. Der Fußboden wird mit Steinen belegt, oder mit Gyps begossen, oder auch mit einem dicken Leimenschlag versehen, und auf diese Weise erhält man eine gegen Hitze und Frost gesicherte und feuerfeste Rauchkammer. Nun kommt es noch auf die vornehmste Eigenschaft eines guten Behältnisses dieser Art an, nämlich auf den hinlänglichen Rauch und guten Durchzug der Luft. Um Rauch genug in die Rauchkammer zu bekommen und selbigen zu vermehren oder zu verringern, nachdem es die Umstände erfordern, muß man, wie schon gewöhnlich ist, in der einen Seite des Schornsteins eine Oeffnung von 12 bis 15 Zoll ins Gevierte machen, und um diese nach Belieben und Erfordern verschließen zu können, mit einer blechernen Thüre versehen lassen. Sollte aber bei eröffneter Thüre nicht Rauch genug in die Rauchkammer hineinziehen, so muß man inwendig im Schornsteine

über gedachter Oeffnung eine Klappe von starkem Eisenblech wie eine Fallthüre anbringen, womit man den inwendigen Raum des Schornsteins ganz oder zum Theil, so wie es nöthig ist, verschließen und verstopfen kann, und wodurch der Rauch genöthigt wird, bei eröffneter blecherner Thüre in die Rauchkammer zu ziehen. Dergleichen Klappen sind auch zur Löschung in Brand gerathener Schornsteine sehr dienlich und nützlich.

Damit nun aber sowohl der Rauch als auch die Luft einen guten Zug durch die ganze Rauchkammer bekomme, und immer frischer Rauch und frische Luft in selbige hineinkommen kann, welches die Hauptsache beim Räuchern ist: so muß man an jeder Ecke der beiden gegen das Dach stehenden Wände oberwärts eine viereckige, oder runde von Blech oder Brettern zusammengesetzte Röhre von 10 bis 12 Zoll im Lichten weit, und also eine dergleichen Röhre in horizontaler oder schräger Lage, welches gleichviel ist, bis zum Dache hinausgehen lassen. Eben so kann man auch dergleichen Röhren aus Steinpappen oder aus Thon u. dergl. verfertigen lassen. Jede Röhre muß an der inwendigen, in der Rauchkammer befindlichen Oeffnung eine Klappe oder einen Schieber haben, womit man die Röhre verschließen, und den Zug der Luft, wenn es nö-

thig befunden wird, verhindern kann. An der auswendigen zum Dache hinausgehenden Oeffnung dieser Röhre muß ein Gitter von Draht angebracht werden, um den Fledermäusen und Käsen den Zugang in die Rauchkammer zu verwehren. Ueberdies muß auch über diese Röhre, so weit sie zum Dache hinausraget, welches doch nur wenig seyn darf, ein kleines Dach von ein Paar Ziegeln, oder von Steinpappe gemacht werden, damit das Regenwasser nicht in diese Röhren fließen kann. Sollte die Lage der Rauchkammer es nicht verstatten, daß an beiden Seiten dergleichen Röhren angebracht werden können, so ist es auch schon genug, wenn man nur an der einen, dem Schornsteine gegenüber stehenden Seite, zwei dergleichen Röhren anbringt, oder, wenn auf der einen Seite im Schornsteine, unten am Boden der Rauchkammer, die gemeldete Oeffnung unter der Klappe im Schornsteine, zum Eindringen des Rauchs, und eine andere etwas kleinere Oeffnung von 8 bis 12 Zoll ins Gevierte, ebenfalls an der Seite des Schornsteins über der Klappe, oben bei der Decke der Rauchkammer, zum Ausgange des Rauchs wieder in den Schornstein, die ebenfalls mit einer starken Eisenblech-Thüre zu versehen ist, angebracht wird, und dadurch die vier Röhren unnöthig wer-

den: so kann auch eine auf diese Weise angelegte Rauchkammer den Hauswirthen beim Räuchern des Fleisches, Specks und der Würste gute und gewünschte Dienste leisten, wie ich hierüber, nach der letztern angegebenen Art, durch eine beinahe zwanzigjährige Erfahrung, die sichersten und besten Beweisgründe einem jeden vor Augen legen kann.

52.

Die Buß- und Fasttage

wurden unter schwedischer Regierung eingeführt, und 1622 den 23 Junius, zu Riga von allen Kanzeln ein Befehl aus Stockholm vom 20. May abgelesen, daß hinführo jährlich drei Bet- und Fasttage im ganzen Reiche Schweden gehalten werden sollten, nämlich den 28. Junius, den 26. Julius und den 30. August.

Vom 20sten bis 26sten April.

Getaufte. Petri u. Dom: Natalie Hasfelfus — Henriette Adelheid Gottlieb Schummer — Barbara Juliana Constantia Jakobsohn — Juliana Wilhelmina* — Adelaide Dorothea* Reformirte K.: Vladimir von Rchette. Johannis-K.: Anna Katharina Krühming — Johanna Rohse — George Detlof* — George Reinhold.* Jesus-K.: Katharina Adelheid Michelson — Friedrich Kauf — Anna Dorothea Hoffmann — George Görz.

Begrabene. Kronsz-K.: Der Zollbesucher Reinhold Fischer, 24 J. Petri u. Dom: der Uhrmacher Johann Friedrich Bogel, 51 J. — Dorothea Gottlieb, verwittwete Herkloß, geb. Glomann, 59 J. — ein Kind. Johannisz-K.: Ein Kind — auf Hagensberg: der Landwirth Michael Kengicht, 67 J. — Der Arbeitsmann Johann Berg, 50 J. — der Arbeitsmann Johann Straup, 69 J. — drei Kinder — auf Töhrnsberg: der verabschiedete Soldat Iwan Petrow, 60 J. — der Arbeitsmann Jakob Starre, 60 J. — der Arbeitsmann Heinrich Dhsoling, 75 J. — ein Kind. Gertrudz-K.: Der Tischlerbeisatz Johann Martens, 33 J. — der Schneiderbeisatz Johann Wittob, 65 J. — der Arbeitsmann Johann Dampf, 40 J. — Maria Elisabeth Polster, 36 J. — Eva Bergmann, geb. Lambert. 67 J. — Elisabeth Schrenk, 21 J. Jesusz-K.: Eva Gerdrutha Alifanow, geb. Rathke, 45 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann Johann Heinrich Koch mit Johanna Sophia Dosß — der Musikus Johann Ludwig Kunst mit Auguste Rothbart, genannt Schmidt. Johannisz-K.: Der Krüger Johann Behrsing mit Eva Dorothea verw. Kraukle, geb. Krubse. Gertrudz-K.: Der Ligger Johann Christoph Krasting mit Anna Dorothea Saurig. Jesusz-K.: Der Handlungs-Commis Daniel Heinrich Ezensperger mit Karolina verwittwete Niederlau, geb. Neumann.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 28. April 1813.

A. Albanus,

litv. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 6. May 1813.

53.

Ueber die neuen Anlagen um Riga.

So wohl der an sich beschränkte Raum unsrerer Stadt, wie die durch die große Menschenmasse, die engen Straßen, eingeschlossenen Höfe und angefüllten Speicher unreine und der Gesundheit nachtheilige Luft, machen es dem Bewohner Riga's mehr, als einem andern Städter zum Bedürfniß, außerhalb den Mauern Erholung, und Bewegung in der freien Natur zu suchen. Allein, außer dem Weidendamm, der seit mehreren Jahren vernachlässigt zu werden scheint, bietet die Umgebung unsrer Stadt keinen Naturgenuß demjenigen dar, der sich, seiner Verhältnisse wegen, nicht weit entfernen kann. Um desto willkommner wird einem Jeden die neue Anlage seyn, die jetzt vor unsrer Stadt begonnen hat, und uns zu den frohesten Erwartungen berechtigt. Wünschenswerth wäre es daher, daß ein jeder Bewohner Riga's nach seinen Kräften an der Ausführung derselben den lebhaftesten Antheil nehmen, und die wohlwollende Absicht unsers allgemeyn verehrten Herrn Oberbefehlshabers der

Provinz erkennen und befördern möchte: „durch
„diese Anlagen die unglücklichen Spuren des
„Brandes zu verdecken, die Schwermuth Man-
„cher zu verscheuchen, die Stadt mit den Vor-
„städten näher zu verbinden, und das Andenken
„an jenen unglücklichen Tag nach und nach ver-
„gessen zu machen.“ —

Wie aber dieses am zweckmäßigsten, mit Be-
rückichtigung der möglichsten Sparsamkeit, gesche-
hen kann, ist der Zweck dieser unmaßgeblichen
Aeußerungen. Ich halte mich um so mehr verpflich-
tet, einige Erinnerungen zur Beprüfung vorzule-
gen, da der Plan zu diesen Anlagen auf Anregung
Sr. Excellenz von mir entworfen wurde.

Der Anfang dieser Unternehmung könnte wohl
noch vollkommener dem Zwecke entsprechen, den
man mit Recht davon aufstellen kann. Sollten
nicht die Wege einige Fuß breiter, und die ge-
pflanzten Kastanienbäume, deren ausgebreiteter
Wuchs bekannt ist, etwas entfernter stehen, we-
nigstens eine Kronhöhe von 6 Fuß haben, und
gesund seyn? Uebrigens ist dieser Baum zu Al-
leen wegen seines ausgebreiteten Schattens vor-
trefflich, und wegen seiner Blüthen eine Zierde.
Das Beschneiden im Alter verträgt er eben so
wenig an den Aesten, als beim Versetzen an den
Hauptwurzeln. Den neu angepflanzten Bau-

men müssen die Pfähle nicht zu nahe gestellt, und oben zwischen Stamm und Pfahl etwas Moos oder Rinde gelegt werden, damit durch das Reiben keine Wunden entstehen, denn diese sind dem Kastanienbaume höchst schädlich. Weniger zärtlich und nicht minder schön wären nach Auswahl des Bodens die Birke, die Lehne oder der Ahorn, die Linde, die Canadensische Balsam - Silber-Pappel u. dgl. m. —

Einförmigkeit ist in jeder Art ermüdend; dieß würde bei unsern Anlagen ebenfalls der Fall seyn, wenn man sich bloß auf Anpflanzung von Alleen beschränken wollte. Um den Spaziergängern mehr Genuß, und ganzen Familien einen Zufluchts- und Erholungsort gewähren zu können, ist der rechter Hand außerhalb der Sandpforte anzulegende Park bestimmt, wo Baumgruppen mit grünen Rasenteppichen, in einer dem Auge und dem beobachtenden Geiste wohlthuenden Mannigfaltigkeit, abwechseln. Die Kunst wird auch hier manches ersetzen müssen, was die Natur versagte; wenn aber Kenntniß, Geschmack und Eifer für wahre Gemeinnützigkeit den Pflanzler beleben und leiten; so dürfen wir mit Recht an jenem öden Orte in einiger Zeit einen genußreichen Garten erwarten.

Bei einer Anlage ist Folgendes zu beobachten: 1) Kenntniß des Terrains des Bodens, und eine noch genauere Kenntniß aller Baumarten und ihres Wachses. 2) Uebereinstimmung und Contrasten der Parteen. 3) Eine gehörige Anordnung der Gänge und Pflanzung. 4) Gruppierung der Pflanzung, wie Bäume und Sträucher zu ordnen, daß sie durch ihren Wuchs, durch ihr Laub und ihre Blüthen allezeit angenehme Bilder darstellen. 5) Was für Bäume und Gebüsche zu wählen, und wie sie zu stellen sind, daß sie dem Charakter der Partie entsprechen. 6) Bearbeitung der Gänge selbst mit lehmigten Grant; denn die Beschüttung des Steinschuttens mit bloßem Sand kann keinen angenehmen dauerhaften Weg hervorbringen. — —

An einheimischen Baumarten fehlt es uns nicht, ausländische haben wir ebenfalls in Menge, die hier einheimisch geworden. Ohne Zweifel würden viele Baumarten aus den Wäldern ohne viele Kosten zu bekommen seyn; auch bin ich überzeugt, daß viele unserer humanen Landbesitzer ebenfalls das Ihrige gerne dazu beitragen würden, wenn Sie dazu eine Aufforderung erhielten. Obgleich die bis jetzt subscribirte Summe zu diesen Anlagen nicht hinlänglich ist, so läßt sich doch erwarten, daß, wenn der Drang der gegenwärtigen

Zeiten sich baldigst in eine schöne Zukunft auflöst, die wir von einem dauerhaften allgemeinen Frieden und dessen goldnen Früchte mit allem Rechte erwarten können, der größte Theil unsers Publikums zur Nachahmung für Andere diese Sache noch mehr unterstützen werde. —

Zigra.

54.

Ausgezeichnetes Lob der Tinte.

Wüßte man, wie viel es Tinten-Recepte seit der Erfindung und dem ersten Gebrauche derselben in der Welt gegeben; so wüßte man auch die Anzahl der Lobeserhebungen und Empfehlungen, die ihr für ihre Nützlichkeit zu Theil geworden sind. Unter den unzähligen, die es aber davon geben mag, erhob wohl noch keine ihren Werth so sehr, als die Inschrift, die sich auf dem silbernen Tintenfasse der großen Gilde befindet. Sie erhält darin sogar den Vorzug vor dem Gerstensafte und dem Weine; wird in Edelstein gefaßt u. dgl.; so daß man den Dichter für, wenn auch nicht durch die Tinte begeistert, für einen Fabrikanten derselben, und das Jahr 1732 für das Jahr ihrer Erfindung halten sollte, wenn sie nicht schon seit Jahrhunderten im Gebrauch gewesen wäre. Die Inschrift lautet:

Die Dint, als Werkzeug, ist der Bürger Lebens-Band.
Die Weisheit braucht die Dint, — und auch der Fürsten-
stand:

Drum, scheidt sie gleich gering, ist sie ein edler Maß,
Als du, o Gerstensaft, und du, o Saft der Reben! —
Hebt man euch auf in Gold, in Silber und in Glas,
So sollte man die Dint in — Edelstein aufheben! —

Das Tintenfaß ist ein Geschenk des Ältesten
der großen Gilde: Lorenz Christ. Holst, 1732,
den 14ten Febr. M. L.

Vom 27. April bis 3. Mai.

Getaufte. Petri u. Dom: Johann Hein-
rich Wittje — Herrmann Pfeil — Friedrich Bern-
hard Zapff — Karl Ludolph Alexander v. Langer-
hansen — Maria Eleonora Heptner — Anna Ka-
tharina Keyser — Elisabeth Augusta Johanna*.
Johannis-K.: Anna Gerdrutha Balk. Je-
sus-K.: Karolina Elisabeth Birck — Michael
Wilhelm Eduard Verbatus.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Kauf-
mann und Älteste der großen Gilde, Christian Hein-
rich Wöhrmann, 76 Jahr. — Katharina Elisabeth
Sturz, geb. Engel, 42 J. — ein Kind. Johan-
nis-K.: Margareta Brand, 55 J. Auf Ha-
gensberg: Margareta, verw. Preebe, 80 J. —
ein Kind. Auf Töhrnsberg: Der Kaufgeselle From-
hold Reinhold Müller, 29 J. Gertrud-K.: Der
Gastwirth Peter Daniel Stelling, 40 J. — ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kauf-
mann Johann Ad. Lembke mit Sophia Edle von
Essen — der Uhrmacher Johann Konrad Kestler mit
Anna Florentina Kestner.

M a y 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'', 9 Par. M. Reaüm. Thermom. + 10°.

Das Auge über dem Horizont 5¹/₂ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand
Tage. geht auf

1	3	—	46'	—	10''
2	3	—	44	—	6
3	3	—	42	—	7
4	3	—	40	—	10
5	3	—	38	—	14
6	3	—	36	—	21
7	3	—	34	—	30
8	3	—	32	—	43
9	3	—	30	—	57
10	3	—	29	—	14
11	3	—	27	—	32
12	3	—	25	—	55
13	3	—	24	—	20
14	3	—	22	—	49
15	3	—	21	—	20
16	3	—	19	—	56
17	3	—	18	—	33
18	3	—	17	—	14
19	3	—	15	—	57
20	3	—	14	—	45
21	3	—	13	—	35
22	3	—	12	—	31
23	3	—	11	—	29
24	3	—	10	—	32
25	3	—	9	—	37
26	3	—	8	—	47
27	3	—	7	—	59
28	3	—	7	—	17
29	3	—	6	—	37
30	3	—	6	—	3
31	3	—	5	—	30

Letzter Sonnenrand
Tage. geht unter

1	8	—	7'	—	18''
2	8	—	9	—	18
3	8	—	11	—	16
4	8	—	13	—	14
5	8	—	15	—	11
6	8	—	17	—	6
7	8	—	18	—	59
8	8	—	20	—	51
9	8	—	22	—	42
10	8	—	24	—	31
11	8	—	26	—	19
12	8	—	28	—	4
13	8	—	29	—	48
14	8	—	31	—	30
15	8	—	33	—	11
16	8	—	34	—	48
17	8	—	36	—	24
18	8	—	37	—	56
19	8	—	39	—	27
20	8	—	40	—	55
21	8	—	42	—	21
22	8	—	43	—	42
23	8	—	45	—	1
24	8	—	46	—	16
25	8	—	47	—	29
26	8	—	48	—	37
27	8	—	49	—	44
28	8	—	50	—	45
29	8	—	51	—	45
30	8	—	52	—	40
31	8	—	53	—	34

M a y 1 8 1 3.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.		Aufgang der Sonne.	Tage.		Untergang der Sonne.
	u.			u.	
1	3	— 58' — 8''	1	8	— 3' — 10''
2	3	— 56 — 12	2	8	— 5 — 6
3	3	— 54 — 17	3	8	— 7 — 2
4	3	— 52 — 22	4	8	— 8 — 56
5	3	— 50 — 28	5	8	— 10 — 48
6	3	— 48 — 38	6	8	— 12 — 37
7	3	— 46 — 48	7	8	— 14 — 25
8	3	— 45 — 1	8	8	— 16 — 11
9	3	— 43 — 16	9	8	— 17 — 56
10	3	— 41 — 33	10	8	— 19 — 38
11	3	— 39 — 52	11	8	— 21 — 18
12	3	— 38 — 13	12	8	— 22 — 54
13	3	— 36 — 36	13	8	— 24 — 29
14	3	— 35 — 3	14	8	— 26 — 2
15	3	— 33 — 31	15	8	— 27 — 33
16	3	— 32 — 2	16	8	— 29 — 0
17	3	— 30 — 35	17	8	— 30 — 25
18	3	— 29 — 12	18	8	— 31 — 46
19	3	— 27 — 51	19	8	— 33 — 5
20	3	— 26 — 34	20	8	— 34 — 21
21	3	— 25 — 19	21	8	— 35 — 34
22	3	— 24 — 17	22	8	— 36 — 43
23	3	— 22 — 57	23	8	— 37 — 50
24	3	— 21 — 52	24	8	— 38 — 53
25	3	— 20 — 49	25	8	— 39 — 54
26	3	— 19 — 51	26	8	— 40 — 49
27	3	— 18 — 55	27	8	— 41 — 43
28	3	— 18 — 4	28	8	— 42 — 31
29	3	— 17 — 16	29	8	— 43 — 17
30	3	— 16 — 32	30	8	— 43 — 58
31	3	— 15 — 50	31	8	— 44 — 38

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 5. Mai 1813.

A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 13. May 1813.

55.

Auch ein Paar Worte über die neuen Anlagen.

Die in Nr. 18. der Stadtblätter zur Beprüfung vorgelegten Erinnerungen, in Betreff der neuen Anlagen um Riga, sind mit so vieler Sachkenntnuß niedergeschrieben, daß selbige gewiß von der Committee, die zu diesen Anlagen Hochobrigkeitlich ernannt und bestätigt ist, benutzt werden müssen, in so fern selbige nur auszuführen sind. Jeder Einwohner Riga's kann dies um so mehr hoffen, da Herr Aeltester Groot, der bekanntlich gründliche Gartenkenntnisse besitzt, ein Mitglied dieser Committee ist, und der praktische Gärtner, Herr Schmeißer, die Aufsicht über die Ausführung der Baumanlagen übernommen hat.

Ideen erwecken indessen Ideen; und es wagt daher ein Laie in der Gartenkunst auch einige Erinnerungen zur Beprüfung vorzulegen, obgleich der Plan zu diesen Anlagen nicht von ihm entworfen worden.

1.) Sollte die in Nr. 18. der Stadtblätter angegebene Kronhöhe der Kastanien-Bäume von

6 Fuß, nicht lieber auf 8 Fuß festgesetzt werden müssen?? Wenn ein Baum von 6 Fuß Kronhöhe sich mit seinen Aesten ausbreitet, so wird in der Nähe dieses Baumes ohngefähr eine Wölbung von $6\frac{1}{2}$ à 7 Fuß entstehen, und also ein etwas großer Offizier mit einem Küver und einer stehenden Feder nicht promeniren können, ohne sich bücken zu müssen oder anzustoßen. Ein gleiches würde bei einem Regentage selbst Personen von kleinem Wuchse begegnen, wenn sie mit einem Regenschirm in der Allee gehen wollten. Also unmaßgeblich lieber gleich eine Kronhöhe von 8 à $8\frac{1}{2}$ Fuß, da die Kastanien-Bäume das Beschneiden und Kappen der Aeste, angeblich, nicht leiden sollen.

2.) Sollte es nicht zum bessern Fortkommen der Bäume gerathener seyn, die eigentliche Mutter-Erde, die um die Wurzel jedes Baumes befindlich ist, mit bei der Verpflanzung anzuwenden?

3.) Sollte man ferner bei der Verpflanzung der Bäume nicht darauf Rücksicht nehmen müssen, daß der Baum mit seiner Nordseite wieder nach Norden gestellt werden müsse. Die Nordseite ist schon einmahl der rauhern Luft gewöhnt, und Einsender glaubt, daß das Nichtfortkommen der Bäume hauptsächlich daran liege, daß man diese nöthige Vorsicht nicht beobachte; denn jede

Südseite eines Baumes muß durch die Mittags-
sonne eine größere Ausdehnung und porösere Rin-
de erhalten haben, die, wenn selbige dem Nord-
winde auf einmahl ausgesetzt wird, nothwendig
sich zusammenziehen, und einen schädlichen Ein-
fluß auf die Cirkulation der Baumsäfte hervorbringen
müsse.

4.) Sollten endlich die bereits gefesteten Bar-
rieren nicht zu nahe an den Bäumen stehen, denn
da die Bäume mit den Jahren starker werden,
so wird entweder die Barriere weggedrängt, oder
die Bäume durch die Barrieren gedrückt und ver-
wundet, wenn man nicht alsdann wieder die Vor-
sicht beobachtet, Moos oder Rinde zwischen den
Bäumen und der Barriere anzubringen.

Den Ideen zur Anlage des Parks in Nr. 18.
der Stadtblätter tritt Einsender dieses völlig und
um so mehr bei, als er diese Ideen in manchen
Garten-Theorien und Magazinen gelesen zu ha-
ben sich erinnert, und wünscht nur noch, daß
ohnmaßgeblich bei Gruppierung der Pflanzung und
der dadurch hervorzubringenden Bilder hauptsäch-
lich darauf Rücksicht genommen werden möge,
daß die größern historischen Momente und Na-
turbegebenheiten derjenigen Jahre, in welchen die
Pflanzung angelegt worden, bildlich in Gruppi-
rungen dargestellt werden mögten, um sich auch

noch in der spätern Zeit an diese immer grünen-
den Denkmähler der damaligen Begebenheiten
zu erinnern.

Es ist wahrlich schade, daß man nicht schon
in früherer Zeit und noch in den letzten Jahren,
bei den Anpflanzungen in den Vorstädten, die
Winke erfahner und sachkundiger Männer be-
nutzt hat. Es würde vielleicht alsdann noch die,
von dem Sandthore nach der Lindenaasse hin, auf
der Fläche angelegte Allee — von der man den
vortrefflichsten Schatten zu hoffen, alle Ursache
hatte — existiren, von der aber leider kurz nach
ihrer Anpflanzung auch keine Spur weiter sicht-
bar war.

x. y. z.

56.

Färben des Holzes.

Das Holz wird, zum Auslegen der Tischler-
Arbeiten, oftmals von verschiedener Farbe erfor-
dert. Hier folgt die Verfahrensart, wie solche
dargestellt werden können.

a) Gelb. Man erreicht den Zweck, wenn
gutes weißes Holz erst einige Stunden lang in
eine Auflösung von Alaun eingeweicht, hierauf
aber in eine mit Wasser gemachte Abkochung von
Kurfumewurzel eingelegt wird. Nachdem
die Farbe herangekommen ist, wird das gefärbte

Holz einige Stunden in kaltes Wasser eingeweicht, sodann aber getrocknet.

b) Roth. Um ein angenehmes helles Roth zu erhalten, wird das Holz wie vorher mit Alaun-Auflösung eingeweicht, hierauf aber so lange in eine lauwarme Abkochung von Fernambukholz eingelegt, bis die rothe Farbe zum Vorschein gekommen ist.

c) Blau. Zum Blaufärben des Holzes bedient man sich am besten des mit Schwefelsäure aufgelösten Indigo. Man läßt zu dem Behuf 1 Loth feinen Indig, im zart gepulverten Zustande, in 4 Loth concentrirter Schwefelsäure (Vitrinol) auf, versetzt die Auflösung mit 2 Pfund Wasser, erwärmt sie nahe zum Sieden, und legt dann weiße wollene Lappen 24 Stunden hinein, welche das blaue Pigment anziehen, und eine schmutzige Brühe zurück lassen. Man wäscht nun die blaugefärbten Lappen so oft mit kaltem Flußwasser aus, bis dasselbe nicht mehr gefärbt wird und klar abläuft. Man übergießt sie wieder mit 2 Pfund Wasser, und 1 Loth Pottasche, und erhitzt alles zum Sieden. Die blaue Farbe ziehet sich nun ab, und die Lappen bleiben meist entfärbt zurück.

Mit der erhaltenen blauen Tinktur mengt man nun so viel Schwefelsäure, daß sie gelinde

sauer schmeckt, setzt dann 2 Loth Alaun hinzu, und wenn dieser aufgelöst ist, und die Flüssigkeit die Temperatur der Milchwärme angenommen hat, wird nun das zu färbende Holz hineingebracht, das darin eine schöne blaue Farbe annimmt.

d) Grün. Ein sehr schönes Grün fürs Holz erhält man, wenn 4 Loth blauer oder cyprischer Vitriol, und 5 Loth Bleizucker, jedes für sich in 12 Loth heißem Wasser gelöst werden, und die sich gebildete grüne Flüssigkeit durch ein Filtrum von dem weißen Bodensatz geschieden wird. In dieser zur Milchwärme erwärmten Flüssigkeit, wird nun das Holz eingeweicht, und nachdem es eine grüne Farbe angenommen hat, durch eine mit Kalk geschärfte Lauge von Pottasche gezogen, dann aber getrocknet.

Ein dunkles Grün gewinnt man, wenn das mit Kurkume gelb gefärbte Holz, mit der Indigotinktur, oder das mit der Indigotinktur blau gefärbte Holz, mit der Kurkumebriihe gefärbt werden, wo dann in beiden Fällen Grün entsteht.

e) Braun. Hierzu wird das Holz in einer Auflösung von Alaun und Eisenvitriol zubereitet, und hierauf in einer Abkochung von Kampeschholz ausgefärbt, wo dann ein angenehmes Braun zum Vorschein kommt.

f) Schwarz. Um eine satte schwarze Farbe

auf Holz zu produciren, wird dasselbe in einer Auflösung von salpetersaurem Eisen und essigsau-rem Kupfer bearbeitet, sodann aber in einer Abkochung von Galläpfeln und Kampeschholz ausgefarbt, wodurch man ein sattes dauerhaftes Schwarz gewinnt. d. Red.

(Aus Hermbstädt's Bulletin, gr Bd. S. 354.)

57.

Einige ehemalige Preise von Lebensmitteln.

In der Belagerung im Jahre 1700 war der Preis eines Loofs Roggen 3 Rthl., eines Loofs Malzes 1 Rthl. und des Habers $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Rthl.

Im J. 1702 den Februar wurde folgende Taxe publicirt und ans Rathhaus angeschlagen:

Der Loof Winterweizen 10 Mk., der Loof Roggen 8 Mk. *)

Ein Dreigroschenbrodt von gebeuteltem Roggenmehl soll wiegen 1 \mathcal{L} . 12 Loth 2 Oventin.

Ein Sechsgroschenbrodt von demselben Mehl 2 \mathcal{L} . 16 Loth.

Ein dergleichen für 6 Groschen 5 \mathcal{L} .

Ein Groschen-Kringel oder 3 Weggen sollen wiegen 12 Loth.

Ein Groschen-Weißbrod mit Milch gebacken 8 Loth.

Im J. 1704 im Herbst galt in billigen Preisen ein Ochse 3, 4, bis 5 Rthl., drei Loof Roggen 1 Rthl. und ein Loof gebeutelt Roggenmehl zwei Karolin. Br.

(Aus des Stadt-Revisors Told's Tagebuch.)

*) Fünfzehn Mark machen einen Thaler oder 90 Groschen.

Dom 4ten bis 10ten May.

Getaufte. Petri u. Dom: Gottfried Karl Rinneberg — Johann Friedrich Rothgänger — Karl Heinrich und Eleonore Dorothea Poydenreich (Zwillinge) — Antonia Dorothea Weinhart — Katharina Elisabeth Clemenz. Reform. K.: Wilhelmine Charlotte Pravanitzky. Jesus-K.: Johann George Schönjahn.

Begrabene. Kronsk-K.: Dorothea Becker, 40 J. — Ein Kind. Petri u. Dom: Der Sattlermeister Friedrich Bertram Schmidt, 73 J. — der Stellmacher Johann George Irmer, 65 J. — der Schmidtsgefelle Christoph Eichwald, 26 J. — Katharina Elisabeth vermittw. Kruse, geb. v. Warber, 63 J. — Maria Elisabeth Elsingk, geb. Scheffler, 68 J. — Helena Leopold, geb. Werning, 48 J. — Anna Margaretha Kummerfeld, 37 J. — Zwei Kinder. Reformirte K.: Der Seidenfabrikant Johann Karl Ferdinand Schlicher, 41 J. — der Kaufmann Anton Walte aus London, 27 J. Johannis-K.: auf Hagensberg: der Gastwirth Johann Daniel Clemens, 33 J. — der Schiffsteuermann Johann Georg Doumann, 23 J. — der Schiffsmatrose Urige Mas, 25 J. — der Fischer Johann Mei, 30 J. — Anna Louise Berger, geb. Schlambach, 47 J. — Zwei Kinder — Auf Lohrnsberg: der Arbeitsmann Hans Eier, 40 J. — Ein Kind. Gertrud-K.: Der Weinträger George Leep, 43 J. — Elisabeth verw. Rogge, 85 J.

Proclamirte: Petri u. Dom: Der Kaufmann Karl Conrad Schulinus mit Catharina Wilhelmina Graff — der Kaufmann Daniel Karasch, mit Anna Katharina Hildebrand.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 12. Mai 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 20. May 1813.

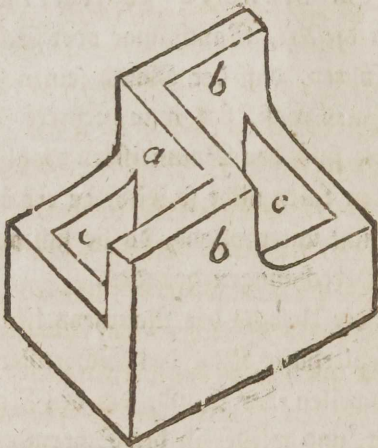
58.

Schornsteine in gewissen Fällen vor dem Rauchen zu sichern.


Ueber die Art, Rauchfänge oder Schornsteine so aufzuführen, daß der Rauch seinen Zug aufwärts nehmen muß, hat man mehrere Vorschriften. Sie sind den Baumeistern wohl bekannt, dagegen den Laien nicht so leicht zu erklären, wenigstens nicht unterhaltend, da sie sich auf mathematische Berechnungen gründen.

Aber die Ursache des Rauchens ist nicht immer der fehlerhafte Bau des Schornsteins selbst, sondern zuweilen der Wind, der den Rauch nicht herausläßt, und wieder in den Schornstein zurücktreibt. Bei starkem Winde giebt es sogar wenige Rauchfänge, die nicht mehr oder weniger die bösen Wirkungen desselben fühlen lassen. Zuweilen wirkt der Wind unmittelbar, zuweilen nur dadurch, daß er von einer benachbarten Wand zurückgestoßen wird. Die hier beschriebene, von Hrn. Piault im Bulletin der Gesellschaft zur Beförderung der Nationalindustrie Nr. VIII. angegebene Construction, kann in beiden Fällen, wenn

nicht gänzlich vor dem Rauchen sichern, wenigstens es oft verhindern. Auch ist sie allenthalben anwendbar und wenig kostbar. Sie dient dem Rauche einen andern Ausgang zu verschaffen, und auch, wenn die Sonne auf die Schornsteine scheint, einen Theil des Ausgangs zu beschatten.



a Ist eine Scheidewand, die den Schornstein in zwei Hälften theilt, einen Fuß innerhalb nach unten zu geht, und einen Fuß außerhalb hervorragt.

b b Sind zwei Theile der Seitenmauer, die sich durch die Scheidewand in rechten Winkeln vereinigen, doch in einander entgegengesetzter Richtung, so daß sie oberhalb diese Figur  bilden.

c c Sind die beiden Oeffnungen des Schornsteins.

Von welcher Seite demnach die Sonne oder der Wind auch kömmt, so ist die andre stets bedeckt. Die Erfahrung hat den guten Erfolg dieser Einrichtung bereits in vielen Fällen bestätigt.

(N. Entdeck. franz. Gelehrten 1813, 10. St.)

d. Red.

59.

Wie können der Hagel abgewehrt,
und Gewitter zerstreut werden.

In dem Magazin encyclopédique vom Jahre 1806 (Tom. II. p. 1.) schreibt H. Lechevin zu Dijon ein Verfahren zur Abwendung des Hagels und zur Zerstreung der Gewitter vor, das vor ungefähr 40 Jahren zuerst bekannt wurde. Der Marquis de Chevriers, welcher in Bourgogne auf seinem Landgute lebte, war mehrmals Zeuge der großen Verwüstungen, welche der Hagel anrichtete; und da er sich erinnerte, auf seinen Seercisen gesehen zu haben, daß man sich des schweren Geschüßes mit gutem Erfolge bediente, um Gewitterwolken zu zerstreuen, so mocht er einen Versuch, auch den Hagel durch dasselbe Mittel zu bannen. Beim Herannahen eines Gewitters wurden deshalb auf den Höhen Pöller

abgefeuert, und da diese die erwartete Wirkung äußerten, so fuhr der Marquis fort, bis zu seinem Tode, der zu Anfang der französischen Revolution eintrat, seine Felder durch Schüsse mit Pöllern vor den Verwüstungen des Hagels zu bewahren, der während der Zeit die Fluren benachbarter Ortschaften verheerte, wozu jährlich 200 bis 300 Pfund Pulver erforderlich waren.

Die Einwohner der nächst umliegenden Gemeinden, durch eine vieljährige Erfahrung von der Nützlichkeit dieses Mittels überzeugt, führen auch nach seinem Tode fort, dasselbe im Gebrauch zu erhalten; ihr Beispiel wurde von den benachbarten Gemeinden nachgeahmt, und so verbreitete dieses Sicherungsmittel sich immer weiter, und ist gegenwärtig in der ganzen Gegend regelmäßig im Gebrauche.

Die Größe der Pöllern, ihre Ladung und die Anzahl der Schüsse, die man thut, sind nach den Umständen und nach der Dertlichkeit sehr verschieden. Die Gemeinde von Fleury bedient sich eines Mörsers, in welchem ein Pfund Pulver geladen wird; gewöhnlich schießt man ihn auf den Höhen ab, bevor die Wolken sich allzu stark angehäuft haben, und fährt mit dem Schießen so lange fort, bis die Gewitterwolken gänzlich zerstreuet sind. — Es soll dieses Verfahren nach

dem Zeugniß Mehrerer sich überall von Nutzen gezeigt haben.

Die Merkmale der Hagelerzeugung, und daß es Zeit ist, Sicherungsmittel anzuwenden, sind: 1) Wenn man wahrnimmt, daß sich dicke und schwarze Wolken auf einander häufen, heftige Windstöße solche gegen einander treiben und drücken, und solche zu condensiren streben; 2) Wenn der Donner dumpf in ihnen zu rollen anfängt, und sie ziemlich isolirt in der Luft zu hängen scheinen, ohne durch dicke Nebel oder starke Regengüsse mit der Erde in Verbindung zu stehen. Dann sind die Augenblicke der Gefahr nahe, wo der Hagel auszubrechen drohet und man kann nicht schnell genug eilen, durch das erwähnte Mittel eine Ableitung zu veranlassen.

d. Red.

(Hermbstädt's Bül., 2r B. S. 134.)

60.

Entdeckung eines vorzüglichen Düngers für Obstbäume.

Herr Christ (Oberpfarrer zu Kronberg) beschreibt in einem von ihm herausgegebenen Werke (Die Krankheiten, Uebel und Feinde der Obstbäume &c. Frankfurt a. M. 1808.)

einen Dünger für Obstbäume, der seiner Angabe zufolge jeden andern jetzt bekannten über-
treffen soll. Derselbe ist dazu bestimmt, schwach-
lichen Obstbäumen aufzuhelfen, alte Bäume zu
stärken, und beim Saße junger Bäume einen
auffallenden Nutzen zu stiften.

Zur Zubereitung des gedachten Düngers wird
ein Scheffel Knochen von Hammeln, Schafen,
oder auch andern Thieren, welche jedoch nicht
über ein Jahr alt seyn dürfen, in kleine Stücke
zerschlagen, und hierauf mit 200 Quart Wasser
in einem Kessel so lange gekocht, bis solche weich
geworden sind; woraus man eine Brühe erhält,
die beim Erkalten zu einer Gallerte erstarrt.

Von dieser gallertartigen Brühe werden für
jeden Baum sechs Quart gerechnet. Soll sie an-
gewendet werden, so wird sie mit wenigem Was-
ser verdünnet, und dann auf die Wurzelederde des
Baumes gegossen. Wird diese Düngungsart alle
zwei Jahre wiederholt, so wachsen die Bäume
üppiger, als beim Gebrauch eines jeden andern
Düngers, und man gewinnt den Vortheil, daß
dieser Knochendünger die Baumwurzeln niemals
erhöht.

Man siche leicht ein, daß ein solcher Dünger
nichts anders ist, als animalische Gallerte; da-
her sich auch mit Zuversicht urtheilen läßt, daß

eine mit Wasser gemachte Abkochung von Leder-
schneideln, wie solche bei den Weißgerbern abfal-
len, so wie an deren Stelle auch schon eine dünne
Auflösung von Tischlerleim in Wasser, ganz den-
selben Erfolg veranlassen muß.

D. Red.

(Hermsstädt's Bulletin, 1r Bd. S. 247.)

Vom 11ten bis 17ten May.

Getaufte. Kronß-K.: Henriette Amalie
Feldmann — Katharina Sophia Grave — Karl
Wilhelm Hemming. Petri u. Dom: Bernhard
Julius Lindehn — Johann Karl Mauritz — Jo-
hanna Emilia Tischler — Karolina Katharina
Hollander — Elise Karoline Marie Hollander —
Anna Maria Wöhrmann — Auguste Dtilie Hach
— Alexander.* Johannis-K.: Melchior Ken-
nikow — Ernst Kaijak — George Dhsoling —
George Behrsing. Gertrud-K.: Alexander Eber-
hard Rodd — Katharina Juliana Wolf. Jesus-
K.: Adeline Sophie Butt — Heinrich Eduard
Mannsfeld.

Begrabene. Kronß-K.: Der Zollbesucher
Martin Bernhard Hemming, 38 J. Petri u.
Dom: Der Aelteste der kleinen Gilde, Klempner-
meister Christian Paul Feldhammer, 78 J. — der
Thorschließer Johann Berg, 70 J. — der Brauers-
geselle Heinrich Ludwig Hopp, 26 J. — Anna

Regina verwitwete Grube geb. Kobkowsky, 58 J. —
Christina Kosbach, 45 J. Johannis = K.: auf
Hagensberg: der Kaufmann Hans Christian Jen-
sen, 22 J. — der Knochenhauergeselle Johann
Warendorf, 42 J. — der Arrendator Gottfried Hein-
rich Prieß, 57 J. — der Bootsteuermann Daniel
Dhfoling, 22 J. — Elisabeth Concordia Mauritz,
23 J. — Johanna Eierach, 27 J. — Anna Do-
rothea Gercken, 70 J. — Zwei Kinder. — Auf
Tehrensberg: der Arbeitsmann Matthias Sokolows-
ky, 70 J. — Christian Mathisson, 55 J. — Helena
Dhfoling, 70 J. — Drei Kinder. Gertrud = K.:
Der Konditor Wilhelm Heinrich Ahrens, 46 J. —
der Musiklehrer Karl Benedikt Klau, 32 J. — Jo-
hann Kobse, 16 J. — Ein Kind.

Proclamirte: Petri u. Dom: Der Schnei-
dermeister Karl Heinrich Larsen mit Gerdutha Ko-
sina Gärtner — der Maurergesell Johann Christian
Stolz mit Maria Elisabeth Dombrowsky. Johans-
nis = K.: Der Kutscher Simon Klinsky mit Elisab-
eth Dumarowsky. Gertrud = K.: Der Fuhr-
mannswirth Johann Friedrich Schwenzohn, mit
Anna Elisabeth verwitwete Ursow — der Salz-
und Kornmesser Johann Uhder mit Katharina
Hedwig verwitwete Behrsing.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 19. Mai 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 27. May 1813.

61.

Gustav Adolphs Abänderungen einer
Apologie der Stadt Riga.

Nachdem sich die Stadt Riga 1621 den 14ten Septbr. an Gustav Adolph ergeben hatte; so meldete dieselbe diese Uebergabe dem Könige von Polen, ihrem vorigen Herrn, wie auch dem Fürsten Christoph Radziwil, ihrem ehemaligen Gubernator, schriftlich. Letzterer ließ darauf aus seinem Lager bei Neugut im Oktober desselben Jahres ein Schreiben an die Stadt ergehen, darin er ihr vorwirft, sie habe sich mit der Uebergabe übereilt, und ihre alte Treue und Tapferkeit ganz vergessen. Hiermit nicht zufrieden, legte er seine Unzufriedenheit gegen Andere an den Tag, gedachte auch in den Pässen, die er für diejenigen sandte, welche auf polnischer Seite geblieben waren, und von Riga wegziehen wollten, dieser Uebergabe auf eine anzügliche Art.

Der Magistrat glaubte, es sich und der Bürgerschaft schuldig zu seyn, ihr Verfahren zu vertheidigen, und schrieb eine Schußschrift oder Berantwortung gegen den Fürsten Radziwil, in welcher der ganze Vorgang der Sache aufrichtig und freimüthig dargestellt war. Diese Apologie ist sowohl lateinisch als teutsch gedruckt. Nach dem Drucke wurde sie nach Polen gesandt, aber auch

dem Könige Gustav Adolph ein Exemplar überreicht. Der König las es sorgfältig durch, und corrigirte selbst mehrere Stellen genau, strich weg und setzte hinzu: worauf die ganze Schrift aufs neue abgedruckt wurde

Eine solche Korrektur verdiente damals alle Aufmerksamkeit, und ist auch noch jetzt für uns nicht uninteressant. Ich will daher nur einige Stellen zur Probe anführen.

Man warf von polnischer Seite dem Könige von Schweden vor, er habe den Krieg mit Polen ohne Ankündigung wieder angefangen. Dieß war ungegründet; denn nach dem Verlaufe des zwischen Schweden und Polen gemachten Stillstandes, hatte der Graf Jakob de la Gardie den 28. März 1621 den Polen den Krieg förmlich angekündigt, jedoch hinzugesetzt, wenn die polnischen Kommissarien Vollmacht zu Unterhandlungen hatten; so wolle man dieselben den 1. May zu Oerpalen und Wittenstein vornehmen. Auch kamen wirklich beiderseitige Kommissarien nach Oerpalen: weil aber die polnischen keine Vollmacht unter des Königs Hand und Siegel aufzuweisen hatten; so kam nichts zu Stande. Der rigische Magistrat hatte dieser Ankündigung in folgenden Worten erwähnt:

„Man hat aber die vorhin eingebildete Hoffnung des auf vorige Form folgenden Stillstandes nicht fahren lassen, sondern auff die einverleibte clausul der denunciation a) so auff alle Fälle

a) Denunciation, oder wie es in dem lateinischen Exemplare heißt: *Denuccio armorum*, Ankündigung,

„nach den versuchten tractaten 3 Monat vorher
„geschehen sollte, sich festiglich verlassen.“

Dieß schien dem Könige zu unbestimmt gesagt,
und er änderte die letzten Worte also „ — gesche-
„hen sollte, wie denn auch den 28. Martii ergan-
„gen, sich festiglich verlassen.“

Während der Belagerung wurde den 2. Sep-
tember die Stadt durch einen Trompeter aufgefor-
dert, und ehe derselbe abgeferrigt war, ein Sturm
veranstaltet; worüber das erste gedruckte Exem-
plar sich also ausdrückt:

„Mittlerweile vnd da die Bürgerschaft mehr
„auff den eingeholten Trombter vnd gebrachte
„Brieffe intent gewesen, alß man sich dessen
„besorgt, ist bericht kommen, daß der Feind am
„Sand-Rundele vnd Halben-Mohn einen gewalt-
„samen Anfall thete, drüber schleunig Allarm wor-
„den, die Rathschläge zerrissen, jedermann vmb
„defension zu thun, den Wallen zugeeylet; dar-
„über der Trombter nicht in schlechter Gefahr des
„gemeinen Mannes halber gestanden. Solcher
„Unlauff aber sol, wie hernacher Ihr Majest. sich
„erkleret, ohne dero vorwissen von etlichen ver-
„wogenen Leuten (die auch theils ihren Lohn da-
„mahl bekommen, vnd das Leben drüber einge-
„büßet, weil sie von den unsrigen wol zurück
„getrieben, etliche auch mit der von vns zu solchem
„fall angelegten Minen mit in die Luft gespren-
„get vnd auffgangen) aus vorwiß erreget vnd
„angeführet sein.“

Diese ganze Stelle strich der König weg, und
daß man aufs neue die Waffen ergreifen wolle, Auf-
sage des Stillstandes.

ließ dafür setzen: „Weiln es aber fast angelaufen b) ehe man sich, ob der Trombter mit dem Schreiben anzunehmen, vnd interim begehrtmassen quartier zu geben vereinigen vnd erklären können ist bericht kommen, daß der Feind am Sand-Rundeel vnd Halben Mohn c) gewaltsamen anfall therte, darüber schleunig Allarm worden; jederman vmb defension zu thuen den Wallen zugeyleit. Vnd haben sich die vom Mansfeldischen Regiment fast aewaget, Seinde aber so entgegen genommen, daß sie nicht alls ins Quartier zurück kommen, etliche auch mit der von vns zu solchem fall angelegten Minen in die Luft gesprengt vnd aufgangen.“

Am 9ten Septbr. hatten die Schweden den ersten Gefangenen gemacht, welcher ihnen die Umstände der Belagerten entdeckten mußte. Indem dieß in der Apologie angeführt wird, wird zugleich gesagt, daß der Feind vorher oft 1000 Thaler, um eine Kundschaft aus der Stadt zu erhalten, ausboten habe. Dieser Zusatz wurde bei der zweiten Ausgabe weggelassen.

Die Größe der Belagerungsarmee war zu 18 Regimentern Fußvolk ohne die Reiterei angegeben; das wurde in dem umgedruckten Exemplar so geändert:

b) d. i. weil aber fast viel Zeit vergieng, ehe ic.

c) Das Sandrundeel lag bei der damaligen Sandpforte am Ende der Sandstraße, bei dem jetzt sogenannten rothen Thurme, vnd war eine halbrunde gemauerte starke Bastion, mit einem Unterwalle, den man den Sand halben Mond nannte. Diejenige Pforte, welche wir jetzt Sandpforte nennen, war damals auch schon vorhanden, hieß aber Neupforte.

„ein kriegsheer von 13 Regimenten, jedes
„von 12. 13. auch mehr 100 Mann gutes geüb-
„ten wolbewapneten Fußvolckes, ohne die 21
„Compagney Reuter, die bey 4000 Mann stark
„gewesen.“

Folgende Stelle „So ist er (nemlich Gustav
„Adolph) auch mit Obristen vnd gutem wolver-
„suchtem Volck, Befehlichhabern, wie auch Inge-
„niorn vnd Minirern gefast gewesen, hat alle
„instrumenta vnd Redschafft d) häufig dazu in
„bereitschafft gehabt“ wurde also geändert:

„Über das seint auch Ihr Majestät mitt dero
„Herrn Brudern Herzog Carolo Philippo selbst
„im Felde gewesen vnd haben bey tag vnd nacht
„das werck mit högster embsigkeitt vnd arbeit,
„mit hindansetzung aller gefehrlichkeit getrieben,
„das es recht geheissen Vrget praesentia Turni. e)
„Daneben seint höchstgedachte königliche Moj. mit
„Einländischen vnd Frembden Obristen vnd gutem
„wolversuchten Volck an Befehlichhabern, wie
„auch Artoleren vnd Feuermeistern, Ingeniourn
„vnd Minirern, auch etlichen tausenden Schanz-
„gräbern gefast gewesen, hat alle Instrumenta
„vnd Redschafft häufig dazu in Bereitschafft ge-
„habt.“

Br.

d) Redschafft ist so viel als Geräthschafft; denn man ließ bei vielen Wörtern die vorgesezte Sylbe ge weg. Z. E. Wand für Gewandt, Walt für Gewalt.

e) Die Gegenwart des Turnus treibt die Geschäfte. Ist aus Virgils Aeneide C. IX. 73. genommen; wo Turnus als ein Held vorgestellt wird, der durch seine Gegenwart die Kriegsoperationen belebte, Alles selbst überfah, und anordnete, ohne sich auf Andere zu verlassen.

Vom 18ten bis 24sten May.

Getaufte. Petri u. Dom: Johann Adam Balthasar Bulmerincq — Karl Friedrich Alex. u. der Reichmann — Ernst Salomo Filiborn — Maria Octavia von Huichelhoven — Katharina Sophia Karolina Malinowsky — Wilhelmine Amalie Henriette Schau — Maria Elisabeth*. Johannis-K.: Jakob Wilzing — Johann Christian Kröger — Bernhard Jaunsemm. Jesus-K.: Johann Friedrich Robert Mehlhausen — Angelika Charlotta Justina Heller.

Beirabene. Petri u. Dom: Der Lehrer an der Töchter Schule Karl Wilhelm Dertel, 42 J. — Charlotta Dorothea verwittwete Mohl, geb. Schulz, 50 J. Johannis-K.: auf Hagensberg: Ein Kind — auf Lohrnsberg — Ein Kind. Gertruds-K.: Der Kaufmann George Friedrich Schmidt, 28 J. — Elisabeth verw. Gorau, 51 J. — Anna Margaretha Berner, geb. Gambje, 69 J. — Katharina Hedwig Uding, 27 J. — Drei Kinder. Jesus-K.: Zwei Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Schuhmacherbeisatz Johann Gustav Jakobsohn mit Maria Krause — der Maurergesell Heinrich Neumann mit Charlotte Amalie verwittw. Bauler geb. Hofmann. Ref. K.: (auch Petri u. Dom) Der Schiffsvolks Verheurer Jakob Roda mit Hedwig Elisabeth Hildebrand. Johannis-K.: Der Fischerwirth Johann Sarring mit Katharina Gail — der Hausknecht Martin Nauae mit Anna Drubje — der Kutscher Janakhy Marzinkewitz mit Anna Maria Dhsoling. Jesus-K.: der Arbeitsmann Heinrich Thater mit Louise Ruttowsky, geb. Salpeter.

J u n y 1 8 1 3.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28" — 0"', 9 Par. M. Reaum. Thermom. + 15°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand
Tage. geht auf

Letzter Sonnenrand
Tage. geht unter

	u.		
1	3	—	5' — 12''
2	3	—	4 — 51
3	3	—	4 — 32
4	3	—	4 — 20
5	3	—	4 — 10
6	3	—	4 — 5
7	3	—	4 — 2
8	3	—	4 — 5
9	3	—	4 — 11
10	3	—	4 — 24
11	3	—	4 — 39
12	3	—	5 — 0
13	3	—	5 — 25
14	3	—	5 — 53
15	3	—	6 — 26
16	3	—	7 — 3
17	3	—	7 — 42
18	3	—	8 — 27
19	3	—	9 — 14
20	3	—	10 — 6
21	3	—	11 — 0
22	3	—	11 — 57
23	3	—	12 — 58
24	3	—	14 — 6
25	3	—	15 — 17
26	3	—	16 — 30
27	3	—	17 — 45
28	3	—	19 — 2
29	3	—	20 — 22
30	3	—	21 — 46

	u.		
1	8	—	54' — 14''
2	8	—	54 — 56
3	8	—	55 — 37
4	8	—	56 — 12
5	8	—	56 — 45
6	8	—	57 — 12
7	8	—	57 — 37
8	8	—	57 — 57
9	8	—	58 — 16
10	8	—	58 — 24
11	8	—	58 — 31
12	8	—	58 — 33
13	8	—	58 — 31
14	8	—	58 — 25
15	8	—	58 — 16
16	8	—	58 — 6
17	8	—	57 — 46
18	8	—	57 — 21
19	8	—	56 — 52
20	8	—	56 — 23
21	8	—	55 — 49
22	8	—	55 — 8
23	8	—	54 — 23
24	8	—	53 — 35
25	8	—	52 — 44
26	8	—	51 — 48
27	8	—	50 — 50
28	8	—	49 — 47
29	8	—	48 — 41
30	8	—	47 — 31

J u n y 1 8 1 3.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der Sonne.	Tage.	Untergang der Sonne.
	u.		u.
1	3 — 15' — 13''	1	8 — 45' — 12''
2	3 — 14 — 40	2	8 — 45 — 41
3	3 — 14 — 9	3	8 — 46 — 7
4	3 — 13 — 46	4	8 — 46 — 30
5	3 — 13 — 24	5	8 — 46 — 50
6	3 — 13 — 7	6	8 — 47 — 4
7	3 — 12 — 53	7	8 — 47 — 15
8	3 — 12 — 43	8	8 — 47 — 21
9	3 — 12 — 38	9	8 — 47 — 25
10	3 — 12 — 38	10	8 — 47 — 22
11	3 — 12 — 40	11	8 — 47 — 16
12	3 — 12 — 47	12	8 — 47 — 6
13	3 — 12 — 57	13	8 — 46 — 53
14	3 — 13 — 12	14	8 — 46 — 36
15	3 — 13 — 30	15	8 — 46 — 14
16	3 — 13 — 53	16	8 — 45 — 48
17	3 — 14 — 19	17	8 — 45 — 19
18	3 — 14 — 50	18	8 — 44 — 45
19	3 — 15 — 25	19	8 — 44 — 8
20	3 — 15 — 4	20	8 — 43 — 27
21	3 — 16 — 46	21	8 — 42 — 44
22	3 — 17 — 32	22	8 — 41 — 57
23	3 — 18 — 21	23	8 — 41 — 2
24	3 — 19 — 14	24	8 — 40 — 6
25	3 — 20 — 10	25	8 — 39 — 7
26	3 — 21 — 11	26	8 — 38 — 5
27	3 — 22 — 14	27	8 — 37 — 0
28	3 — 23 — 20	28	8 — 35 — 51
29	3 — 24 — 29	29	8 — 34 — 39
30	3 — 25 — 42	30	8 — 33 — 24

S — d.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 26. Mai 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Ein seltner Fisch.

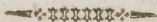
Am 20. Mai hatte man an der Küste der Ostsee, in der Gegend des Gutes Zarnikau, das dem Hrn. Baron v. Mengden gehört, einen Fisch gefangen, der von dem Arrondator des Gutes, Hrn. Falck, zur Stadt gesandt war, und durch seine Größe die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Seine Länge betrug 9 Fuß, oder $1\frac{1}{2}$ Faden. Auf der hiesigen Stadtwaage fand man ihn 370 Pfund schwer, und der herausgenommene Kogen wog etwas über 2 Liespfund. Nach genauerer Untersuchung ergab es sich, daß dieser Fisch nicht der Stör (der acipenser Sturio der Ichthyologen) sei, dessen der verewigte Fischer in seiner livl. Naturgeschichte S. 241 der zweiten Ausgabe gedenkt, und der schon öfter an der Küste der Ostsee gefangen, und hieher zum öffentlichen Verkauf gebracht worden war, sondern der acipenser Huso oder der Hausen (Beluga). Der Kopf des Hausen stellt, wie der, dessen hier gedacht wird, ein länglichtes Viereck vor, dessen äußeres Ende in eine stumpfe Spitze oder Schnauze ausgeht, welche kürzer als beim Stör und Sterlet, und ebenfalls unten mit vier Bartfasern versehen ist. Indessen giebt es auch welche, die einen spizigern Rüssel haben; diese sind sehr fett, und werden von den Fischern an der Wolga Ship genannt. (S. Pallas Reisen, 1. Th. S. 131.) Der Mund ist viel weiter als beim Stör und Sterlet, öffnet sich unten in die Queere, ist zahn-

los, und hat starke Lippen; die Augen sind sehr klein. Der Knorpel am Kopfe und die Schnauze ist dick, weiß, halb durchsichtig, und so elastisch, daß daraus verfertigte Kugeln, wenn man selbige mit starker Kraft gegen den Fußboden wirft, gleich einem Ballen von Fuderharz zu wiederholtenmalen auf und nieder springen. Der Rumpf ist dick, und nach Lapechin (Reisen, 1. Th. Tab. II.) mit fünf Reihen knöcherner Schilder besetzt, von welchen auf dem Rücken und auf jeder Seite eine, und zwei am Bauche befindlich sind. Der Rücken ist schwarz, der Bauch weiß, und die Seiten sind bläulich und wellenförmig. Der schuppenlose Körper ist glatt. Man trifft diesen Fisch im schwarzen und caspischen Meere an, aus welchen er in die Flüsse und Ströme geht; vorzüglich findet er sich häufig in dem Wolga-, Jaick- und Donauströme ein. In der Donau wird er am meisten an der Mündung gefangen. Er ist beinahe der größte unter den Flußfischen; denn man findet welche von 18 bis 24 Fuß Länge, und Pallas gedenkt eines von 2800 Pfunden oder 70 Pud. Die Haufen bekommen in Rußland nach ihrer Größe auch verschiedene Namen. Einer von 6, 7, oder 8 Spannen heißt Sapkowaja, von 9 und 10 Polumernaja, von 12 Mernaja, von 13 und 14 Gorbuscha, von 15 Uluschnaja, und der das lezt angegebene Maaß übersteigt, Materaja. Man bemächtigt sich seiner auf mancherlei Art, theils mit dem Speer, theils vermittelst der Netze, welche weite Maschen haben. Die Fischer müssen sich sehr in acht nehmen, um nicht von

seinem Schwanz getroffen zu werden, weil er sie sonst mit Gewalt in den Strom schleudert. An der Wolga bedient man sich zu seinem Fange der Fischwehren Fischertalle (Gorodba), der Angeln und Netze. Sobald er ans Ufer gezogen, spaltet man den Kopf mit dem Beile, schneidet den Bauch vom Kopf bis an die Afterkloßfedern auf, und nimmt nach einander das Eingeweide, den Kogen, die Schwimmblase, und endlich die Rückenseene aus. Der untere Theil des Magens, nebst dem Darm wird weggeworfen, den weiten und sehr fleischigten Schlund hauer man zur Speise ab, salzet und verkauft ihn zu 6 bis 7 Kopeken das Stück. Die Schwimm- oder Leimblase, welche den ganzen Rücken einnimmt, wird den Leimbereitern übergeben. Das Fleisch des Haußen ist weiß, fett, süßlich, und kömmt an Geschmack dem Kalbfleisch am nächsten. Eine Abart hat röthliches Fleisch. Der Kogen wird zum Caviar auf zweierlei Art zubereitet. Der eine wird körnigter, der andere Sack-Caviar genannt. Der körnigte wird durch ein grobes Sieb gedrückt, und in Trögen gelalzen, so daß etwa 5 Pfund Salz aufs Pud Kogen kommen. Der Sack- oder gerungene Caviar, den man für den besten hält, wird zu halben Pfunden in spizige Säcke gethan, die mit Macht gerungen werden, um die letzte Lake, in die man ihn geweicht hatte, auszudrücken, alsdann thut man ihn in 3 Fässer, und läßt ihn durch einen Menschen, der lederne Strümpfe an den Füßen hat, fest eintreten. Die Blase wird, nachdem sie gereinigt in Leinwand gewickelt, und mit den Händen geknetet, bis sie

so weich wie ein Teig wird, woraus hernach Täfelchen mit einem Loch in der Mitte bereitet werden, um sie an Schnüren aufzuhängen und zu trocknen. Wenn man diesen Leim mit Candelzucker schmelzen, und zu einem gelben durchsichtigen Leim kochen läßt, erhält man den sogenannten Mundleim. Auch mit Brantwein giebt er einen sehr fest bindenden Leim, womit man zerbrochenes Glas und Porcellain wiederum kütten kann, wenn man nämlich die Hausenblase mit einem Hammer zu dünnen Blättchen schlägt, sie in kleine Stücke schneidet, und sie über dem Feuer in gemeinem Brantwein zerläßt. In den Hausen von der größten Art findet man nicht selten einen Stein, welcher unter dem Namen des Beluga-Steins bekannt ist. Die Haut des Hausen wird ausgespannt getrocknet, und von den Russen und Tartarn statt der Fensterscheiben gebraucht. — Die Erscheinung desselben an unserer Küste bleibt immer höchst merkwürdig.

B — g — n.



Ist zu drucken erlaubt worden.

Alga, den 26. Mai 1813.

A. A l b a n n e,

Civl. Gouvernements-Schul-Director und Ritter.

Migaische Stadt = Blätter.

Den 3. Juni 1813.

63.

Die blau blühende Hortensie.

Die unter dem Namen Hortensie bei uns allgemein bekannte und beliebte Zierblume (*Hydrangea hortensis*) trägt gewöhnlich röthliche Blüthen. Man hat seit einigen Jahren auch eine blau blühende, welche noch mehr Beifall gefunden zu haben scheint. Die schöne himmelblaue Farbe derselben soll ihren Grund bloß in der besondern Beschaffenheit der Erde haben. Der Kunstgärtner Leischner zu Bernsdorf bei Königsbrück in der Lausitz erhielt, so viel man weiß, zuerst an der *Hydrangea* blaue Blumen, ohne selbige erwartet zu haben. Er setzte nämlich mehrere Pflanzen derselben in Blumentöpfe, die mit verwittertem Thon- und mergelartigen Leichschlamm gefüllt waren, und nur diese zeigten sich mit himmelblauer Blüthe; andere in gewöhnliche Gartenerde gesetzt, blieben ihrer Natur getreu, und blüheten röthlich wie der Mutterstock. Er nahm ferner von der nun erhaltenen himmelblau blühenden *Hydrangea* Ableger, und setzte sie wieder in gewöhnliche Er-

de, und diese brachten darauf wieder zuerst violette, und dann rosenrothe Blüten, dagegen andere zu gleicher Zeit in oben erwähnte Schlamm-erde gefärbte himmelblau blüheten.

Diese von Natur mit Eisenoxyd gemengte Schlamm-erde, an ihrer röthlich braunen Farbe kenntlich, findet man oft in Teichen, auf sumpfigen Wiesen und in Abzugsgräben unter dem Wasser.

(Allg. D. Gartenmagazin 1808. Nr. XI. S. 381 u. 420.)

d. Red.

64.

Hatte denn Riga ehemals einen
Hafen.

Unsere Stadt hat jetzt keinen eigentlichen Hafen, sondern der Fluß vertritt im Sommer dessen Stelle. Indessen scheint die Stadt in den ersten Zeiten damit versehen gewesen zu seyn; denn in der Appellation, welche der Erzbischof Friedrich im Jahre 1305 an den Pabst ergehen ließ, und in welcher er alle die Bedrückungen, die er von den Brüdern des deutschen Ordens erlitten, hererzählt, *) findet sich folgende Stelle:

*) Von dieser bisher unbekanntten Akte ist noch das Original auf Pergamen in dem geheimen Ordensarchiv zu Königsberg vorhanden, und von dem gelehrten Alterthumsforscher Doct. Ernst Hennig ans Licht gezogen worden. Das Datum ist: Actum et appellatum in

„Nachdem Wir unter Beistand des göttli-
„chen Schutzes unsere Kirche erreicht hatten,
„und unserm von der Reise abgematteten Kör-
„per Ruhe verschaffen wollten; so säumte der
„Satan nicht, sondern verkehrte die Herzen
„der Ordensbrüder in dem Grade, daß sie,
„der Verträge uneingedenk, Uns kühn und
„frech zu necken wagten, vorsehlich den Frie-
„den brachen, und das Schloß Dünamünde
„mit dem in unserm Antheil gelegenen und
„unter unsere Herrschaft gehörigem Kloster,
„wie auch unsern nahe bei Riga gelegenen
„Hafen unsern letzten Trost, die letzte Zu-
„flucht unserer Kirche, der Stadt, und aller
„da wohnenden Christen, welchen Hafen un-
„sere Vorfahren zu einem Freihafen für Ein-
„und Ausgehende gemacht hatten, wider alle
„Gewissenhaftigkeit wegnahmen, und ihn zu
„unserm großen Nachtheil gewaltsamer Weise
„behielten.“

Civitate Rigensi XVIII. Kal. Octobr. Anno domini
Millesimo Trecentesimo Quinto. tertiae Indictio-
nis. Man weiß, daß wichtige Urkunden in mehrern
Exemplaren ausgefertigt wurden. Wäre dies Origin-
al das einzigste gewesen; so müßte man annehmen,
daß der Orden es unterwegs, als es nach Rom gehen
sollte, aufgefangen habe. Ein Fall, der sich mehrmal
ereignet hat.

Riga hatte also damals wirklich einen Hafen, und zwar in der Nähe ihrer Mauern: aber wo sollen wir ihn suchen? Oberhalb doch wohl nicht: denn da fanden sich mehr Schwierigkeiten, und obschon die ersten Ankömmlinge bis Uerfuss den Fluß aufgefahren seyn mögen; so schien ihnen doch die Anlegung der Stadt dort unbequem, und sie legten dieselbe weiter unten an; weil sie mit ihren Schiffen bequemer da landen konnten: also vermuthlich unterhalb der Stadt.

Nun hat sich zwar seit so viel Jahrhunderten die Düna so verändert, daß es schwer ist, hierin zu entscheiden: doch lassen sich Vermuthungen wagen. Zu herrmeisterlichen Zeiten lag unterhalb zur Seite der Stadtsweide ein Holm Koggenlagge, dessen im Söhnebrief 1330 gedacht wird. Wahrscheinlich erhielt er seinen Namen von dem alten Worte: Kogge, ein Schiff, und scheint derselbe zu seyn, der in spätern Zeiten Schiffsholm hieß und in derselben Gegend lag, aber schon im J. 1700 mit Schlüsselholm und Gustavsholm zusammen gewachsen war. Dieser Schiffsholm mag wahrscheinlich von Anlegung der Schiffe seinen Namen erhalten haben, und vermuthlich ist daher der damalige Hafen zwischen Schiff- und Begeacksholm zu suchen.

Literarische Anzeige.

Livländische Schulblätter, Nro. 5—21, herausgegeben von A. Albanus &c. Riga 1813.

Die ersten vier Nummern dieser Wochenschrift unsers verehrten Mitbürgers, sind in Nro. 4. dieser Stadtblätter angezeigt worden. Wenn jene schon viel Anziehendes enthielten; wie viel mehr desselben für den Freund des öffentlichen Unterrichts und jeden dabei mit interessirten Vater einer aufblühenden Familie, muß diese Reihe mannichfaltiger Aufsätze zu dem Zweck der Jugendbildung, haben. Zunächst die, durch alle Blätter zerstreuten Gedanken und Erfahrungen eines Schulmannes, aus reifer Beobachtung des verdienten Verfassers geflossen; wie vielen Stoff zum Nachdenken geben sie nicht dem Vater, wie dem Erzieher, wie überraschen sie oft durch ihre Wahrheit, wie gewinnen sie durch ihren natürlich offenen Ausdruck die Zustimmung jedes Unbefangnen für ihre Absicht, wenn auch seine Meinung nicht immer dieselbe wäre. — Die Briefe eines Vaters an seinen Sohn entwerfen freilich auf der einen Seite kein schönes Gemälde des

Schulzwangs und der Willkühr, ja sie empören wohl gar oft das Freiheits- und Gerechtigkeitsgefühl; doch empfiehlt sich auf der andern Seite der wissenschaftliche Zweck und Nutzen einer auf pünktliche Thätigkeit berechneten strengen Disciplin, und da jener Zwang an dem edlen Verfasser der Briefe selbst keinen moralischen Nachtheil gewirkt hat; so mag auch er sein Gutes haben. — Von unschätzbarem Werth für Jünglinge und ihre Bildner sind die hier und da zerstreuten Rathschläge und Winke, z. B. No. 17, 31, 33, 38, und sehr erwünscht die Nachrichten von den Schulen des Gouvernements-Bezirks, die biographischen Notizen von verdienten Schulmännern, und die Anzeigen einiger ins Fach der Jugendbildung einschlagenden Schriften. Ob sonach diese Blätter Anspruch machen dürfen auf die günstigste Aufnahme, ist bei Keinem, der sie liest und beherzigt, auch abgesehn vom Willen des Herausgebers: durch den Ertrag derselben die im Brande eingegangenen Schulen wieder herzustellen, die Frage.

G. Collins.

Anzeige wegen Verkauf der vorigen Jahrgänge dieser Stadtblätter.

Zur Beantwortung einiger Anfragen hier die Anzeige: daß noch einige complete Jahrgänge der Rigaischen Stadtblätter von den Jahren 1811 und 1812, geheftet in farbigem Umschlage, bei dem Buchbindermeister Klockow in der Kaufgasse, Haus-Numer 126, für $1\frac{1}{2}$ Rubel S. M. oder 1 Rthlr. zu haben sind.

Da mehrere unsrer Mitbürger auch noch die Stadtblätter vom Jahre 1810 zu kaufen gewünscht haben, und kein Exemplar davon bei der Redaction übrig ist, dagegen mancher Besitzer dieses Jahrganges vielleicht willig wäre, es abzustehen; so erbietet man sich, für jedes nicht defecte oder zu sehr beschmutzte Exemplar, welches bei obenerwähntem Hrn. Klockow abgeliefert wird, den vollen Pränumerationspreis von einem Thaler zurückzuzahlen.

d. Red.

Vom 25sten bis 31sten Mai.

Getaufte. Petri u. Dom: Wilhelm Reinhold Müller — Anna Christina Lehmann —

Elisabeth Eleonore Adeline Ringen. Johannis = K.: Karl Melsup — Margaretha Dorothea Dhsoling — Juliana Koch. Jesus = K.: Friedrich Eduard Zaffel.

Begrabene. Petri u. Dom: Maria Hedwig, verwittwete Biermann, geb. Kupzau, 54 J. Johannis = K.: Auf Hagensberg: Elisabeth, verwittwete Grihsle, 99 Jahr. — ein Kind. — Auf Lohrnsberg: Der Uebersetzer Peter Kosak, 34 J. — Magdalena, verwittwete Straßding, 78 J. — Katharina Elisabeth Köhlert, 45 J. Gertrud = K.: Der Diener Karl Meißner, 51 J. — Der Schneidermeister Johann Jakob Geringemuth, 60 J. — Agatha Maria Groß, 20 J. — Katharina Beata Daudert, 56 J. — Anna Maria, verwittwete Lange, 78 J. — Ein Kind.

Proclamirte. Krons = K.: Der Zollbesucher Julius Konrad David Kadelfahrt mit Anna Louisa Mock. Petri u. Dom: Der Zimmergeselle Johann Leonhard Erdmann mit Margaretha Henriette Keytel.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Alga, den 3. Juni 1813.

N. Albanus,

kivl. Gouv.-Schul-Director und Mitter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 10. Juni 1813.

66.

Etwas über die früheren Spaziergänge um Riga.

Noch nie hat sich unsere Stadt eines Chefs der Provinz zu erfreuen gehabt, der bei den ausgezeichnetsten Verdiensten um das Land und die Stadt, soviel angelegentlichen Eifer für die Verschönerung der Umgebungen Riga's bewiesen hätte, als unser allgemein verehrter Herr Gen. Gouv. Marquis Paulucci. Die unermüdete Beschäftigung mit unserer bürgerlichen Wohlfahrt schien zugleich den Wunsch erzeugt zu haben, uns, Bewohnern des Nordens, einige Annehmlichkeiten seiner schönen südlichen Heimath, wenigstens durch Nachahmungen der Kunst, in dieß rauhere Klima zu versetzen. — Niemand hat sich daher unter uns auch in dieser Hinsicht unvergeßlicher gemacht, als Er, und sich ein unvergänglicheres Denkmal errichtet, alle dasjenige, welches dankbare Zeitgenossen jetzt gründen sehen, und auch die spätesten Enkel ehrfurchtsvoll anerkennen und sorgfältig erhalten werden.

Jetzt also, da auch wir, gleich den größern

Städten Deutschlands, vor unsern Thoren neue, ebne Straßen und schattige Baumgänge an ihrer Seite entstehen sehen, deren blühendes Leben das Bild finsterner Zerstörung in eine heitre Umgebung umschafft, und aus Trümmern der Verwüstung einen Sammelplatz geselliger Freude hervorrufft; jetzt blickt die Erinnerung erheiteter von diesen neuen Anlagen des Vergnügens und des Naturgenusses, auf die ehemaligen Versammlungsorter des ländlichen Frohsinns und der Erholung, und das Herz nährt freudige Hoffnungen künftiger, schönerer Tage, die ihm in einer glücklichen Zukunft entgegenämmern. — Von manchen früheren Belustigungsortern und Spaziergängen ist jetzt keine Spur mehr übrig, da der Anbau der Häuser, bei Erweiterung der Vorstädte, jene frühere Bestimmung aufhob, und manche Andre haben sosehr durch den veränderten Geschmack von ihrer ehemaligen Beschaffenheit verlohren, daß sie nur von denen für das wieder erkannt werden können, was sie zur Zeit ihres Glanzes waren, die sie damals sahen. Wer sollte es jetzt mehr vermuthen, daß der Paradeplatz, an der Jacobspsorte, innerhalb der Stadt, noch vor etwa 30 Jahren einer der beliebtesten Versammlungsorter unsrer schönen Welt war? Jetzt wird er allenfalls noch von Vorübergehenden und höchstens

von Soldatenkindern besucht, die sich daselbst mit ihren Spielen beschäftigen. Vormals wölften sich, dicht an der Barriere, große schattige Weiden, die den ganzen Platz umgaben, und ihm eine sehr freundliche Gestalt ertheilten. Die Ebene war mit frischem Grün und Feldblumen aller Art bedeckt. Ruhesüßige unter den Bäumen luden die Spaziergänger in ihre dunkle Kühle ein, und gewährten auch in der brennendsten Mittagshitze einen erfrischenden Zufluchtsort. Des Tages über sah man besonders alte und kränkliche Personen, die sich nicht mehr aus der Stadt entfernen konnten, im wärmenden Sonnenstrahl Labung und Stärkung sammeln. Gruppen von weiblichen Dienstboten waren mit den Kindern im Grase gelagert, die sie zu warten hatten, und, entfernt von ihnen, sah man die Schaar fröhlicher Knaben versammelt, welche die Milde der Luft und der grüne Wiesenplan zu den Ergötzungen kindlicher Spiele einluden. Oft bemerkte man auch Nachmittags mehrere Familien im Schatten versammelt, welche ihren Thee daselbst tranken, den sie sich aus ihren nahen Wohnungen dahin bringen ließen. Es gab also auch damals schon Theezirkel, die sich aber dann versammelten, wenn unsre Gäste erst zum Mittage erscheinen. Gegen Abend, besonders nach Tische, fanden sich Spaziergänger

aus allen Ständen und Altern daselbst ein, die bis spät in die Nacht lustwandelten. So manche neue Mode wurde da von unsern Schönen gemustert, so manche interessante Bekanntschaft gemacht, mancher sehnsuchtsvolle Blick beantwortet, oder übersehen, und mancher Seufzer gehört. Vielleicht verdankt es der Leser der damaligen Bekanntschaft, welche seine nachmaligen Aeltern daselbst zuerst machten, daß er in die Reihe der Lebenden gehört, die sich der Vergangenheit zu erfreuen vermögen, wenn sie auch selbst zu ihr nicht gehörten. — Besonders war die Versammlung zahlreich, wenn der Militair-Commandeur eine Abendmusik daselbst veranstaltete, welches in mancher Woche öfter zu geschehen pflegte.

(Die Fortsetzung folgt.)

67.

Das Herenbad in Livland. *)

Auch in Livland waren im Mittelalter die Ordalien eingeführt, und wie man aus alten handschriftlichen Nachrichten sieht, auch die kalte Wasserprobe im Gebrauch.

*) Siehe Stadtblätter 1811. p. 266.

Man trifft sie schon in den ältesten Zeiten bei einigen Völkerschaften Germaniens an. Sie fand vornemlich bei neugebohrnen Kindern Statt, um sich von der ehelichen Treue der Mutter zu überzeugen. Das Kind wurde auf ein Schild gebunden, und auf den Rheinstrom gelegt. Sank es unter; so war die Mutter der Untreue überführt. Schwamm es oben, so war ihm Unschuld beglaubigt. — In der Folge mußten sich auch Erwachsene, die eines Verbrechens angeklagt waren, dieser Probe unterwerfen. Man segnete alsdann den Fluß erst ein, besprengte ihn mit Weihwasser, und warf den Angeklagten mit einem Strick um den Leib ins Wasser. Blieb er oben, so war sein Verbrechen erwiesen, sank er unter, so bestätigte dieß seine Unschuld. Man wendete diese Probe besonders bei Weibern an, die in jenen Zeiten des Aberglaubens der Hexerei beschuldigt wurden, und dann hieß sie das Hexenbad.

Diese Hexenprobe war noch gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts in Livland gebräuchlich.

In einer alten Rechnung vom J. 1583—84 heißt es: „8 thouerers (Zauberer) in der De-
„pena vpt Water laten smiten 1 mcf;“ und

bald darauf eben daselbst: „8 thouercrs (ver-
„muthlich dieselben) etliche mall pinigen laten,
„de darnach wedder sint losgegeuen 12 mck.“

Waren sie der Zauberei überführt, so ver-
brannte man sie. In der nemlichen Rechnung
heißt es an einer frühern Stelle: „1 wiff mit
„deme shuir (Feuer) richten laten vme thouerhe
„(Zauberei) dem scharprichter 4 mck.“

Wie groß die Jagd auf Zauberer war, be-
weisen unter andern die Fragen, die man bei
den Kirchenvisitationen in Deutschland that.
Der Abt Regino (ums Jahr 900) hat uns
ein langes Verzeichniß davon aufbewahrt und
man kann sich nicht des Lächelns enthalten,
wenn man unter diesen folgende findet: „ob
eine Hexe vorhanden sei, die vorgebe, die Gemü-
ther der Menschen zum Hasse oder zur Liebe zu
lenken; ob diese nicht des Nachts mit den Teu-
feln auf gewissen Thieren herumreite, oder mit
ihnen im Bunde stehe; ob nicht Jemand die
Heiligkeit der Gottesgerichte bezweifle und her-
absetze ic.“

Diese Ordalien sind uralt. Schon in den
salischen Gesetzen der Franken finden wir sie

functionirt. Mit der Einführung des Christenthums mischte sich auch der Klerus hinein, und so gewannen sie denn in der Folge immer mehr an Ansehen. Selbst zwei Kaiserinnen mußten sich ihnen unterwerfen, um ihre Unschuld zu beweisen. Richardis (Gemahlin Karls des Dicken) ging in einem mit Wachs getränktem Hemde durchs Feuer, und Kunigunde (mit Heinrich III. vermählt) mußte über 12 glühende Eisenstangen, die einen Schritt weit aus einander lagen, mit bloßen Füßen schreiten.

G. T—nn.

Vom 1sten bis 7ten Juny.

Getaufte. Kronß=R.: Johann Eduard Berg. Petri u. Dom: Peter Gotthard Schröder — George Friedrich Engelhardt. Johannis=R.: Eva Juliana Skuije — Anna Maria Sarring. Gertrud=R.: Johann Wilhelm Eischewitz — Margaretha Elisabeth Zeschke — Michael Eduard Weizel. Jesus=R.: David Ludwigsohn — Maria Sophia Speer — Matthias Alexander Thomsohn.

Begrabene. Kronß=R.: Dorothea verw. Dobbert geb. Cornelius, 64 J. — Ein Kind.

Petri u. Dom: Der Kaufgeselle Friedrich Bohrs,
36 J. — Ein Kind. Johannis-R.: Der Schnei-
der George Schewitz, 43 J. — Ein Kind — auf
Hagensberg: Sophia Amalia Waffilliz, 42 J. —
Elisabeth Purring, 60 J. — Juliana verwittwete
Worch, geb. Joachimsohn, 56 J. — Anna Gar-
rohs, 41 J. — Ein Kind — auf Thornsberg:
Katharina Elisabeth Meschgall, 26 J. — Constan-
tia Eleonora Wegner, 19 J. — Dorothea verw.
Schmidt, 54 J. — Gertrud-R.: Der Gastwirth
Jakob Sprohje, 72 J. — Zwei Kinder. Jesus-
R.: Der Gürtler Johann Martin Braunschweig,
33 J. — Sophia Elisabeth verw. Kölln, 69 J.

Proclamirte. Kron-R.: Der Kameral-
hofs-Translateur Gustav Bernhard Siegmund
Gotthilf Lysarch, genannt König, mit Juliana
Dorothea Friederika verhehelicht gewesenem Magnus
geb. von Roschkull — der Zuckerfabrik-Arbeiter
Johann Christian Oberpichler mit Anna Emilie
Eeck. Reform. R.: Der Sattlermeister Simon
Nikolaus Rüger mit Anna Dorothea verhehelicht
gewesenem Fink, geb. Brandt. Gertrud-R.:
Der Handlungs-Commis Johann Paul Lindahl
mit Katharina Freymann.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Miga, den 9. Juni 1813.

H. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 17. Juni 1813.

68.

Fortsetzung von den früheren Spaziergängen um Riga.

Sowohl der Mangel an nahen Spaziergängen vor den Thoren, wie die Nachbarschaft des ehemaligen Schloßgrabens, der die grüne Fläche vor dem Schlosse zu jener Zeit noch mit einer Menge kleiner Häuser bedeckte, die auf höhern Befehl alle abgebrochen werden mußten, und dessen Bewohner sich fast sämmtlich des Abends auf dem Paradeplatze einstellten, vorzüglich aber das damalige hölzerne Theater, welches nach dem Schlosse zu, dicht an dem Platze stand, und noch einen Koch, Hundeberg, Christ, Gantner, so wie unsern Loof und Porsch spielen sahen; alles dieß trug sehr viel zum Besuch und zur Aufnahme des Paradeplatzes bei. Nach und nach starben aber die alten Bäume ab, welche nicht durch neue ersetzt wurden; die ehemals schattigsten Plätze waren jetzt der Sonnenhitze ausgesetzt, und verscheuchten die immer seltner werdenden Anhänger, welche sich noch aus alter Vorliebe zu ihnen hinbegaben; der Schloßgra-

ben war unterdeß verschwunden, und seine Bewohner zerstreut; das Theater war nach der Königsstraße verlegt, und der allmählig sich verbreitende Geschmack für Englische Anlagen, der auch dem Weidendamme die Gunst raubte, die er früher genoß, waren Veranlassung, daß der Paradeplatz in der Folge gänzlich verödete. Vor etwa 8 Jahren machte man zwar, dem Wunsche der Geheimen-Räthin Bietinghoff zufolge, einen Versuch, durch Anpflanzung neuer Alleen, die zum Theil noch übrig sind, das gesunkene Ansehen dieses Platzes wieder zu heben; aber vergebens. Sein Zeitalter war einmal vorüber, und der veränderte Geschmack hatte ihm sein Urtheil unwiederruflich gesprochen. Er blieb verödet und einsam, wie wir ihn noch jetzt finden.

Fast gleiches Schicksal mit ihm hatte der Weidendamm, der wahrscheinlich seit den frühesten Zeiten der besuchteste Ort des geselligen Vergnügens und des Naturgenusses war. Zu vermuthen ist es, *) daß an der Weide auch die Vogelstange gestanden, die den Bürgern Riga's, bis tief ins 16te Jahrhundert, und auch wohl noch später, zum Sammelplatze des Vergnügens diente, und zu vielen ländlichen Festen Veranlassung ab. Schon vor Peters Zeiten befand

*) Siehe Stadtblätter 1811. S. 253.

den sich daselbst mehrere Gärten, besonders öffentliche; und bekannt ist es, daß Er sich sehr oft in dem Schwarzischen Garten aufhielt, dessen Besitzer seines vorzüglichen Vertrauens und seiner Gunst genoß. Die Anlage der Kaiserlichen Gärten, zu denen man auf dem Weidendamme gelangt, der die Straße dahin bildet, haben indeß wohl sehr viel dazu beigetragen, die frühere Vorliebe für diese Gegend zu erhöhen. Den zweiten Weidendamm, der, als eine Fortsetzung des erstern, bis zur rothen Düna führt, kann vielleicht Peter dem Großen seinen Ursprung verdanken, weil er der Weg zu dem zweiten Kaiserlichen Garten ist, in welchem Menschikow die Alexander-Schanze aufführen ließ, die Peter aber nach Eroberung der Stadt abtragen, zu einem Landhause umschaffen, und mit einem Garten versehen ließ. Der Kaiser trug selbst sehr viel zur Begünstigung des alten Weidendammes bei, für den er eine entschiedene Vorliebe hatte. Noch jetzt zeigt man mehrere Kastanienbäume und eine große Laube, welche er gepflanzt haben soll. Die reichsten Bürger wetteiferten in Pracht und Verschwendung, womit sie ihre Landhäuser und Gärten daselbst ausstatteten, und die auch für die damalige Zeit sich an Schönheit und Werth vor allen um Riga auszeichneten. Noch in den

lestern Jahren gehörten die Gärten des Bürgermeisters Barbe, des Ältesten Panzer, Hartwis, Poorten und Rathsherrn Hollander zu den vorzüglichsten, die in Verbindung mit den öffentlichen Gärten von Gambje und Schulz, in denen sich zahlreiche Gesellschaften aus den ersten Familien versammelten, den Weidendamm zu einer Art von Berühmtheit erhoben. Dort nur wurden alle ländlichen Feste und Feierlichkeiten veranstaltet, dort nur ward die Natur schön, der Frühling reizend, der Sommer und Herbst genußreich gefunden, und wer den Weidendamm nicht liebte, der hatte keinen Geschmack, dem fehlte es an Sinn für Geselligkeit und Naturgenuß. Hier sah man die schöne Welt von Riga in schimmernsden Gruppen, von Spaziergängern aus allen Ständen begleitet, lustwandeln, indeß die Equipagen auf dem großen Damme vorübereilten, um ihre reichen Besitzer, oder deren Gäste in die Gärten zu bringen. Allein auch über ihn hatte endlich die launische Mode entschieden. Eine glänzende Welt verschwand, als ihr Zauberstab sie berührte, und der Sammelplatz ehemaliger Herrlichkeit ward in die öde Stille verwandelt, in der der Weidendamm noch jetzt trauert. Nicht bloß der veränderte Geschmack in der Gartenkunst, sondern wie man glaubt, die Ungesundheit

der Gegend mag sehr viel dazu beigetragen haben, daß man sich von ihr entfernte.

Die Kaiserlichen Gärten, von Peter dem Ersten angelegt, vereinigten in sich alles, was die Kunst damals Schönes aufzubieten vermochte. Der ansehnliche Umfang der Gärten, die breiten, schattigen Alleen, die geschorenen Hecken, die dunkeln Bogengänge, die Lauben, Irrgärten, Teiche, die Fruchtbaum-Reviere und Gartenhäuser, die erhebende Aussicht auf den Strom, die Nähe der Stadt, besonders in Rücksicht des ersten Gartens, erfüllten sie täglich mit einer zahlreichen Menge von Spaziergängern, und den Weg dahin mit einer Reihe von Wagen und Reitpferden. Vorzüglich am Sonntage war hier die Versammlung zahlreich und glänzend, welche Peter durch seine Gegenwart, so oft er in Riga war, erhöheten und belebte. Hier wurden auch nachher die größten Feten gegeben. Einen Begriff von dem ehemaligen Glanze des Gartens erhielten wir vor etwa 20 Jahren, als Herr Miré daselbst seine gymnastischen Uebungen: „Cook's Tod auf Owhi“ gab. Nach dieser Vorstellung wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt, der ganze Garten war durch farbige Lampen und Laternen erleuchtet, und am Ende jeder Allee befand sich ein Transparent, der die Dämme-

zung der Sommernacht angenehm erhellte. Die Zahl der Anwesenden, die sich in schimmernden Gruppen durch die strahlenden Gänge bewegten, war groß, und das Vergnügen, das jener Abend gewährte, unvergesslich. Das damals geschmackvoll decorirte Landhaus, welches noch jetzt steht, hatte nicht nur in den obern Zimmern eine geschlossene Gesellschaft, die sich daselbst täglich versammelte, sondern die untern dienten auch zur Aufnahme der Gartengäste, die daselbst Erfrischungen aller Art fanden. Auch nachher noch ward der Garten sehr häufig besucht, aber mit der Entfernung des Herrn Miré von Riga, verlor sich auch die Gesellschaft daselbst, und nur an Sonntagen, wenn Musik die Spaziergänger dahin lockte, war der Garten belebt. Er ist indessen bemerkenswerth, wie groß sich die Vorliebe der Russischen Nation noch bis auf den heutigen Tag für diesen Garten zeigt. Vorzüglich an Sonn- und Festtagen sieht man die Russischen Frauen in ihrem kostbarsten Schmucke, an der Seite ihrer Männer, Kinder und Freunde daselbst prunken. Allein der ehemals so beliebte Holländische Geschmack, der diesen Gärten ihren Glanz ertheilt hatte, raubte ihnen denselben auch, als er durch den Englischen verdrängt wurde. Man wollte nicht mehr in ängstlich geregelten Gärten, und im lästigen Zwange öffentlicher Sammelplätze, sondern in den offenen Umgebungen einen heitern und freien Naturgenuß und Erholung finden. Daher richtete man jetzt seine Aufmerksamkeit auf die Gegend jenseits der Düna, die durch die Abwechselung ihrer Wälder,

Thäler, Berge und Gewässer für den ländlichen Aufenthalt weit mehr geeignet war. Zuerst kam die wirklich schöne Gegend von Marienmühle und der ehemalige Torklersche, nachmals Hammersche, Garten in Aufnahme, in welchem sich nur eine ausgewählte Gesellschaft versammelte. Indem dieser Garten in der Folge an einen Privatbesitzer verkauft wurde, verlor das gesellige Vergnügen des Rigaischen Publikums sehr viel. Ueberhaupt gaben ehemals die öffentlichen Gärten, in der Nähe der Stadt, der früheren Zeit einen Vorzug, den die jetzige entbehrt. Mit einem geringen Aufwande, den Jeder nach seinen Umständen bestimmen konnte, war es damals auch dem Unbemittelten möglich, sich und seiner Familie einen genussreichen Tag zu gewähren, statt daß jetzt auch der ärmste Handwerker sich einen ländlichen Aufenthalt miethet, an dem er den Sommer, oder auch nur die Sonn- und Festtage, mit weit größern Kosten zubringt. Bei Manchem mag dieß mit eine Veranlassung der Zerrüttung seiner Umstände, oder des sehr hohen Preises seyn, den er jetzt auf seine Arbeit setzt. Vielleicht werden die neuen Anlagen vor unsrer Stadt diesem Uebel wieder steuern, und mit der größern Bequemlichkeit und Wohlfeilheit des Sommergenusses auch eine nähere Verbindung aller Alter und Stände bewirken, die sich ohne Unterschied des Ranges und der Glücksumstände auf gemeinschaftlichen Spaziergängen begegnen werden. Öffentliche Promenaden können auch dazu beitragen, den Bürgersinn zu nähren, und den Gemeingeist zu erhöhen, indem sie Personen

aus allen Ständen hier in eine nähere Gemeinschaft bringen, und ein Band werden, das sie immer fester aneinander schließt. Wer daher, in dieser Rücksicht, nicht einigen Antheil an dem Gedeihen jener Anlagen nimmt, und so viel er kann, dazu beiträgt; der hat nicht den Bürgersinn, der ihn dazu verpflichtet. Ziel.

Vom 8ten bis 14ten Junius.

Getaufte. Jakobi = K.: Wilhelmine Franciska Rogge. Petri u. Dom: Karl Otto Haken — Samuel Friedrich Stahl — Friedrich Wilhelm Büttner — Johann Karl Schumann — Eva Theresia Eck — Anna Katharina *. Johannis = K.: Heinrich Wilhelm Dame-rausky — Johann Stuhre. Gertrud = K.: Barbara Friederika Anna Becker — Juliana Natalia Petersen. Jesus = K.: Anna Elisabeth Simon — Johann Friedrich August Espengrün — Friedrich Weenig — Christian Friedrich Grubbe.

Begrabene. Petri u. Dom: Katharina, verwitwete Böß, geb. Sarnow, 85 J. — ein Kind. Johannis = K. Auf Hagensberg: Der Recognitions = Besucher Andreas Korsch, 74 J. — ein Kind. Auf Tohnsberg: Dorothea Loschinsky, 40 J. — zwei Kinder. Gertrud = K.: Der Knochenhauermeister Gottfried Emanuel Graff, 46 J. — der Maurergesell Christian Reinhold Decklau, 29 J. — der Arbeitsmann Arend Johann Essig, 25 J. — der Fuhrmanns knecht Karl Petersohn, 27 J. — Christina Augustina Lübke, 44 J. — Katharina Elisabeth, verwitwete Truschinsky, 73 J. Jesus = K.: Anna Louisa Hennig, geb. Johnson, 77 J. — zwei Kinder.

Proclamirte. Jakobi = K.: Der Zollbesucher Georg August von Sohde, mit Anna Christina Buchholz. Johannis = K.: Der Gärtner Peter Rosenberg, mit Louise Freimann.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 26. Juni 1813.

A. Albanus,
Iwl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 24. Junius 1813.

69.

Die Rosskastanie.

Wir Bewohner Riga's haben die angenehme Aussicht, in Zukunft vor den Thoren unserer Stadt zwischen schönen Anpflanzungen mannigfaltiger Baum- und Strauchgattungen zu lustwandeln. Man findet aber mehr Vergnügen, gewiß mehr Unterhaltung, unter Bekannten als unter ganz Fremden. Daher wäre es wohl nicht übel, wenn von Zeit zu Zeit, so wie irgend eine Baum- oder Strauchart in Menge dort angeflanzt wird, sie in diesen Stadtblättern auch dem größern Publikum bekannter gemacht würde, versteht sich: nur genügend zur Unterhaltung eines Lustwandlers, nicht hinreichend zum Unterricht eines Dekonomen oder Technologen.

Derjenige Baum, mit welchem man in jenen Anpflanzungen den Anfang machte, mag auch der erste sein, welcher zur nähern Bekanntschaft der künftigen Spaziergänger introducirt wird. Es war die wilde oder Rosskastanie (*Aesculus Hippocastanum*.)

Dieser Baum, welcher sich durch seinen maje-

statischen Buchs, sein volles schöngrünes Laub, und seine zwischen demselben sich so wohl ausnehmenden großen weißen Blüthen empfiehlt, ist zwar kein einheimischer, er stammt aus Asien her; aber er hat sich an unser Klima gewöhnt, wie die von Peter dem großen in den beiden Kaiserlichen Gärten bei Riga gepflanzten Bäume noch jetzt beweisen. Er kömmt selbst in mittelmäßigem Boden gut fort, ist dem Erfrieren nicht leicht unterworfen, und erfordert keine besondrer Pflege, außer der bei jedem Baume nöthigen ersten Sorgfalt bei und gleich nach dem Versetzen. Ob er das Beschneiden an den Aesten im Alter verschmerzen könne oder nicht, darüber ist man noch uneinig.

Es bringt der Kofkastanien-Baum jährlich eine große Menge Früchte, und man hat es an einer Menge von Vorschlägen zu ihrer Nuzanwendung, wie zu der des Holzes und der Rinde nicht fehlen lassen.

Die Früchte sind empfohlen worden:

1) um fette Oele daraus zu ziehen. — Daß der Fabrikant selbst dabei zu fett werden werde, steht nicht zu befürchten, da nach der Untersuchung eines berühmten Chemikers in 12 Loth Kastanienkern nicht mehr als 35 Gran, also nur der 82ste Theil, fettes Oel enthalten ist.

2) um sie, geröstet, gemahlen und gekocht

als Kaffee zu trinken. — Dazu ist freilich schon fast jede Art Korn und Kern vorgeschlagen worden; über Verschiedenheit im Geschmack soll man ja nicht streiten, und es kommt hierbei hauptsächlich darauf an, ob man überhaupt Liebhaber von Surrogaten ist oder nicht. Uebrigens muß man billig sein. Kein Surrogat hat ganz genau alle dieselben Eigenschaften und Wirkungen, wie das wahre ächte Mittel, dessen Stelle es vertritt; aber dafür hat jedes auch wieder irgend eine Eigenschaft oder Wirkung vor dem letztern voraus, z. B. solch ein Kastaniendecoct hat den Vorzug vor dem wahren Kaffee, daß es, nach der Versicherung Mehrerer, zugleich — ein wurmtreibendes Mittel ist.

3) um sie, mit Wasser angebrühet, säuern zu lassen und diese Säure zur Reinigung der Bleche, statt des Essigs, zu gebrauchen. — Sollte einigen Lesern oder Leserinnen diese Nutzenanwendung zu geringfügig vorkommen, so werden sie dafür die gleichfolgende für desto wichtiger halten.

4) um aus denselben (geschält, fein zerrieben und im Ofen getrocknet) eine Waschkleie zu verfertigen, welche, wenn sie vor dem Gebrauch wieder in warmem Wasser aufgelöst worden, der Mandelkleie in ihrer Wirkung auf Zartheit der Haut nicht nachstehet.

5) um sie statt der Seife zum Waschen wollener, leinener und baumwollener Zeuche zu benutzen, und wollene Zeuche damit zu walken. — Dieser Vorschlag, von ernsthaftern Schriftstellern im Ernste gemacht, scheint das Zeugniß angesehener Chemiker für sich zu haben, welche im Kastanienkern bei der Zerlegung der Bestandtheile ein Zehnthheil vegetabilischen Seifenstoff vorfanden. Noch mehr im Ernste gethan sind die folgenden Vorschläge, und würden auch mit Ernst aufzunehmen und zu befolgen sein, wenn nur der Baum schon häufig sich in Wäldern vorfände, oder wenigstens ganze Landstraßen gewöhnlich damit bepflanzt wären. So lange aber man ihn nur einzeln vor Hausthüren oder in Gartenpartien findet, wird wohl, was nur dann und wann der Curiosität wegen gepflanzt worden, auch nur dann und wann der Curiosität wegen chemisch zerlegt, und ökonomisch oder gar technisch angewendet werden.

6) um daraus Stärke zu erhalten. — Ein Drittheil des Kerns besteht aus Stärkmehl. Hundert Pfund lufttrockner Früchte enthalten nehmlich etwa 22 Pf. braune Hülse und 78 Pf. Kern, aus welchem letztern man ohngefähr 28 Pfund Stärkmehl gewinnt, wenn es geschrotet, das Schrot mit Wasser ausgeknetet, und die daraus niederfallende Stärke gut ausgesüßt und getrocknet wird.

7) um einen für die Buchbinder brauchbaren Kleister daraus zu bereiten, der dem Insektenfraß widerstehen soll.

8) um Brandwein daraus zu brennen. — Ein Loth Kofkastanien, geschrotet, zu grobem Mehl gemalen, und dann mit Wasser gekocht, soll, zu Brandwein gebrannt, eben so viel geben als $\frac{1}{2}$ Loth Weizen, $\frac{3}{4}$ l. Roggen, $\frac{7}{8}$ l. Gersten oder $1\frac{1}{2}$ l. Kartoffeln.

9) um Holz- und Pottasche daraus zu fabriziren. — Die Kofkastanien, nicht nur die Früchte selbst, sondern auch die grünen Fruchtkapseln, wenn sie verbrannt worden, liefern viel kalireiche, also scharfe, Asche, woraus die reinste und schönste Pottasche producirt werden kann. Nach den bisher bekannt gewordenen Erfahrungen lieferten 10,000 Pf. Büchenholz ohngefähr 12 bis 16 Pf. Pottasche, Eichenholz 14 bis 17 Pf. und Nadelholz im Durchschnitt 4 bis $6\frac{1}{2}$ Pf.; dagegen 10,000 Pf. Kastanien ($\frac{4}{5}$ Früchte und $\frac{1}{5}$ getrocknete Fruchtkapseln) wohl 140 Pf. Pottasche, also zehnmal so viel geben. Nun ist freilich wahr, daß ohngeachtet dieser Berechnung man zehnmal schneller zu einer Menge Asche und Pottasche kömmt, wenn man das Holz der erwähnten Bäume verbrennt, als wenn man Früchte dazu anwendet, weil ein einzelner Baum oft 10,000 Pf.

Holz enthält, dagegen zur Lieferung von eben soviel Gewicht Früchten und Fruchtkapseln wohl gegen hundert Noßkastanienbäume erfordert werden. Aber wahr ist doch auch: Ein Baum ist doch immer ein Kapital, die Früchte sind dessen Zinsen. Wer einen Baum, wohl gar einen ganzen Wald, zur Nuzanwendung umhaut, ist ein Kapitalist, der seine Kapitalien angreift; er hat einige Zeit freilich viel, aber dann hat auch die Freude ein Ende. Ein Kapital ist nicht so bald wiedererworben, und, war dies Kapital ein Wald, so sind dazu mehrere Menschenalter erforderlich. Dagegen, wer nur die Früchte seiner Bäume benutzt, ist ein Mann, der nicht mehr als die Interessen verzehrt; die Kapitalien, die Bäume, läßt er stehen.

10) zur Mästung des Rindviehes, der Schaaf und Ziegen, so wie, geschrotet, zu einem gesunden Pferdefutter. — Dazu haben es schon einige inländische Landwirth e angewendet, und diese Anwendung kann auch bei wenigen Bäumen statt finden.

In der Rinde so wie in den Fruchtkapseln hat man Färbestoff gefunden. — In Wasser gekocht, wozu etwas Pottasche kömmt, geben sie eine schwarzbraune Farbe; mit Eisenvitriol vorbereitetes Tuch erhält eine gelbbraune, und mit

Allaun vorbereitetes Tuch eine schwach röthliche Farbe.

Die Rinde ist überdem, so wie so viele andre Bitterkeiten, in Fiebern, sogar als Stellvertreterin der China, vorgeschlagen worden.

Das weiche Holz dieses Baumes könnte man nur zu leichten Tischlerarbeiten, am besten zum Formschneiden empfehlen.

I, II.

B e r i c h t i g u n g.

In den Stadtblättern Nr. 23. pag. 177. Zeile 12. lese man: zu gewähren, statt: in dieß rauhere Klima zu versehen.

In Nr. 24. p. 185. Zeile 7.: deren, statt dessen.

= = = 12.: sah, statt sahen.

= 188. = 2: Barber, statt Barbe.

= 189. = 14.: Neiter, statt Reityferde.

M. L.

Vom 16ten bis 22sten Junius.

Getaufte. Kronß-K.: Johann Georg *.
Petri u. Dom: Eduard George Spohr — Juliana Carolina Heydtmann — Auguste von Wolff.
Johannis-K.: Anna Charlotte Kresde — Anna Margaretha Burkewitz. Reformirte K.: Johann Karl Hartmeyer. Getrud-K.: Peter Raphael Hecht — Karolina Helena Krüger. Jesus-K.: Johann Adam August Schöning.

Begrabene. Krons-R.: Die Ehefrau des
Kameralhofs-Secretairs Naths Gläser, Maria Eli-
sabeth, geb. von Albers, 57 Jahr. Johannis-
R.: Johann Strauch, 1 J. 3 Mon. — Zohns-
berg: Wittwe Agatha Fedder, 105 J. — Ha-
gensberg: der aus Holstein gebürtige Matrose
Reichart Hansen, 70 J. — der engl. Schiffsteu-
ermann Wilhelm Koemmel, aus Aberdeen, 48 J.
— die Besucher-Wittwe Catharina Bertram, geb.
Siegmond, 78 J. — die Hansschwingerin Catha-
rina Weizel, geb. Grubbe, 28 J. Reform. R.:
Der Matrose John Coolmann aus England, 43
J. Jesus-R.: Der Sohn des Schuhmachers-
meisters Petersohn, Alexander Friedrich, 9 Monat
— der Schuhmachermeister Christian Ehrenreich
Bartsch, 58 J. — der Kaufmann Carl Wilhelm
Stäckelberg, 46 J. — die Liggers-Frau Charlot-
ta Helena Linde, geb. Michelsohn, 56 J. — der
Wattenmacher Melchior Schindler, 64 J. — der
Künstler George Pampou, 23 J.

Proclamirte. Johannis-R.: Der Arbeit-
mann Nathanael Jacobsohn mit Elisabeth verw.
Dhsoling, geb. Weber. Jesus-R.: Der Diener
Joachim Neumann mit Barbara Zelschert.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 23. Jun, 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schub-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 1. Julius 1813.

70.

Bibel-Gesellschaft für Riga und den lettischen District von Livland.

Am 23. Jun. d. J. wurde zu einer Bibel-Gesellschaft, wie, nach dem Muster der berühmten Britischen, voriges Jahr auch in St. Petersburg und seitdem an mehreren Orten des Reichs errichtet worden ist, auch in Riga der Grund gelegt.

Auf eine vom Herrn Ober-Pastor Dr. von Bergmann und von Unterzeichnetem ergangne gedruckte Einladung hatten sich, auf dem dazu gefälligst zugestandenen Schwarzenhäupter-Hause, Verehrer der Bibel aus allen Ständen eingefunden. Auch Herr Past. Paterson, (der sehr achtungswürdige Geschäftsträger der Britischen Bibel-Gesellschaft in St. Petersburg) war gegenwärtig. Sr. Excellenz, der Herr Geheimde-Rath und Ritter, Baron von Bietinghof, als Mit-Director der St. Petersburgischen Bibel-Gesellschaft eröffnete die Verhandlungen. Unterzeichneter stellte den Gesichtspunct auf, aus welchem die Vereinigung, so wie ihr Plan, zu betrachten sei und

las den vorläufigen Entwurf der Statuten vor. Hierauf unterzeichneten sich fast alle Anwesende als Mitglieder. Zu Gliedern des, weiterhin vollzähliger zu organisirenden, Directoriums wurden von des Herrn Geheimde-Kaths Bietinghof Excellenz der Gesellschaft vorgeschlagen und von ihr genehmigt: Herr Ober-Consistoriums-Director Landrath und Ritter Graf Mellin, Herr Kammerherr Baron Campenhausen zu Drellen, Herr Stadts-Ministeriums-Senior und Ober-Pastor Dr. von Bergmann und G. S. Sonntag. Seitdem sind schon wieder viele neue Mitglieder zugetreten, und am 3. Jul. (Donnerstags), Nachmittags um 4 Uhr, wird, in dem schon genannten locale, die erste eigentliche General-Versammlung gehalten werden, an welcher jedermann mit Theil nehmen kann, und hiermit eingeladen ist, der sich noch bis dahin als Mitglied unterzeichnet. Den Zweck und die Verfassung der Gesellschaft wird das Publicum aus dem, mit diesem Blatte als Beilage ausgegebenen, Eröffnungs-Vortrage und Statuten-Auszuge ersehen.

Nun noch eine Erinnerung und einen Wunsch! Man hat den Druck der Zeit und die Hülfbedürftigkeit — ach! unsrer Hülf-Anstalten selbst! zur Einwendung gegen das Unternehmen gemacht. Referent gesteht: von sich aus zu erst vorgeschlagen würde

er diese Idee jetzt nicht haben. Aber da sie anderweitig veranlaßt war, und zwar hauptsächlich durch die Großmut der Brittischen Gesellschaft gegen unsre Letten und Esthen; und eingeleitet schon durch frühere Vorbereitungen, so schien ihm — da hier auch der geringste Geld-Beitrag bedeutend wird, sobald viele ihn geben — Nicht dafür-wirken-wollen, weil es für Andres auch zu wirken giebt, seiner Seits wenigstens — (und Andre fanden ihrer Seits das auch so) — Versündigung an der guten Sache, ungerichtetes Mißtrauen gegen die Mitbürger, und am allermeisten (denn steht nicht neben dem Geschehenen auch das was noch hätte geschehen können) am allermeisten also — Undank gegen Gott. Und der Wunsch? Daß ich keine Fehlbitte thun möchte, wenn ich unsre Mitbürgerinnen, die ja bei jeder Gelegenheit den tiefern und zarteren religiösen Sinn ihres Geschlechts bewahren, wenn ich insbesondere meine Zuhörerinnen in den Moral Vorlesungen, und meine gewesenen Schülerinnen im Confirmanten-Unterrichte, ersuche, an jenem guten Werke auch theilzunehmen; zugleich aber vorschlage, da ihr menschliches Mitgefühl jetzt so oft in Ansprache genommen wird, für unsern Zweck, um ihm desto freudiger beitreten zu können, den in der Rede auf-

gestellten Maafstab für den jährlichen Beitrag sich sogleich auf die Hälfte zu setzen.

Sonntag.

71.

Die Jubiläums-Subscription.

Da die Redaktion dieser Stadt-Blätter, durch einen Zufall, für die ersten Nummern des Julius, in die Hände des ersten Herausgebers derselben gekommen ist, so hält er es für seine Pflicht, zuvörderst einen Nachtrag zu Jahrgang 1810 S. 274 zu geben. Vorausgesetzt auch, daß alle Leser dieser Blätter die Notiz schon aus der Quelle kennen, so gehört sie doch, der Vollständigkeit wegen, auch in diese Blätter selbst.

In der vor einigen Wochen ausgegebenen Sechsten Rechenschaft der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga fürs Jahr 1812 nämlich — dieser, übrigens jedes patriotische, jedes menschlich-fühlende Gemüth mit so bangen Besorgnissen um unsre Hülfbedürftigen erfüllenden Rechenschaft — steht S. 7. auch die erfreuliche Nachricht, daß die Comitee zur Vertheilung der bei der Jubel-Feier gesammelten Beiträge, von der damahls eingekommenen Summe, zehntausend Rubel B. N. an das Armen-Directorium, zehntausend an die Entbindungs-Anstalt, und zwei-

tausend an das Krankenhaus zum bleibenden Kapital gegeben hat; in der Art, daß die Summe erst in Silber-Rubel und dann, mit einem Gewinn von 20 Procent, in Pfandbriefe umgesezt worden ist. Viertausend Rubel endlich wurden laut S. 4. zum völligen Ausbau des neuen Russischen Armenhauses bestimmt. Sg.

72.

Wie es doch in alten Zeiten hier zuweilen mag hergegangen seyn.

Einem Theile unserer Leser ist es gewiß bekannt, daß zu den Mißhandlungen, welche die Feinde des berühmten Syndicus David Hilchen gegen den hochverdienten Mann sich von 1599 bis an seinen Tod 1610 erlaubten, wenn auch nicht die eigentliche Veranlassung war, so doch zu einem scheinbaren Vorwande der Umstand dienen mußte, daß Hilchen seinem Haupt-Neider, (und also Haupt-Begner) Vice-Syndicus Gode-mann, der ihn herausgefordert hatte und nachher sich nicht stellen wollte, auf offener Straße in der Vorstadt, mit seiner Reitgerte einen Schlag gegeben hatte. Als nun Hilchen 1604 in Polen, wo er sein Recht suchte, eine Bertheidigungs-Schrift*) drucken ließ, sagt er darin (Kujen.

*) *Clypeus innocentiae et veritatis etc.* (Schild der Unschuld und Wahrheit). Neuabgedruckt zu Kujen vom Ober-Cons.-Assessor und Pastor v. Bergmann. 1802.

Ausg. S. 32.) wörtlich (im latein.) folgendes:
"Wie? kommen denn unter euern Bürgern
thätliche Zänkereien so selten vor? Ereignet es
sich denn etwa so selten, daß — nicht blos auf
den Straßen, sondern mitten auf dem Markte —
man sich — nicht bloß Schläge, sondern Wunden
versetzt?" — —

Nein! Da sind unsre Zeiten doch humaner!
Jetzt giebt man sich — höchstens Nacken-Schläge;
und schneidet einander — allenfalls ein wenig die
Ehre ab.

H å l h å m a r.

Vom 22sten bis 28sten Junius.

Getaufte. Kronß-K.: Hermann Friedrich
Wilhelm Möbius — Elisabeth Adeline Amalie Frey
— Johann Friedrich Leopold von Wiesener. Pe-
tri u. Dom: George Friedrich Jacobsohn — Ehr.
Heinrich Wilhelm Beck — Johann Gottfried Hey-
dinger — Johann Robert Wilhelm Randt — So-
phie Adelheid Schenck — Anna Juliana Wilhelmi-
na Falck. Gertrud-K.: George Friedrich Wange.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Kauf-
mann Gottfried Ernst Karstens, 37 J. — der Kauf-
mann Carl Christoph Kluge, 32 J. — zwei Kinder.
Johannis-K.: auf Zohrnsberg: die Gärtner-
Wittwe Catharina Rihling, 75 J. — Anna Ignaz,
80 J. — Rosina Alschewsky, 60 J. — der Arbeit-
ter Daniel Andrees, 65 J. — Maria Dhsoling, 15
J. — Hagensberg: ein Kind. Gertrud-K.:
Des Baudieners Wittwe Regina Gottlieb Krohn,
45 J. — ein Kind — der Arbeiter Gerbert
Rose, 43 J. — der Knochenhauermeister Samuel
Graff, 73 J.

Proclamirte. Kronß-K.: Der Besucher
Johann Freymann mit Sophia Sakowitsch. Jo-
hannis-K.: Der Arbeiter Caspar Keebis mit dem
Erbmädchen Anna.

J u l i u s 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'', 9 Par. M. Reaum. Thermom. + 15°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand		Letzter Sonnenrand	
Tage.	geht auf	Tage.	geht unter
	u.		u.
1	3 — 23' — 12''	1	8 — 46' — 19''
2	3 — 24 — 41	2	8 — 45 — 1
3	3 — 26 — 12	3	8 — 43 — 41
4	3 — 27 — 46	4	8 — 42 — 18
5	3 — 29 — 22	5	8 — 40 — 52
6	3 — 31 — 1	6	8 — 39 — 22
7	3 — 32 — 40	7	8 — 37 — 49
8	3 — 34 — 22	8	8 — 36 — 13
9	3 — 36 — 5	9	8 — 34 — 35
10	3 — 37 — 50	10	8 — 32 — 55
11	3 — 39 — 38	11	8 — 31 — 12
12	3 — 41 — 27	12	8 — 29 — 26
13	3 — 43 — 18	13	8 — 27 — 37
14	3 — 45 — 10	14	8 — 25 — 45
15	3 — 47 — 3	15	8 — 23 — 51
16	3 — 48 — 57	16	8 — 21 — 55
17	3 — 50 — 53	17	8 — 19 — 57
18	3 — 52 — 49	18	8 — 17 — 57
19	3 — 54 — 47	19	8 — 15 — 54
20	3 — 56 — 45	20	8 — 13 — 49
21	3 — 58 — 44	21	8 — 11 — 43
22	4 — 0 — 43	22	8 — 9 — 35
23	4 — 2 — 42	23	8 — 7 — 26
24	4 — 4 — 42	24	8 — 5 — 15
25	4 — 6 — 42	25	8 — 3 — 3
26	4 — 8 — 43	26	8 — 0 — 48
27	4 — 10 — 44	27	7 — 58 — 32
28	4 — 12 — 45	28	7 — 56 — 14
29	4 — 14 — 47	29	7 — 53 — 55
30	4 — 16 — 49	30	7 — 51 — 35
31	4 — 18 — 52	31	7 — 49 — 13

Julius 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	h.	Tage.	h.
1	3 — 26' — 58''	1	8 — 32' — 7''
2	3 — 28 — 17	2	8 — 30 — 46
3	3 — 29 — 38	3	8 — 29 — 22
4	3 — 31 — 2	4	8 — 27 — 56
5	3 — 32 — 29	5	8 — 26 — 28
6	3 — 33 — 59	6	8 — 24 — 57
7	3 — 35 — 32	7	8 — 23 — 23
8	3 — 37 — 6	8	8 — 21 — 47
9	3 — 38 — 43	9	8 — 20 — 9
10	3 — 40 — 22	10	8 — 18 — 29
11	3 — 42 — 3	11	8 — 16 — 47
12	3 — 43 — 46	12	8 — 15 — 2
13	3 — 45 — 32	13	8 — 13 — 15
14	3 — 47 — 19	14	8 — 11 — 27
15	3 — 49 — 9	15	8 — 9 — 37
16	3 — 50 — 59	16	8 — 7 — 46
17	3 — 52 — 52	17	8 — 5 — 51
18	3 — 54 — 46	18	8 — 3 — 56
19	3 — 56 — 43	19	8 — 1 — 59
20	3 — 58 — 40	20	8 — 0 — 1
21	4 — 0 — 39	21	7 — 58 — 2
22	4 — 2 — 39	22	7 — 56 — 1
23	4 — 4 — 40	23	7 — 53 — 59
24	4 — 6 — 42	24	7 — 51 — 56
25	4 — 8 — 46	25	7 — 49 — 52
26	4 — 10 — 51	26	7 — 47 — 47
27	4 — 12 — 57	27	7 — 45 — 41
28	4 — 15 — 4	28	7 — 43 — 34
29	4 — 17 — 13	29	7 — 41 — 26
30	4 — 19 — 22	30	7 — 39 — 17
31	4 — 21 — 32	31	7 — 37 — 5

S—D.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 30. Jun. 1813. V. Albanus,
lith. Gov.-Schul-Director und Ritter.

B e i l a g e
zu No. 26. des Rigaischen Stadtblattes.

Ueber den Zweck und Plan der Rigaischen
Bibel-Gesellschaft

bei der Gründung derselben den 23. Junius 1813
gesprochen

von G. S. Sonntag.

Es ist Ihnen ohne Zweifel Allen bekannt, Hochgeehrteste Anwesende, daß, nach dem Beispiele der, in ihrem Zwecke, wie in dessen Betreibung, sehr ehrwürdigen Britischen Bibel-Gesellschaft, auch in St. Petersburg eine solche Vereinigung von Bibel-Freunden sich gebildet hat, zu welcher Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und Herr — nach dem Bedürfnisse seines edeln Herzens, alles Gute und Gemeinnützige zu unterstützen — selbst auch beizutreten geruhet haben, und an deren Spitze des Herrn Ober-Directors der kirchlichen Angelegenheiten, Fürsten Galizin Durchlaucht, steht. Früher hatten sich, in Veranlassung eines großmütigen Anerbietens der Britischen Gesellschaft für unsre Letten und Esthen, auch im Nevalischen Gouvernement, und in dem Dorpat-Ehstnischen Districte des Livländischen Gouvernements, die dortigen Prediger, so wie einige andre religiös-patriotische Männer, zu einem gleichen, obschon beschränkteren, Zwecke verbunden. Und auch von hier aus waren, im Jahre 1811 schon, Vorbereitungen und Einleitungen in derselben Absicht gemacht worden. Jetzt ist denn das Unternehmen seiner eigentlichen Ausführung näher gerückt, und soll, falls es die nöthige Theilnehmung des Publicums von Stadt und Land für sich gewinnt, heut, unter Gottes Beistande, sich förmlich begründen.

Indem Einige von uns, denen dieser Gegenstand durch ihr Amt oder anderweitige Verhältnisse näher liegt, ihn vor dem hiesigen Publicum zur Sprache bringen zu müssen geglaubt, halten wir es für nothwendig, zuvörderst über

Zweck, Geist und Betreibung des Unternehmens uns zu erklären.

Erwarte Niemand hier eine Lobrede, oder gar eine Vertheidigung der Bibel. Gerade in sofern diese am nothwendigsten erscheinen könnte, möchte sie wohl auch am unnüthesten seyn. Spötter der Religion bekehrt man nicht mit Gründen; Gegner überzeugt man nicht mit einigen Perioden Darstellung; von beiden Classen glaube ich hier Niemanden vor mir zu sehen; und sollte dieß durch ein Ungesähr doch möglich seyn, so habe ich zu viele Achtung für die übrige Versammlung, und für die Sache, der es gilt, als daß ich auch nur Minuten jezt an Solche könnte verschwenden wollen. Zweifel, wie sie allerdings auch bei Gutdenkenden statt finden können, werde ich nachher zu begegnen mich bemühen; und Gefühle — Gefühle der Bewunderung, des Dankes, der Gottverehrung — haben nicht hier ihre Stelle, sondern in den Kirchen. Dorthin gehört eine Feier der Würde und des Segens der Bibel; dort gedenke ich diese, so Gott will, am nächsten Sonntage anzustellen, und Andre meiner verehrten Herren Amtsbrüder werden dasselbe, wie ich weiß, zu andrer Zeit thun.

Das also sehe ich, für diesen Ort und diese Versammlung, voraus, daß wir, als Christen, überzeugt sind: die Bibel ist eines der allertheuersten Kleinode der Menschheit. Es gilt denn nun mit den Bibel-Gesellschaften ihrer möglichst allgemeinen Verbreitung. Die ehrwürdige Londner Gesellschaft umfaßt dießfalls mit ihrem Plane die ganze Erde (in mehr denn funfzig Sprachen hat sie bereits Bibel-Drucke veranstaltet); die St. Petersburgische berücksichtigt zunächst das Russische Reich in seinen Nicht-Christen, wie in seinen Christen aller Confessionen. Wir in den Ostsee-Provinzen wollen und müssen uns einschränken auf unsre nächsten Umgebungen. Und so ist denn die Absicht dieser, jezt zunächst für Riga und den Lettischen District von Livland sich bildenden Gesellschaft: den Besitz und Gebrauch der Bibel, insbesondre unter unsern Deutschen, Letten und Esthen, immer mehr zu verbreiten; dadurch, daß die Unbemitteltesten sie theils um sehr niedrige Preise, theils ganz unentgeltlich

erhalten können; wie weit es nöthig und thunlich ist, hauptsächlich durch neue Ausgaben und Abdrücke.

Und was in dieser Art verbreitet werden soll, ist die ganze Bibel; insbesondere das Neue Testament; nicht irgend ein Auszug, er habe Namen und Zweck wie er wolle. Es ist: die Bibel — nicht nach irgend einer neuen, schon vorhandenen, oder neu angefertigten Uebersetzung; sondern nach solchen, welche bereits seit langer Zeit schon von der Kirche angenommen und gebraucht worden sind. Also: die deutsche Bibel in Luthers Uebersetzung; die lettische, in der, welche zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts auf Königlich-Schwedische Kosten hier im Lande veranstaltet, und nachher zu Königsberg und zu Leipzig wieder aufgelegt worden ist; die esthnische, gleichfalls aus jener Zeit. Und zwar insgesamt: ohne Veränderungen im Wesentlichen; bloß mit Verbesserung der Sprach- und Druckfehler, ohne neue Einleitungen und besondere Erklärungen.

Hier wird, fürchte ich, die Ungeduld mancher gerade eifrigen Bibelfreunde, die dabei zugleich Freunde eines geübten Denk-Vermögens sind, sich kaum enthalten können, mir ins Wort zu fallen. Es ist dies also die Stelle, wo auf einige theils schon gemachte, theils sehr wahrscheinlich zu erwartende, Einwendungen gegen das Unternehmen Einiges erwiedert werden muß.

Zuvörderst: "Ist es denn wirklich Bedürfnis, für eine größere Anzahl und für einen wohlfeilern Preis von lettischen und deutschen Bibeln zu sorgen?" Von der lettischen sind in den drei Auflagen, die sie erlebt hat, von 1689 an bis jetzt, zusammen, aufs allerreichlichste gerechnet, höchstens 20,000 Exemplare gedruckt. Davon rechne man ab, was durch die Zeit und durch Unfälle vernichtet worden, und bedenke, daß die Anzahl der protestantischen Letten in Livland, Kurland und Litthauen (es giebt für alle diese nur diese Eine Bibel) über 500,000 Seelen beträgt! Und ein Exemplar dieser Bibel nach der neuesten Ausgabe kostet ungebunden 2 Thlr. 10 Mk. Deutsche Bibeln hat allerdings das Ausland genug geliefert; und auch zu billigen Preisen. Hier

aber wird man schwerlich doch irgend eine neue unter einem Silber-Rubel kaufen können.

Wird denn aber das Bedürfnis nach Bibeln auch als ein solches gefühlt? In Hinsicht auf die Mehrzahl der sogenannten Gebildeten erlassen Sie mir, bitte ich, die Antwort; um Schmach von der einen, und Schmerz von der andern Seite zu ersparen. Aber ob denn nur auch die Niedern im Volke, die Armen, wirklich jenes Bedürfnis fühlen? Von dem größten Theil unser Bauern wird wohl die Antwort Aller, die sie kennen, seyn müssen: „Allerdings!“ Und von sehr vielen Deutschen der niedern Stände läßt sich das gleichfalls wohl auch sagen. Aber gesetzt, es fände nicht in dem Umfange statt, wie ich behaupte: nun! so antwortet der Geist der Bibel-Gesellschaften: „Man muß dieses Bedürfnis wecken!“

Und es wird gewecket werden — davon bin ich fest überzeugt — gerade dadurch, daß es befriedigt wird. Gibt man den Unbemittelten die Bibel auf eine Art in die Hand, daß fast nur, oder wenig mehr, dazu gehört, als bloß, sie entgegen zu nehmen, so werden sie sie auch lesen und nützen. Und sind die Erwachsenen dazu schon zu verwildert, oder zu roh und stumpf, zu verweltlichtet, so greift doch wohl der Sohn und die Tochter — besonders in dem Alter, wo das Moralische und Religiöse in dem Menschen zuerst erwacht, und veranlaßt selbst durch den Confirmanden-Unterricht — so greift die Jugend doch wohl einmahl nach der, jezt im Hause vorhandenen, Bibel, und lernt sie kennen — d. h.: achten, lieben und brauchen.

Ja! aber! brauchen die Bibel, das ist es eben — sprechen da und dort Stimmen — kann denn das Volk das? und kann es denn das insbesondre, so ohne daß man ihm Hülfsmittel dazu will zukommen lassen? Nun ja! wir wissen es ja wohl, daß die Herren Erziehungs-Künstler der lezttern Jahrzehende die Bibel sogar als schädlich aus den Schulen verweisen wollten, weil hier und da ein Wort oder ein historischer Zug gemißbraucht werden kann — ungefähr mit derselben Weisheit und Menschenliebe, mit welcher man das Feuer und das Wasser aus der Welt verbannen

müßte, weil sie unter Umständen, unläugbar auch Schaden können.

Unterdessen von dieser Verirrung scheint man je länger je mehr zurückzukommen. Allein die Einwendung hört man desto öfter: "Versteht der gemeine Mann denn auch die Bibel? und zumahl in den alten Uebersetzungen?" — Ganz würde er sie nicht verstehen, auch in jeder neuen, und noch so guten, Uebersetzung. Denn eine solche auch, und eben sie als eine solche, würde und müßte immer doch das Fremdartige des alterthümlichen und orientalischen Geistes beibehalten. Aber, ich frage: lesen wir denn nicht Alle, lesen nicht selbst die Gelehrtesten manches Buch, was wir nicht ganz verstehen, und — aus dem wir gleichwohl Vergnügen und Nutzen, durch das wir namentlich Geistesbildung auch gewinnen? Ist nicht die Schwierigkeit des Verständnisses selbst für den, dem es sonst nur Ernst mit der Sache ist, ein Sporn mehr zum Aufmerken? Wie denn die Erfahrung lehrt, daß gerade in den niedern Ständen die Religionsgebildeten, das heißt also immer auch: die Bibel-Lesenden, auch sonst durch Geistesbildung aus der Menge hervorragen. Und trägt nicht selbst das zum Theil Verhüllt=bleibende der ernstern hohen Gestalt, die als Lehrerin und Trösterin aus fernen Zeiten und überirdischen Räumen vor uns steht, dazu bei, eine gewisse heilige Scheu vor ihr zu erhalten? Während der Mensch nur allzu geneigt ist, was er so ganz und platt begreift, zu zer greifen, und am Ende gar unter die Füße zu treten. Nie ist das Heilige tiefer herabgewürdigt, geist= wie herz=loser geschändet worden, als in den Zeiten, wo man am meisten — und frechsten erklärt hat.

D seyn wir doch nur ruhig, gestützt auf die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten. Was aus der Bibel in das Leben eingehen soll, an hoher Wahrheit, wie an einfacher Weisheit und an kräftigem Troste, ist auch dem ungeübtesten Verstande faßlich genug, macht durch sich selbst, ohne zudringliche Erklärerei, sich eindringlich ins unverdorrbne Herz!

Wie soll denn aber nun die abgezwecte Verbreitung der Bibel unter uns möglich gemacht werden? Die Britische

Gesellschaft hat dazu schon ein großmütiges Geschenk bestimmt, für lettische und esthnische Bibeln, zwölfhundert Pfund Sterling; und tausend Exemplare von einem zu London (sehr gefällig) gedruckten deutschen neuen Testament. Von ihr sowohl, als von der St. Petersburger Gesellschaft dürfen wir auch für die Zukunft auf Unterstützung hoffen. Und wenn bis jetzt noch eine jede Bibel-Gesellschaft, aus der Mitte ihrer nächsten Mitbürger, einzelner ansehnlicher Geschenke sich zu erfreuen hatte, wie dürfte, wer Riga und Livland kennt, daran zweifeln, daß dergleichen auch hier zu erwarten steht?

Das Sicherste ist jedoch, auch hier wie überall, was man für seinen Zweck selbst thut. Wenig, sehr wenig braucht der Einzelle zu thun, wenn Viele sich vereinen. Dies ist denn nun auch unser Wunsch und Plan. Jeder und Jede, die sich als Mitglieder unterzeichnen, macht sich damit anheischig, für den Zweck der Gesellschaft einen jährlichen Beitrag zu geben. Einige von uns hatten die Idee, diesen ungefähr auf einen Thaler oder fünf Rubel B. A. zu setzen. Die verehrten gegenwärtigen Herren aber, welche mit der St. Petersburger Gesellschaft in Verbindung stehen, fanden theils eine Bestimmung überhaupt bedenklich, theils jene auch noch für Manche zu hoch, da die St. Petersburger Mitglieder habe, die jährlich einen Rubel Kupfer zahlten. Die Statuten überlassen also die Größe des Betrags der Willkühr eines jeden Mitglieds. Wenn jedoch unsere geliebten Mitbürger einen ungefähren Maassstab haben wollten, so steht es ihnen frei, jenen von uns anfangs aufgenommenen zu wählen, und denselben nach ihrem guten Willen zu vergrößern, oder nach ihren beschränkteren Umständen zu verkleinern.

Für Menschen von moralischem Zartgefühl jedoch schon, geschweige für Christen, wäre es Beleidigung, anzunehmen, als ob sie glauben könnten, daß damit nun, mit dem Geldausgeben, ihre ganze Pflicht erfüllt sei. Es versteht sich von selbst, daß wer in dieser Art zur Verbreitung der Bibel mitzuwirken sich anheischig macht, wofern er nicht mit sich selbst in Widerspruche stehen will, auch übrigens in seinem Drei-

se, als Hausvater, als Gesellschafter, als Mensch für sich selbst, dazu beitragen wird, daß die heiligen Schriften unsrer geoffenbahrten Religion in ihrer Würde immer richtiger erkannt, in ihren Segnungen immer dankbarer geachtet und in ihrer Wohlthätigkeit für Erde und Himmel immer zweckmäßiger genühet werden.

Hier wurde der vorläufige Entwurf der Statuten vorgelesen. Da diese aber, selbst noch erst von der Gesellschaft in ihrer ersten General-Versammlung, den 3. Jul., förmlich genehmiget und dann der St. Petersburgischen, als der Central-Reichs-Gesellschaft, vorgelegt werden müssen, so können sie dem größern Publicum noch nicht wörtlich mitgetheilt werden. Da aber einige Kenntniß von ihnen nothwendig ist, um von der Sache sich einen Begriff machen zu können, so folgen sie hier im Auszuge.

§. 1. u. 2. Rigaische Bibel-Gesellschaft — in directer Verbindung mit der St. Petersburgischen; mit dieser zu Einem Zwecke zu arbeiten, die Statuten jetzt, und künftig die Mitglieder-Listen, Rechnungs-Verschlüsse, Wahlen und Haupt-Behandlungen dorthin zu melden; aber sich selbst vorbehalten die Gelder-Administration, den Geschäfts-Gang und die literarischen Arbeiten.

§. 3. Zweck: Verbreitung der lutherischen deutschen Bibel-Üebersetzung, wohlfeil oder unentgeltlich — auf dem Lande hauptsächlich bei den Deutschen niedern Standes, in der Stadt bei der Schul- und Confirmations-Jugend. b) Der lettischen — unter den Nationalen überhaupt, insbesondre unter den Recruten und Soldaten; und unter den sehr armen Letten in Lithauen. c) Der esthnischen, in der hiesigen (meist dürftigen) esthnischen Gemeinde; — so wie, wenn es nöthig auch in andern Sprachen. d) In wie es erforderlich und möglich, auch der russischen (Synodal-) Bibel in den russischen Armen- und Krankenhäusern und Schulen.

§. 4. Um Willkührlichkeiten und Streitigkeiten vorzubeugen, bloß den Text ohne neue Einleitungen und Erklärungen, wohl aber mit Parallel-Stellen, Verbesserungen der Druck- und Sprachfehler, und bei nicht überall verständlichen lettischen Worten, mit Beisehung des anderwärts geröthlichen.

§. 5. Mitglieder können werden: Personen beiderlei Geschlechts, jedes christlichen Glaubens-Bekennnisses und durchaus jedes Standes. Verpflichtung: Bibel-Verbreitung durch persönliches Bestreben und einen jährlichen bestimmten Beitrag. Einzelne Geschenke setzen in die Rubrik der Wohlthäter der Gesellschaft.

§. 6. Das Directorium, mit Hinsicht auf die eigenthümliche Landes- und Stadt-Verfassung, aus weltlichen

und geistlichen Gliedern, zu gleichen Theilen, zwei Vice-Präsidenten, sechs Directoren, ein Schatzmeister und zwei Secretäre; von welchem Personale immer einige aus dem Rigaischen Stadt-Publicum zu nehmen sind. Alle übrigen auch in oder möglichst nah an der Stadt. Pflicht: Führung und Vertheilung aller Geschäfte im Namen der Gesellschaft, Sicherung und Vertheilung der Gelder u. s. w.

§. 8. Die literarischen Arbeiten, Obliegenheit der geistlichen Glieder.

§. 9. Im Januar die regelmäßige General-Versammlung mit Rechenschaft, Directoren-Wahl, gedruckten Mitglieder- und Beiträge-Verzeichnissen und allgemeinen Berathungen.

§. 10 u. 11. Directoriums-Versammlung alle Monate — aber keine Geschäfte aufzunehmen, außer den bestimmten, ohne Genehmigung einer General-Versammlung.

§. 12 — 14. Schatzmeister nimmt ein und giebt aus, führt Rechnung u. s. w. Die Secretaire theilen sich in Protocoll und Correspondenz. Zu Canzellen-Ausgaben eine mäßige Summe.

§. 15. Literarische Hülfsmittel zu besserer Erreichung des Hauptzwecks werden ohne Beitrag und Einmischung der eigentlichen Bibel-Gesellschaft, anderweitigen Vereinbarungen der Mitglieder, die das nöthig finden, überlassen.

Wer denn nun, Verehrte Anwesende, wünscht, durch Beitritt zu dieser Rigaischen Bibel-Gesellschaft, auch seiner Seite mit dazu zu helfen, daß hier und da, und insbesondre in seinen nähern Umgebungen, ein unsterblicher Geist, in der Umfassung irdischen Berufs und Schicksals, mit Licht von oben erleuchtet, ein jugendliches Gemüth für Wahrheit, Kraft und Edelsinn geweiht, ein nasses Auge getrocknet, eine beklommne Brust erleichtert, ein brechendes Herz erquicket werde durch das Vorgefühl eines besseren Seyns, Seelen gewonnen, zuerst gewecket wenigstens, werden für den Himmel — der schließe sich an uns an und unterzeichne seinen Namen.

Heut fürs erste nur noch bloß seinen Namen; um in Hinsicht auf die Bestimmung des Beitrags von keiner Seite Verlegenheit zu veranlassen. Jedes jetzt unterzeichnete Mitglied wird weiterhin die Gefälligkeit haben, was es jährlich beizutragen gedenkt, dem Schatzmeister schriftlich anzuzeigen.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 30. Junius 1813.

A. Albanus,
Livl. Gov.-Schul.-Dir. u. Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 8. Julius 1813.

73.

Aeltere Kriegs = Geschichte der Rigai =
schen Vorstädte.

In diese Woche fällt der 1te Julius. Allerdings muß man nicht nutz = und zwecklos an Blödriges und Widerliches erinnern. Aber Wunden heilen doch auch nicht dadurch, daß man das Auge von ihnen wegwendet; und wird wohl irgend Jemand von uns sprechen können: "Ich hätte nicht an voriges Jahr gedacht, wenn mich das Stadt = Blatt nicht daran erinnert hätte?" Besser also, wenn unangenehme Erinnerungen nicht zu vermeiden sind, man häuft sie und verstärkt sie sich; zuvörderst schon um die Beschwich = tigung sich zu geben: "Es geschieht nichts Neues unter der Sonne;" und dann, um aus ihnen den Trost zu gewinnen: "Ist so Vieles verschmerzt und so reich nachher wieder ersetzt worden: warum denn jetzt, nur — denn die Geschichte und das Herz behalten ihre Rechte freilich auch — warum denn nur klagen und zagen?"

Wenige Jahre nach seiner Erbauung, 1209, wurde Riga von den Kuren, die aus der Mün =

dung der Düna heraußkamen, feindselig angegriffen. Die eigentliche Stadt erstreckte sich, nach der Düna zu, damahls nur bis in eine Linie, die man etwa zwischen der Schaal- und Neu-Pforte, durch das Rosen-Gäßchen, die Pferdestraße hinter, nach der Schmiedestraße ziehen könnte. Jenseits von da lag damahls die Vorstadt. Diese Vorstadt brannten, bei jenem feindlichen Angriffe, die Bürger selbst nieder. Alles, was sich von Erwachsenen in der Stadt befand, griff zu den Waffen; auch die Geistlichen und die Frauenzimmer. Die Feinde waren sehr zahlreich. Endlich aber, als die Kirchholmischen Liven der Stadt zu Hülfe kamen, traten jene, nach einem bedeutenden Verlust, den Rückweg in ihre Fahrzeuge und nach Hause an. Dieses geschah am 13. Julius, der nachher noch lange als Rettungstag der Stadt gefeiert wurde; also fand die Aufopferung der Vorstadt vielleicht gerade auch am 11. Julius statt.

In den Streitigkeiten zwischen dem Orden und der Stadt 1290 — 1300 wurde letztere von jenem förmlich belagert, und der Orden riß, wie die Stadt in ihrer Klage an den Papst sagt, nicht bloß alle Gebäude außerhalb der Stadt nieder, sondern ruinirte auch alle Gärten, Bäume, Weiden und Wiesen.

Dasselbe geschah auch späterhin wieder, besonders gegen 1455 und 1487, wo Stadt und Orden mit einander wetteiferten, wer die nächsten Umgebungen Riga's am ärgsten zu verwüsten verstünde; so daß, den Darstellungen jener Zeit zufolge, kaum ein grüner Baum nachgeblieben seyn kann.

Als nach Beendigung des funfzigjährigen Waffenstillstandes zwischen Rußland und Livland, Iwan Balsijewitsch II. den Krieg so gräßlich wieder ausbrechen ließ, sah im Januar 1559 auch Riga sich wieder bedroht. Man rüstete sich wenigstens so gut man konnte. Ein Theil der Vorstadt wurde mit befestigt; das Uebrige, "alle schöne Speicher außerhalb der Stadt, von Fachwerk gebaut und mit Ziegeln gedeckt, alle Lusthäuser und Höfchen brannten die Bürger selbst nieder. Man schätzte den Schaden auf 300,000 Gulden. Dieses, für jene Zeiten sehr beträchtliche, Opfer war übrigens in sofern unnütz, als der Feind zwischen der rothen Düna und Bickern bloß einige Tage campirte, und — man weiß bis jetzt noch nicht, warum — ohne etwas zu unternehmen, wieder abzog.

In dem Kriege zwischen dem damaligen Reichs-Verweser, nachherigem Könige von Schweden

den Karl (IX.) und Polen 1601 stand der Stadt abermahls eine förmliche Belagerung bevor. Ob schon Polen unterworfen, wollte und mußte sie sich doch meist selbst schützen. Und so hieb und riß sie denn Ende August, außerhalb der Mauern, abermahls Alles selbst nieder, und zündete wieder ihre Vorstädte an; mit einem Verluste von mehr denn 200,000 Thlr. Was etwa noch stehen geblieben war, wurde in der Folge vom Feind verheert; der jezt zwar, in der Mitte Septembers, wegen Hunger und Pest, und aus Furcht vor der Annäherung Königs Sigmunds von der Stadt abzog, aber 1602 zurückkehrte, und ihr noch härter zusetzte. Für ihre bei diesen Angriffen bewiesene Treue erhielt die Stadt von ihrem Monarchen auf ewige Zeiten, (statt des bisherigen Drittheils) die Hälfte aller Zoll-Einkünfte.

Noch während der frühern Feindseligkeiten hatten die Schweden, im Spätjahr 1608, jenseit der Düna alle Höfchen und Besitzungen verbrannt. Als im August 1621 König Gustav Adolph mit seiner Armee in Dünamünde landete, riß und brannte die Stadt, die auch jezt mit ihrer Vertheidigung einzig und allein sich selbst überlassen war, abermahls was von ihren Vorstädten wieder aufgebaut war und alle Umgebungen der Stadt

freiwillig nieder. In der Stadt mußte Alles unter das Gewehr treten, was nur eines tragen konnte. Aufs edelmütigste hartnäckig wies die Stadt alle Anerbietungen wie alle Bedrohungen ihres nachherigen großen Wohlthäters ab. Nur seiner Uebermacht Verdienst und ihrer Hülflosigkeit Schuld war es, daß sie sich endlich doch ihm ergeben mußte.

Im Jahr 1656 wurde Riga von Zar Alexei Michailowitsch belagert. Die Schwedische Regierung hatte kurz vorher angefangen, die Vorstädte zu befestigen, war aber damit nur gerade so weit gekommen, um mit großer Mühe Alles selbst wieder zerstöhren zu müssen, wenn der Feind nicht Vortheil davon haben sollte. Auch die Häuser und Gärten außerhalb der Linie wurden vernichtet. Die Vorstädte selbst auch aufzuopfern konnte man sich nicht entschließen; so wie der Feind aber andrang, steckte man sie doch auch in Brand. Der Feind löschte und rettete aber noch Vieles, und benutzte es gegen die belagerte Stadt. Er meinte es sehr ernstlich mit seinem Angriffe; noch ernstlicher aber meinte es die Stadt mit ihrer Vertheidigung, und Alexei mußte abziehen.

Noch war im Jahr 1700 der Krieg zwischen Schweden und Polen nicht erklärt, obschon von beiden Seiten vorbereitet, als der polnisch-sächsische General Flemming in Livland einbrach und d. 11. Febr. bei der Dlai einen schwedischen Rittmeister nebst seinem kleinen Detachement aufhob. So wie dieser, mit Raketen und Kanonen, das verabredete Zeichen gab, steckte der General-Gou-

verneur Graf Dahlberg (ein fünf und siebenzigjähriger, aber noch sehr rüstig r Greis) die Vorstädte in Brand. Dieß veranlaßte folgende Correspondenz, die wir aus den Livonicis, Falc. 1. p. 5. hier mittheilen.

Des Polnischen General - Lieut. Flemmings Schreiben an den Gouverneur zu Riga, Grafen von Dahlberg, sub dato $\frac{16}{28}$. Febr. 1700.

P. P. Bey der Gelegenheit, da die gefangene Officiers nach Riga zu schreiben verlanget, kan ich nicht umbhin, dem Herrn General-Feld-Marschall mein sonderbahres erstaunen über den erschrecklichen Brand und Jammers-würdige Verwüstung der schönen Rigischen Vorstätte zu bezeugen. Ich will zwar dieselbe in ihrer geführten conduite nicht corrigiren, allein ich kan doch keine apparente, viel weniger eine solide, raison erschen, dadurch der Herr General-Feld-Marschall zu solchen extremitäten und violenten Mitteln zu greiffen solte gemüssiget worden seyn; Were es im Sommer, so möchte man befürchten, daß die Angelegenheit der Vorstätte dem attaquirenden einige avantage mit Annäherung der Tranchements geben könnte; wiewol auch dieser Vortheil nicht zwey Tage Arbeit profitiren, und also bey weitem den Verlust so schöner Vorstätte, welche Millionen gekostet, nicht balanciren kan; Aber nun ist es im Winter, da man keine formelle attaque zu befürchten, und also die Nähe der Vor Stätte der Festung keinen Schaden bringen können. Über dem könnte ja

der Herr Feld-Marschall den Finniſchen Renfort und ſeine Canons dahin logiren, welches Sie in dem Lieffländiſchen Haſſen ſonſt nicht ſo wol thun können. Und endlich verſichere ich bey meiner Ehre und Seele, daß ich niemahls im Sinn gehabt, der Vor-Stätte auff einigerley Weiſe zum Nachtheil der Statt und Feſtung zu gebrauchen, dan ſolches nicht ſo lang würde auffgeſchoben, ſondern eher geſchehen ſeyn. Bitte dannenhero, der armen Leute ſich zu erbarmen und daſſelbe, ſo von der wütenden Flamme unversehrt geblieben, künfftig zu verſchonen und nicht weiter ruiniren zu laſſen. Ich vermuthe, daß der Herr General-Feld-Marschall nach dero Generoſität dieſes unvorgreifliche anſinnen nicht übel deuten werde, und bin gewillet, alle Dienſte und Höflichkeit zu erweiſen &c.

Antwort des Gouverneurs in Riga an den General-Lieutenant Flemming.

Aus Meines Hn. General-Lieutenants durch den Tambour eingefandtem Schreiben vom $\frac{1}{2}$ 6. Febr. habe die ſonderbahre Compaffion, ſo über die neulich abgebrandten Vor-Stätte allhier ihm zu bezeugen belieben wollen, mit mehrerm erſehen. Wie aber hierinnen nichts mehr geſchehen, als worzu die *raison de guerre* nach der apparence der dortigen bißherigen Bezeigungen Anleitung gegeben und ſonſten in der ganzen Welt und in allen Feſtungen in dergleichen Fällen ordiniret, ſo werde ich daſſelbige an gehörigem Ort zu verantworten wiſſen. Unterdeſſen werde ich nicht unterlaſſen, auff Meines Hn. General-

Lieutenants dabey geführte bethauerliche Versicherung möglichster massen zu reflectiren und der Höflichkeit mit dergleichen Bezeigungen zu begegnen. Im übrigen verbleibe ic.

In der Belagerung von 1709 und 1710 wurde die Vorstadt mit der Stadt zugleich vertheidigt. Verdrängt aus den äußersten Theilen derselben zündeten die Schweden jene selbst an. Und als sie durch wiederholte Angriffe der Russen sich endlich genöthiget sahen, auch das Uebrige zu verlassen, gerieth auch dieses in Brand, theils durch die fliehenden Schweden; theils durch die sie verfolgenden Russen; theils von der belagerten Stadt aus durch Brandkugeln. Bloss zwei Kirchen blieben stehen. Sg.

Vom 28sten Juni bis 5ten Juli.

Getaufte. Jacobi = K.: Johanna Susanna Rohloff. Johannis = K.: Jann Lehtneek. Jesus = K.: Friedrich Neukowf.

Begrabene. Petri = K.: Christina Augustina Holste, 42 Jahr. Johannis = K.: auf Hagensberg: der Uebersetzer u. Kirchhofs-Vorsteher Jacob Munschell, 53 J. — der Arbeitsmann Philipp Rahrßding, 47 J. — Thorensberg: der Haus-hofmeister Friedr. Michelfohn, 60 J. — Ein Kind. Reform. = K.: Der Kaufmann George Herrmann Sandys, 78 J. Gertrud = K.: Ältester Christ. Wilh. Schirmacher, 70 J. — ein Kind. Jesus = K.: Anna Maria Weber, geb. Klemke, 71 J. — ein Kind.

Proclamirte. Jesus = K.: Der Maurergeselle Gottlieb Donner mit Cath. Luise Kleinberg.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 7. Jul. 1813.

A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 15. Julius 1813.

74.

Nachtrag zu Nr. 70 über die Rigaische Bibel-Gesellschaft.

In der ersten General-Versammlung der Gesellschaft, d. 3. Jul., wurden die früher schon im Entwurf mitgetheilten Statuten, der Versammlung jetzt förmlich zur Prüfung vorgetragen und von ihr genehmigt; und hierauf noch zu Gliedern des Directoriums ernannt: Der Districts-Befehlshaber der livländischen Lamoschnen, Herr Etats-Rath und Ritter von Kachette, der Rigaische Amts- und Kämmer-Herr Kneriem; — Der Herr Probst des Rigaischen Sprengels und Pastor zu Kremon und Peters-Capelle Pegau; und später (weil damals wegen Krankheit abwesend) nach Auftrag der Gesellschaft an das Directorium, der Herr Pastor zu Kirchholm und Uexfull Brockhusen. Schatzmeister Herr Kaufmann Joh. Mart. Pander; Secretaire Herr Ober-Pastor der Kronskirche zu Riga Dr. Grave und Herr Secretair des livländischen Ober-Consistoriums Büsch. Die Anzahl der Mitglieder beträgt jetzt 115. Sobald die nach St. Petersburg an die Central-

Bibel-Gesellschaft des Reichs übersandten Statuten von da bestäriget zurückkommen, wird die Einladung zu dem Beitritte zur Gesellschaft auch in die Kirchspiele des Landes ergehen.

Sonntag.

75.

Bettler = Privilegien.

Vergleichen haben auf dem Lande bei uns bekanntlich die sogenannten Kirchen-Bettler. Für das feiner fühlende Gemüth ein widerstehender Anblick! Denn Welch ein Contrast, beim Heraus-treten aus dem Heiligthume, in welchem man der Güte Gottes und der Menschen-Würde sich gefreut hat, sogleich auf Gegenstände zu stoßen, die gegen das Eine, wie das Andre Zweifel scheinen aufregen zu wollen! Dem religiösen Triebe und Drange zur Mildthätigkeit könnte man doch wohl anständigere und schonendere Gelegenheiten zu seiner Befriedigung anweisen!

Löblicher waren die vormahls in der Stadt hier üblichen Bettler-Privilegien.

In einem Urtheile nämlich, welches der König Sigismund III. von Polen zwischen der Stadt Riga und dem damahligen hiesigen Jesuiten-Collegium gefället (um das Jahr 1616) wird an-

geführt: „Lezteres habe geklagt: Aus Religionshaß würden die sonst gewöhnlichen Stadt-Zeichen zum Almosen-sammeln-dürfen den Katholiken verweigert.“ Worauf der Rath geantwortet: „Wenn dergleichen Zeichen verweigert würden, so geschehe das nicht aus Religionshaß, sondern aus staatsbürgerlichen Gründen; damit denen, welche vorhin Stadts-lasten getragen, der Unterhalt nicht weggenommen würde. In allen wohlgeordneten Gemein-Wesen sei durch die Geseze dafür gesorgt, daß ein jedes seine Armen ernähre, und daß man einen Unterschied mache zwischen rüstigen und zwischen arbeits-unfähigen Bettlern. Unterdessen nehme man es schon nicht mehr so genau, und dulde es, gegen die alte Gewohnheit, daß Polen, Litthauer, Russen und Livländer sich bettelnd auf den Straßen umhertrieben.“ Daraus ersieht man zweierlei. Erstens: daß man, in alten Zeiten, von obrigkeitswegen, mit den Bettlern Untersuchungen angestellt und nur die wahrhaft-bedürftigen und würdigen dazu privilegirt habe. Und das war — wenn man einmahl die Sünde und Schande der Straßenbettelei nicht ganz abschaffen konnte — sehr gut. Dann aber auch: daß es mit diesem Privilegium gieng, wie mit so manchem andern; daß es eben nicht so genau respectirt wurde.

Und das — nun ja! das freilich hätte können
besser seyn. Eg.

76.

Wann und wie zuerst griechische Druck-
lettern nach Riga gekommen sind.

Gemach! gemacht! nicht sogleich über den
gelehrten Kram die Nase gerümpft! Es gilt
hier etwas sehr Praktisches. Nämlich einen Be-
weis mehr für die, so oft mit Unrecht bezweifelte,
Wahrheit, daß Klagen über Mangel und Gebre-
chen allerdings so nützlich werden können, als sie
sich leider oft nöthig machen.

Im Jahr 1594 ernannte der hiesige Rath
einen eignen Inspector über seine Domschule,
Joh. Rivius. *) Bei dessen Einführung wurden
einige Reden gehalten und nebst dem ganzen da-
mahls entworfenen (recht interessanten) Schul-
plane gedruckt, in Quart, 1 Alph. 4 Bog. Da
beschwert sich nun Rivius, auf dem ersten Bogen
des zweiten Alphabets, gar höchlich darüber, daß
er, über die Methode beim Griechischen, nicht Alles
beibringen könne, was er gern möchte, weil der
Buchdrucker (Mollyn) nicht einmal so viel grie-
chische Lettern habe, um einzelne Worte drucken

*) Eine Notiz über ihn giebt Hr. Oberlehrer Rath
Brohe in den Livl. Schulblättern Num. 26.

zu können. Und siehe da, auf dem ersten Blatte des folgenden Bogens wimmelt es von griechischen Wörtern mit griechischer Schrift? Wie läßt sich beides vereinigen? Auf dem Titelblatte steht als Druck-Jahr 1594; auf der letzten Seite des Werks aber 1597. Man hatte sich also zum Drucke des Ganzen theils ohnehin wohl Zeit genommen; theils und hauptsächlich aber scheint er bei jenem Bogen Aa unterbrochen worden zu seyn. Denn von Bb an bis zu Ende ist, in dem Exemplare wenigstens das ich vor mir habe*), das Papier merklich weißer. Der Buchdrucker also, oder selbst wohl seine Obern, mögen sich über die zudringlichen Beschwerden auf Aa geärgert, und so denn auf der Stelle für griechische Lettern gesorgt haben; um den Klagen mit der That zu widerlegen. Und das wird er sich denn sehr gern haben gefallen lassen — wenn er nicht (als gestorben d. 8. May 1596) damahls schon todt war.

Hälhåmar.

77.

Ein Vorschlag zur Güte.

In dem 1801 erschienenen rigaischen Taschenbuche für den Sommergenuß, schlug der Herr Herausgeber vor, das Abnehmen des Hutes beim Grüßen abzuschaffen. Vor einiger

*) Aus der Bibliothek des Herrn Oberl. u. R. Brohe.

Zeit machte Jemand in der Berliner Zeitung denselben Vorschlag; welchen mir der heftige und so lange anhaltende Sturm im Juni dieses Jahrs, besonders auf unsrer Duna-Brücke, wo man seiner Wuth am meisten ausgesetzt war, wieder in Erinnerung brachte. — — Wie wär' es denn, meine Herren, wenn wir uns dahin vereinigten, künftig den Hut, indem wir einander grüßen, ganz ruhig sitzen zu lassen? Eine anständige Verbeugung, oder eine grüßende Bewegung mit der Hand, würde, dünkt mich, das leere Ceremoniel des Hut-Abnehmens, das ohnehin für unser rauhes Klima nicht erfunden ist, vollkommen ersetzen. — Unsere Damen sind viel zu aufgeklärt und gebildet, als daß sie uns nicht gern diese kleine Veränderung einer äußern Höflichkeits-Bezeugung erlauben sollten, und manchem würdigen Mann aus unserer Mitte, der vielleicht mit Kopfschmerzen geplagt ist, würde alsdann die Promenade auf unsrer herrlichen Brücke viel wohlthätiger sein, wenn er nicht mehr gezwungen wäre, beständig chapeaubas zu gehen.

u.

Nachschrift

des derzeitigen Redacteurs.

Aber:

Wird man das ganze Publicum dahin vereinigt-

gen können; da es Personen giebt, die auf nichts sich einlassen mögen, was ein Andern vorschlägt, und am allerwenigsten es dulden wollen, daß etwas im Drucke zur Sprache gebracht wird?

Wird auch nur Jeder, der wirklich beiträte, es über sich vermögen, — was doch durchaus erforderlich ist — schlechterdings keine einzige Ausnahme zu machen?

Und, wenn wir Andern uns auch nicht mehr grüßen, wie soll unsre liebe Jugend, die auf höhere Bildung Anspruch macht, es alsdann zeigen, daß sie die gute, das heißt: keine, Lebensart hat?

78.

Die Ruinen des Sommer-Gartens zu Riga,

wie sie sich gleich nach dem Brande darstellten, ein illuminirter Kupferstich, von Balzer gezeichnet, von Klockow gestochen, ist bei letzterem zu haben für 1 Rubel Silber.

Ueber den künstlerischen Werth hat Referent keine Stimme; obschon ein solcher auch nach dem schon, was wir von andern Arbeiten dieser unsrer talentvollen Mitbürger kennen, sich als unstreitig voraussetzen läßt. Aber das Blatt wird darum schon vielen Einwohnern unsrer Stadt willkommen seyn, weil es freundliche Erinnerungen, wenn auch im Trauer-Schleier, ihnen vor der Seele vorüberführt. Und wie die Zeiten und Schicksale jetzt sind, muß man denn schon auch Ruinen einen Be-

nuß abgewinnen lernen. Wie diese vormahls in den englischen Kunstgärten eine Zierde machten, so sind sie in der neuen Schöpfung, die von anderswoher ausgieng, der wesentlichste nirgends fehlende Bestandtheil; und wenn man keine sehen wollte, mußte man von ganz Europa sein Auge auf immer wegkehren. Ach und wie so manches Leben des Einzelnen auch behält, für seine spätern Jahre nur noch die Ruinen seines einstigen Sommer-Gartens nach! Sg.

Vom 6ten bis 12ten Juli.

Getaufte. Kronß-K.: Joseph Johann von Schmidt. Petri u. Dom: Ernst Leopold von Leutner — Johann Nepomuc Wolfin — Anna Ulwina Jürgens — Hinrich Hinrichson Lüht. Jesus-K.: Anna Eleonora Glück.

Begrabene. Kronß-K.: Ein Kind. Petri u. Dom: Jakob Friedrich Wittmann, Kaufmann, 38 Jahr — Philipp Freimann, Schneidersgesell, 22 J. — Ein Kind. Gertrud-K.: Maria Wisnofsky, 46 J. — der Arbeitsmann Johann Danenberg, 46 J. — Ein Kind. Jesus-K. Zwei Kinder.

Proclamirte. Kronß-K.: Der Matrose Johann Matthias Louzen mit Anna Dorothea Dezen. Petri u. Dom: Der Kaufmann Johann Reinhold Gomboldt mit Maria Juliana Albrecht. Gertrud-K.: Der Kaufmann August Wilhelm Sommer mit Juliane Alexandrine Kuschke — Der Knochenhauermeister Johann Christian Bock mit Katharina Elisabeth Karpinsky.

(Hiebei eine Beilage.)

Ist in drucken erlaubt worden.

Riga, den 24. Jul. 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

B e i l a g e

zu No. 28. des Rigaischen Stadtblattes.

Elisabeth Schwarz

einzigste Tochter unsers unvergeßlichen Bürgermeisters Johann Christoph Schwarz, geboren in unsrer Stadt am 24. Mai 1749, starb am 3. Julius d. J., in den Armen ihres Bruders Carl Schwarz auf Horstenhoff, am Nervenschlagfluß, eines plötzlichen jedoch sanften Todes, ihres vortrefflichen schuldlosen und edlen Lebens würdig. Der rechtlich biedre Sinn ihres ehrwürdigen Vaters, die hohe Weiblichkeit ihrer frommen Mutter hatte sich auf sie fortgeerbt. Glückliche im Besitze solcher Eltern, lebte sie im unverehelichten Stande und verließ das Haus derselben erst nach beider Tode. Die einzigste Tochter unter 10 Kindern, besaß sie, um ihres vortrefflichen Characters willen, ihre ganze Liebe, ward des betagten Vaters treulich sorgsame Pflegerin, als er, seiner Gattin beraubt, die Last der höhern Jahre empfand. Der Bräder Stolz, der jüngern Freundin aus dem väterlichen Hause unwandelbare Stütze, die Zierde ihres Geschlechts und ihrer Familie, gewann sie alle Herzen.

Ihr ächter religiöser Sinn, ihr sanftes Gemüth, ihr Zartgefühl, ihre zuvorkommende Gefälligkeit

und B Scheidenheit, ihr stilles häusliches Wirken, ihr Edelmuth und ihre warme Menschenliebe, so wie ihre Zärtlichkeit und herzliche Anhänglichkeit an alle Glieder ihrer Familie, ja jede ihrer stillen Tugenden machen sie den Nachgebliebenen unvergesslich. Spät noch werden sie dankbar gerührt an ihrem Bilde verweilen und es dem jungen Geschlecht als Muster wahrer Sittlichkeit und hoher weiblicher Würde erhalten. Sie hat das schöne Werk des Sterbens sanft und still vollbracht, schmerzlos und heiter eilte ihr seliger Geist zu den vorangegangenen hinüber, schaute dankbar zurück aufs würdig vollbrachte Leben der Erde, und umschwebt voll holder alter Freundschaft und Liebe alle, die ihr hienieden theuer waren. Sie, die früher sieht, was das Auge der Wanderer auf Erden noch nicht erblickt, sie harret ihrer im Schooße des Ewigen.

* *

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 14. Julius 1813.

A. A l b a n u s,

Bibländ. Govv.-Schul-Dir. u. Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 23. Julius 1813.

79.

Vorschlag zur Verbesserung der Wege
um Riga.

Die mannigfaltigen Beschwerden über, zu gewissen Zeiten eintretende, fast gänzliche Unzugänglichkeit dieser Stadt, sind wohl schon oft in Erwägung gezogen worden, aber noch nie ist etwas zu Abhelfung des Uebels geschehen. Die Frage: „Wer soll die Kosten dazu herschießen?“ stand der Ausführung jedes Vorschlages im Wege. An dieser Frage kann wenigstens der gegenwärtige Vorschlag nicht scheitern, denn er heißt:

„Man überlasse irgend einem unternehmenden Privatmanne das Werk und gestehe ihm dafür einen billigen Vortheil zu!“

Sollte sich unter unsern, besonders russischen Mitbürgern, denn nicht irgend jemand finden, der, wenn er auch nicht eigenes Vermögen genug besäße, durch Actien, oder auf irgend eine andere Art, sich in den Stand zu setzen wüßte, ein solches wahrhaft wohlthätiges Werk auszuführen?—

Meine Idee hierüber ist folgende:

- 1) Man fange zuerst mit dem Bau der Straße nach Mitau, welche unstreitig die schlechteste, obchon die wichtigste, ist, an, und führe ihn bis zur dritten Werst. Dieser Weg kann immer so, wie die deutschen Chausseen, angelegt werden; denn daß diese, bei den hiesigen langen Winter- und feuchten Herbstmonaten, nicht dauerhaft seyn sollten, ist wohl eine bloße Meinung. Vorauszusetzen ist natürlich, das ein verständiger Baumeister angestellt würde. Der Eisgang kann diesem Wege nie schädlich werden, wenn man mehrere Canäle durch die Chaussee zieht, wodurch das Wasser Luft bekommt; denn eigentliche Eismassen kommen doch wohl nie bis auf die Mitauische Straße.
- 2) Nach vollendetem Bau müßte dem Unternehmer in den Sommer- und denjenigen Winter-Monaten, wo keine Bahn ist, die Berechtigung, ein billiges Chausseegeld, (etwa auf dieser Distance von 3 Werst 2 Cop. für jedes Pferd,) erheben zu dürfen, zugesichert werden. Dieser könnte nach den Einkünften der Brücke bestimmt werden, wiewohl er viel geringer seyn müßte. Alle

für öffentliche Angelegenheiten bestimmten Fahrzeuge würden frei passiren.

- 3) Nimmt man nun an, daß der Bau einer ordentlichen Chaussee, von 3 Werst, (sie brauchte nicht breiter zu seyn, als $2\frac{1}{2}$ Faden, mit schmalen und mit Bäumen bepflanzten Trottoirs für die Fußgänger) wohl nicht mehr als 300,000 Rubel kosten würde; so würde durch diesen Wegezoll diese Summe gewiß in 10 Jahren ersetzt seyn. Welches schöne Einkommen bliebe alsdann dem Unternehmer und seinen Nachkommen, nächst dem Danke des Publikums, übrig!
- 4) Die Unterhaltung einer gut gebauten Chaussee kostet übrigens sehr wenig. Für diese Distance würden drei Arbeitsleute und zwei Pferde gewiß hinreichen.

Würde nur dieser erste Versuch Allerhöchsten Ortes erlaubt werden und gelingen; so würden sich gewiß, unter den nämlichen Bedingungen, Mehrere zur Fortsetzung des Baues finden und so könnten wir vielleicht bald auch sogar den Sand überwunden sehn. —

Möchte es doch bald jemand beweisen, daß die Ueberwindung der größten Hindernisse blos von dem ernststen Willen abhängt!

(Eingefandt.)

Handels-Freundschaft in früherer Zeit.

(Vergl. Städtbl. 1811. S. 59. u. 115.)

Benedikt Hinz, ein angesehenener Kaufmann des 17ten Jahrhunderts, in Riga, (von dem der jetzige Johannisdamm ehemals Hinzendamm genannt wurde, weil er nach seinem Garten führte, in der Gegend des Gottesackers der katholischen Gemeinde) trieb mit dem Vice-Capitano (Unterstarosten) Johann Winchowski einen wichtigen Handel. Dieser lockte ihn unter dem Vorwande zu sich nach Dubrowna, daß er mit ihm einen Kontrakt über Pottasche abschließen wolle. Sobald aber Hinz dahin kam, ließ er ihn in Ketten legen, zwang ihn, die ehemals abgeschlossenen Rechnungen zu ändern, neue Kontrakte auf solche Bedingungen, wie er ihm vorschrieb, zu machen, und zu versprechen, daß er sich wegen seines Gefängnisses nicht rächen wollte. Der Rigische Magistrat schrieb zweimal an den Unterstarosten, und verlangte die Loslassung des Gefangenen: aber jener achtete nicht darauf, sondern hielt ihn mehrere Monate in Verwahrung. Endlich wurde die Sache von den Deputirten der Stadt Riga dem Könige Sigismund III. vorgetragen, der über diese Behandlung äußerst aufgebracht, den

5. Junius 1606 dem Starosten, unter dem^l der Vice-Capitaneus stand, nemlich dem Truchseß Nicolaus Hlebowicz zu Dubrowna, strengen Befehl ertheilte, den Unterstarosten anzuhalten, daß er den Gefangenen auf freien Fuß stelle, und, wenn er Klage gegen ihn habe, solche gehörig bei Gericht anbringe, sich aber keine solche Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen lasse.

Br.

81.

Essig-Recept mit einer Klausel.

Johann Hermann, ein livländischer Landwirth, gab 1662 eine Anweisung zur Landwirthschaft unter dem Titel: Liefländischer Landman, zu Riga heraus; wovon hier die Methode, guten Essig zu machen, des Drolligen wegen, ausgehoben ist:

„Laß ein viertheil oder halbe Tonne neu und
„nur mit einem Unterboden machen, welches
„Fäßlein umb der neue willen erstlich mit Sauer-
„teig muß ausgeschmieret werden, nimm als-
„dann frisches Bier, wann es halb gejähet,
„und geuß es in das Gefäß, lege auch ein Theil
„als ein paar Törß Hopffen darein, laß densel-

„ben mit dem Bier unb zwar mit Händen wohl
„durchreiben; Wann solches geschehen, nimm ei-
„nen Sack und decke ihn darüber, lege auf die-
„sen Sack abermahl etwas Hopffen, und verbinde
„denselben hinwieder mit dem Sacke fein stark,
„laß es wohl verschürzen, und an einen Ort setzen,
„dazu keine böse Weibe kommen, und da es
„warm stehet, wirst also inner zehen Tagen guten
„sauren Essig haben.“

Br.

82.

Ein neues Mittel, Pferde vor Flie-
genstichen zu sichern.

Schaaftarben-Pflanzen (*Achillea Millefo-
lium*) auch Grensing, Schaafrippe, Feldgarbe,
Karpfenkraut; Kraut und Blüthe, die am Wege
standen, zerrieb ein Reisender auf dem Halse und
an der Seite des Pferdes, um zu sehen, ob die
Bitterkeit und der Geruch der Pflanze die Flie-
gen nicht abhalte. So wie eine blutgierig hin-
flog, so schnell flog sie auch wieder von den Stel-
len, die mit der Pflanze gerieben waren. Er ver-
suchte das Mittel wiederholt und es hatte jedes-
mal dieselbe Wirkung. Dieses Kraut ist über-
all zu haben.

d. Red.

(Landwirthschaftliche Zeitung 1809. S. 311.)

83.

A u f f o r d e r u n g.

(E i n g e s a n d t.)

Der in den rigischen Stadtblättern Nr. 28. angekündigte Kupferstich, die Ruinen des Sommergartens zu Riga, gleich nach dem Brande, darstellend, ist gewiß vielen Einwohnern der Stadt willkommen, weil er eine Erinnerung an die Freuden ist, die man an diesem Orte genossen. Allein es bleibt für den Fremden, der diesen freundlichen Ort vor seiner Zerstörung nicht kannte, nur die Vorstellung einer Ruine, ohne ihm die Schönheit des Vergangenen versinnlichen zu können. Der talentvolle Zeichner dieses Kupferstichs würde sich gewiß den Dank vieler seiner Mitbürger und so manches Fremden erwerben, wenn er als Pendant zu diesem die Vorstellung dieser Gegend vor dem Brande lieferte. — Jeder einheimische Besitzer dieser beiden Stücke würde sich doppelt lebendig der Vergangenheit erinnern, und wenn er auch dann sagte: so war es! und so ist es gegenwärtig! würde ihm nicht vielleicht auch die Phantasie ein Bild entwerfen und ausrufen: es kann wohl wieder einmal so schön werden!?

A—l—b—g.

Vom 12ten bis 19ten Juli.

Getaufte. Petri u. Dom: Carl Anton Walter — Johann Adam Bernet. Reform. = R.: Sophie Wilhelmine Klimke. Gertrud = R.: Gottfr. Theod. Doß — George Friedr. Seltmann — Joh. Carl Rosenbaum. Jesus = R.: Jahn Judrick Behrsing.

Begrabene. Kronß = R.: Der Zollbesucher August Eberh. Rodde, 47 Jahr. Gertrud = R.: Der Schlosserbursch Joh. Ernst Grimm, 15 J. — der Maurergeselle Gottfr. David Werstler, 56 J. — vier Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Schuhmachermeister Friedr. Morgenstern mit Sophia Elisabeth Kahl — der Posamentirer Joh. Wilh. Friedr. Lütge mit Anna Dor. Gottlieb Hack — der Schiffer Joh. Peter Hoest mit An. Maria Benfeldt — der Kutscher Joachim Friedr. Klenner mit Cathar. Sievert.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 23. Jul. 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 29. Julius 1813.

84.

Das fünf und zwanzigjährige Amtesfest des Herrn Pastors Collins.

Am 23. Julius d. J. waren es fünf und zwanzig Jahre, daß der treu = verdiente Prediger hiesiger evangelisch = reformirter Gemeinde sein Amt angetreten hatte. Den Sonntag vorher feierte er es mit seinen Zuhörern, in einem so menschlich = zarten und moralisch = fruchtbaren, als religiös = würdigen Rückblicke auf den verlebten Zeitraum. An dem Jahres-Tage selbst ließ ihm die Kaiserliche Universität zu Dorpat das Diplom eines Doctors der Philosophie *) überreichen.

Die Gemeinde und andre seiner Zuhörer und Verehrer sprachen ihren Dank in einem sehr ansehnlichen Ehren = Geschenke **) aus, und Herr Ober = Pastor Dr. von Bergmann, Herr Gouvernements = Schul = Director und Ritter Pastor

*) Die Doctor = Würde von der Universität Dorpat giebt, den Statuten zufolge, den Rang der achten Classe; also den Erbadel.

***) Ein geschmackvoll gearbeitetes Silber = Stück, nebst der Zulage, über 5000 Rubel B. A. an Werth.

Dr. Albanus, Herr Ober-Pastor Dr. Grave, Herr Superintendent Mayer zu Reval, und Unterzeichneter, hatten Worte der Theilnehmung an ihren Freund drucken lassen. Er selbst hatte seine Empfindungen für diesen Tag auch noch in religiöse und freundschaftliche Darstellungen niedergelegt. Die Stadtblätter geben jetzt, wie sie bei solchen Veranlassungen pflegen, zugleich eine kurze historische Notiz.

George Collins wurde geboren zu Königsberg in Preußen, den 15. März n. St. 1763, von 11 Söhnen des damahligen dortigen englischen Negocianten, Herrn Edward Collins Sen., der achte. Bis in sein 16tes Jahr erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung auf der reformirten Parochial-Schule, und sollte eben, um den höhern theologischen Studien sich zu widmen, die dasige Universität beziehen; als im Jahre 1779 sein ehrwürdiger Vater durch große Verluste um sein ansehnliches Vermögen kam. Jetzt konnte nur der ältere Bruder, nachher Prediger, und gegenwärtig Director eines Erziehungs-Instituts zu St. Petersburg, mit Hülfe von Stipendien studieren. Unser jüngerer mußte, gegen seine Neigung, sich zum Kaufmanns-Stande bestimmen; kam in dieser Absicht nach Riga, und stand hier fast vier Jahre in einer Seidenhand-

lung. Der zufällige Umstand, daß sein würdiger Lehrherr *) den Handel aufgab, wurde, nach dem nun erfolgten Tode seines Vaters, die Veranlassung, daß er wieder zu seiner frühern Bestimmung zurückkehren konnte. Ein edler Verwandter **) unterstützte ihn gleich einem Sohne. Underthalb Jahre hindurch genoß er den privaten und öffentlichen Unterricht des damaligen verdienten Rectors des Kaiserlichen Lyceums, Herrn Pastors Moriz; bezog sodann im Sommer 1784 die Universität Königsberg, im Frühling 1785 Leipzig; hörte dort Kant, hier Platner, Moriz, Rosenmüller, Reiz, Casar und andre berühmte Männer; und war insbesondere so glücklich, Zollikofer's näherer Leitung, von dem unsterblichen Weisen, gewürdigt zu werden. Im Winter 1787 kehrte er hierher zurück als Hofmeister des nunmehrigen Herrn Ingenieur-Generals Kenny, ward aber schon im folgenden 1788sten Jahre, an des in sein Vaterland wiederkehrenden Herrn Pastors Schmidt Stelle, zum Prediger der evangelisch-reformirten Gemeinde allhier erwählt, zu Königsberg geprüft und ordinirt, und hat denn nunmehr eine Frist von 25 Jahren hindurch, sein Amt mit

*) Der jetzige Herr Notair Grot.

***) Der jetzige Herr Waisen-Buchhalter W. Collins.

eben so reichem Segen, als ausgezeichnetem Eifer verwaltet. Auch war er einer der thätigsten und verdienstvollsten Mitarbeiter an dem neuen Gesangbuche von 1810. Predigten und Reden sind, auch in Deutschland, mit vorzüglichem Beifalle aufgenommen worden. *) Als Hausvater ward ihm das seltne Glück, daß seine treue Lebensgefährtin, Gertrude Dorothea, geb. Bulmerincq, mit der er sich im Jahre 1789 verband, ihm 16 Kinder, zehn Söhne und sechs Töchter gebar, von denen 5 Söhne gestorben sind, und die übrigen leben. Die Hoffnungsvollen feierten das Amtsfest ihres geliebten Vaters in der gesellschaftlich frohen Umgebung einiger seiner Freunde, mit einem schönen musikbegleiteten religiösen Gesange zugleich als rührendes Familien-Fest.

Unsre Leser nehmen gewiß auch ihren Antheil in dem herzlichen Wunsche: "Möge der würdige Mann noch lange viel Gutes wirken und genießen!"

Sonntag.

85.

Literarische Anzeigen.

Ueber die Bibel und das heilige Abendmahl.
Zwei Predigten, Herrn Doctor George Col-

*) Man sehe unter andern die Recension in der Leipziger Literatur-Zeitung 180.

lins, Prediger der reformirten Gemeinde zu Riga, am 25sten Jahres-Tage seiner Amtsführung gewidmet von Dr. K. G. Sonntag. Riga 1813. IV und 42 Seiten in 8. (Wird für einen wohlthätigen Zweck verkauft, à 15 Ferding; in den Buchhandlungen und bei Hrn. Stadts-Buchdrucker Häcker.)

Eben gerade völlig abgesehen von dem innern Werthe oder Nichtwerthe dieser Vorträge, ist ein erfreuliches Zeichen von dem Geiste der Zeit, daß, um ihres Gegenstandes willen, von Mehreren, die sie gehört hatten, der Druck derselben gewünscht worden war. Auch ist es wohl nicht möglich, über diese Gegenstände zu sprechen, ohne Manches wenigstens zu sagen, was beherzigt zu werden verdient. Ueber die Bibel namentlich findet sich hier Eines und das Andre, was von Solchen, die mit weiser Mine nicht bloß auch mit sprechen wollen, sondern sogar abzusprechen sich erlauben, nicht einmahl immer gekannt, geschweige gehörig erkannt worden seyn möchte.

Ich verbinde mit dieser noch eine andre Anzeige. Gleichfalls jetzt so eben in Druck erschienen ist:

Kurzer einfacher Inbegriff der christlichen Religion, von Dr. K. G. Sonntag. Riga, bei Häcker. 72 S. in 8. (10 Ferd.)

Der eigentliche erste Unterricht zur Katechumen-Vorbereitung in 204 Fragen und Antworten, mit den nothwendigsten Sprüchen und bei jeder Materie mit Anführung einiger dahin ge-

hörigen Lieder des neuen Gesangbuchs. Das Ganze, so weit es die bezweckte Vollständigkeit erlaubte, möglichst faßlich. Zunächst nur erst den Sachkundigen zum Behuf mitzutheilender Bemerkungen vorgelegt; übrigens doch auch wohl jetzt schon beim Kinder-Unterrichte brauchbar.

Sonntag.

Vom 20sten bis 26sten Julius.

Getaufte. Krons-K.: Herrmann Gottfried Strieder — Maria Henriette *. Petri u. Dom: Emma Dorothea Kummerau — Dorothea Mathilde Stahl — Dorothea Charlotte Wilhelmine Müller — Maria Elisabeth Charlotte Ziegenhagen. Johannis-K.: Anna Dorothea Rohse — Anna Maria Sprohje — Anna Barbara Krubming — Charlotte Margaretha Dsilne — Anna Sophia Dhsoling — Katharina Behrsing. Gertrud-K.: Elisabeth Friederike Günst — Johann Theodor Weyde — Elisabeth Sophia Trende. Jesus-K.: Helena Susanna Meßler — Wilhelmine Elisabeth Müller — Andreas Jakob Meyer — George Ferdinand Schmidt.

Begrabene. Krons-K.: Ein Kind. Petri und Dom: Der Kaufmann Gottfried Wilhelm Tesnow, 44 J. — Zwei Kinder. Johannis-K.: Elisabeth Dhsoling, 40 J. — Ein Kind. — Auf Lohrnsberg: drei Kinder. — Auf Hagensberg: Der Instrumentmacher Kaspar Krüger, 40 J. — Maria Euphrosina Lotto, 35 J. — Charlotte Justine Dsilne, 51 J. — der Schiffsmatrose Burchard Kolenster aus Rotterdam, 21 J. — fünf Kinder. Gertrud-K.: Charlotte Fischer, 36 J. — drei Kinder. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Schuhmachermeister Joachim Sucholzky mit Anna Maria Brinck. Johannis-K.: Der Arbeitsmann Wilhelm Nihman mit Margaretha Maria Dhsoling, geb. Reekßing — der Arbeitsmann Johann Kalning mit Anna Margaretha Kröger. Gertrud-K.: Der Handlungs-Commiss Eduard Reinhold Stahl mit Amalia Elisabeth Korsch.

Druckfehler.

In der Beilage zu Nr. 28. des Stadtblattes, S. 2. 3. 9. lese man: das schwere Werk, anstatt: das schöne Werk.

August 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''', 9 Par. M. Reaum. Thermom. + 12°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand Tage. geht auf		Letzter Sonnenrand Tage. geht unter	
	u.		u.
1	4 — 20' — 52''	1	7 — 46' — 54''
2	4 — 22 — 55	2	7 — 44 — 29
3	4 — 24 — 59	3	7 — 42 — 3
4	4 — 27 — 2	4	7 — 39 — 37
5	4 — 29 — 5	5	7 — 37 — 10
6	4 — 31 — 9	6	7 — 34 — 42
7	4 — 33 — 14	7	7 — 32 — 10
8	4 — 35 — 18	8	7 — 29 — 38
9	4 — 37 — 22	9	7 — 27 — 6
10	4 — 39 — 26	10	7 — 24 — 33
11	4 — 41 — 31	11	7 — 21 — 59
12	4 — 43 — 35	12	7 — 19 — 25
13	4 — 45 — 39	13	7 — 16 — 49
14	4 — 47 — 43	14	7 — 14 — 13
15	4 — 49 — 46	15	7 — 11 — 36
16	4 — 51 — 50	16	7 — 8 — 59
17	4 — 53 — 54	17	7 — 6 — 21
18	4 — 55 — 58	18	7 — 3 — 43
19	4 — 58 — 2	19	7 — 1 — 3
20	5 — 0 — 6	20	6 — 58 — 23
21	5 — 2 — 9	21	6 — 55 — 42
22	5 — 4 — 12	22	6 — 53 — 1
23	5 — 6 — 15	23	6 — 50 — 20
24	5 — 8 — 17	24	6 — 47 — 39
25	5 — 10 — 20	25	6 — 44 — 57
26	5 — 12 — 22	26	6 — 42 — 15
27	5 — 14 — 25	27	6 — 39 — 32
28	5 — 16 — 28	28	6 — 36 — 48
29	5 — 18 — 31	29	6 — 34 — 4
30	5 — 20 — 34	30	6 — 31 — 20
31	5 — 22 — 37	31	6 — 28 — 36

August 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	u.	Aufgang der Sonne.	Tage.	u.	Untergang der Sonne.
1	4	— 23' — 43''	1	7	— 34' — 55''
2	4	— 25 — 53	2	7	— 32 — 43
3	4	— 28 — 6	3	7	— 30 — 31
4	4	— 30 — 19	4	7	— 28 — 19
5	4	— 32 — 32	5	7	— 26 — 6
6	4	— 34 — 46	6	7	— 23 — 51
7	4	— 37 — 1	7	7	— 21 — 35
8	4	— 39 — 17	8	7	— 19 — 20
9	4	— 41 — 34	9	7	— 17 — 4
10	4	— 43 — 50	10	7	— 14 — 48
11	4	— 46 — 7	11	7	— 12 — 31
12	4	— 48 — 25	12	7	— 10 — 14
13	4	— 50 — 43	13	7	— 7 — 56
14	4	— 53 — 1	14	7	— 5 — 38
15	4	— 55 — 20	15	7	— 3 — 18
16	4	— 57 — 39	16	7	— 0 — 59
17	4	— 59 — 58	17	6	— 58 — 40
18	5	— 2 — 18	18	6	— 56 — 21
19	5	— 4 — 39	19	6	— 54 — 1
20	5	— 6 — 59	20	6	— 51 — 41
21	5	— 9 — 20	21	6	— 49 — 20
22	5	— 11 — 41	22	6	— 47 — 0
23	5	— 14 — 2	23	6	— 44 — 39
24	5	— 16 — 23	24	6	— 42 — 18
25	5	— 18 — 45	25	6	— 39 — 57
26	5	— 21 — 7	26	6	— 37 — 35
27	5	— 23 — 29	27	6	— 35 — 13
28	5	— 25 — 52	28	6	— 32 — 51
29	5	— 28 — 15	29	6	— 30 — 29
30	5	— 30 — 37	30	6	— 28 — 7
31	5	— 32 — 59	31	6	— 25 — 45

S—D.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 28. Jul. 1813.

N. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 5. August 1813.

86.

Rechenschaft des engeren Ausschusses
der literarisch-praktischen Bürger-
Verbindung über die von ihm gestif-
tete Gesellschaft zur Verpflegung
der Verwundeten.

Die Abwesenheit von zwei Mitgliedern des engeren Ausschusses, welche an dieser Verpflegung thätigen Antheil genommen hatten, hat die Herausgabe dieser Rechenschaft, die wir eben so wohl den milden Interessentinnen und Interessenten dieses Instituts, als unsern Mitbürgern überhaupt, schuldig sind, so lange verzögert. Um so mehr denn glauben wir jetzt, sie in einem genauern Detail, besonders der Beiträge an Geld, geben zu müssen.

Unser Verein führte den im vorigen Jahrgange des Stadt-Blatts, S. 393 ff., gemachten Vorschlag zur Verpflegung der verwundeten Krieger, den keine der beiden andern Gesellschaften so aufnahm, aus. Sieben und vierzig patriotisch-gefinnte Frauen und Männer unsrer Stadt mach-

ten sich anheischig, wöchentlich eine gewisse Quantität kräftiger Suppe mit Fleisch zur Vertheilung zu liefern, und es konnten auf diese Art 614 Portionen jede Woche vertheilt werden, worüber die Mitglieder des engeren Ausschusses, und der Kaufmann Zigra, die Aufsicht hatten. Außer diesen Lieferungen an Speise gingen noch folgende Geldbeiträge ein:

Bei dem Ober-Pastor Grave.

	Rthlr.	Ferd.
Von Fr. Hofr. K.	6.	—
„ Mad. C.	3.	—
„ Hrn. Fr.	4.	40.
„ Dem. G.	2.	20.
„ Hrn. M. E. K.	30.	—
„ Fr. Koll.-Ass. J.	2.	20.
„ Hrn. P.	1.	—
„ Hrn. W. F. H.	4.	40.
„ Mad. P.	1.	40.
„ Hrn. Koll.-Ass. v. B.	19.	—
„ einem Ungenannten, durch Herrn Pastor Schweder	24.	—
„ einem andern Ungenannten	8.	—
Durch Frau Kollegienrätthin Parrot zu Dorpat veranstaltete Subscrip- tion in einem Kreise von Damen, 420 Rubel B. U.	84.	—

Rthlr. Ferd.

Eine unter den wohlthätigen Einwohnern der Bolleraa gemachte Col-
lecte 109. —

Bei dem Oberlehrer Keußler:

Von K. u. C. r. 36. 50.

Bei dem Apotheker Prätorius:

Von Herren H., K., B., K., W.,
B., und den Demoisellen H. u. L. 9. 60.

Bei dem Pastor Thiel:

Von Hrn. M. 3. 60.

" " E. G. B. 10. —

" " M. E. K. 10. —

" " P. F. G. 11. 20.

Bei dem Pastor Liedemann:

Von Hrn. Hofr. D. v. B. 20. —

Bei dem Kaufmann Zigra:

Von Hrn. St. 3. —

Eine Spielschuld — 70.

Von Hrn. J. 9. —

Dazu, 100 Kubel S. M. aus der
Kasse der lit.-prakt. Bürger-Ver-
bindung 78. 60.

Rthlr. 491. 50.

Hiezu kamen noch 60 Bouteillen Wein von
Herrn J. A. K., und eine Kiste Taback von *;

die löbliche Brauer-Kompagnie vereinigte sich, zu jeder Speisung jedem Verwundeten $\frac{3}{4}$ Stof Bier reichen zu lassen, und eine Anzahl junger Kaufleute erbot sich, für fernere Vertheilungen an Wein zu sorgen.

Die Thätigkeit unsers Vereins begann am 17. November 1812 mit einer Speisung sämtlicher Verwundeten in allen, damals in der Stadt befindlichen Lazarethen, zusammen 556. Um mit den beiden andern, unterdeß gebildeten Verpflegungs-Gesellschaften nicht zusammenzutreffen, wurde jetzt beschlossen, besonders das Schwarze-Häupter Haus zu versorgen, und in diesem an drei Wochentagen, namentlich Sonntag, Dinstag und Donnerstag, Suppe mit Fleisch, Brot, Bier, und Branntwein oder Wein zu reichen. Hier befanden sich damals 94 Kranke, deren Verpflegung bis gegen das Ende des Jahrs fort-dauerte, wo bekanntlich dieses Gebäude geräumt wurde. Außerdem wurden die Verwundeten im Gymnasium, Sonntags, im Kaiserlichen Palais, Montags, auf dem Schlosse, Dinstags, von uns versorgt. Dieß dauerte im Gymnasium, wo die Zahl zwischen 100 u. 165 wechselte, bis zum neuen Jahre, wo größtentheils nur innerlich-Kranke, mit den Verwundeten vermischt, sich dort befanden, denen wir unsre Sorgfalt nicht

widmen durften; als dieß nachher sich änderte, geschah auch hier die Speisung einige Male wieder. Auch im Palais (80 — 90 Mann) mußten wir mit dem Jahre 1812 schließen, aus derselben Ursache. Auf dem Schlosse, wo die Zahl der Kranken von 160 bis auf 228 stieg, dauerte die Verpflegung bis zum 30sten Januar, da denn auch dieses Lokal geräumt wurde.

In dieser Zeit wurden überhaupt vertheilt:

5324 Portionen Suppe mit Fleisch, die Portion zu einem Pfund gerechnet.

302 Bouteillen Wein.

48½ Tonnen Bier.

12 Kisten Taback.

Von der oben angeführten Einnahme sind folgende Ausgaben bestritten worden:

	Rthlr.	Ferd.
240 Portionen Suppe, welche im Nikolai-Armen-Hause und anderweitig zugefocht wurden	11.	—
3993 Weißbrote u. 60 Süßsauer-Brote	51.	14.
11 Kisten Rauch-Taback	43.	16.
29 Duzend Kalkpfefen	10.	60.
47 Stof Brantwein	7.	4.
Häringe, Fastenspeise und andre kleine Ausgaben	10.	16.
Ein Frühstück für die verwundeten		

	Rthlr. Ferd.
Officiere auf Sudbergshof, am 22sten November.	10. —
11 zurückkehrenden Geheilten, à 1 Ru- bel S. M.	8. 20.

Rthlr. 151. 50.

Es bleibt demnach der nicht unbedeutende Ueberschuß von 340 Reichsthalern in unsrer Kasse. Auf welche Art dieser zum Besten der hochverdienten Krieger, für welche gesammelt wurde, am sichersten und wohlthätigsten verwendet werden kann, darüber haben wir noch nicht zu einem bestimmten Entschlusse kommen können. Vielleicht geben uns die kürzlich angekommenen verwundeten Landwehr-Männer dazu eine willkommene Gelegenheit, denen, insbesondre bei ihrer Rückkehr in die Heimath damit geholfen werden könnte.

Wir danken allen den wohlthätigen Frauen und Männern, welche uns zu Werkzeugen ihrer Milde machten, von ganzer Seele, und wünschen ihnen reichen Genuß in dem Bewußtsein, zu einem so menschlich-ädlen, so patriotisch-schönen Zwecke mitgeholfen zu haben!

Riga, den ersten August 1813.

Der engere Ausschuß.

87.

Wohlfeile Farbe für Stein-, Lehm-
auch Holz-Wände.

Bei der jetzigen Theurung der Oelfarbe wird vielleicht ein wohlfeiler Anstrich, der ihre Stelle ersetzt, manchem unsrer bauenden Mitbürger willkommen seyn. Er ist von dem Dr. Carbonell erfunden.

Man bedient sich dazu des Blutwassers, welches leicht gewonnen wird, wenn man das Blut von frisch geschlachteten Thieren einige Stunden lang ruhig stehen läßt, wobei der rothe Theil sich vom Blutwasser trennt, welches klar abgeseigt werden kann. Um die Farbe zu bereiten, wird frisch gebrannter Kalk mit Wasser gelöscht, bis er in Pulver zerfällt und von diesem Kalkpulver dem Blutwasser soviel beigeseigt, daß eine dickflüssige Farbe daraus entsteht, die sich mit dem Pinsel auftragen läßt. Diese Farbe muß aber kurz zuvor erst zubereitet werden, ehe man sie auftragen will, weil sie sonst leicht erhärtet. Fängt sie an, dick zu werden; so kann man sie durch etwas mehr zugeseigtes Blutwasser verdünnen. Soll sie nicht weiß bleiben, so können derselben farbige Erden beigeseigt werden; Metallornde taugen aber dazu keinesweges. Diese Farbe erweicht nicht vom Wasser, wenn sie einmal trocken geworden

ist, und giebt eine Decke, die so haltbar als Oelfarbe ist.

d. Red.

(Annales de Chémie. T. XXV.)

Vom 27sten Julius bis 3ten August.

Getaufte. Kronß = K.: Wilhelmine Charlotte Lenz. Petri u. Dom: Johann Ludwig Sigismund Hauenstein — Dorothea Elisabeth Liß — Auguste Wilhelmine Boulay — Julie Eckardt. Reform. = K.: James William Balfour. Johannis = K.: Anna Louise Leschinsky. Gertrud = K.: Elisabeth Friederika Rosburg. Jesus = K.: Gerdrutha Sophia Kalning.

Begrabene. Kronß = K.: Zwei Kinder. Petri u. Dom: Amalie Henriette Krüger, 27 Jahr. Johannis = K.: auf Hagensberg: Der Schiffsmatrose Karl Baar aus Liebau, 29 J.; — auf Tohrnsberg: der Arbeitsmann Johann Dalbing, 70 J. — zwei Kinder. Gertrud = K.: Ein Kind. Jesus = K.: Ein Kind.

Proklamirte. Petri u. Dom: Der Apotheker Karl Johann Baranski mit Margaretha Gertrud Wilde.

Druckfehler.

In Nr. 30. der Stadtblätter S. 237. 3. 3. u. 4. v. unten muß es heißen: Der eigentliche erste Unterricht in 180, und die Katechumenen-Vorbereitung in 24 Fragen und Antworten.

Es zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 4. August 1813.

A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 12. August 1813.

88.

Rettungsmaschinen für Menschen und Güter aus dem Obertheil brennender Häuser.

Groß ist die Gefahr bei Feuersbrünsten auf dem Lande; noch größer aber in den Städten, wo oft viele Familien in ein Haus zusammengedrängt, die obersten Stockwerke, selbst die Dachstübchen bewohnen. Die Gefahr, worin diese nicht bloß ihres Vermögens, sondern auch ihres Lebens wegen schweben, wenn in den untersten Stockwerken Feuer entsteht, hat mehrere Menschenfreunde bewogen, auf sichere Mittel zu ihrer Rettung — wenn solche auch gleich nur durch die Fenster geschehen kann — zu sinnen. Eine kurze Beschreibung derselben dürfte in diesen Blättern ihren Platz verdienen.

Simple Stricke und Strickleitern möchten bei jungen und starken Männern hinlänglich seyn, um sich damit herabzulassen; aber auch bei Alten, Kranken, Weibern und Kindern? Und sind diese Mittel auch gleich zur Hand? Denken

viele Menschen wohl daran, daß man einmal in ein solches Unglück gerathen könne?

Sicherer ist es also, wenn die unten stehenden Menschen Theil an der Rettung nehmen, oder wenn ihnen diese allein überlassen bleibt. Glaser schlägt dazu starke Tücher vor, die von vier starken Menschen unter das Fenster gehalten werden, aus dem die in Gefahr befindlichen Menschen herabspringen. Sollte dadurch auch das Tuch bis zur Erde herabgedrückt werden, so ist doch wenig Schaden zu befürchten, weil durch das Tuch, die Kraft des Herabfallers unterbrochen wird. Weil indessen bei diesem Rettungsmittel doch der Fall eintreten könnte, daß ein Arm oder ein Fuß verdreht oder zerbrochen würde, hat man auf andere zu sinnen.

In Paris bedient man sich eines Tragkorbs, welcher an starken Seilen befestigt ist. Dieser wird vermittelst eines großen Feuerhakens den Personen zugereicht, welche sich in der obern Etage des untenher schon in Brand gerathenen Hauses befinden, um sich mit demselben aus dem Fenster herabzulassen.

Die Neuberg'schen Rettungsleitern von Hanf sind mit einer geräumigen Hängematte von Zwillich versehen, worin aus dem obersten Stocke eines Hauses Menschen und Sachen ohne Gefahr

gerettet werden können. Sie werden durch lange Feuerhaken zugereicht, durch einen daran befindlichen starken Knebel gleich an jedes Fenster befestigt, und unten von ein paar Männern schwebend erhalten, so, daß wenn sie von Zeit zu Zeit beneßt werden, Menschen und Güter durch die Flammen zu gehen im Stande sind. Eine solche Leiter für gewöhnliche Häuser kostet 15 Rthlr. Solcher Leitern hat man hernach noch mehrere erfunden; sie sind aber für schwächliche Personen und Kinder nicht so brauchbar, als jenes Seil mit einem Tragkorbe.

Ein anderes, obgleich umständlicheres Rettungsmittel wäre ein Federkleid, welches bei den Rettungsanstalten vorhanden seyn, und den Nothleidenden gereicht werden müßte. Vermittelst eines solchen kam der Verbrecher Dominik Düfont den 29. Sept. 1777 zu Fortlouis vom Dache des Zeughauses unbeschädigt auf die Erde.

Nun kommen die zusammengesetzten Rettungsmaschinen, deren schon Leupold in seinem Schauplätze der Hebezeuge mehrere beschreibt. Nach dieser Idee haben die Engländer mehrere mit großem Raffinement erfunden. — Merkwürdig ist die deutsche Erfindung von dem Maschinenmeister Reuß in Dresden. Sie ruht auf vier ordentlichen Wagenrädern, auf deren Achsen das ganze

Gestelle mittelst angebrachter gedrehter Taae sich fünfmal aus einander schiebt, so, daß jeder Theil vier Ellen in die Höhe kommt. Der sechste oder unterste ist schon sechs Ellen hoch und bleibt auf dem Wagen fest stehen. Die Erhöhung geschieht vermittelst mehrerer um Wellen angebrachter Taae, mit besonderer Geschwindigkeit. Auf dem Oberr ist ein Geländer bei zwei Ellen hoch angebracht, worin und mit welchem die Personen ohne alle Gefahr aus den obern Stockwerken herunter gebracht werden können. Versuche mit dieser Maschine haben ihre Brauchbarkeit erwiesen.

Ein ähnliches Gerüste erfand Dauthe in Leipzig. Es kann von 4 Mann von Fuß zu Fuß, und in einer Minute 60 Fuß hoch gehoben werden. Zur Erhebung und Herablassung des Gerüstes sind unten drei mit Sperrrädern versehene Wellen angebracht. Oben auf demselben befindet sich der Boden mit der Brustlehne für die Menschen. Zugleich ist eine Strickleiter angebracht, auf welcher die Personen, ohne das Gerüst wieder herabzulassen, ohne alle Gefahr herunter steigen können. Zum Fortschaffen desselben sind gleichfalls vier gewöhnliche Wagenräder angebracht, und man braucht dabei nur 8 Mann oder 2 Pferde. Diese Erfindung scheint viele Vor-

züge vor den übrigen zu haben, indem sie Sicherheit mit Bequemlichkeit vereinigt.

Auch die Maschine des Herrn von Grosse in Leipzig verdient einer besondern Erwähnung. Vermittelt derselben kann man sich von der größten Höhe des Hauses unbeschädigt herablassen, und sich nach Willkühr der Umstehenden, mittelst eines herunter geworfenen Seils, schief über das Feuer hinwegbringen! Ein Cylinder von hartem Holz enthält in seinem schraubenförmigen Kanal ein Seil, das zwar nachläßt, aber wegen seiner geringen Friktion in dem Kanal mit geringer Kraft angehalten werden kann. An dem Cylinder sind zwei eiserne Riegel befestigt, an welchem die Stricke eines Siebretes mittelst Riemen hängen. Der sich Herablassende sitzt auf dem Brete und hält in der einen Hand jenes Seil, mit der andern die Riegel des Cylinders.

Hr. Desoudray in Paris erfand 1798 eine doppelte Treppe mit beweglichen Bretern zur Rettung der Menschen aus Feuersgefahr. Das Auseinanderlegen und Errichten dieser Treppe geschieht ohne allen Anstoß, und mit großer Schnelligkeit. Ein einziger Mensch kann sie in 3 Minuten 60 — 70 Fuß hoch aufrichten und anschlagen. Das Ganze wird leicht auf einem Wagen von Menschen fortgezogen.

Hr. Glaser in Breslau erfand eine Nothleiter, deren Hauptcinrichtung so beschaffen ist, daß sie von 3 Personen bequem getragen, und durch 6 Menschen in 4 Minuten selbst in einer engen Straße oder Hofe aufgerichtet werden kann.

Diese Maschinen haben alle den großen Vortheil, daß durch sie auch die unten befindlichen Netter in die obern Stockwerke hinaufgebracht werden können, um Kranke, Kinder und Mobilien herunter zu schaffen!

Die neueste Rettungsmaschine ist von Collin. In einem starken, hohlen und ziemlich hohen cylindrischen Körper läßt sich ein Balken auf- und niederschieben, sich so zu einer beträchtlichen Höhe emporheben, und wieder niedersenken. Der hohle Körper ruht auf einer langen breiten bretternen Basis über niedrigen Blockrädern, und ist gut mit Streben bewahrt. Der bewegliche Balken enthält ein Paar Seile, die um zwei Rollen, und weiter unten um die Rundbäume zweier Haspel gehen, welche ebenfalls unten auf der breiten Basis einer dem andern gegenüber ruhen. Mittelst der Kurbeln können nun die Seile um die Rundbäume aufgewickelt und abgewunden, und dadurch der bewegliche Balken in die Höhe gehoben oder niedergezogen werden. Das oberste Ende dieses Balkens enthält eine starke Klammer, zwischen

der ein starker Hebel sich um seinen Ruhepunkt dreht. An dem längern Arme dieses Hebels befindet sich der Rettungskorb, und an dem kürzern ein Seil, das bis an die Basis der Maschine herabgeht, und da so fest gemacht ist, daß, wenn der bewegliche Balken unten den Boden berührt, das Seil straff und der Hebel horizontal steht. Wird aber der bewegliche Balken in die Höhe gewunden, so kann das eben genannte Seil nicht mit in die Höhe gehen; es zieht daher den kürzern Arm niederwärts, mithin geht der längere Arm sammt dem Korbe in die Höhe. Windet man den Balken wieder herunter, so steigt der kürzere Arm wieder empor, und der längere mit dem Korbe, worin die geretteten Menschen befindlich sind, sinkt. Der Rettungskorb ist für 4 Menschen weit genug; er ist 4 Fuß hoch, hängt an Ketten, am Ende des Hebels. Damit die Maschine desto fester stehe, stellen sich mehrere Menschen auf die Basis.

(Der Beschluß folgt.)

89.

Das geräucherte Fleisch in der größten Hitze frisch zu erhalten.

Um alles geräucherte Fleisch, Speck, Schinken, Würste &c. den ganzen Sommer hindurch vollkommen frisch, und gegen jede Einwirkung der Hitze gesichert zu erhalten, legt man es schichtweise mit gestoßenen Holzkohlen in einen Kasten, so daß jedes Stück besonders, und obenauf das Ganze mit Kohlenpulver bedeckt ist. Was das

Salz dem ungeräucherten Fleische ist, das ist das Kohlenpulver dem geräucherten.

Man kann es solchergestalt Jahre lang frisch erhalten, und selbst in der größten Hitze ohne Nachtheil versenden.

d. Red.

(B. N. 1810.)

Vom 3ten bis 9ten August.

Getaufte. Petri u. Dom: Gottfried Alexander Reinert — Maria Elisabeth Aurora Engel — Peter Robert Mankus. Johannis-K.: Katharina Elisabeth Jannsohn — Gerdrutha Juliana Dhsoling — Johann Heinrich Purring — Charlotta Friederika * Jesus-K.: Anna Elisabeth Bick — Maria Elisabeth Krenck — Martin Theodor Seepe.

Begrabene. Kronsk-K.: Beata verwittw. Penschau geb. Korikner, 84 J. Petri u. Dom: Gerdrutha Rosina Larßen geb. Rüttner, 19 J. — zwei Kinder. Johannis-K. auf Hagensberg: Der Hansschwinger Jakob Strihl, 46 J. — drei Kinder — auf Töhrnsberg: der Arbeitsmann Hans Rahrfling, 70 J. — ein Kind. Gertrud-K.: Der Stadt-Diener Nikolaus Udam, 45 J. — ein Kind. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Seefahrer Johann Ernst Bluhm mit Louise Anna Jäsgermann. Johannis-K.: Der Arbeitsmann Matthias Ballob mit Anna verw. Behrsing geb. Salming — der Arbeitsmann Friedrich Bucholz mit Maria verw. Winter geb. Kuckuck. Gertrud-K.: Der Müllermeister Johann Ludwig Deglau mit Katharina Dorothea Köbler — der Zuckersiedergeselle Doniel Packul mit Martha Juliana Lorenz.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 11. August 1813.

A. Albanus,

litl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 19. August 1813.

90.

Rettungsmaschinen für Menschen und Güter aus dem Obertheil brennender Häuser.

(B e s c h l u ß.)

Eine andere Maschine von Collin, deren Beschreibung in der hierunten angezeigten Schrift*) nachgelesen werden kann, besteht aus 4 auf einer starken Basis im Quadrat aufgezeichneten, und mit einander verbundenen Pfeilern. Eben solche 4 zusammengesetzte Pfeiler von einem geringen Umfange lassen sich zwischen den ersten vertical auf- und niederschieben; in diesen ein drittes Gestell, und in dem dritten noch ein viertes, auf dessen oberstem Ende eine Gallerie gebaut ist, welche aufgewunden bis zum vierten Stockwerk reicht. Das Aufwinden geschieht schnell und leicht. Aus der Gallerie kann man Bretter in die Fenster legen, um Menschen und Güter aus dem Hause zu bringen.

Ursprünglich ist indeß diese Maschine dazu er-

*) Repertory of arts and Manufactures. Vol. XV.)

funden, um statt der kostbaren und gefährlichen hölzernen Gerüste zu dienen, welche zum Verwerfen und Verzieren der Façaden an städtischen Häusern errichtet werden. Sie läßt sich aber auch sehr gut zu diesem Zwecke gebrauchen.

Der Kupferschmidt Koeser in Hildburghausen, hat eine neue Art Rettungsleiter in Feuersgefahren erfunden; wenn sich auf hohen Gebäuden oder Thürmen, deren Treppen schon brennen oder abgebrannt sind, Menschen oder zu rettende Mobilien befinden, so leistet dazu eine solche Rettungsleiter vorzügliche Dienste. Sie ist von Gelenk zu Gelenk mit Schnellfedern versehen, mittelst welcher sie sich mit Beihülfe eines einzigen Mannes von Stockwerk zu Stockwerk dergestalt aufschlagen läßt, daß man aus den höchsten nicht nur Menschen und Mobilien mit Sicherheit retten, sondern auch diese Rettungsleiter, (wenn man ihre Querblätter abschlägt) ebenfalls als ein Tünchergerüst vor den Fenstern aller Stockwerke gebrauchen kann.

Was nun die Anschaffung einer oder der andern von diesen Maschinen betrifft, so dürfte diese bei ihrem großen Nutzen, was die Kosten angeht, für eine ganze Stadt wohl keine Schwierigkeiten finden. Mehr möchte ihnen wohl die Erbauung im Wege stehen. Da sich indessen in folgenden

Schriften: Krügelsteins System der Feuerpolizei, Wiegles Magie, Leipziger Intell. Blatt J. 1 87, Beschreibung einer Maschine, worauf man sich von Höhen sicher herunterlassen kann, Lpz. 1802, Almanach der Wissenschaften und Künste, 1798, Journal für Fabriken, Lpz. 1798 S. 495. davon genaue Beschreibungen finden; so würde es wenig Vertrauen zu unsern vaterländischen Künstlern verrathen, wenn man sich die Ausführung als unmöglich denken wollte.

(Verg. Archiv. 1810.)

D. Red.

91.

Ueber den Essig, seine Verfälschung,
und Prüfung desselben.

Eine Sache, die fast täglich in allen Haushaltungen auf so mannichfaltige Art für Gesunde und Kranke gebraucht wird, als der Essig, verdient es wohl, nach seiner Güte, Aechtheit und nach den Merkmalen seiner — in unsern Zeiten so häufigen — Verfälschung einem jeden bekannt zu seyn.

Der Essig, welcher im Handel vorkommt, besteht aus einer eigenthümlichen Pflanzensäure, die bald mehr, bald weniger mit fremden Theilen verunreinigt ist. Die Säure ist in allen verschiedenen Essigarten sich immer gleich; im Wein-

essig ist dieselbe Säure, wie im Bier- und Obst-essig. Wer es daher versteht, seine Säure rein von fremden Beimischungen darzustellen, der mag seinen Essig kochen, aus welcher Substanz er will, und er wird immer Essig liefern, der vom besten Weinessig nicht verschieden ist. Daher ist es sonderbar, wenn im Handel von Wein-, Rosinen- und anderm Essig gesprochen, darin unterschieden und ein Preis bestimmt wird, welches auf den Charakter der Säure als solche keine Beziehung haben kann, da, wie gesagt, hier nicht die Stoffe, woraus man Essig macht, in Betrachtung kommen, sondern lediglich die Art, wie man die Säure rein darzustellen weiß.

Der Essig kann aus einer großen Anzahl von Substanzen gewonnen werden, die uns das Pflanzenreich liefert, und alle Pflanzen, welche einen süßen Schleim oder Zuckerstoff in ihrer Mischung enthalten, geben bei gehöriger Behandlung einen Essig, z. B. Möhren, Rüben, Zuckermurzeln, Pastinaken, alle Früchte, die Saamen der Getreidearten u. s. w., und es ist nicht so wohl eine Kunst, aus diesen verschiedenen Dingen einen Essig zu bereiten, als vielmehr denselben rein darzustellen, so, daß er die gehörige Stärke hat, eine angenehme Säure besitzt und haltbar ist. Indessen findet jeder mit Kenntnissen ausgerüstete

Chemiker auch hier keine Schwierigkeit, obgleich nicht zu läugnen ist, daß der, welcher sich lange mit Versuchen dieser Art beschäftigt, auf Vortheile und Verbesserungen geleitet wird, die einem bloßen Theoretiker nicht eben in die Augen springen.

Die Geheimnisse vieler Essigbrauer sind mehrtheils nichts anders, als zweckwidrige Handgriffe, oder gar schädliche Beimischungen. Das Publikum wird daher vielfältig getäuscht und mit Essig versehen, der zum Theil der Gesundheit sehr nachtheilig ist; es ist daher gewiß nicht undienlich, hier die Kennzeichen eines guten Essigs und die Mittel anzugeben, wie man den verfälschten prüfen kann; wenn Einsender auch hier einem Chemisten nichts Neues sagt, so wird es doch den Lesern dieser Blätter, welche es nicht sind, willkommen seyn.

Ein guter Essig muß völlig helle seyn, leicht flüssig, nicht zähe fließen, einen stark sauern Geruch und einen reinen sauren Geschmack haben. Wenn man eine kleine Probe desselben zwischen den Händen reibt, so darf sich kein Geruch nach Bier oder Branntwein entwickeln. Er muß haltbar seyn, und darf bis auf die Neige auf den Fässern nicht kahnen oder schimmeln. Auf seine Farbe kommt nichts an; weil diese oft von dem

Fasse herrührt; doch zieht man einen blassen weingelben Essig vor. Wenn er zur Hälfte eingekocht wird, so muß er nach dem Erkalten noch saurer seyn als zuvor. Wenn man in ein Kelchglas voll Essig ein halbes Loth mit Kalk bereiteten Salmiakgeist schüttet, so darf er nicht bläulich oder blau werden, sonst enthält der Essig Kupfer, eine Vergiftung, welche man jetzt in sehr vielen Handlessigsorten findet!

Wenn man ein Kelchglas desselben mit einem Löffel voll der Hahnemannischen Weinprobe (welche in allen Apotheken zu haben ist) vermischt, so darf keine braune oder schwarze Färbung vorgehen, sonst erhält der Essig Blei, das schrecklichste Gift. Der Essig kann leicht bleihaltig werden, wenn er in schlechtverzinnnten Kesseln gesotten wird. Wenn der Essig mit einigen Tropfen Bleizucker, der in destillirtem Wasser aufgelöst ist, versetzt wird, so darf kein weißes Pulver zu Boden fallen; oder, wenn auch dieses zum Vorschein kommt, so muß es doch wieder verschwinden, wenn man gereinigte Salpetersäure hineintröpfelt, und die Flüssigkeit muß wieder hell werden. Geschieht dies nicht, so ist der Essig mit Vitriolsäure verfälscht, welche, obschon kein Gift, der Gesundheit der Menschen, in einem

so häufig gebrauchten Mittel, als der Essig, sehr gefährlich ist.

Mit Scheidewasser oder Salpetersäure wird der Essig nicht leicht verfälscht; sollte dies dennoch der Fall seyn, so wird man diese Verfälschung entdecken, wenn man zu einem Pfunde dieses Essigs so lange gereinigte Pottasche schüttet, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt, dann die Flüssigkeit bei gelindem Feuer in einem eisernen Ziegel bis zur Trockene abraucht, und das trockne Salz auf glühende Kohlen wirft. Enthält der Essig Salpetersäure, so wird das Salz mit Geprassel und einer lebhaften Farbe verbrennen.

Häufig wird der Essig mit scharfen ägenden Pflanzenstoffen, als span. Pfeffer, Seidelbast, Bertramswurzel, Paradieskörnern, langem Pfeffer, Kellerhalskörnern u. dgl. versetzt, die ihm eine brennende Schärfe ertheilen, welche der gemeine Mann für Säure nimmt. Ein solcher Essig kann der Gesundheit höchst nachtheilig werden. Um diese Art der Verfälschung zu entdecken, bestreiche man sich die Oberlippe mit einem guten, ächten Essig, und die Unterlippe mit dem zu prüfenden Essig, und lasse beide Lippen an der Luft abtrocknen; bleibt auf der Unterlippe noch eine prickelnde scharfe Empfindung zurück, nachdem sie trocken geworden, so war der Essig gewiß verfälscht.

Ein Essig, der nun alle diese Proben aushält, ist gut, er mag bereitet seyn, woraus er will. Die Mittel, die man zur Untersuchung braucht, müssen rein seyn; man kann sie in jeder Apotheke erhalten. St.

Vom 10ten bis 16ten August.

Getaufte. Krons=R.: Johann Karl Friebe. Petri u. Dom: Johann Ludwig Schubmacher — George Hermann Flink — Karl Wilhelm Agathus Brunnert — Agnese Juliane Haase. Gertrud=R.: Henriette Constantie Hölzel. Jesus=R.: Ferdinand Theodor Cef — Gertrud Helena Trench — Otto Johann Rinus — Michael Magnus König.

Begrabene. Johannis=R.; auf Hagensberg: Der Fischer Martin Plawneek, 50 Jahr — zwei Kinder; auf Thornsberg: Zwei Kinder. Gertrud=R.: Der Weißgerber Nikolaus Friedrich Stolberg, 52 J — ein Kind. Jesus=R.: Der Zeugschmied Johann Friedrich Schmidt, 64 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Schneidermeister Heinrich David Geist mit Anna Elisabeth Winter. Johannis=R.: Der Arbeitsmann Johann George Refler mit Anna Katharina Kahr Kling — der Arbeitsmann Christian Frölich mit Maria verwittwete Berg, geb. Kalning. Gertrud=R.: Der Zimmergeselle Franz George Dengs mit Christine Bennert.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 18. August 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 26. August 1813.

92.

Verschiedene Methoden, dem Flachs und Hanf die Weiße und das Weiche und Feine der Baumwolle mitzutheilen.

Eine Preisaufgabe der liesländischen ökonomischen Societät hat den Inhalt der Ueberschrift dieses Aufsatzes zum Gegenstand der Versuche, oder doch der Unterhaltung inländischer Hauswirthes gemacht. Daher hier einige Vorschriften darüber.

Daß hierbei die Weiße ganz vollkommen erhalten werden kann, ohne auch nur im geringsten der Stärke und Dauerhaftigkeit des Flachs- oder Hanffadens zu schaden, hält der Einsender schon der zu diesem Zwecke anzuwendenden scharfen Säuren wegen für unwahrscheinlich. Daß eine vollkommene Weiße und Feinheit ohne allen Verlust an Haltbarkeit bewirkt werden könne, daran zweifelt er noch mehr; weil, indem man den Pflanzenleim, welcher im Flachs und Hanf mehrere feine Fäden zu einem gröbern verbindet, auflöset, man ja im Kleinen eben das thut,

was man im Größern thun würde, wenn man einen zusammengedrehten Strick in seine einzelnen Fäden aufdrehte. *Vis unita fortior.* Die nachfolgende Spinnerei vermag nicht, die einmal getrennten Theile wieder in diejenige enge einander unterstützende Verbindung zu bringen, in der sie vorher durch den natürlichen Pflanzenleim waren. Man wird sich also bei seinen Versuchen darauf einschränken müssen, auszumitteln, welche Verfahrungsart bei Bewirkung der größten Weisheit und Feinheit, den geringsten Verlust an Dauerhaftigkeit nach sich ziehet, und dabei die wohlfeilste ist. Uebrigens muß wohl, um genau urtheilen zu können, jeder Versuch mehrmal unternommen werden, weil sonst ein geringes Versehen in der Quantität der angewandten Mittel, oder in der Zeit ihrer Anwendung leicht in Rücksicht des Resultats täuschen könnte.

Am schwersten soll es halten, den Glanz wegzuschaffen, durch welchen der Flachs auch in der veredelten Gestalt sich kenntlich macht, und mehr der Seide als der Baumwolle ähnelt. Aber da dieser Glanz kein Fehler, sondern ein Vorzug des Flachses vor der Baumwolle ist, so sollte man sich darüber keine Sorge machen.

1) Die von dem besonders um die Bleichkunst so verdienten französischen Chemiker Berthollet

schon vor einigen Jahren angegebene Methode bestand darin, daß man Flachs und Hanf schon gehechelt in Stücken von etwa 27 Linien zerschnitt, drei bis vier Tage lang in Wasser einweichte, sie in reinem Wasser etwas aufkochte, auswusch, dann etwa viermal abwechselnd in Lauge legte, und in oxynogenisirte Salzsäure tauchte, hierauf eine halbe Stunde lang in ein laues Bad von mit $\frac{1}{200}$ Schwefelsäure geschwängertem Wasser weichte, sorgfältig auswusch und in Seifenwasser legte, endlich, ohne sie vorher auszuwinden, auf der Hürde, doch nicht zu viel, trocknete, und so kämmte und kartätschte. — Man muß dabei die zu starken Laugen vermeiden, sie aber heiß gebrauchen. Die oxynogenisirte Salzsäure muß rein und ungeschwächt angewendet werden, und man muß sich gegen ihren Geruch durch den Bau des Bleichapparats und die Art der Handhierung schützen. Sie wird aus einem Theil Braunstein, 3 Theilen Kochsalz und 2 Theilen Schwefelsäure, welche zuvor mit gleichem Gewicht Wasser verdünnt ist, bereitet. Uebrigens kann man das gröbste Berg und den feinsten Flachs zu gleich zartem und weißem Gespinnst verarbeiten.

2) Der Besitzer einer Zeuchmanufactur zu Turin, Giobert, welcher eine große Menge baumwollähnlicher Stoffe verarbeitet und verkauft hat,

ohne daß Jemand sie von wirklich baumwollenen Zeuchen unterschieden hätte, theilt folgendes Verfahren mit: Der gehechelte Flachs oder Hanf wird im Sommer fünf, und im Winter sieben Tage lang in alte Lauge, oder in deren Ermangelung in Wasser gelegt, in welchem schleimigte Pflanzen gekocht, und einige Pottrasche zugeeiset worden; dann wechselsweise viermal, höchstens 3 Stunden lang in verdünnte kaustische Lauge und in oxygenisirte Salzsäure eingetaucht, worauf die Lauge abgelassen, der Hanf oder Flachs in Haufen aufgeschüttet, mit einem Tuche bedeckt, und mit einem starken Gewicht gepreßt wird. Jetzt, nachdem gedachte Materialien wieder ausgewaschen worden, werden sie eine halbe Stunde lang, in ein Bad von mit $\frac{1}{2}$ Salzsäure geschwängertem Wasser eingeweicht. So, noch ganz mit der Salzsäure angenäßt, kommen sie in heißes Seifenwasser, werden endlich ein Vierteljahr feucht aufgeschichtet, wodurch eine Art Gährung entsteht, welche alle nur zu wünschende Biegsamkeit verschafft — Man sieht leicht, daß diese Methode sich von der Bertholletschen vorzüglich durch die Anwendung der Salzsäure statt der Schwefelsäure, und dadurch unterscheidet, daß die Materialien noch mit Salzsäure angenäßt ins Seifenwasser kommen.

Wem diese beiden Methoden noch zu complicirt, und mehr für Fabrikanstalten als Haushaltungen geeiguert vorkommen, der mag von folgenden einfachern Verfahrensarten sich eine auswählen.

3) Man kocht den Flachs etliche Stunden in einer von Weidenholzasche und ungelöschtem Kalk verfertigten, und durch ein Tuch geseihten ganz hellen Lauge. Nachdem man ihn herausgenommen, wäscht man ihn in reinem Wasser aus, trocknet ihn ein wenig ab, und schwefelt ihn auf die bekannte Art, indem man den Rauch von angezündetem Schwefel von dem Flachs einziehen läßt. Diese Arbeit wiederholt man etwa dreimal, worauf der Flachs an der Sonne oder an künstlicher Wärme getrocknet und gehechelt wird. Das Kochen darf nicht zu lange fortgesetzt werden, die Lauge darf nicht zu scharf und nicht zu gelinde seyn.

4) Flachs, welcher schon zum Spinnen fertig ist, wird Abends handvollweise durch frischen, durch einander gerührten Kuhkoth gezogen, und die Nacht über darin eingeschlagen bis zum andern Tage, da man ihn $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde in Lauge kocht, worauf man ihn in reinem Wasser abwäscht, und an einem reinen Orte bei gutem Wetter, besonders bei Sonnenschein, aus einander breitet; doch nie trocken werden läßt, sondern immer, auch die folgende

Nacht hindurch, wieder mit reinem Wasser begießt. Am darauf folgenden dritten Tage siedet man eine Lauge mit schwarzer Seife, zieht den Flachs durch, und breitet ihn wieder wie zuvor aus, und begießt ihn bis zum Abend des nun folgenden vierten Tages, da er getrocknet, geschwungen und durch die Hechel gezogen wird. (Der Beschluß folgt.)

91.

Vormahlige Strenge bei Ehe-Klagen
auf tödtlichen Haß. *)

Ein hiesiges Ehepaar: Paul Beuter und Barbara geborne Rittain, hatten bei dem hiesigen Stadt-Consistorium im Jahr 1724 eine Ehe-Klage angebracht. Der Mann versprach „ein friedfertiges und christliches Eheleben mit ihr zu führen, so daß sie über ihn zu klagen keine Ursache noch Gelegenheit haben sollte.“ Die Frau aber wollte durchaus nicht mit ihm leben. Sie wurde hierauf von ihm auf ein Viertel Jahr von Tisch und Bette geschieden, und es wurde, die ganze Zeit über, auf den Kanzeln, für das Paar gebetet, „daß sie sich vereinigen und allen Haß, Groll und Feindschaft abstellen möchten.“ Die Frau beharrte auf ihrer Halsstarrigkeit. Sie wurde nun im Mai 1725 für den schuldigen Theil erklärt, einige Wochen lang ins Gefängniß gesetzt,

*) Aus dem Urtheile vom 4. Oct. 1726.

an zwei Sonntagen von der Kanzel namentlich angeredet und zur Buße vermahnet; und, als Alles dieß nichts helfen wollte, im Julius in den großen Bann gethan. (Dieser große Bann bestand darin, daß jemand nicht nur von dem heiligen Abendmahle und allen gottesdienstlichen Feierlichkeiten, sondern auch von allem Umgang mit andern Menschen, — Gatten, Kinder und Gesinde ausgenommen — ausgeschlossen wurde, dergestalt, daß, wer wissentlich eine solche Person beherbergte, oder mit ihr aß und trank, öffentliche Kirchenbuße thun mußte.) Nachdem dieser Bann über ein Jahr gedauert, und die Schuldige nicht anderes Sinnes geworden war, so wurde sie endlich, mit einer letzten Frist noch von 14 Tagen, "andern dergleichen widerspenstigen und unverföhnlichen Eheleuten zum Beispiel," der Stadt verwiesen.

Keine Bemerkungen, Nutzenwendungen und Wünsche, so nahe sie sich legen! Eben darum nicht, weil sie, in unsern Zeiten, von selbst sich nahe legen. Aber nur die für den größern Theil unsrer Leser wohl nicht überflüssige Erinnerung, daß dieß ganze Verfahren den wörtlichen Vorschriften unsrer noch jetzt bestehenden Kirchen-Ordnung gemäß war. S. Kap. 16. §. 11. Kap. 11. §. 2 — 4. Sg.

Vom 17ten bis 23sten August.

Getaufte. Petri und Dom: George Alexander Wolter — Eleonore Maria Eisert — Eleonore Elisa Pfab — Friederika Maria Homann — Leontine Diga Helena Dresden. Gertrud=R.: Franziska Emilie Gerle. Jesus=R.: George Heinrich Jakob und Maria Elisabeth Dennis (Zwillinge) — George Gustav Linck.

Begrabene. Petri und Dom: Karl Ludwig Schwarz, 31 J. — Ein Kind. Johannis=R.: auf Hagensberg: Drei Kinder — auf Töhrnsberg: Ein Kind. Gertrud=R.: Der Gastwirth David Samuel Fischer, 44 J. — Anna Charlotta Gronika, 27 J. — Hedwig Koch, 38 J. — Sechs Kinder. Jesus=R.: Maria Margareta Pörschke, 71 J. — Zwei Kinder.

Proclamirte. Kron=R.: Der Gouvernements-Sekretair Dietrich Johann Schmidt aus Pernaui mit Anna Elisabeth Wachschlager. Johannis=R.: Der Wirth von Begefacksholm Johann Wilhelm Kilpe mit Dorothea Skumpe von Lappumesch. Gertrud=R.: Der Konditor Joh. Wilhelm Tryllitsch mit Anna Dorothea Ahrens, geb. Schmidt — der Salz- und Kornmesser Herrmann Friedrich Neekstein mit Dorothea Diedemann — der Tafeldecker Johann Friedrich Salzmann mit Anna Katharina Eschaufe. Jesus=R.: Der Musikus Franz Hoffmann mit Juliana Anna Zage.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 25. August 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 2. September 1813.

94.

Verschiedene Methoden, dem Flachs und Hanf die Weiße und das Weiche und Feine der Baumwolle mitzutheilen.

(B e s c h l u ß.)

5) Um zehn Pfund guten gereinigten Flachs zu Baumwolle zu bereiten, binde man beide Enden einer jeden Handvoll desselben mit einer feinen Schnur zusammen, und lege alles in einen kupfernen Kessel, worauf man eine aus drei Pfund Kochsalz, und ein Pfund Pottasche verfertigte Lauge mit so viel Wasser hinzugießt, daß sie darüber reicht. Man unterhält ein gelindes Feuer unter dem Kessel zwei Stunden, und ersetzt das verdampfte Wasser von Zeit zu Zeit; dann wäscht man den Flachs in reinem fließenden Wasser vollkommen aus, und legt ihn eine Nacht lang in kaltes Wasser, in welches einige Pfunde Kalk kommen. Am andern Tage drückt man ihn aus, wickelt ihn über eine hölzerne Walze, und läßt ihn in einem Backofen oder andern dazu geheizten Ofen trocknen.

W. M.

Beschreibung eines vortrefflichen
schwarzen Lackes und Tusche für
Maler.

Der hier zu beschreibende schwarze Lack gehört unter die einzigen seiner Art. Er ist noch von keinem öffentlich beschrieben, und er ist noch nie ein Gegenstand des Handels gewesen. Einsender, der auf eine sonderbare Art dazu gekommen ist, theilt ihn dem kunstliebenden Publikum mit, und ist überzeugt, daß nur ein einziger Versuch dazu hinreichen werde, die Herren Maler zu bewegen, ihn nie wieder von der Palette zu entfernen, weil er eine Dunkelheit besitzt, die ihres Gleichen nicht hat. Der Oelmaler, welcher sich desselben bedient, wird finden, daß alles andere Schwarz, sogar das reine Elfenbeinschwarz nur den Ton eines Halbschattens gegen diesen Lack erreicht; und da er zugleich sehr beständig und haltbar ist, sich auch mit allen andern Farbkörpern sehr wohl verträgt, so ist er allerdings empfehlenswerth. Seine Zubereitung hat überdies nicht die geringsten Schwierigkeiten, und es ist kein Farbenproceß so leicht, wie dieser.

Man bedient sich dazu der schwarzen Galläpfel. Sie sind gemeinlich kleiner als die weißen, von welchen sie sich schon durch ihre schwarz-

lichgraue Farbe von außen sehr deutlich unterscheiden lassen. Sie sind überdieß inwendig voll und glasig, niemals hohl. Man zerstößt sie gröblich, und kocht davon 8 Loth in einer Kanne Regen- oder filtrirtem Flußwasser, ungefähr eine Stunde in einem glafirten neuen Topfe. Man rückt diesen Topf vom Feuer, und läßt ihn eine Viertelstunde stehen. Diesen Absud seihet man hierauf durch reine, aber nicht zu feine Leinwand, und drückt zuletzt den Saß noch etwas aus. Nun gießt man von einer recht starken Auflösung von Eisenvitriol soviel hinzu, bis die Brühe recht schwarz ist. Während des Hineingießens der Vitriolauflösung muß man beständig umrühren, und wenn alles durch einander erscheint, diese Flüssigkeit über Nacht an einem kühlen Ort ruhig stehen lassen. Es hat keinen Nachtheil, wenn man mehr Vitriolauflösung zugegossen hat, als eben nöthig war. Man gießt die oben aufstehende Flüssigkeit am folgenden Morgen ab, und stößt den Bodensaß je öfter, desto besser aus; läßt ihn sodann in einer feinen Leinwand abtropfen, und auf Gypsplatten als kleine Pasten trocknen.

Dieser Lack fällt zwar auch nieder, wenn man die Gallapfel durch Pottaschenauflösung auszieht; er wird aber bei weitem nicht so rein blauschwarz.

als mit bloßem Regenwasser, weil durch die Pottaschenauflösung die Eisenerde als brauner Ocker mit niederfällt, und dem Lack den Ultramarinton benimmt.

(Berg. Archiv. 1811.)

96.

Erzeugung von Kartoffeln in Kellern und Gewölben.

Es machte Jemand Versuche mit dem Anbau von Kartoffeln in unterirdischen Behältern, und sagt hierüber Folgendes: Ich streute in eine Ecke meines kleinen Hauskellers einen Zoll hoch $\frac{2}{3}$ feinen Donausand, vermengt mit $\frac{1}{3}$ gewöhnlicher Gartenerde. In diese legte ich im April 32 Stücke der feinhäutigen gelben Fruchtkartoffeln nur auf die Oberfläche, ohne sie einzugraben oder mit Sand und Dammerde zu bedecken. Sie keimten stark auf allen Seiten aus, mit vielen Sprossen, und setzten neue Früchte an, die mir am Ende des Novembers eine Erndte von mehr als einem Viertel Meßen der schwachstesten Kartoffeln gaben, wovon der 10te Theil die Größe der mittlern Porstorfer Aepfel, $\frac{3}{10}$ die Größe von Wallnüssen, und $\frac{6}{10}$ die Größe der Herzfirschen hatten. Die Haut war sehr fein, der Mehlstoff ganz weiß und angenehm für den Gaumen. Diesen Kar-

toffeln gab ich durch alle 6 Monate nicht die mindeste Kultur. Ohne Beihülfe und ohne die mindeste Einwirkung der Sonne und des Lichts, (denn der Keller ist an sich finster) hatten sie sich so zahlreich fortgepflanzt. Dieser Versuch dürfte vielleicht für Festungen, und alle nicht zu kalte oder zu nasse unterirdische unbenuzte Behältnisse in Hauptstädten, in denen ein wohlfeiles Nahrungsprodukt dem Militair, den Zucht- und Arbeitshäusern zugebracht werden könnte, nicht ganz unwichtig seyn, da außer dem ersten Einlegen der Kartoffeln sonst keine Mühe, keine Arbeit und Auslage bis zur Erndte erforderlich ist. Nur zeigt sich ihr Wuchs an Größe und im Gewichte nicht so ergiebig, als jener auf freiem Felde. Nach chemischen Versuchen haben übrigens die in Kellern ohne Einwirkung der Sonne gewachsenen Kartoffeln nichts narcotisches.

(Berg. Archiv. 1811.)

Vom 24sten bis 30sten August.

Getaufte. Kronß-R.: Alexander Eduard Hartmann — Anna Amalia Gangkow. Petri und Dom: Johann Heinrich Schmidt — Wilhelmine Adelheid Thomson. Gertrud-R.: Eysars

lotte Gertrud Kalning — Anna Maria Donner.
Jesus-K.: Daniel Behrsing — Samuel Friedrich
Silling — Eva Sophia Hahn — Michael
Friedrich Leopold Krüger.

Begrabene. Krons-K.: Der ehemalige Hof-
gerichts-Canzellist Friedrich Reinhold Schröder, 50
J. — Helena Elisabeth verw. Reich, geb. Zeller,
70 J. — Ein Kind. Petri und Dom: Der
Kaufmann Karl Jakob Müller, 32 J. — der
Schuhmachergeselle Friedrich Kautsch, 28 J. Jo-
hannis-K.: auf Hagensberg: Anna Dorothea
Ahrens, 32 J. — Katharina verwittwete Taube,
48 J. — der Schuhmacher-Bursche Christian Graf,
16 J. — Ein Kind — auf Lohrsberg: Johanna
Katharina Adam, 51 J.

Proclamirte. Krons-K.: Der ausländi-
sche Kaufmann Eduard Wilhelm Grade mit Karo-
lina Elisabeth Pauline von Franzich — der Stell-
macher Christian Heinrich Ringes mit Anna Elis-
abeth Wehrt. Johannis-K.: Der Rasendecker
vom Dünamündschen Ingenieur-Commando Jwan
Nemtschinow mit Hedwig Krühming.

September 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''', 9 Par. R. Reaum. Thermom. + 8°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand
Tage. geht auf

Letzter Sonnenrand
Tage. geht unter

Tage.	u.
1	5 — 24' — 34''
2	5 — 26 — 36
3	5 — 28 — 39
4	5 — 30 — 41
5	5 — 32 — 44
6	5 — 34 — 47
7	5 — 36 — 51
8	5 — 38 — 54
9	5 — 40 — 57
10	5 — 43 — 1
11	5 — 45 — 5
12	5 — 47 — 9
13	5 — 49 — 12
14	5 — 51 — 16
15	5 — 53 — 20
16	5 — 55 — 24
17	5 — 57 — 28
18	5 — 59 — 34
19	6 — 1 — 39
20	6 — 3 — 45
21	6 — 5 — 50
22	6 — 7 — 56
23	6 — 10 — 2
24	6 — 12 — 8
25	6 — 14 — 14
26	6 — 16 — 21
27	6 — 18 — 28
28	6 — 20 — 36
29	6 — 22 — 44
30	6 — 24 — 52

Tage.	u.
1	6 — 25' — 57''
2	6 — 23 — 13
3	6 — 20 — 29
4	6 — 17 — 45
5	6 — 15 — 0
6	6 — 12 — 16
7	6 — 9 — 31
8	6 — 6 — 46
9	6 — 4 — 1
10	6 — 1 — 17
11	5 — 58 — 32
12	5 — 55 — 48
13	5 — 53 — 4
14	5 — 50 — 20
15	5 — 47 — 37
16	5 — 44 — 53
17	5 — 42 — 10
18	5 — 39 — 27
19	5 — 36 — 44
20	5 — 34 — 1
21	5 — 31 — 19
22	5 — 28 — 37
23	5 — 25 — 56
24	5 — 23 — 15
25	5 — 20 — 35
26	5 — 17 — 54
27	5 — 15 — 15
28	5 — 12 — 36
29	5 — 9 — 57
30	5 — 7 — 19

S e p t e m b e r 1 8 1 3.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der Sonne.	Tage.	Untergang der Sonne.
	u.		u.
1	5 — 35' — 22''	1	6 — 23' — 22''
2	5 — 37 — 45	2	6 — 21 — 0
3	5 — 40 — 8	3	6 — 18 — 37
4	5 — 42 — 31	4	6 — 16 — 14
5	5 — 44 — 55	5	6 — 13 — 51
6	5 — 47 — 19	6	6 — 11 — 28
7	5 — 49 — 43	7	6 — 9 — 4
8	5 — 51 — 37	8	6 — 6 — 41
9	5 — 54 — 31	9	6 — 4 — 17
10	5 — 56 — 55	10	6 — 1 — 53
11	5 — 59 — 19	11	5 — 59 — 29
12	6 — 1 — 43	12	5 — 57 — 5
13	6 — 4 — 7	13	5 — 54 — 41
14	6 — 6 — 32	14	5 — 52 — 17
15	6 — 8 — 56	15	5 — 49 — 53
16	6 — 11 — 21	16	5 — 47 — 29
17	6 — 13 — 46	17	5 — 45 — 5
18	6 — 16 — 11	18	5 — 42 — 41
19	6 — 18 — 35	19	5 — 40 — 17
20	6 — 21 — 0	20	5 — 37 — 53
21	6 — 23 — 24	21	5 — 35 — 29
22	6 — 25 — 49	22	5 — 33 — 5
23	6 — 28 — 13	23	5 — 30 — 41
24	6 — 30 — 38	24	5 — 28 — 17
25	6 — 33 — 2	25	5 — 25 — 53
26	6 — 35 — 27	26	5 — 23 — 28
27	6 — 37 — 52	27	5 — 21 — 4
28	6 — 40 — 17	28	5 — 18 — 39
29	6 — 42 — 41	29	5 — 16 — 15
30	6 — 45 — 6	30	5 — 13 — 51

S — d.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 1. September 1813. A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 9. September 1813.

97.

Sorge der ersten Oberherren für Vertheidigung der Stadt.

Nach Anlegung der Stadt Riga fanden sich auch Geistliche hier ein, um die christliche Religion auszubreiten; an Statt aber unter die Heiden im Lande sich zu verbreiten, wählten sie Riga, als den einzigen Zufluchtsort, zu ihrem Aufenthalte; denn sie konnten sich nicht ohne Lebensgefahr unter die Heiden wagen, wenn diese ihnen nicht Sicherheit zugesagt hatten; und auch dann hielt man ihnen nicht immer Wort.

Indessen vermehrte sich die Anzahl der Ordensgeistlichen zu merklich, auch mochten sie wohl die Wohlthätigkeit der Einwohner in Anspruch nehmen, und Erbschaften an sich zu bringen suchen, wodurch für die Stadt ein Nachtheil entstand, dem der Nachfolger des Erbauers der Stadt, der Bischof Nikolaus, dadurch abzuhelpen suchte, daß er im Jahre 1242 eine Verordnung erließ, worin er sagt: daß, da Riga zur Ausbreitung und zum Schutze des christlichen Glaubens

angelegt sey, man auch dafür sorgen müsse, daß es ihr nicht an Vertheidigern fehle; wenn aber jeder nach seinem Belieben sein Grundstück weg- gäbe und dem gemeinen Besten entzöge; so würde es bald bei einfallender Hungersnoth an Erwer- bern, und bei feindlichen Anfällen an Vertheidigern fehlen. Er verbot daher bei Strafe des Anathe- ma (des geistlichen Fluches) daß künftig jemand sein Haus oder Grundstück innerhalb der Stadt- mauer irgend einem Orden oder Kloster (domui religiosae) verkaufe oder übergäbe: sollte jedoch irgend ein Gläubiger durch göttliche Eingebung sein Haus oder Grundstück innerhalb der Stadt der Kirche oder einem Orden bei gesunden Tagen oder in der Krankheit zuzuwenden bewogen wer- den; so solle er dasselbe binnen Jahres-Frist ver- kaufen, und den Kauffschilling der Kirche oder dem Orden zustellen: würde sich aber binnen einem Jahre kein Käufer finden; so solle der Magistrat das Grundstück verkaufen, und das Geld dahin bezahlen, wohin es bestimmt ist.

Dieser Verordnung zu Folge wurde den rigi- schen Statuten der Artikel beigefügt, daß niemand sein Erbe an eine geistliche Hand bringen solle.

Wahrscheinlich hat der Bischoff Nikolaus durch obige Verordnung auch der Zudringlichkeit der

Brüder des teutschen Ordens Einhalt thun wollen, die sich zum Nachtheil des Stiffts Riga auszudehnen suchten. Wenigstens scheint der teutsche Orden es so genommen zu haben; denn er klagte am päpstlichen Hofe darüber, verrückte aber den Gesichtspunkt, aus welchem die Sache betrachtet werden mußte; denn er verschwieg, daß der Bischoff einen dergleichen Befehl gegeben, sondern beschuldigte den Magistrat, daß er die Verordnung des päpstlichen Legaten, Wilhelms, Bischoffs von Modena *), nach welcher es den rigischen Bürgern erlaubt sey, ihr beweglich und unbeweglich Vermögen bei ihrem Leben, oder auf dem Todtbette an Kirchen oder geistliche Personen zu vermachen, nicht nur abgeschafft, sondern auch bei Strafe Solches untersagt habe, wodurch Gott beleidiget und die Kirche beeinträchtiget würde.

Der Papst Innocentius IV. darüber aufgebracht, erließ im Jahr 1251 einen Befehl an den Abt in Dünamünde **), er solle die Rigischen an-

*) Dieser Wilhelm hat mehrere Verordnungen für Livland und Riga gegeben, die alle sehr wohlthätig und jenen Zeiten höchst anpassend waren: aber die hier erwähnte findet sich nicht, und warum sollte er eine Erlaubniß ertheilen, die nach dem Geiße jener Zeiten Jedermann hatte.

***) Damals war Dünamünde ein Cisterzienser-Kloster, und lag dieseit der Duna, in der Gegend, wo die alte Dünamündische Kirche liegt.

halten, jenes verabscheuungswürdige und unbillige Statut (statutum detestabile et iniquum) aufzuheben, und aus ihrem Stadtbuche auszulöschen (de suis Capitulariis deleri faciant) und wenn sie nicht gehorchten, sie mit dem Banne, auch wenn es nöthig, ihr Gebiete mit dem Interdikt zu belegen.

Man kann leicht denken, daß dieser Befehl in jenen dunkeln Zeiten viel Eindruck gemacht, und besonders den alten Bischoff, der noch lebte, gekränkt haben mag: indessen wirkte er nicht viel; denn der Nachfolger des Bischoffs Nikolaus, der Erzbischoff Albrecht dachte eben so wie sein Vorgänger, bestätigte im Jahre 1256 die Verordnung wegen des Besizes der Häuser, und setzte hinzu, daß wenn ein Rigischer in einen Orden treten (religionem ingredi), und sein Immobile an den Orden bringen wolle, man dasselbe schätzen, dem Orden bezahlen, das Immobile aber unter der Civil-Jurisdiction behalten sollte.

Der teutsche Orden konnte nichts dagegen unternehmen; denn es traten allerlei widrige Umstände ein: als aber der Meister Nonheim im J. 1330 Riga zur Uebergabe zwang und ihr den Sünbrief aufdrang; so setzte er diesen Artikel in denselben:

„Wer et ock, dat iemand in synem Testament edder ander Wyse den Orden icht wolde geven,

deß fall he ungehindert wesen van vns *), vnde fulle Macht hebben.“

Wie lange dieß gegolten, finde ich nicht; wahrscheinlich hörte es auf, so bald der Einfluß des Ordens in die Regierung der Stadt aufhörte.

Br.

98.

Neue Brandleitern.

(Nachtrag zu dem in Nr. 32 und 33 dieser Blätter befindlichen Aufsatz über Rettungsmaschinen für Menschen und Güter aus dem Obertheil brennender Häuser.)

Herr Regnier, Conservateur des Museums der Artillerie, hat bekanntlich im Jahr 7, wegen einer neuerfundenen großen Brandleiter, einen Preis erhalten. Nun verfertigte derselbe kleinere, zum Gebrauch kleinerer Städte, wovon das Stück auf 150 Frcs. zu stehen kommt. Diese Leiter von Tannen- oder Fichtenholz, ist aus 3 kleinern, jede zu 12 Fuß Länge, zusammen gesetzt, wovon eine in die andere sich fügt; sie können von Sprosse zu Sprosse durch einen einfachen Mechanismus bis zu einer Länge von 33 Fuß verlängert werden, ohne daß man Stricke oder Nägel dazu nöthig hat. Jede der 3 Leitern kann man besonders

*) Neml. dem Erzbogt, den Bürgermeistern und dem Rathe.

gebrauchen, und ungeachtet die Jugen mit Eisenreifeu verbunden sind, so wiegt die ganze Leiter doch nur 123 Pf. Es können sie also 2 Mann bequem und durch enge Gassen tragen. Eben so braucht man zur Zusammensetzung und Anlegung 2, höchstens 3 Menschen. Nicht nur bei Feuerbrünsten, sondern auch bei Reparaturen der Häuser können sie angewendet werden.

(Berg. Archiv. 1811.)

99.

Werth der Rigischen Mark in dem
Jahre 1553.

In diesem Jahre wurde zu Lübeck bei Jürgen Nicholf ein Rechenbuch in 8. gedruckt, in welchem folgende Nachricht von dem damaligen Werthe der Rigischen Münzen gegeben wird:

- 1 Mk. Rig. ist 36 Schillinge oder 4 Ferdinge oder 108 Pfennige.
- 1 Ferding ist 9 Schillinge.
- 1 Schilling ist 3 Pfennige.
- 1 alt Ferdingsstück gilt 14 Schill.
- 1 Schreckenberger gilt 18 Schill. oder $\frac{1}{2}$ Mk. Rigisch. ^{a)}
- 1 Reichsthaler ^{b)} $3\frac{1}{2}$ Mk.
- $\frac{3}{4}$ Rthlr. 2 Mk. $22\frac{1}{2}$ Schill.

$\frac{1}{2}$ Rthlr. 1 Mk. 27 Schill. od. 7 Ferd.

$\frac{1}{4}$ Rthlr. $3\frac{1}{2}$ Schill.

Auch sind in obigem Buche ausländische Münzen mit den Rigischen verglichen, wovon ich nur einige anführe:

1 Dukaten gilt $10\frac{1}{2}$ Rig.

1 Goldgülden $3\frac{1}{2}$ Mk. 6 Schill.

1 Kaisergulden $2\frac{1}{2}$ Mk.

1 Kreuzgulden 5 Mk.

a) Ein Schreckenberger ist nach unserm jetzigen Gelde 43 Mk.

b) Ich vermüthe, daß hier unter Reichsthälern Courant-Thaler von drei Drth zu verstehen sind, weil sonst kein Verhältniß zu den Dukaten statt fände, und weil 1557 der Meister Heinrich v. Galen an die Stadt schrieb, man solle Gold und Silber nicht höher, als nach dem alten ausgeben, nämlich:

einen Reichsthaler zu 4 Mk. 9 Schill.

einen Kreuzgulden 5 Mk.

Br.

Vom 31sten August bis 6ten September.

Getaufte. Kronsk.: Karoline Elisabeth und Anna Katharina Sigmund (Zwillinge). Petri und Dom: Heinrich Theodor Hoog — Joseph Heinrich Brestow — Maria Elisabeth Mäl-

ler — Dorothea Natalia Edler. Johannis-K.:
Christian Joffel — Michael Dhsoling — Anna
Christina Krühming — Joachim Christian.* Ger-
trud-K.: Peter George Schröder — Katharina
Kobien. Jesus-K.: August Putning — Mar-
garetha Nebbe — Anna Margaretha Petersohn.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Älteste
der schwarzen Häupter-Gesellschaft, Kaufmann
Johann Christoph Wegener, 40 J. — Johans-
nis-K.: auf Hagensberg: der Arbeitsmann Kas-
par Wink, 70 J. — Elisabeth verwittwete Heinz-
richson, 42 J. — Ein Kind — auf Lohrnsberg:
Eva Wilde, 30 J. — Ein Kind. Jesus-K.:
Zwei Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Buch-
händler Daniel Bambam mit Katharina Elisabeth
Bambam — der Schiffer Jan Jansen mit Beata
Dorothea verw. Duiwe geb. Baumgart. Johans-
nis-K.: der Arbeitsmann George Michelfohn mit
Hedwig verwittw. Sallboom geb. Jakobsohn.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 8. September 1813.

H. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 16. September 1813.

100.

Schornstein = Bau.

Ueber die Aschenhügel unserer vernichteten Vorstädte ragen schon etwan achtzig im Bau befindliche Häuser hervor. Bald werden diese völlig erbaut seyn. Für eine noch größere Zahl, ungerchnet die Herbergen, sind ebenfalls die Baurisse zur Aufführung von Hauptwohngebäuden in den Vorstädten genehmigt, und nach Jahren, so hoffen wir von glücklichen Zeiten, wird der traurige Anblick der noch stehenden Ruinen von umbauten Wohnhäusern verdeckt seyn, deren regelmäßiger Bau nach den Allerhöchst vorgeschriebenen Facaden mit den geschmackvollen Zäunen eine Zierde unserer Stadt werden wird.

Um so mehr ist es bei dem Aufbau der neuen vorstädtischen Häuser erforderlich, auch für ihre Feuerfestigkeit zu sorgen. Desfalls ward, nachdem ein Reglement über die Wiederaufbauung der rigaschen Vorstädte festgesetzt worden, von Seiten der Obrigkeit mittelst Publikation vom 11. Juny vorgeschrieben: daß die Erbauung

der Häuser unter Aufsicht kunstverständiger Werkmeister geschehen, und insonderheit die Anlegung der Schornsteine und Feueressen nicht unzünftigen Arbeitern übertragen werden solle. Unstreitig trägt die vorsichtige und regelmäßige Anlegung der Schornsteine zur Sicherstellung vor Feuers-Gefahr wesentlich bei. Die Erfahrung lehrte oft warnend, daß viele Feuersbrünste in den Städten ihren Ursprung in dem fehlerhaften Bau des Schornsteins hatten. Dies haben unsere ältesten Wach-, Feuer- und Brand-Ordnungen, sowohl für die Stadt als Vorstadt anerkannt, wenn sie das fleißige Reinigen und Fegen der Schornsteine, und die zeitige Ausbesserung der schadhaft befundenen Stellen vorschreiben, und viermal im Jahre von Haus zu Haus eine genaue Untersuchung der Deseu und Schornsteine anordnen.

Aber hierdurch wird der ersten fehlerhaften Anlage nur zuweilen nachgeholfen, aber nicht vollkommen abgeholfen, daher hier einige ausgehobene Bemerkungen zur Vermeidung des feuergefährlichen Baues der Schornsteine. Genau unterschieden wird der unterste breitere Theil eines Schornsteins, in welchem der Rauch sich sammelt, Mantel oder Schurz, der mittlere Theil zwischen den Stockwerken bis an den Forst, Rauch-

fang oder Schlot, und der oberste über das Dach hervorragende Theil die Feuermauer benannt.

Unter den Schornsteinen werden nun Heerde, Kamine, Essen oder Feuereffen für im Feuer arbeitende Handwerker, und Ofen oder verschlossene Heerde angelegt, welche eigene Vorsichtsregeln erfordern. Der Gebrauch bestimmt oftmals, daß die Brandmauer und Schornsteine massiver und geräumiger seyn müßten.

Aber in keiner Schornstein-Mauer darf das mindeste Holzwerk vermauert werden. Auch die Vermauerung der Mauerplate *) in der Brandmauer, obgleich sie vom Feuer entfernt ist, kann nachtheilig werden, indem sie durch starke Erhitzung der Mauer sich verkohlen, und der darauf liegende Hauptbalken unter dem Fußboden mit ergriffen werden kann. Ebenfalls wird das Aufsetzen der Schornsteine auf die Gebälke schädlich, besonders wenn sie kein tüchtiges bis zur Abfangung völlig ausgetrocknetes Fundament haben. Auch darf ein Schlot nicht zu enge, nicht liegend gemauert werden.

Zum Bau eines feuersichern Schornsteins wird demnach erfordert: ein hinlänglich starkes und

*) Ist das Stück Holz, welches unter den Balken liegt, und worauf letztere verkämmt oder eingelassen ist.

tief angelegtes Fundament zu den Brandmauern, damit dieses die ganze Last des Schornsteins von oben bis unten allein trage. Das Aufsetzen der Schornsteine auf Fanghölzer *) mittelst der Austragung **), bleibt wie gesagt, immer der Riße wegen nachtheilig, weshalb an einigen Orten dies untersagt worden, und die Maurer und Zimmerleute besonders darauf beeidigt werden. Das Aufsetzen auf Haupt- und Kehlbalcken erfordert allezeit eine große Behutsamkeit. Sollen Schornsteine geschleppt oder schief gezogen werden, welches hölzernen Häusern nicht anzurathen ist, so müssen sie starke Schlepphölzer ***) und richtig angebrachte Strebebänder zur Absteifung erhalten. Doch entstehen zuweilen in der Bucht horizontale Oeffnungen, gerade am Holzwerk, an welches das Feuer anspielen kann. Diese Riße müssen aber nicht bloß verschmiert, sondern ausgehauen und vorsichtig ausgebessert und nachgeholfen werden. Da mancher nachgebliebene Schornstein bei dem Anbau unserer Vorstädte

*) Ist das Lager, worauf ein Schornstein ruhet.

***) So nennen die Mauerleute die Arbeit, welche einen Vor- oder Ausprung vor der Hauptmauer hat; hier werden Steine etwas herausgerückt, damit ein Theil des Schlots aufruhe.

***) Sie dienen dazu, daß ein Schornstein, der schief gezogen worden, nicht umstürze.

genutzt werden wird, so ist auch darauf zu sehen, daß keine kleine Nebenröhren, von welchen man jetzt keinen Gebrauch macht, offen bleiben, damit nicht Ruß aus dem Haupt-Schornstein beim Fe-gen hinein falle, sich anhäufe und nach Jahren zum Brande Veranlassung werde. Daher müssen alle solche Oeffnungen untersucht und zugemauert werden.

Ueber den Forst *) muß ein Schornstein zwei Fuß herausgehen, jede Seite eine Elle und mehr, im Lichten wenigstens 16 Zoll betragen. Im Innern des Gebäudes kann ein Schornstein von Lehm-Ziegeln, im Freien muß er von gebrannten Ziegeln oder Klinkern, auf die breite Seite gelegt, aufgeführt und inwendig mit Lehm wohl ausgestrichen werden. Nach der Größe der Gebäude wird zuweilen ein Schlot geschleift, das heißt, er geht nicht zum Dach hinaus, sondern tritt in einen andern. Es soll nicht rathsam seyn, mehr als zwei Schlote in einander zu schleifen, und müssen selbige in den Wechselln mit Lehm- und Ziegelsteinen wohl verwahrt werden. Einige Sachkundige helfen sich durch Aufmaurung einer sogenannten Zunge, welche die Rauchsänge trennt, und glauben dadurch vorzubeugen, daß der aus zwei Oeffnungen aufsteigende Rauch sich nicht hindere, und die Küchen nicht rauchen. Andere *) verlangen überdem, besonders bei geschleiften Schornsteinen, daß der Schlot oben um

*) Die Spitze eines Daches, wo die Sparren zusammen laufen.

einige Zoll weiter als unten seyn müsse, um die Belästigung des Rauches abzuwehren.

In neuern Zeiten hat man zur Dämpfung eines Schornsteinbrands vorgeschlagen, gleich vom Anfange den Hauptschlot auf eine Klappe einzurichten, welche den Schlot verschließt, sobald ein Brand in demselben entsteht. Noch vorzüglicher scheint die Einrichtung des Rath's Hellbach**) zu seyn. Nach dieser fällt ein viereckiger im Schlot angebrachter aufgezoogener, und an einen mit Pech bestrichenen Bindsaden angebundener Blechchieber, sobald der Saden von der ersten Flamme ergriffen und verbrannt worden, in seinem mit zwei Falzen versehenen Rahmen herunter, und das Feuer wird von selbst durch gehemmten Luftzug in seinem Rauche erstickt.

Ohne noch in Betreff der feuerfesten Anlegung der Küchen, die gewölbt seyn müssen, der Herde, Ofen und Kamine hier aufmerksam zu machen; so kann hoffentlich schon durch das Angeführte mancher Einwohner, welcher nun in den hiesigen Vorstädten zu bauen im Begriff ist, die Ueberzeugung erhalten, wie höchst nothwendig es ist, die Anlegung von Schornsteinen und andern Feuerbehältern nur zünftigen erfahrenen Meistern zu übertragen. Und dies jest um so mehr, da man gerne zur Ersparung der Baukosten die nachgebliebenen Ruinen nutzen möchte, und eine sehr genaue und verständige Beprüfung

*) v. Schauroth über den Bau der Schornsteine.

**) Die weitere Beschreibung von dieser Selbstlöschung ist mit einer Zeichnung in Krügelsteins Feuerpolizei-wissenschaft, 2r Th. S. 596, zu finden.

dazu erfordert wird, zu bestimmen, was von den stehengebliebenen Fundamenten, Gewölben, Schornsteinen und Rüchen noch stehen bleiben darf, und was verbessert oder niedrigerissen werden muß, damit nicht künftig ein Nachtheil für die Haus-Eigner und Andere entstehe.

Aber wenn auch für die kunstverständigen Werkmeister das Gesagte bekannte Dinge sind, oder seyn sollten; so könnten diese doch darin Veranlassung finden, da sie verschiedene vorstädtische Bauten zu übersehen haben, mit manchem ihrer Gesellen, oder den ihrem Unterricht anvertrauten Lehrburschen bei den zerstreut frei hervorragenden Schornsteinen, wo der Mantel und die hängenden Ramine des obern Stockwerks noch sichtbar sind, stille zu stehen, und über die verschiedene Bauart derselben Belehrung zu ertheilen, die offenbaren Fehler zu nennen, und die dauerhafte regelmäßige Arbeit zu bezeichnen. Es giebt kein Buch mit und ohne Kupfer-Tafeln, aus welchem anschaulicher alles dieses gezeigt, erwiesen und gelehrt werden kann. Wird sogar mancher Geselle und Bursche dadurch angeleitet, das nächste mal beim Vorübergehen an einer angepriesenen vollkommenen Arbeit, einen Aufriß sich zu machen, und über die nothwendigen Erfordernisse eines feuersichern Schornsteins selbst nachzudenken, wird er künftig diesen erhaltenen Unterricht in der Anwendung zu nutzen Gelegenheit haben; so wird er sich noch nach Jahren dankbar seines Meisters erinnern.

— m.

Vom 7ten bis 13ten September.

Getaufte. Krons-K.: Reinhold Eduard Franck — Joachim Ludwigh Poths — Johann Heinrich.* Petri u. Dom: Adolph Julius Dohnsberg — Friedrich Karl Heinrich Schnizger — Heinrich Karsten Krause — Julie Emma Charlotte von Gerstenmeyer — Dorothea Amalia Pfahl — Anna Helena Krause. Reform. K.: Amalia Bertha Balduina Desterling (geboren am 30. Aug. 1812). Johannis-K.: Martin Bartholomäus Sprohje — David Friedrich Bick — Karl David Jannsohn. Jesus-K.: Benjamin Karl Julius Hering — Johann Martin Kossak — Johann Tobias Neumann.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Schneidermeister Johann Friedrich Lampe, 51 J. — Ein Kind. Johannis-K.: auf Hagensberg: Ein Kind. Gertrud-K.: Drei Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Russische Edelmann Johann von Reibnitz mit Christina Elisabeth Schlözer — der Kaufmann Johann Diedrich Brudermann mit Gerdrutha Juliana Brandt — der Stadt-Flachs- und Hansbraker Jakob Christian Berner mit Anna Maria verehelicht gewesenen Senffert, geb. Gerle — der Schuhmachermeister Ludwig Wilhelm Witt mit Charlotta Amalia Rosinsky — der Buchdruckergehülfe zu Nietau Gotthard Werner Hanson mit Antonie Mariane Müller. Johannis-K.: Der Rigische Einwohner Heinrich Kräuse mit Anna Dorothea Ohglumais — der Landwirth Johann Leitau mit Gerdrutha Juliana Purring — der Arbeitsmann Johann Treide mit Elisabeth Lapping. Jesus-K.: Der Salz- und Kornmesser Karl Bild mit Helena Elisabeth Pfabe.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 16. September 1813. U. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 23. September 1813.

101.

Dockmanns-Wahl.

In der Bürger-Versammlung am 22. September d. J. ist zum Dockmann der großen Gilde ernannt worden: der hiesige Kaufmann Maximilian Ludwig Hevelcke.

d. Red.

102.

Ältere Versuche zur Verbesserung der Duna.

(Fortsetzung von Nr. 31. im 11ten Blatte.)

Mit der Errichtung des Departements der Wasser-Communication erneuerte sich auch die Sorgfalt für die Reinigung des Dunastroms.

Im April 1798 machte Ein dirigirender Senat desfalls Sr. Kaiserl. Majestät einen Vortrag, in welchem angeführt war, daß die den Strom herabkommenden Fahrzeuge und Flöße, dem rigischen Hafen für 15 bis 18 Millionen Handels-Waaren zuführten, welche der Krone gegen anderthalb Millionen Rubel Zoll einbräch-

ten, und dennoch die Passage des Stroms, theils durch zerstreute Steirte, theils durch häufige Wasserfälle und jähe Krümmungen, Gefahr- voll sey. Es wurde daher um die Allerhöchste Genehmigung gebeten, daß die zur Reinigung des Stroms vorhin statt gehabte Abgabe wieder- um auf zehn Jahre erneuert, und, da diese Ein- nahme zur Ausführung einer so sehr mühsamen Arbeit nicht hinreiche, dieses nützliche Unternehmen mit einem jährlichen Zuschuß aus den Reichs-Ein- künften Allergnädigst unterstützt werden möge.

Im Febr. 1800 brachte der damalige Herr Oberdirector der Wasser-Communication, Graf Sievers, diese Angelegenheit wiederum in Anre- gung, und begründete seinen Vortrag durch die Erörterung, daß der berefsinskische Kanal zur Vereinigung der Duna mit dem Dniپر, und also des baltischen mit dem schwarzen Meere, nur dann erst vollkommen nützlich seyn könne, wenn die Reinigung des Dunastroms beendigt, und eine Aufsicht über die beschwerlichen Passagen des gedachten Flusses verordnet worden.

Nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung ward nun aufs neue die Reinigung des Duna- stroms und die Abgabe von den auf selbigem her- abkommenden Fahrzeugen und Flößen befohlen, auch wurden am Dunafluß Aufseher auf fünf

Stationen, und der sechste am Flusse Ugla angeordnet. Um die Revenue der Abgabe dieses Jahres*) nicht einzubüßen, indem die Aufseher nicht so eiligst ihre Stationen beziehen konnten, wurde dem Rathe dieser Stadt aufgetragen, diese das Beste des hiesigen Handels zum Zweck habende Einrichtung einstweilen unter seine Direction zu nehmen, und auf dem Kummel die Abgaben erheben zu lassen. Im folgenden Jahre 1801 trafen die fürs liefländ. Gouvernement bestellten Aufseher ein, übernahmen die Einforderung der Abgaben und die Aufsicht der Wasserfahrt, und bezogen ihre erbauten Saftaven auf Stockmannshof und beim Kummel, 14 Werste von Riga.

Seit dieser Zeit ist an verschiedenen Stellen des Stroms mit der Reinigung desselben fortgefahren worden, besonders sollen in der Gegend, die das Stadtpatrimonial-Gut Klein Jungfernhof begrenzt, schädlich gewordene Steine im Som-

*) In diesem Jahre 1800 waren herabgekommen: 432 Straßen — 173 Skutjen — 30 Tschollen — 6 Böte, und an beladenen und unbeladenen Flößen nach Plöniken gezählt: 76 Masten — 26 Spieren — 8 Bootsmasten — 153 Eichen-Holz — 140 Brußen — 743 Balken — 402 Kallen — 16 Räder — und 1637 Brennholz-Plöniken, von welchen Fahrzeugen und Flößen die erhobene Abgabe 8266½ Rubel betragen hat.

mer 1809 aus dem Grunde gesprengt worden, und überhaupt mehrere Arbeiten, zu welchen die hohe Krone jährlich bedeutende Summen verwandt hat, von Erfolge gewesen seyn.

Mühsam und Zeitfordernd bleibt noch immer dieses Reinigungs-Geschäft. Es scheint zur Wegräumung der Gefahr beim niedrigen Wasser, nicht hinlänglich zu seyn, daß einzelne Steine und Stellen gesprengt werden, wenn nicht ihre abgeworfenen Spizen aus der Fahrt und aufs Trockne gebracht werden. Auch beim Verdämmen mancher zu verbessernden Stelle, wo nur beim niedrigen Wasser gearbeitet werden kann, wird die Kürze der möglichen Arbeitszeit, die eintretende Kälte welche den Arbeiten Schranken setzt, so wie der Eisgang der jeder Abdämmung troßt, und Steine fortwälzt, ein nicht zu hebendes Hinderniß, welches den Fortgang der Arbeit verzögern muß.

Aber doch ist durch die jährlich versuchte Reinigung des Dünastroms die Gefahr für die Straßen und Flöße schon um vieles verringert worden, und Unglücksfälle, welche die Eigenthümer der Fahrzeuge und Waaren ehemals erlitten, ereignen sich jetzt weit seltener, besonders da man anfängt, die Poretschen Straßen kleiner und leichter aufzusammern. Es ist zu erwarten, daß bei fortbau-

render zweckmäßiger Arbeit auch die noch vorhandenen gefahrdrohenden Stellen im Flusse oberhalb der Stadt sich vermindern werden, um so mehr, da das Departement der Wasser- und Wege-Communication von den lokalen Unbequemlichkeiten, welche noch hin und wieder in dieser Hinsicht existiren möchten, Nachrichten eingezogen hat, den Dünastrom und die mit ihm in Verbindung stehenden Flüsse untersuchen lassen, und eifrig wünschet, die Fahrt auch auf der Düna zu dem Grade der Vollkommenheit zu bringen, in welchem sie stehen müßte, um den einländischen Handelsverkehr zu erleichtern und zu sichern.

Aber auch zur Sicherstellung des auswärtigen Handels, und da vor und unterhalb der Stadt im Bette des Dünastroms Sandbänke entstanden, und besonders bei der Schanze die Tiefe sich verloren, hat man in älteren Zeiten schon Versuche gemacht, diese Hindernisse zu vermindern.

Es ist schon im Stadtblatt Nr. 48. 1810 von einer alten vorgenommenen Leitung des Stroms durch Dämme zur Beförderung der Schifffahrt Erwähnung geschehen. Auch 1674 wurde nicht nur ein Damm bei Friedrichsholm verlängert, sondern der Rath ließ auch Versuche anstellen, um wo möglich die Untiefen fortzu-

schaffen. Johann Danenberg, der sich erboten, ein Werk zur Eröffnung der Tiefe des Seemunds anzufertigen, ward aufgefodert, hier bei der Kaye mit demselben eine Probe zu machen. Allein sein Werk, welches täglich viele Ausgaben erforderte, konnte bei der Stadt wegen des groben Grundes, wo Stein- und Holzwerk von dem zerbrochenen Damm lag, wenig leisten, und bei der Schanze vermeinte Danenberg, wegen des starken Windes, selbst, daß er mit seinem Instrumente die Einfahrt aus der See nicht würde verbessern können. Weitere Versuche unterblieben, und es wurde noch über den Meister geklagt, daß er den Rath verleitet, indem er eine Arbeit, der er nicht gewachsen sey, unternommen habe.

Im Herbst 1678 waren mehrere Schiffe auf der rigischen Rheede verunglückt. Nach dem Dafürhalten der Kaufleute und Schiffer sollte allein die Untiefe des Seehafens diesen Schaden veranlaßt haben. Der Rath, obgleich derselbe sich bei einer andern Gelegenheit geäußert, daß die Tiefe in dem Fort unmöglich durch Arbeit und Druckwerk zu erhalten sey, sondern solches durch den starken Strom und durch Bitten und Beten von dem höchsten Gott herkommen und zu Wege gebracht werden müsse, war aufgefodert, wiederum einen Versuch zur Erreichung einer si-

chern Einfahrt für die Schiffe zu wagen. Ein Engländer Skeldon, der als Schiffsbaumeister in königl. schwed. Diensten stand, zeigte nach seiner angefertigten Charte sehr plausible die Möglichkeit, den Untiefen des Seehafens abzuhelpfen. Er versprach, eine Maschine, die aus einem großen Rade, welches von 4 Pferden gezogen werden, und aus andern großen Gefäßen bestehen sollte, zu verfertigen, und dann innerhalb 14 Tagen, bei günstigem Wetter, die ganze Tiefe in der Südergaadfahrt, zwei Schiffe breit, bis auf 14 Fuß holländisch bei dem kleinsten Wasser zu bringen, auch ins künftige jährlich zu unterhalten. Zur Erbauung der Maschine ward dem Skeldon nach dem mit ihm geschlossenen Contracte vom 31. July 1679 die Summe von 2200 Rthlr. und für die Arbeit des ersten Probe-Jahrs 1400 Rthlr. zugestanden, auch ihm versprochen, daß sein verfertigtes Instrument keinem, ohne sein Vorwissen, gezeigt werden sollte. Aber schon nach den ersten Proben war man besorgt, daß die versprochene Vertiefung nicht erreicht werden würde. Man hielt mit weiterer Auszahlung zurück, versagte dem Skeldon das weitere Quartier auf dem Holm, und im May 1682 trug man darauf an, ihm, da er seinem Contract kein Genüge geleistet, die Sachen und die Maschine, so er noch in Händen hatte, abzufordern.

(Der Beschluß folgt.)

Vom 14ten bis 20ten September.

Getaufte. Kronsk.: Alexander Gustav Borowsky — Georg Robert Kennenberg. Petri

u. Dom: Anna Jakobina Adelsheid Rubach — Anna Emilie Böhthführ — Maria Eleonora Dorothea Borian — Johanna Dtrilia Müller. Johannis-K.: Johann Christoph Wihdmann — Juliana Friederika Berg. Gertrud-K.: Anna Alexandra Feodotja Langewiß — George Ernst Theodor v. Stein.

Begrabene. Kronz-K.: Ein Kind. Petri u. Dom: Der Kaufmann Karl Gustav Hollmann, 67 Jahr — Anna Rosina verwittw. Götz geb. Kuzke, 62 J. Johannis-K.: auf Hagensberg: Agneta Elisabeth Dann, 16 J. — Ein Kind — auf Tohrnsberg: Anna Katharina Wulffohn, 45 J. — Ein Kind. Gertrud-K.: Anna Eleonora Konstantin Lütchen, 57 J.

Proclamirte. Kronz-K.: Der Steuermann Johann Joachim Altenkrüger mit Dorothea Elisabeth Strauß — Der Schneidergesell Karl Christoph Blum mit Anna Dorothea Thomson — Der Radlergesell Johann Friedrich Heumann mit Dorothea Elisabeth Bendlewsky (auch kathol. K.) Petri u. Dom: Der Kaufmann erster Gilde Magnus Wilhelm von Bergen mit Katharina Elisabeth von Cabret — Der Schneidermeister Herrmann Christoph Harnack mit Charlotte Sophie Harrer — Der Schmiedemeister Karl Michael Grünhagen mit Maria Elisabeth Kunkel — Der Schuhmachergesell Ernst Wilhelm Woyko mit Anna Amalia Neumann. Johannis-K.: Der Hansschwinger Johann Friedrich Norden mit Juliana Friederika Sprohje — Der Wirth Martin Zimmermann mit Anna Katharina Dhsoling — Der Arbeitsmann Friedrich Treumann mit Christina Jürgensohn.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 22. September 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Statuten der Rigaischen Abtheilung der St. Petersburgischen Bibel = Gesellschaft.

(Bestätigt zu St. Petersburg, d. 7. Sept. 1815.)

§. 1.

Ueberzeugt, daß die Bibel nicht blos die Anweisung zur Seeligkeit und der Trost des Lebens ist, sondern auch die sicherste Grundlage aller höheren Geistes-Bildung und Sitten-Beredsung der Völker, vereinigt sich, für Riga und den lettischen District von Livland, eine Gesellschaft von Verehrern der Bibel, im Allgemeinen zu demselben Zwecke, zu welchem die St. Petersburgische Bibel-Gesellschaft von Sr. Majestät Allerhöchsth bestätigt worden ist.

§. 2.

Es tritt diese Rigaische Bibel-Gesellschaft mit der St. Petersburgischen in directe Verbindung und wird als eine Abtheilung derselben betrachtet, in der Art, daß sie ihre Statuten derselben vorlegt, nichts dem statuten-gemäßen Zwecke und Geiste jener Gesellschaft Zuwiderlaufendes unternimmt; das Verzeichniß ihrer Theilnehmer jeder Art, so wie eine Uebersicht ihrer Einnahme und Ausgabe, jährlich dorthin sendet; desgleichen von den jährlichen Wahlen und Hauptverhandlungen Nachricht giebt; übrigens aber die Verwendung und Administration ihrer Gelder, so wie den Geschäfts-Gang, sich selbst vorbehält.

§. 3.

Der Zweck derselben ist: a) Die Lutherische Deutsche Uebersetzung der ganzen Bibel und einzelne Theile derselben, zu den möglich-wohlfeilsten Preisen, und, nach Umständen und Bedürfnissen, auch ganz unentgeltlich, in die Hände der Unbemittelten zu bringen; insbesondre unter die Deutschen niedern Standes auf dem Lande; und in den Städten unter die Schul- und Confirmations-Jugend.

b) Die Lettische kirchliche Uebersetzung der Bibel unter die Letten dieses Gouvernements nicht blos, sondern auch, wenn die Kräfte so weit reichen, unter die an Liv- und Kurland gränzenden sehr armen Litthauischen Letten protestantischer Confession zu verbreiten; insbesondre aber die Soldaten und Recruten Lettischer Nation nach Möglichkeit mit Gottes Wort zu versorgen. Und zwar Alles dieses theils durch Ankauf schon im Druck

vorhandener Exemplare, theils durch künftige Veranstaltung eines neuen Abdrucks, wo möglich mit stehenbleibenden Schriften.

c) Da die Esthnische Gemeinde in Riga größtentheils aus armen Leuten besteht, so wird die Gesellschaft für diese auch eine Anzahl Esthnischer Bibeln und wenigstens neuer Testamenter zu verschaffen suchen. Dasselbe gilt von Schwedischen Bibeln für die kleine hiesige Schwedische Gemeinde. Und sollten sich auch Christen andrer Sprachen hier finden, die dessen bedürften, so würde auch für diese dießfalls um so mehr gesorgt werden müssen, als sie ohnehin der Seelen-Pflege in ihrer Sprache allhier entbehren.

d) Erstreckt sich das Vermögen der Gesellschaft so weit und wird für diese Bedürfnisse nicht vielleicht schon von anderwärts her gesorgt, so wird die Gesellschaft auch den in Riga und sonst im Gouvernement befindlichen Russischen Armen- und Kranken-Häusern und Schulen Exemplare von der bei einem dirigirenden Synode gedruckten Russischen Bibel zu verschaffen suchen.

§. 4.

Um die Einmischung menschlicher Willkührlichkeiten und die davon unzertrennlichen Irrungen und Streitigkeiten zu verhüten, muß Alles, was zum richtigern Verständnisse der Bibel abzweckt, anderweitigen mündlichen und schriftlichen Bemühungen treuer Lehrer überlassen bleiben; und die Gesellschaft giebt ihre Ausgaben der Bibel ohne eigne Einleitungen und Erklärungen von Sachen und Begriffen. Wobei sie sich jedoch vorbehält, daß (in so ferne man nicht vielleicht aus Gründen das Gegentheil nöthig finden sollte) Parallel-Stellen citirt werden, ingleichem, daß, bei neuen Abdrücken einzelner Theile oder der ganzen Bibel in Lettischer Sprache, nicht blos die Druck- und Sprach-Fehler verbessert werden, sondern auch, wo in der recipirten kirchlichen Uebersetzung Worte und Redensarten gebraucht sind, welche man nicht in allen Lettischen Gegenden versteht, neben denselben, zu mehrerer Klarheit, die anderwärts gewöhnlichen Ausdrücke am Rande oder ganz unten, beigesezt werden.

§ 5.

Mitglieder der Rigaischen Abtheilung der Bibel-Gesellschaft können werden: Personen beiderlei Geschlechts, jeder christlichen Confession und durchaus jedes Standes. Die Pflicht eines Mitglieds ist im Allgemeinen: Nach Möglichkeit persönlich auch zur Verbreitung und zum Gebrauche der Bibel beizutragen; und den besondern Zweck

der Gesellschaft erreichen zu helfen durch einen bestimmten jährlichen Beitrag, welcher eines Jeden Willkühr überlassen bleibt. Solche, welche ein- für allemal, oder ab und zu, willkührliche Geschenke geben, machen die besondere Rubrik von Wohlthätern der Gesellschaft aus.

§. 6.

Die Angelegenheiten der Gesellschaft verwaltet eine aus und von ihr gewählte Comität. Sowohl der verschiedenen Natur der Geschäfte zufolge, als auch nach der Analogie der kirchlich=staatsbürgerlichen Verfassung Livlands überhaupt, so wie mit Hinsicht auf die Wichtigkeit und die Eigenthümlichkeiten der Stadt Riga, wird die Comität constituirt, erslich: aus gleich vielen weltlichen und geistlichen Gliedern; so daß ein weltlicher und ein geistlicher Vice-Präsident sind (von denen der weltliche den Vorsitz hat, und aus dem Adel gewählt wird); drei weltliche und drei geistliche Directoren; ein Schatzmeister; ein weltlicher und ein geistlicher Secretair.. Einer der weltlichen Directoren und der Schatzmeister wird jederzeit aus dem Rigaischen Stadt=Publicum, so wie ein geistlicher Director aus dem Stadt=Ministerium gewählt. Sämmtliche Glieder müssen, so viel möglich, in der Stadt selbst oder in deren Nähe wohnhaft seyn. *)

§. 7.

Diese Comität betreibt, im Namen der Gesellschaft, deren Geschäfte, ergänzt sich, bei eintretenden Vacanzen, bis zur nächsten General=Versammlung, durch eigne Wahl und hat insonderheit für die Sicherheit der Gelder zu sorgen.

*) Der gegenwärtige Bestand der Comität ist folgender: Weltlicher Vice=Präsident: Ober=Consistoriums=Director Landrath und Ritter Graf Mellin; geistlicher Vice=Präsident: der Ober=Consistoriums=Präsident und General=Superintendent Dr. Sonntag. Weltliche Directoren: der livländische Tamoschnen=Districts=Befehlshaber Etatsrath und Ritter von Rachtette; der Kammerherr und Kreis=Deputirte Herrmann Baron Campenhausen; der Rigaische Amts= und Kammerherr Knieriem. — Geistliche Directoren: Der Rigaische Stadts=Ministeriums=Senior und Ober=Pastor Dr. von Bergmann; der Rigaische Sprengels=Propst und Pastor zu Kremor und Peters=Capelle Pegau; der Pastor zu Uerfull und Kirchholm Brochusen. Schatzmeister: Kaufmann J. M. Pander. Weltlicher Secretair: der Ober=Consistoriums=Secretair Gouvernements=Secretair Büsch; geistlicher Secretair: der Rigaische Kronskirchen=Ober=Pastor Dr. Grave.

§. 8.

Jährlich im Januar wird eine General-Versammlung aller Glieder der Rigaischen Abtheilung der Bibel-Gesellschaft zu Riga gehalten; in welcher die Directoren neu gewählt werden, jedoch so, daß die Hälfte des Personals jedesmahl willig gemacht wird, zu bleiben. Ferner wird der Gesellschaft ein gedrucktes Verzeichniß sämtlicher Mitglieder und sämtlicher Beiträge im Detail mitgetheilt; über alles Wichtigere, was im Laufe des Jahres geschehen ist, berichtet; die spezielle Berechnung der Einnahme und Ausgabe vorgelegt; und was etwa zu besserer Erreichung des gemeinschaftlichen Zwecks geschehen könnte, vorgeschlagen und geprüft.

§. 9.

Die Comitât versammelt sich in der Regel alle Monate; ausserdem so oft es nöthig ist. Zur Gültigkeit einer Verfügung gehört, daß wenigstens drei Directoren und ein Vice-Präsident ihre Stimmen mündlich oder schriftlich gegeben haben.

§. 10.

Die Comitât kann keine, in den Statuten nicht schon benannten neuen Geschäfte oder Aufträge übernehmen, ohne sie vorher, erst der General-Versammlung, die im Nothfall dazu besonders zusammen berufen werden muß, unterlegt zu haben.

§. 11.

Der Schatzmeister empfängt die Geschenke und Jahres-Beiträge für die Gesellschaft gegen gedruckte Quittungen; führt über Einnahme und Ausgabe genaue Rechnung, und zahlt nur gegen eine, von einem Vice-Präsidenten oder dessen Stelle vertretenden Director und einem Secretair unterzeichnete, Anweisung.

§. 12.

Die beiden Secretaire führen das Protocoll, besorgen mit Unterschrift eines Vice-Präsidenten oder Directors die Correspondenz und theilen sich übrigens in die Geschäfte, nach unter sich zu treffenden Abmachungen.

§. 13.

Für die Kanzlei-Ausgaben und einen Boten der Gesellschaft wird aus den einfließenden Geldern eine verhältnißmäßige möglichst geringe Summe bestimmt. Alle Glieder der Comitât übrigens arbeiten unentgeltlich.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 19. September 1813.

A. A l b a n u s,
Livländ. Gouv.-Schul-Dir. u. Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 30. September 1813.

103.

Rathsherrn = Wahl.

Am 28. September wurde nach Verlesung der willkürlichen Gesetze der Stadt, und da durch das Absterben des Raths und Oberkämmerherrn Carl Friedrich Neuenkirchen im Raths = Kollegio eine Vacanz entstanden, als erwähltes Raths = Mitglied proklamirt:

Johann Thiel Hemsing,
in Riga geboren 1779, seit 1803 Bürger der großen Gilde, 1810 zum Dockmann derselben, und im folgenden Jahre zum Aeltesten erwählt.

d. Red.

104.

Ältere Versuche zur Verbesserung der Düna.

(Fortsetzung von Nr. 102 im 38ten Blatte.)

Raum, daß man von der Zwecklosigkeit der Skeldonschen Maschine sich überzeugt hatte; so geschahen neue Vorschläge zur Vertiefung der Fahrt. Martin Piehl, Aeltester der großen Gilde, machte sich anheischig, die vor der Stro-

mes-Mündung entstandene Sandbank in der Mitte, wenigstens drei Schiffe breit, auf 13 und 14 Fuß zu vertiefen, ohne weder dem Süder- noch dem Nord-Gaard einen Schaden zuzufügen. Die Arbeit sollte unter Leitung des Obrist-Lieutenants Wrangel sogleich unterm Eise, auch auf ihre eigene Kosten geschehen, und erst nach erfolgtem guten Effekt rechneten sie auf eine gute Belohnung. Diese wurde auch auf 6000 Rthlr. bestimmt, und der Kontrakt den 10. Febr. 1681 abgeschlossen, aber auch schon nach 7 Monate aufgekündigt, da diese Zeit fruchtlos verstrichen war.

Im Herbst 1684 konnten einige Schiffe wegen der Untiefen im Strome nicht von hier absegeln. Der König nahm daher Veranlassung einen Obristlieutenant de Collart und den Doktor Witte in Vorschlag zu bringen, mit welchen wegen Reinigung des Dünastroms *) affordirt wer-

*) Auch für die Reinigung mehrerer Ströme Lieflands war man in diesen Jahren besorgt. Der große Embach, der Pernaustrom, derzeit der kleine Embach genannt, die große Na und der Salischebach sollten navigabel gemacht werden. Nach einem kbnigl. Schreiben, vom 24. April 1688 ward befohlen, aufs möglichste mit dieser Arbeit wegen des Holzhandels mit den Holländern zu eilen, denen man aus gewissen Ursachen auf alle Weise den Handel erleichtern wollte, und denen versprochen worden, daß die Reinigung der Ströme förderksamst vorgenommen werden sollte.

den könne, um das so nöthige und nützliche Werk auf eine oder andere Weise zu befördern. Piehl der indessen noch einige Arbeiten versuchen lassen, fand es nun 1686 rathsam, beim Könige um die Konfirmation seines erwähnten Kontrakts zu bitten, und gab vor, daß er zuerst und mit Verlust seines Vermögens die Arbeit so weit zu Stande gebracht, daß man in Nordnordwest 10 à 11 Fuß tiefe Fahrt habe, wo zuvor wenig Tiefe gewesen. Es ward dieses Ansuchen zur Berichtserstattung, so wie die später eingereichte Klage des Obristleutenants Wrangel, daß der mit Piehl abgeschlossene Kontrakt zwar richtig von ihnen erfüllt sey, man aber gegenseits Diffikultäten und eitle Einwendungen mache, zur Untersuchung und Entscheidung an den königl. Gouverneur remittirt, bei der Untersuchung 1689 fand sich, daß die versprochene Tiefe nicht erreicht worden.

Unglückliche Ereignisse, die Feuersbrunst im Jahre 1689, die auf den Miswachs erfolgte Hungersnoth 1696, die Kriegs-Unruhen 1700 und in den folgenden Jahren, stellten von selbst dergleichen Versuche mit der Reinigung des Stromes ein, und sie wurde auch fast überflüssig, da 1704 das Eis in dem Dünastrom beim Aufbruche einen ungewöhnlichen Lauf nahm, wodurch die bisherige Tiefe des Flusses, welche höchstens

10 Fuß gewesen war, bis auf 12 à 13 Fuß verbessert wurde.

(Der Beschluß folgt.)

105.

Statuten der Rigaischen Abtheilung
der St. Petersburgischen Bibel-
Gesellschaft.

Sie sind jetzt von der Haupt-Gesellschaft des Reichs bestätigt zurückgeschickt, und durch ein Versehen bereits der vorigen Numer des Stadtblattes beigelegt worden. Es kann sich nunmehr also ein Jeder, dem es wirklich Ernst darum ist, von dem Zwecke, dem Plane und der Verfassung der Rigaischen Bibel-Gesellschaft, aus jener vorliegenden Urkunde genau unterrichten. Die Committee glaubte, daß dieser Weg der anständigste sei, die Verehrer und Verehrerinnen der Bibel unter uns, welche nicht schon sich unterzeichnet haben, nochmals zum Beitritte in die Gesellschaft einzuladen. Jede andre Art der Aufforderung, wie man sie sonst wohl bei Subscriptionen und dergleichen ohne Bedenken anzuwenden pflegt, schien uns, wenn sie von den Gliedern der Committee herkäme, als welche die ganze Gesellschaft repräsentiren, theils eine Zudringlichkeit gegen unsre Mitbürger, theils und hauptsächlich aber eine Verletzung der Würde des heiligen Gegenstandes, dem

es doch eigentlich gilt, zu seyn. Dieser muß für sich selbst sprechen; und wird es bei denen, die ihn hören wollen.

Wer noch beizutreten gesonnen ist, kann sich gleichviel bei welchem der allhier wohnhaften Com- mittee-Glieder melden, als nehmlich bei den Her- ren: Ober-Pastor Dr. von Bergmann; Ober- Consistoriums-Secretair Büsch; Ober-Pastor Dr. Grave; Rathsherr Knieriem; Kaufmann Pander; Etatsrath und Ritter Kachette und Un- terzeichnetem. Die bereits beigetretenen Mit- glieder werden des nächsten die Mittheilung eini- ger interessanten Nachrichten, so wie eine Einla- dung zu nunmehriger Bestimmung ihres Jahres- Beitrags, gedruckt zugeschickt erhalten.

GE. Sonntag,

geistlicher Vice-Präsident der Rigaischen Abthei- lung der St. Petersburgischen Bibel-Gesellschaft.

106.

Literarische Anzeige.

D. George Collins 2c. Predigten in Gelegenheit seiner 25jährigen Amtsfeier. Seiner ge- liebten Gemeinde gewidmet. Riga, bei Häcker, 1813. 47 S. in gr. 8. (15 Ferd.)

Um unsrer Gewohnheit: alle hier erscheinende Druckschriften anzuzeigen, treu zu bleiben, tra- gen wir hier den Namen auch dieser Gelegenheits-

predigten, wenn gleich etwas spät, nach. Sie haben das Bezeichnende einer Selbstbiographie, und sprechen jedes religiöse Gefühl erhebend an. Da sie in Verbindung mit einer Feier stehen, deren unsre Stadtblätter theilnehmend gedachten, so ist diese Anzeige zugleich ein Nachtrag zu jener.

l . n.

Vom 21sten bis 27sten September.

Getaufte. Kronß = K.: Charlotte Rändf. Petri u. Dom: Heinrich Alexander Herrmann — Karl Heinrich Mindermann — Nicolaus Magnus Wende — Henriette Emilie Minus — Caroline Berens — Johanna Maria Dorothea Büning. Reform. = K.: Wilhelmine Johanne Henriette Kenny. Johannis = K.: Martin Ludwig Slave — Christoph Zwannow — Auguste Dorothee Kahrz Kling — Karl Bernhard Jannsohn. Gertrud = K.: Eleonora Salzmann. Jesus = K.: Johann Birkhahn.

Begrabene. Reform. K.: Der Secretair Emanuel Gordack, 44 Jahr. Johannis = K.: auf Thornsberg: Elisabeth Birkhahn, 30 J. Gertrud = K.: Christina Juliana Ewermann, 27 J. — Anna Pissa, 50 J. — Zwei Kinder. Jesus = K.: Der Böttchermeister Gottlieb Lybeck, 55 J.

Proclamirte. Kronß = K.: Der Prediger zu Ronneburg Herrmann Friedrich Eduard Langewitz mit Johanna Dorothea Dreßler. Gertrud = K.: Der Salz- und Kornmesser Johann Uhder mit Anna Christina Eck. Jesus = K.: Der Maurer- gesell Johann Karl Gottsched mit Johanna Wilhelmina Perkuhn — Der Brandmeister Peter Alexander Lotto mit Katharina Obristewsky — Der Ligger Johann Alp mit Sophia Kimsky — Der Salz- und Kornmesser Kleberg mit Helena Katharina Halp.

October 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0''', 9 Par. M. Reaum. Thermom. +1,°5.
Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand		Letzter Sonnenrand	
Tage.	geht auf	Tage.	geht unter
	u.		u.
1	6 — 26' — 53''	1	5 — 4' — 49''
2	6 — 29 — 2	2	5 — 2 — 14
3	6 — 31 — 11	3	4 — 59 — 39
4	6 — 33 — 21	4	4 — 57 — 4
5	6 — 35 — 31	5	4 — 54 — 30
6	6 — 37 — 41	6	4 — 51 — 57
7	6 — 39 — 52	7	4 — 49 — 24
8	6 — 42 — 4	8	4 — 46 — 52
9	6 — 44 — 16	9	4 — 44 — 21
10	6 — 46 — 28	10	4 — 41 — 51
11	6 — 48 — 41	11	4 — 39 — 22
12	6 — 50 — 53	12	4 — 36 — 55
13	6 — 53 — 6	13	4 — 34 — 30
14	6 — 55 — 18	14	4 — 32 — 5
15	6 — 57 — 31	15	4 — 29 — 42
16	6 — 59 — 44	16	4 — 27 — 19
17	7 — 1 — 58	17	4 — 24 — 58
18	7 — 4 — 11	18	4 — 22 — 38
19	7 — 6 — 25	19	4 — 20 — 20
20	7 — 8 — 39	20	4 — 18 — 3
21	7 — 10 — 53	21	4 — 15 — 47
22	7 — 13 — 7	22	4 — 13 — 33
23	7 — 15 — 21	23	4 — 11 — 21
24	7 — 17 — 35	24	4 — 9 — 13
25	7 — 19 — 49	25	4 — 7 — 2
26	7 — 22 — 3	26	4 — 4 — 55
27	7 — 24 — 17	27	4 — 2 — 49
28	7 — 26 — 31	28	4 — 0 — 46
29	7 — 28 — 45	29	3 — 58 — 45
30	7 — 30 — 59	30	3 — 56 — 46
31	7 — 33 — 13	31	3 — 54 — 48

October 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.			Untergang der Sonne.		
Tage.			Tage.		
	u.			u.	
1	6	— 47' — 31''	1	5	— 11' — 27''
2	6	— 49 — 55	2	5	— 9 — 4
3	6	— 52 — 19	3	5	— 6 — 41
4	6	— 54 — 43	4	5	— 4 — 18
5	6	— 57 — 7	5	5	— 1 — 54
6	6	— 59 — 31	6	4	— 59 — 31
7	7	— 1 — 55	7	4	— 57 — 7
8	7	— 4 — 18	8	4	— 54 — 44
9	7	— 6 — 41	9	4	— 52 — 21
10	7	— 9 — 4	10	4	— 49 — 59
11	7	— 11 — 26	11	4	— 47 — 37
12	7	— 14 — 48	12	4	— 45 — 16
13	7	— 16 — 10	13	4	— 42 — 55
14	7	— 18 — 32	14	4	— 40 — 34
15	7	— 20 — 53	15	4	— 38 — 13
16	7	— 23 — 14	16	4	— 35 — 53
17	7	— 25 — 34	17	4	— 33 — 33
18	7	— 27 — 54	18	4	— 31 — 14
19	7	— 30 — 13	19	4	— 28 — 56
20	7	— 32 — 31	20	4	— 26 — 39
21	7	— 34 — 48	21	4	— 24 — 22
22	7	— 37 — 5	22	4	— 22 — 6
23	7	— 39 — 21	23	4	— 19 — 51
24	7	— 41 — 36	24	4	— 17 — 37
25	7	— 43 — 51	25	4	— 15 — 23
26	7	— 46 — 4	26	4	— 13 — 10
27	7	— 48 — 17	27	4	— 10 — 58
28	7	— 50 — 28	28	4	— 8 — 47
29	7	— 52 — 39	29	4	— 6 — 37
30	7	— 54 — 48	30	4	— 4 — 28
31	7	— 56 — 56	31	4	— 2 — 21

S — d.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 29. September 1813. N. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 7. October 1813.

107.

Vortheilhafte Benutzung der Kürbisse.

Die Kürbisse hat man bisher mehr zur Zierde, als zur eigentlichen ökonomischen Benutzung gebauet, und dennoch verdienen sie aus mehr als einer Hinsicht näher berücksichtigt zu werden. Ein einziger Kürbiskern liefert eine Pflanze, die 4 bis 5 große Kürbisse von 15 bis 20 Pfund producirt. Ein solcher Kürbis enthält 6 bis 8 Loth reife Fruchtkerne. Diese Kürbiskerne dienen erstens, wenn man sie von der Schale befreit, statt Mandeln oder Pistazien, in Speisen anzuwenden; ztens, mit Wasser angestoßen eine Kürbisfaamen-Milch zu bereiten, die der Mandelmilch gleich kömmt. ztens, kann man ein Del daraus pressen, das dem Mandeloel gleich kömmt, und in seinem frischen Zustande das französische Provençer-*Del* ersetzen kann; aus einem Pfunde Kürbiskerne gewinnt man 6 bis 8 Loth von jenem Del.

Das Fleisch der Kürbisse gewähret noch andere Vorthteile. Erstens wird dasselbe von vielen

Menschen, zu Brey gekocht, sehr gerne genossen. 2tens stellt dasselbe ein Futter für die milchenden Kühe dar, das sie gerne genießen, und viele und fette Milch darnach liefern. 3tens dienet dasselbe, wenn es mit Wasser angekocht, und mit Hesen in Fermentation gesetzt wird, einen trefflichen Brandwein daraus, und zwar in nicht unbedeutender Menge, zu produciren, wobei die Kosten durch den Rückstand gedeckt werden, der zur Fütterung fürs Vieh benutzt werden kann.

108.

Neue Methode, Kattun und baumwollen Garn schön Amaranthroth zu färben.

Die erste Entdeckung, diese Farbe hervorzu- bringen, wurde von einem Franzosen Fabier gemacht; der Geheimrath Hermbstädt hat das Verfahren untersucht, und er fand Gelegenheit, mehreres daran zu verbessern, und das Resultat seiner Bemerkungen ist in folgendem begriffen, welches wir den Freunden der Färbekunst in unserm Vaterlande hier mittheilen.

1) Abstredung der Zeuge.

Die erste und hauptsächlichste Bedingung da:

bei ist, die Zeuge, welche gefärbt werden, recht wohl anzubrühen; diesen Zweck erreicht man, wenn die zu färbenden Zeuge 2—3 Stunden, oder überhaupt so lange in reinem Flußwasser gesotten werden, bis sie selbst darin zu Boden sinken, worauf sie herausgenommen, ausgewunden, gewaschen und nun in die erforderliche Beize gebracht werden.

2) Zubereitung der Beize.

Zur Anstellung der Beize werden folgende Bestandtheile erfordert:

16 Loth reiner, eisenfreier Alaun, dessen mit Wasser gemachte Auflösung durch zugesetzte Gallustinktur nicht violett gefärbt wird.

10 Loth Bleizucker.

$3\frac{1}{2}$ Loth gereinigte Soda.

Zuerst wird der Alaun in 3 Pfund reinem Flußwasser aufgelöst, dann die Soda hinzugesetzt, und alles in der Hitze so lange gerührt, bis kein Aufbrausen mehr entsteht, und die weißen Flocken, welche anfangs in der Flüssigkeit entstehen, wieder aufgelöst worden sind. Jetzt läßt man die Flüssigkeit so weit erkalten, daß man nur noch die Hand darin leiden kann, bringt den Bleizucker hinein und rührt alles wohl unter einander. Es wird eine milchartige Flüssigkeit entstehen, aus

welcher sich hernach ein weißer Bodensatz absetzt, von welchem die klare Flüssigkeit abgegossen wird.

Hierauf werden 2 Loth Brasiliensholz mit 2 Pfund Wasser so lange gelinde gekocht, bis ein Pfund durchgegoßene Flüssigkeit übrig bleibt. In dieser Flüssigkeit werden 1 Loth weißer Arsenik und 2 Loth Salmiak aufgelöst, und wenn alles bis zur Milchwärme erkaltet ist, so wird diese Auflösung mit der oben angegebenen Beize gemengt, und 3 bis 4 Tage in Ruhe gelassen.

Die Quantität der hier vorgeschriebenen Beize ist für ein Pfund Waare berechnet, die zweimal, Einmal ehe sie ins Krappbad, und Einmal, ehe sie ins Brasiliensholzbad kommt, darin bearbeitet wird.

3) Behandlung der Zeuge in der Beize.

In diese gemischte Beize werden nun die vorher abgebrüheten Zeuge sorgfältig eingetaucht, gut darin herum genommen, damit sie in allen Punkten gleichförmig von der Beize durchdrungen werden, und wenn dieses geschehen ist, ausgerungen und zum Trocknen aufgehängt; während welchem solche oft gewendet werden müssen. Sind sie völlig getrocknet, so werden sie einigemal in lauwarmes Wasser eingetaucht und ausgerungen, um sie von der überflüssigen Beize zu befreien.

4) Ausfärben der Zeuge im Krappbade.

Nun werden in einem Kessel, der ungefähr 400 Pf. Wasser faßt, 360 Pf. desselben gegossen, 16 Pf. feiner Krapp hinzugebracht, derselbe recht wohl untergerührt, und nun der Kessel unter beständigem Umrühren so weit angefeuert, daß die Flüssigkeit lauwarm wird, wozu eine Temperatur von 40 Grad Reaumur am besten geschickt ist.

Jetzt werden nun 12 Pf. von dem vorher gebleichten Zeuge in den Krappkessel gebracht, und bei derselben Temperatur anderthalb Stunden lang in steter Bewegung erhalten. Von diesem Zeitpunkte an vermehrt man das Feuer nach und nach, bis die Flüssigkeit endlich 75 Grad Reaumur angenommen hat; man sorge aber dafür, daß sie nicht zum wirklichen Kochen kommt, und so hält man die Zeuge in der Flotte bis zwei Stunden lang.

Um diese Zeit werden sie herausgenommen, zum Abtröpfeln hingehängt, und nach einem Zeitraum von 2 Stunden, wenn sie völlig erkaltet sind, so oft in reinem Flußwasser ausgewaschen, bis dieses nicht mehr davon gefärbt wird. Die so vorbereiteten und ausgerungenen Zeuge werden nun zum zweitenmal in die vorher erwähnte Beize gebracht, und dann eben so, wie vorhin bemerkt worden, gewaschen und gereinigt.

5) Ausfärben der Zeuge im Brasilienholzbad.

Sie kommen nun in ein zweites Farbebad, das aus gutem Brasilienholz bereitet ist. Hat man 12 Pf. der Zeuge bearbeitet, so werden nun 5 Pf. geraspeltes Brasilienholz in einen leinenen Sack gebunden, und nachdem der Kessel von der Krappbrühe gereinigt, und aufs neue mit Wasser gefüllt worden ist, so wird dieser Beutel hineingehängt, der Kessel geheizt, und alles volle 4 Stunden im Kochen erhalten. Ist dieses geschehen, so wird die Flüssigkeit herausgenommen, auf das rückständige Brasilienholz aufs neue frisches Wasser gegossen, solches nun abermals einige Stunden wohl damit gekocht, und dann die Brühe bis auf den vierten Theil eingesotten. Ist auch dieses geschehen, so wird der Beutel mit dem Holz herausgenommen, die erste Abkochung zur letztern in den Kessel gegossen, und nun die zum zweitenmal geheizten Zeuge in dieses Brasilienholzbad gebracht.

So vorgerichtet, heizt man nun, unter stetem Umwenden, den Kessel nach und nach an, bis der Kessel ins Kochen kommt, und läßt endlich die Zeuge eine Stunde lang wirklich darin sieden.

Ist auch dieses geschehen, so werden sie herausgenommen, zum Abtröpfeln aufgehängt, dann im Flußwasser gut gespült, gut ausgerungen und

getrocknet. Sind alle Operationen genau beobachtet worden, so wird man ein sehr glänzendes und sehr lebhaftes Amaranthroth erhalten, das sich durch vorzügliche Aechtheit und Wohlfeilheit auszeichnet.

(Berg. Archiv. 1810.)

Vom 28sten September bis 4ten October.

Getaufte. Kronsz. K.: Henriette Philippine Maria von Adlerberg — Louise Helena Emma von Neutern. Petri u. Dom: August Alexander Christiansen — Alexander Wilhelm Pauli — Eduard Engelbert Stein — Johann Jacob Eckstadius — Anna Maria Espengrün — Alexandra Elisabeth von Billebois. Johannis = K.: Michael Matthias Innus — Katharina Elisabeth Krüger — Anna Jakobina Groht. Jesus = K.: Friedrich Michael Laschke — Gustav und Friedrich Becker (Zwillinge.)

Begrabene. Petri u. Dom: Ein Kind. Johannis = K.: Anna Dorothea Kehlmann, 43 Jahr — auf Hagensberg: Der Kaufmann Martin Muischel, 64 J. — auf Lohrnsberg: Der Buschwächter Christian Welt, 38 J. — Der Arbeitsmann Jakob Almann, 46 J. — Elisabeth Sonn, 70 J. — Anna Medne, 30 J. — Anna Maria

Lisebrecht, 22 J. — ein Kind. Gertrud = R.;
Anna Elisabeth Namsky, 60 J. Jesus = R.:
Katharina Dorothea Biermann, 43 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann Ferdinand Gotthilf Brauser mit Augusta Carolina v. Hübbenet — der Schauspieldirector Friedrich Christ. Karl Feddersen mit Friederike Henriette Ernestine Lange — der Schuhmachermeister Franz Joseph Wächter mit Charlotte ver Wittw. Köhler geb. Schneidig — der Böttchergeselle George Friedrich Wiegand mit Anna Katharina Kurbin. Reform. R.: Der Kaufmann Gustav Theodor Schulze mit Helena Milln — der Revisor Samuel Jakob Petri zu Alasch mit Christine Amalie Stark. Jesus = R.: Der Arbeitsmann Andreas Krühse mit Katharina Elisabeth Dhsoling.

D r u c k f e h l e r.

Im Verzeichniß der Getauften im letzten Stadtblatt,
S. 310 Z. 14 lese man statt Kemy — Kemy.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Wiga, den 6. October 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 14. October 1813.

109.

Nachtrag zur Benutzung der Kürbisse
in den Haushaltungen.

Gebacken und zum achten Theil unter gebak-
kenes Obst gekocht, und zum Braten genossen,
ist der Kürbis einer der zartesten und wohlschme-
ckensten Bissen; denn durch das Kochen mit Obst
mildert er die Säure desselben, nimmt sie zu sei-
nen allzu süßen Bestandtheilen auf, und gewinnt
dadurch einen ganz vorzüglichen Wohlgeschmack.

Das Backen der Kürbisse erfordert wenig
Zeit und Mühe. Die Kürbisse werden zu dem
Behufe von der äußern Schale, so wie von der
innern Kernhaut befreiet, dann in Stücken von
anderthalb Quadratzoll, und hierauf in Würfel
zerschnitten, dann auf Papier oder eine irdene
Platte gelegt, und anfänglich nur über sehr mä-
ßige Wärme gebracht.

Sobald die äußern Flächen so weit abgetrock-
net sind, daß keine Feuchtigkeit mehr durchschlägt,
und die Würfel zusammenschrumpfen, kann die
Trockenwärme bis zur Hitze eines Backofens er-

höht werden, und dann ist das Backen in wenig Stunden vollendet.

Es ist jedoch nothwendig, daß sorgfältig nachgesehen wird, ob auch alle Stücke gehörig ausgetrocknet sind, bevor die getrocknete Frucht aufbewahrt wird.

Das Aufbewahren geschieht am Schicklichsten in freier Luft in hängenden, und mit Stecknadeln durchstochenen Papiersäcken, oder auch in Säcken von loser Leinwand.

Beim Trocknen der Kürbisse muß deshalb anfänglich eine nur mäßige Wärme angewendet werden, weil vermöge der weichen Bestandtheile der Kürbiß, bei einem hohen Grade von Hitze, in einen Brei zerfließt, wodurch die Absicht des Trocknens und Backens ganz vereitelt wird.

Beim Abbacken ist die größte Sorgfalt nöthig, damit nicht durch zu große Hitze der Kürbiß braun gebacken wird, wodurch, wie beim zu starken Brennen des Kaffees, statt des angenehmen, ein brenzlicher Geschmack veranlaßt wird. Ist der Kürbiß recht gut gebacken, so muß er seine Farbe, wie im rohen Zustande, beibehalten.

110.

Vertreibung der Heimchen oder Hausgrillen, bei uns Zirzen genannt.

Gewöhnlich bemerken wir in der Stadt, nach

dem Heueinführen, den Besuch dieser Zirzen in unsern Häusern, die auf eine unangenehme Art durch ihr unaufhörliches Zirpen uns beschweren. Zur Vertreibung dieser Gäste hat man das Kochen eines Erbsenbreies, unter welchen man gepulverten Kobold, oder mit Fett zerriebenes Quecksilber mischen soll, empfohlen. Da aber der Aufenthalt dieser Thiere gewöhnlich auf dem Feuerheerde, oder in den Backöfen ist, wo Speisen und Brod zubereitet werden; so wäre erstere Vorschrift, des Nachtheils wegen, der durch Unvorsichtigkeit entstehen könnte, nicht zu empfehlen. Ein auf Erfahrung gegründetes sicheres Mittel ist folgendes: Man nimmt eine gute Handvoll Erbsenstroh, (die nach der Einsammlung der Erbschoten nachbleibenden Stengel) bindet sie zusammen, feuchtet dieses Bündel mit etwas Wasser an, und legt dies nasse Stroh des Abends auf den Feuerheerd, oder an den Ort, wo sie sich durch ihr Geschrei bemerkbar machen. Den Morgen darauf bereitet man sich kochend Wasser, und übergießt das Bündel, ohne es vorher angerührt zu haben. Da sich nun die Zirzen in der Nacht in dem Bündel gesammelt haben, so wird ein großer Theil durch das Aufgießen des kochenden Wassers getödtet, ein anderer Theil, der aus diesem Bündel die Flucht ergreifen will, kann bei acht-

samer Behandlung auch getödtet werden. Wenn man diese Procedur zwei oder drei auf ein ander folgende Abende anwendet, so kann man sie gänzlich aus dem Hause vertilgen.

P r t r s.

III.

Korkstöpsel dicht zu machen.

Wenn man gute Korkstöpsel in gleiche Theile geschmolzenes weißes Wachs und geläutertes Rindstalg zwei bis dreimal eintaucht, sie mit den dünnen Enden aufwärts stellt, auf einem Stein oder einer eisernen Platte im Ofen trocknen läßt, und dann mit einem wollenen Lappen sorgfältig abreibt; so können sie gebraucht werden, Bouteillen mit scharfen und flüchtigen Flüssigkeiten genau zu verschließen.

P.

III 2.

Beobachtung.

Auf dem Rigaischen Meerbusen wird Sturm seyn, und sich nicht selten in den Düna-Strom erstrecken: wenn der Mond seine größte nördliche Abweichung hat, also sehr hoch, auch zugleich in der größten Nähe an der Erde steht; und wenn zu derselben Zeit, entweder Nordwind die Wassermenge des Bochnschen Meerbusens, durch den Sund zwischen Desel und Ebstland, oder Westwind das

Seewasser durch die Enge zwischen Dessel und Kurland in den Rigaischen Meerbusen zurück treibt. Man hat bemerkt, daß der Sturm auch wohl einen bis zweien Tage vor oder nach des Mondes größter Nähe an der Erde eintritt.

J. G. A. Br.

113.

Es wird besser werden!

So darf ja wohl die Nachricht von einer Feierlichkeit überschrieben werden, deren Sinn überhaupt es mit sich bringt, Hoffnungen zu erwecken, zu mehren! Der fünfte October war der Tag, an welchem die Gemeinde der Jesus-Kirche in unsrer Moskauischen Vorstadt ihr neuerrichtetes Bethaus feierlichst einweihete. Das Gebäude, bloß für den einstweiligen Gebrauch bestimmt, bis eine bessere Zeit die Errichtung einer Kirche erlaubt, ist aus den Kirchen-Mitteln erbauet worden, mit Hülfe einer unter den Gemeinde-Gliedern veranstalteten Sammlung, welche 117 Rthlr., 70 Rbl. S. M. und 145 Rbl. B. A. beträgt. Nachdem die anwesenden Mitglieder des Landvoigtei Gerichts feierlich empfangen worden waren, weihete der ehrwürdige Senior des Stadt-Ministeriums, Ober-Pastor, Dr. von

Bergmann, kaum von einer Krankheit erstanden, mit einer kräftigen Rede das Bethaus ein. Blicke in die Vergangenheit, die freilich hier am gewaltsamsten sich aufdrängen mußten, erfüllten während dieser Rede, und der darauf folgenden Predigt des Pastors der Kirche, Varnhoff, die gedrängt zahlreiche Versammlung der Gemeinde mit hoher, lauter Rührung. Aber gewiß hatte an ihr auch die Freude, nun wieder an geweihter Stätte sich sammeln zu können, die Hoffnung: "es wird besser werden!" keinen geringen Antheil! Möge denn dieses zuerst aus den Trümmern erstandene Gottes-Haus den Muth, die Thätigkeit neu beleben, welche überall um uns her aus Schutt und Asche freundliche Wohnungen hervorzurufen sich mühen! —

Wir verbinden mit dieser Nachricht die Anzeige folgender, bei jener Gelegenheit erschienenen Schrift:

Noch Etwas zur Geschichte unsrer letzten Evangelisch-Lutherischen Vorstadt-Kirchen und ihrer Prediger. Herausgegeben am 5ten October 1813, dem Einweihungs-Tage des für die Jesus-Kirchen-Gemeinde in der Moskwa'schen Vorstadt neuerichteten Bethauses. (39 S. in 4.)

Unter der Zuschrift an den Ober-Pastor v. Bergmann, nennt sich der Verfasser: Johann Schweder, Adjunctus dieser Kirche.

Mit Fleiß und Geist gesammelte und genügte Notizen über den angegebenen Gegenstand, mit denen der Verfasser seinen Mitbürgern, für die er auch einzig nur schreiben wollte, gewiß ein willkommnes Geschenk macht. Ein besonderes Interesse erhalten diese Blätter durch das angehängte Namen-Verzeichniß derer, welche zu der Sammlung für dieses Bethaus beitrugen. (Zu haben bei Meinshausen für 40 Ferd..)

Gr.

Vom 5ten bis 11ten October.

Getaufte. Krons-K.: Johann David Imanuel Krause — Julie Antonie Christine Habbe. Petri u. Dom: Robert Theodor Pander — Katharina Konstantia Richter — Jakobina Katharina Schröder. Johannis-K.: Jakob Friedrich Balloß — Johann Silling — Anna Kattineek — Sophia Elisabeth Kalning — Karoline Behrsing — Katharina Elisabeth Sankowsky. Jesus-K.: George Alexander Schmähling — Otto Ernst Nikolaus Brunow — Michael Sarring — Charlotta Dorothea Kählbrecht.

Begrabene. Petri u. Dom: Margaretha Hedwig Meyer geb. Besser, 61 Jahr. Johan-

nis=R.: auf Hagensberg: Der Hanffschwinger Hans Kalning, 71 J. — Ein Kind; — auf Töhrnsberg: Ein Kind. Gertrud=R.: Anna Elisabeth Petersohn, 30 J. — Anna Dorothea Nummers, 62 J. — Der Mahlermeister Karl Ewald Heydtmann, 62 J. Jesus=R.: Zwei Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Arrensdator Johann Gerwien mit Maria Euphrosyne Concius — Der Schuhmachermeister Peter Christ. Schwalbe mit Anna Christina Witt — Der Schuhmachermeister Gottfr. Guercke mit Anna Elisabeth verhelicht gewesener Sadowsky geb. Baltoschke witschow — Der Kutscher Johann Friedrich Lemke mit Anna verhelicht gewesenen Wulff geb. Lanschewsky. Johannis=R.: Der Brauerknecht Hans Klauwer mit Margaretha Sahmel.

B e r i c h t i g u n g .

In der Schrift: Noch Etwas zur Geschichte unserer letzten Evang. Lutherischen Vorstadt-Kirchen und ihrer Prediger, bittet man S. 16 Z. 15 an statt 1761 zu lesen: 1776, und S. 33 Z. 7 an statt 1751: — 1731. J. Sch.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 13. October 1813.

H. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Stigaische Stadt = Blätter.

Den 21. October 1813.

114.

Einige Bemerkungen über Brod und Brodbacken.

(Auszug aus Neuenhahns Anleitung zum Landwirth-
schafts-Handel.)

Das erste und wichtigste Bedürfniß der Menschen ist das Brod. Es giebt ihnen Nahrung, Kräfte, und wird bei einem täglichen Gebrauch nie zum Ueberdruß.

Nachstehende Bemerkungen, sind vielleicht mancher Hausmutter, der übrigens das Brodbacken längst bekannt seyn kann, nicht ohne Nutzen.

Hausbackenbrod hat vor dem Bäckerbrode große Vorzüge. Bäckerbrod ist lockerer, schwammiger und sättigt nicht so, es trocknet mehr aus und verliert, wenn es alt wird, ein Beträchtliches am Gewicht, an Kraft und Geschmack.

Um gutes und schmackhaftes Brod zu erhalten, hat man sich mit gutem Mehle zu versorgen. Wer selbst mahlen läßt und es haben kann, lasse den Roggen vier- bis fünfmal ausschütten, das

Mehl von allen vier oder fünf Gängen unter einander mischen, den eingesäuerten Teig acht Stunden stehen, gieße beim Ausknäten nie Wasser zu, Sorge für einen heißen Ofen, und lege, wenn dieser heiß ist, die Zugröhren auf.

Je härter man das Brod ausbäckt, desto mehr verdunstet von dem Wasser, welches beim Teigmachen dem Mehl zugemischt worden, doch verdunstet nur ein Theil davon. Man kann annehmen, daß $\frac{2}{3}$ im Brod zurückbleiben und $\frac{1}{3}$ sich verbäckt. Je mehr Wasser also zum Teige kömmt, und je weniger man das Brod ausbäckt, desto mehr Brod bekömmt man an Gewicht. Trocknes Mehl braucht mehr Wasser und giebt mehr Brod. Nimmt man zu wenig Wasser, so wird das Brod zu sauer, streng und unschmackhaft. Zu viel Wasser macht das Brod schwammig, trocknet langsam, verliert schnell einen Theil seines Gewichts, und stillt den Hunger weniger.

Das Resultat mehrerer angestellten Backproben war, daß man aus 3 ℥ Mehl 4 ℥ gut ausgebackenes Brod erhielt. Zu 1 ℥ Mehl kömmt $\frac{1}{2}$ ℥ Wasser, giebt also 1 $\frac{1}{2}$ ℥ Teig, hievon trocknet $\frac{1}{6}$ ℥ Wasser aus, und bleibt demnach 1 $\frac{1}{3}$ ℥ gebackenes Brod.

Dumpfig riechendes Mehl giebt dem Brode einen sehr üblen Geschmack. Um diesen zu ver-

hüten, drückt man in den geknäteten Teig, etwa 5 bis 6 Zoll weit von einander, tiefe Löcher und füllt solche mit Mehl an. Den folgenden Morgen nimmt man dies Mehl behutsam aus den Löchern, in welches sich alles Dampfige des Teiges gezogen haben wird, und verfüttert es dem Vieh, weil es zu nichts anderm zu gebrauchen ist. Oder man nimmt auf $\frac{1}{2}$ Loth Mehl, 2 Stof süßes ungehopftes Bier, kocht selbiges bis zur Honigdicke, unter beständigem Rühren, und knätet diesen Syrop des Morgens unter den Teig. Während dieser Arbeit fängt der Teig an beständig nachzugähren, und aus einander zu fließen; daher muß man noch so viel Mehl darunter knäten, als zur Consistenz des Brodes nöthig ist. Wenn nun der Teig noch etwa $\frac{1}{2}$ Stunde gestanden und nachgegohren hat, so knätet man ihn völlig aus, nimmt ihn auf, und verarbeitet ihn zum Verbacken. In dieser Nachgährung stößt der Teig alles Dampfige und alles Uebelriechende aus.

Unter den Mitteln, mehr Brod als gewöhnlich aus der nämlichen Quantität Mehl zu erhalten, scheint folgendes sich am meisten zu bewähren: Man kocht Kleie in dem ausgefetzten Säuerwasser, so lange bis die darin befindlichen Mehltheilchen völlig aufgelöst sind, und eine Art von dünnem Kleister entsteht. Diesen gießt man durch ein

Haarsieb, und wenn er hinlänglich abgekühlt ist, braucht man ihn zum Knäten des Mehls. Hierdurch soll das Brod um den fünften Theil vermehrt werden. — Auch soll das Wasser, in welchem Kürbisse zu einem dünnen Brei gekocht sind, ebenfalls eine merkliche Vermehrung des Brods bewirken, dieses auch sich viel länger erhalten, als das mit bloßem Wasser geknätete.

Schimmlicht Brod ist eben so ungesund, als in Fäulniß gegangenes Fleisch, denn der Schimmel selbst ist ein Gewächs, welches eine septische, zerfressende und sehr schädliche Eigenschaft hat.

Der Schimmel entsteht theils daher, daß das Brod nicht locker und genugsam gebacken ist; theils daß man das frische Brod, ehe es abgekühlt ist, in ein verschlossenes Behältniß bringt, wo denn der warme Dampf die den Schimmel erzeugende Feuchtigkeit in dem Gemache verbreitet; theils auch wenn der Verwahrungsort an sich selbst feucht ist. Ein stärkeres Salzen des Teiges, oder auch etwas Lavendel-Wasser in den Teig gegossen, soll das Schimmeln etwas verhüten.

Neu gebackenes Brod blähet den Magen auf, und das gar zu alt gebackene ist schwer zu verdauen. Kränkliche Personen müssen also die Mittelstraße halten. Allzu starker Genuß desselben aber, oder eine Ueberladung des Magens, wäre auch das

Brod noch so gut gebacken, kann den Magen fast noch mehr verderben, als jede andere Ueberladung. Warmes Brod mit Butter genossen, ist eine der schädlichsten Speisen für die Zähne und den Magen; erstere verlieren ihre Härte und fallen aus, letzterer aber wird gänzlich erschlafft, wodurch Unverdaulichkeit, Schwäche, Blähungen, hypochondrische Beschwerden und allerlei Uebel entstehen. Hingegen ist der mäßig eingezogne Dunst des warmen Brodes überaus stärkend und erquickend, besonders wenn man warmes Brod mit Wein besprengt, und oft daran riecht. Aber der starke Dunst vieler in einem Gemach eingekerkelter Brode ist eben so betäubend und tödtend, als die Dämpfe von jungem Wein, Most und Bier.

Noch ist zu bemerken:

Gebranntes und gepulvertes Brod, theils allein, theils mit Zusätzen, giebt ein sehr gutes Zahnpulver zur Reinigung der Zähne. Auch giebt das Brod eine vortreffliche braune Farbe, womit man Brandwein hell und dunkelbraun färben kann. Man schneidet nämlich vom ordinairen hausbacknen, etwas scharf gebackenen Brode die Oberrinde ab, zerbricht diese in Stücken, macht sie recht durre, zerstoßt sie alsdann zu Pulver, thut hievon ohngefähr $\frac{1}{2}$ ℥ in eine Flasche, gießt nunmehr eine Kanne starken Weingeist darauf,

und läßt die verwahrte Flasche in gelinder Wärme
8 bis 14 Tage stehen, R—r.

115.

Nachrichten unsern Dünastrom be-
treffend.

Ao. 1680 im Herbst war die Duna so niedrig,
daß keine Strußen herabkommen konnten.

Ao. 1682 erboten sich D. Nicolaus Witte von
Lilienau und Franz v. Dunten auf gewisse Condi-
tiones die Reinigung der Duna zu übernehmen.

Ao. 1684 befehlt der König dem General-
Gouverneur: „Da der aus Holland zu Riga ein-
getroffene Oberst-Lieutenant Henri de Collart
von der Linde, welcher sich zu Vertiefung der
Duna erboten, keine schriftlichen Beweise seines
Wohlverhaltens (soll wohl heißen: seiner Geschick-
lichkeit) bei sich hat, außer daß er sich auf den
schwed. Auditeur Cleen beruft, der sich am lüne-
burgschen Hofe aufhält; so soll derselbe erst um
ihn befragt, und eher nichts mit ihm abgeschlossen
werden. Und da sich ebenfalls D. Witte von Li-
lienau zu dieser Vertiefung erboten; so könne der
Gen.: Gouv. mit demselben auch die Sache über-
legen und sich unterrichten, wessen Vorschläge bes-
ser wären. Vielleicht könnten auch beide sich ver-
einbaren, und die Sache gemeinschaftlich überlegen.
Ao. 1686 stellte der rig. Bürger Marten

Pihl dem Könige vor, daß er Ao. 1681 einen Contract mit dem Rathe wegen Vertiefung und Reinigung der Düna getroffen, und der erste gewesen, der dieß Werk, das niemand gewagt, über sich genommen, und es so weit gebracht, daß die Fahrt NNW. 10 à 14 Fuß tief sey. Er bittet daher den König, den Contract zu confirmiren, damit kein anderer ihn in seiner Arbeit praejudicire. Der König befahl dem G. G., die Sache zu untersuchen, und an den Hof zu melden.

Ao. eod. befiehlt der König dem G. G., er solle den D. Witte, welcher eine neue Invention zu Vertiefung des Stroms erfunden (die er zeigen und angeben müsse) je eher je lieber nach Stockholm schicken.

Ao. 1689 erfolgte ein königl. Befehl: weil der Magistrat dem Oberst-Lieutenant Wrangel und dem Martin Pihl die für die Vertiefung accordirten 6000 Rthlr. auszuzahlen zögere; so solle der G. G. die Sache untersuchen, und Contractmäßig decidiren.

In der Düna, so weit sie durchs Stadtgebiete läuft, lagen sonst Steine, die den herabkommenden Strusen gefährlich waren. Der Magistrat ließ sie im Winter 1685 sprengen: daher schrieb der König 1685 an den G. G.; er solle mit dem Meister, durch den der rig. Magistrat

im vorigen Winter alle Steine im Stadtgebiete in der Düna miniren und sprengen lassen, accor-
diren, die Steine auf dem Kronsgebiete auch zu
sprengen, und es so einzurichten, daß die Unkosten
mittelft einer billigen Recognition, die auf die
abkommenden Fahrzeuge gelegt würde, wieder
eingenommen würden. Br.

Vom 12ten bis 18ten October.

Getaufte. Krons-K.: Bernhard Christian
Robert.* Petri u. Dom: Franz Alexander Speer
— Peter Christian Pinx — Theodor Alexander
Kohl — Julius Emil Pohl — Emilie Olga Nie-
mann — Julius Ferdinand. Johannis-K.:
Margareta Jacobina Sarring. Jesus-K.:
Otto Buschmann — Anna Helena Stahl.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Schnei-
dermeister Friedrich Pinno, 28 Jahr — Ein Kind.
Johannis-K.: auf Töhrnsberg: Karl Kenfeld,
40 J. — Charlotta Martkiewis, 24 J. Ger-
trud-K.: Helena Hedwig verwitwete Kraukling
geb. Galling, 89 J. — Katharina Louise verw.
Wiese, 50 J.

Proclamirte. Krons-K.: Der Bordings-
schiffer Reinhold Bock mit Anna Dorothea Thief.
Petri u. Dom: Der Secretair Alexander Lun-
zelmann von Adlerflug mit Henriette Sophie von
Zannau. Johannis-K.: Der Schneider Mar-
tin Damerausky mit Katharina Elisabeth verhe-
licht gewesenen Garrohs, geb. Ulmann — der
Diener Peter Krühming mit Katharina vom Gu-
te Kerstenbem — der Kutscher David Bergmann
vom Gute Schliepenhof mit der Wittwe Marga-
reta vom Gute Dahlen. Jesus-K.: Der Kauf-
mann Daniel Gottfried Büchner mit Anna Som-
merkoff — der Kutscher Magnus König mit An-
na Katharina Straupe.

ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 20. October 1813.

H. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt - Blätter.

Den 28. October 1813.

116.

Geschenk an den Erzbischoff.

Anno 1486 am Lichtmeßtage las der Erzbischoff Michael seine erste Messe im Dom, da opferte ihm der Rath seinen großen silbernen Stab und zwei Kronen (Bischoffsmützen), die für 200 Rheinsche Gulden versezt gewesen waren, und die das Kapitel, die Mannschaft (d. i. die Vasallen des Stifts) und die Stadt wieder eingelöst hatte; darzu gab das Kapitel 50, die Mannschaft 50, und die Stadt 100 Gulden.

(Aus des damaligen Erzpogts Hans Schönnings Anzeige.)

117.

Ein wichtiges, wohlfeiles und einheimisches Gummisurrogat beim
Kattendruck.

Der vielseitige Nutzen der Salepwurzel ist zwar nicht unbekannt; daß diese Wurzel aber im gepulverten Zustande beim Kattendruck als Gummisurrogat von keinem Gummi übertroffen werde, und nichts vortheilhafter zum Verdicken

der Schilder- und Tafelfarben, und zu den erdigen und metallischen Grundlagen erfunden werden könne, das ist wohl den Wenigsten bekannt.

Der reichhaltige Schleim dieser in unserm Vaterlande fast allenthalben wachsenden Wurzel ist mit dem Traganthschleim, Flohsaamenschleim, Quitten- und Hyacinthenschleim ganz gleichartig. Von dem Gummi unterscheidet sich dieser Pflanzenschleim wesentlich dadurch, daß er in seiner Grundmischung außer den gummiartigen Bestandtheilen noch salpetererzeugenden Phosphorstoff und Schwefel enthält. Der Salep schleim stellt im trockenen Zustande stets eine durchscheinend hornartige Masse dar, und seine Auflösung im Wasser fühlt sich schlüpfrig nicht sehr dehnbar an; der Gummi ist dagegen im konkreten Zustande durchsichtig, und im Wasser aufgelöst durchsichtig klebricht, und läßt sich in Faden ziehen.

Die Wurzel der Saleppflanze ist nach mehrmals angestellten Versuchen jedem andern Gummi surrogat vorzuziehen. Im fein gepulverten Zustande besitzt sie die Eigenschaft in einem sehr hohen Grade, eine beträchtliche Quantität Wasser oder tropfbare Flüssigkeit durch ihr Aufquellen in eine gummöse Gestalt umzuändern, welche Eigenschaft dem Gummi zwar nicht abgeht, allein eine stärkere Portion desselben erfordert. Gewöhnlich

rechnet man in deutschen Kattundruckereien ein halbes Pfund Gummi, um eine Kanne Wasser zu verdicken; aber eben diese Quantität Wasser wird durch ein und viertel Loth feine Salepwurzel in dieselbe Verdickung gebracht, als durch das Gummi.

Die Art, wie bei der Anwendung des Salep zum Kattundruck verfahren wird, besteht darin, daß man auf die feingestößene Salepwurzel diejenige Flüssigkeit, welche man verdickt haben will, zugießt. Die Wurzel wird sehr bald aufquellen und in einiger Zeit, wenn das Fluidum nicht überwiegend ist, eine steife Masse darstellen. Ist die Masse zur Anwendung auf den Druck oder für den Pinsel noch zu stark, so bringt man noch tropfbare Flüssigkeit hinzu: ist sie im Gegentheil noch zu schwach, so hilft man sich durch einen Zusatz von Wurzel. Vor der Anwendung schlägt man alles durch ein feines Haarsieb, und so ist das Ganze zum Drucken und Schildern vorgerichtet.

Den ersten Versuch machte Kurrer bei der essigsauren Thonerde, wovon er 6 Kannen mit 7 Loth feingestößener Wurzel behandelte und dadurch die Masse in druckfähigen Zustand versetzte. Diese Verbindung druckte sich gut, sie floß nicht aus der Cantour, und ließ sich auch sehr leicht durch den Pinsel verarbeiten.

Die Anwendung dieses Surrogats gewährt übrigens noch den Vortheil, daß es im Winter bequemer als Gummi und Stärke ist, weil die damit verdickten Basen und Farbenmischungen selbst auf dem Gewebe ein gelindes Anfühlen erhalten, so daß die anhängenden, vom Wasser wegzuschwemmenden Theile beim Einhängen durch das Wasser überaus leicht hinweggenommen werden. Die mit solcher Masse bedruckten Waaren läßt man kaum eine halbe Stunde im Bache hangen, ehe sie zum Färben vorgerichtet werden, wogegen die mit Gummi und Stärke verdickte essigsaurer Thonerde 5 — 8 Stunden im Bache gelassen werden muß; auch läßt man die Waare beim Herauswaschen weder klopfen noch walken, sondern nur einigemal hin und her schwenken.

Man kann sich des Salep auch noch auf andere Basen für die Farben, so wie zu verschiedenen fertigen Farbverbindungen, und überall mit dem besten Erfolg bedienen. Dahin gehören vorzüglich 1) Olivenfarben zum Schildern und Einpassen. Die Verbindung wird aus einem Theil essigsaurer Thonerde und zwei Theilen essigsaurem Eisenoxyd zusammengesetzt, und aus Quercitronrinde, Gelbholz oder Bau gefärbt. Die Zusammensetzung verarbeitet sich ausnehmend leicht durch den Pinsel, und verhält sich auch im Druck

gut. 2) Alle Nüancen von Hellroth aus Krapp, deren Vorbereitungs mittel die essigsaure Thonerde in verschwächtem Zustande ist. 3) Die violetten Schattirungen aus Krapp, deren Vorbereitungs mittel das essigsaure Eisenoryd in geschwächtem Zustande ist. 4) Aechte gelbe Tafelfarbe, zu welcher sich das Surrogat ganz besonders qualificirt.

Dagegen findet die Anwendung dieses Gummisurrogats nicht statt, a) auf das mit Fernambuk rothgefärbte Zinnoxyd; b) auf die mit Fernambukdefokt rothgefärbte Thonerde. In diesen beiden Farbeverbindungen wird nemlich durch die Gegenwart der Salep wurzel eine Nüanceveränderung bewirkt, welche immer in einem gelblichen Teint erscheint, der wahrscheinlich von dem in dieser Wurzel vorhandenen Farbestoff herrühren mag, welcher durch Einwirkung des Zinnoxyds und der Thonerde entwickelt, und an das Oxyd gebunden wird.

Aus letzterer Erscheinung läßt sich folgern, daß das Zinnoxyd und die Thonerde zum gelben Farbestoff der Saleppflanze eine stärkere Verwandtschaft als zum Farbestoff des Fernambuks besaß. Bei Produktion dieser oder jener Farbe erfolgt jedesmal eine Zersetzung der mit Säure in Verbindung gewesenen metalligen oder erdigen

Basis. Das Zinnoryd der salpetersalzsauren Zinn-
auflösung tritt vermöge stärkerer Verwandtschaft
mit dem Pigmente in Verbindung, und stellt ge-
färbtes Zinnoryd dar, wogegen die Säure ihre
Freiheit erlangt. — Eine ähnliche Zersetzung er-
folgt bei der essigsauren Thonerde, welche ihre er-
dige Basis an den Farbestoff abgiebt, wodurch die
Säure frei wird. Die der Verbindung noch in-
härrende freie Säure nuanziert nun die erhaltene
Farbenschattirung ins unscheinbare, und macht da-
her besonders bei der rothen Farbe das Auswässern
erforderlich. — Durch die Wässerung wird die
freie Säure hinweggenommen, das gefärbte Oryd
oder die gefärbte Erde bleibt neutral zurück, und
producirt nun eine Farbe, welche unserm Auge
angenehmer und lebhafter erscheint, als vor dem
Auswässern. B — r.

III.

Wilhelm Beckmann Handbuch der pra-
ktischen Arithmetik, zum Gebrauch
für Kaufleute und die der Hand-
lung sich widmende Jugend. Mi-
tau 1813. In Kommission bei Deubner
& Treun in Riga.

Der Mangel eines guten Handbuchs der pra-
ktischen Rechenkunst, mit besondrer Rücksicht auf

hier übliche Maaße, Münzen und Gewichte, war so fühlbar, daß die Erscheinung eines solchen nicht anders als angenehm seyn kann; es darf daher die Anzeige desselben in diesen Blättern nicht fehlen. Der Verfasser hat es (wie der Titel sagt) zunächst für angehende Kaufleute bestimmt. Der Kaufmann fordert mit Recht, Fertigkeit im Rechnen, und besonders Bekanntschaft mit der Kettenregel und Wechselrechnung. Junge Leute werden durch den Gebrauch dieses Handbuchs obige Fertigkeit und Bekanntschaft um so sicherer erlangen, da es eine Menge zweckmäßiger praktischer Aufgaben über alle bei der Handlung vorkommende Berechnungen enthält, die der Selbstlernende auch ohne Lehrer, nach den einmal gegebenen Formen leicht vermehren kann.

Wegen der übrigen, vorzüglich dem Kaufmann zu wissen nöthigen Dinge, besonders der Vergleichung fremder Maaße und Gewichte, Wechselgebräuche &c., die man in gedrängter Kürze möglichst vollständig darin findet, verdient es aber auch gewiß auf jedem Comtoir einen Platz.

D. Red.

Vom 19ten bis 25ten October.

Getaufte. Krons-R.: Wilhelm Karl Hor-

nemann — Johann Martin Eduard Petersen —
Henriette Wilhelmine Fließ. Petri und Dom:
Karl August Köppl. Gertrud=R.: Anton Karl
Herrmann von Wrangell — Susanna Rosalia Ro-
gasch. Jesus=R.: Friedrich August Schirmer —
Friedrich Eduard Constantin Swihkul — Johann
Peter, Sohn des Peter Michael.

Begrabene. Petri und Dom: Der Kauf-
gefelle Herrmann George Weiß, 23 J. — Zwei
Kinder. Johannis=R.: auf Lohrnsberg: Anna
Reeksting, 20 J. — Ein Kind. Gertrud=R.:
Zwei Kinder. Jesus=R.: Wilhelmina Müller,
28 Jahr.

Proclamirte: Petri u. Dom: Der Doctor
der Medicin Gottlieb Daniel Meredig mit Char-
lotta Amalie Schmidt — der Notair August Gott-
fried Luzau mit Anna Gerdrutha Wegener. Jo-
hannis=R.: Der Hansschwinger Johann Suhl
mit Katharina Juliana Gersdorf — der Wirth
Johann Reeksting mit Helena Juliana Elisabeth
Mahlon — der Arbeitsmann Johann Peterson
mit Anna Salming. Gertrud=R.: Der Arbeits-
mann Johann Martin Fliege mit Anna Katharina
Dstrowsky.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 27. October 1813.

A. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 4. November 1813.

119.

Letzte Rechenschaft der Comitée der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung über die Bestimmung des Ueberschusses der zum Besten verwundeter Krieger gesammelten Summe.

(Siehe Stadtbl. Nr. 31 p. 246.)

Zufolge des am 31. Oct. gefassten Beschlusses der Comitée der literarisch-prakt. Bürg. Verb. überreichten zwei Mitglieder derselben, am 1sten Nov. Sr. Erlaucht dem Herrn General-Gouverneur ic. Marquis Paulucci, obigen Ueberschuß, bestehend in 1800 Rub. B. A., mit der Bitte, diese Summe nach eigenem Ermessen unter die verwundeten Krieger vertheilen zu lassen. Sr. Erlaucht geruheten auch diesen Beweis der innigsten Verehrung und Dankbarkeit geneigt aufzunehmen, und trafen die Bestimmung: daß Ein Theil der Summe den verwundeten Vaterlands-Vertheidigern, der Andere der hiesigen Soldaten-Waisen, Schule zum Besten verwandt werden solle.

I20.

Eiserne Kochgeschirre und ihr Firniß.

Daß die eisernen Kochgeschirre vor allen andern den Vorzug haben, ist keinem Bedenken unterworfen. Sie sind in keiner Hinsicht der Gesundheit, und unter keinerlei Umständen schädlich; sie sind wohlfeil, dauerhaft, und man kann ihre Stücken, wenn sie fallen, noch als Gußeisen wieder verkaufen. Dieses Geschirr macht in den Haushaltungen ein bedeutendes Ersparniß, und, da unsere vaterländischen Fabriken wetteifern, selbiges immer dünner, zierlicher, geschmackvoller, leichter zu machen, werden wir bald die kupfernen und messingenen Geschirre, mit ihren Kosten und mit ihrem Verzinnen, nicht mehr in den Küchen sehen, und das todte Kapital, was so oft gescheuert werden muß, um blank zu erscheinen, wird wieder im Gelde lebend werden. So ist's in England, und so wird's bei uns werden.

Ob nun zwar das Eisen unter allen Umständen nichts schädliches für die Gesundheit beim Kochen und Braten fürchten läßt, so giebt's doch einige, welche demselben eine Glasur wünschen, damit gewisse Speisen, in demselben zubereitet, eben so weiß erscheinen, wie in Steingut und Porcellain gekocht. Diesen theilt Eins. aus dem „technologischen Taschenbuch für Künstler &c.“ eine

Komposition von einem Firniß mit, welcher vollkommen die Stelle der Glasur vertritt, und weder von Wasser, Weingeist und Salzlauge, noch vom Essig angegriffen wird.

Man nimmt ein Viertel-Pfund Kopalgummi, welches weiß und klar ist, pulverisirt es und schüttet solches in einen irdenen Topf von der Größe, daß er ein Pfund Wasser hält, welcher zugedeckt über Kohlfener gesetzt wird. Der Kopal wird bald anfangen zu rauchen und zu schäumen. Wenn er mit braungelbem Schaum bis an den Rand des Topfes gestiegen ist, so erhält man ihn so lange in dem Grade des Feuers, bis man sieht, daß der Schaum fallen will. Darauf rührt man die Masse mit einem heißen eisernen Spatel um, und läßt sie so lange fließen, bis sie wie ein Del ohne kleine Stücke vom Spatel abläuft. Dann nimmt man die Flüssigkeit vom Feuer, läßt sie erkalten, gießt 16 L. Terpentindöl darauf, und kocht dieses verdeckt über gelindem Kohlfener. Der Kopal wird bald aufgelöst, und die erkaltete Masse klärt man ab. Nachher wird gutes Leinöl bei gelindem Feuer so lange abgedämpft, bis es, wenn es kalt ist, die Konsistenz eines Syrups hat. Dieses verdickte Leinöl wird mit dem Kopal-firniß zu gleichen Theilen vermischt, ein paar Minuten

gelinde gekocht und durchgeseiht; so ist der Firniß zum Gebrauch fertig.

Das Metall erwärmt man zuerst gelinde, überstreicht es sodann mit dem Firniß, läßt diesen bei gelinder Wärme trocken werden, bestreicht es wieder, und läßt es auf eben die Art trocken werden. Zuletzt erhitzt man das Metall so stark, daß der Firniß zu rauchen anfängt und dunkelbraun wird. Damit hält man so lange an, bis, wenn das Metall noch heiß ist, der Firniß nicht im geringsten an den Fingern klebt, und so fest darauf sitzt, daß er keinem Widerstande nachgiebt. Man kann dies Verfahren, wenn man will, noch einmal wiederholen, nur muß man sich hüten, die Hitze Anfangs nicht zu stark zu geben, weil sonst die Glasur blasicht wird.

v. Z — dt.

I 21.

Methode, den Flachs so fein wie Seide zu bereiten.

Man bindet rein gehechelten Flachs in weiße Streifenwand, und legt diese mit Bindfaden gebundene Rolle 14 Tage lang in einen feuchten Keller. Die Leinwand kann viele Jahre zu diesem Zweck benützt werden. Hierauf wird der herausgenommene Flachs unter den Kollhölzern einer starken Rolle gerollt, und mit einem messingenen

Ramm gekämmt. Diese Kollung wird nebst dem Kämmen durch immer feinere Kämmen wiederholt, worauf der Flachs so fein ist, daß er der chinesischen Seide fast nichts nachgiebt, Zwar kommt viel ins Berg, welches aber besser als das gemeine ist, und zu Hausleinwand benützt werden kann. Der ganz feine, auf diese Art bereitete Flachs, kann selbst von Kennern nicht durch das bloße Gefühl von Seide unterschieden werden.

Man glaubt, daß bei diesem Verfahren die harzigen Theile des Flachses, die ihn steif machen, abgesondert werden.

Wett****.

122.

Wie man die Kartoffeln bei anhaltender Kälte vor dem Erfrieren schützen kann.

Man nehme Säcke, tauche sie im Keller in ein mit Wasser angefülltes Faß, lege sie, so wie man sie herauszieht, über die Kartoffeln, und lasse sie so lange auf denselben liegen, als der Frost anhält. Wenn alles aufthaut, wird man finden, daß die Kartoffeln ohne alle Verletzung sind. Sollten schon welche von dem Froste gelitten haben, bevor man auf diese Art sie zu schützen suchte, so ist dies zugleich ein erprobtes Mittel, allen Frost wieder herauszuziehn, so daß sie wieder den Geschmack bekommen, wie im Herbst.

Vom 26sten October bis 1sten November.

Getaufte. Kronß = K.: Amalie Friederike Heumann. Petri u. Dom: August Leopold Pootzen — Ferdinand Karl Adelbert Penigkau — Johann Andreas David — Karl Gottlieb Finck — Johanna Sophia Augusta Heyme. Johannis = K.: Martin Skreije — Maria Juliana Starr — Anna Krühming. Gertrud = K.: Emilie Elisabeth Madenburger — Friedrich Wilhelm Weiß. Jesus = K.: Engelhard Gottfried Cornelius Wahn.

Begrabene. Kronß = K.: Der Zollbesucher Johann Erichson, 62 J. Petri u. Dom: Der Kaufmann Christian Adam Porthann, 65 J. Johannis = K.: auf Lohrnsberg: Ein Kind. Jesus = K.: Der Kleinschmidt Werner, 47 J.

Proclamirte. Kronß = K.: (auch Petri u. Dom) Der Beckermeister Samuel Christian Paris mit Johanna Sophia verw. Brosch, geb. Behrens. Petri u. Dom: Der Kaufmann Karl Friedrich Holz mit Maria Elisabeth Harmens. Johannis = K.: Der Ankerneek Philipp Lohsche mit Elisabeth Melder — der Arbeitsmann Michael Uhder mit Maria Elisabeth Swihite — der Kutscher Michael Petersohn mit Anna Michelson. Gertrud = K.: Der Maurergesell Christoph Benjamin Harfer mit Anna Maria verw. Taube geb. Kröger. Jesus = K.: Der Gärtner George Blodsen mit Anna Helena Preebe.

November 1813.

Aufgang des ersten, und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten, und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'', 9 Par. M. Reaum. Thermom. — 2°.

Das Auge über dem Horizont $5\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	U.	Tage.	U.
1	7 — 35' — 17''	1	3 — 52' — 58''
2	7 — 37 — 29	2	3 — 51 — 6
3	7 — 39 — 40	3	3 — 49 — 16
4	7 — 41 — 50	4	3 — 47 — 29
5	7 — 44 — 0	5	3 — 45 — 44
6	7 — 46 — 8	6	3 — 44 — 2
7	7 — 48 — 14	7	3 — 42 — 21
8	7 — 50 — 20	8	3 — 40 — 44
9	7 — 52 — 25	9	3 — 39 — 9
10	7 — 54 — 29	10	3 — 37 — 39
11	7 — 56 — 31	11	3 — 36 — 11
12	7 — 58 — 32	12	3 — 34 — 46
13	8 — 0 — 31	13	3 — 33 — 24
14	8 — 2 — 28	14	3 — 32 — 6
15	8 — 4 — 23	15	3 — 30 — 50
16	8 — 6 — 16	16	3 — 29 — 39
17	8 — 8 — 7	17	3 — 28 — 31
18	8 — 9 — 55	18	3 — 27 — 26
19	8 — 11 — 41	19	3 — 26 — 25
20	8 — 13 — 26	20	3 — 25 — 29
21	8 — 15 — 7	21	3 — 24 — 36
22	8 — 16 — 46	22	3 — 23 — 47
23	8 — 18 — 22	23	3 — 23 — 1
24	8 — 19 — 55	24	3 — 22 — 20
25	8 — 21 — 24	25	3 — 21 — 42
26	8 — 22 — 51	26	3 — 21 — 9
27	8 — 24 — 14	27	3 — 20 — 39
28	8 — 25 — 33	28	3 — 20 — 13
29	8 — 26 — 48	29	3 — 19 — 57
30	8 — 28 — 1	30	3 — 19 — 43

November 1813.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der Sonne.	Tage.	Untergang der Sonne.
	u.		u.
1	7 — 59' — 1''	1	4 — 0' — 16''
2	8 — 1 — 7	2	3 — 58 — 11
3	8 — 3 — 12	3	3 — 56 — 8
4	8 — 5 — 15	4	3 — 54 — 6
5	8 — 7 — 16	5	3 — 52 — 7
6	8 — 9 — 15	6	3 — 50 — 9
7	8 — 11 — 11	7	3 — 48 — 13
8	8 — 13 — 6	8	3 — 46 — 18
9	8 — 14 — 59	9	3 — 44 — 26
10	8 — 16 — 51	10	3 — 42 — 37
11	8 — 18 — 39	11	3 — 40 — 50
12	8 — 20 — 25	12	3 — 39 — 4
13	8 — 22 — 10	13	3 — 37 — 20
14	8 — 23 — 51	14	3 — 35 — 40
15	8 — 25 — 30	15	3 — 34 — 1
16	8 — 27 — 5	16	3 — 32 — 27
17	8 — 28 — 39	17	3 — 30 — 55
18	8 — 30 — 8	18	3 — 29 — 26
19	8 — 31 — 35	19	3 — 27 — 59
20	8 — 33 — 0	20	3 — 26 — 36
21	8 — 34 — 21	21	3 — 25 — 17
22	8 — 35 — 28	22	3 — 24 — 1
23	8 — 36 — 52	23	3 — 22 — 48
24	8 — 38 — 1	24	3 — 21 — 40
25	8 — 39 — 8	25	3 — 20 — 34
26	8 — 40 — 12	26	3 — 19 — 33
27	8 — 41 — 10	27	3 — 18 — 35
28	8 — 42 — 7	28	3 — 17 — 42
29	8 — 42 — 58	29	3 — 16 — 52
30	8 — 43 — 44	30	3 — 16 — 6

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Riga, den 3. November 1813. H. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 11. November 1813.

123.

Ueber Publicität bei öffentlichen
Bestrafungen.

Das Gesetz bestimmt diese oder jene Strafe als unausbleibliche Folge dieses oder jenes Verbrechen, um dadurch den Willen des Menschen von Verübung eines solchen Verbrechen abzulenken. Damit eine Strafe die verlangte Wirkung hervorbringe, sagt die große Katharina in ihrer Instruktion zur Anfertigung eines neuen Gesetzbuchs, wird es genug seyn, wenn das Uebel, welches sie dem Missethäter anthut, das Gute oder den Nutzen, den er sich von dem Verbrechen versprochen hatte, übertrifft: und um dieses, nemlich das Uebergewicht des Uebels in Ansehung des Guten desto genauer zu bestimmen, muß auch die Gewißheit einer unausbleiblichen Bestrafung, und der Verlust der Vortheile, welche das Verbrechen zu Wege gebracht haben würde, mit in Rechnung kommen. Um nun die Androhung der Strafe nicht ohne Wirkung seyn zu lassen, und dem Staatsbürger eine lebhaftere Vorstellung und

volle Gewißheit darüber zu geben, daß die vom Gesetze bestimmte Strafe, zwar bald früher, bald später, jedoch unausbleiblich dem Verbrechen nachfolgt, finden öffentliche Vollziehungen der Strafen Statt. Wenn diese aber ihre Absicht ganz erreichen sollen, muß das Publicum nicht bloß im Allgemeinen sehen, daß überhaupt von Seiten des Staates Verbrechen bestraft werden; es muß in jedem einzelnen Fall genau wissen, an wem und wofür solches geschieht, es muß bei jedem Verbrechen, das bekannt geworden, auch die Bestrafung desselben als unvermeidliche Folge erkennen. Die Strafe muß jeder Zeit in Bereitschaft, dem Verbrechen gemäß, und dem Volke bekannt seyn, sagt Katharina.

Somit würde es jenem Zweck entsprechen, wenn bei öffentlichen Exekutionen auf dem Richtplatz eine Tafel in russischer, deutscher und lettischer Sprache, und eines unserer öffentlichen Blätter, und zwar das von den unteren Klassen am meisten gelesene, dem Publico bekannt machen würde, wer der Verbrecher sey, was er gethan, und wo, und endlich, welche Strafe über ihn verhängt werden solle. Hierbei würde die Publicität vielseitigen Nutzen gewähren. Nicht selten werden Verbrechen verübt, deren Thäter erst spät, oft nach Jahren ausgemittelt werden.

Reifes Nachdenken und Erfahrung können dafür mehrere rechtfertigende Ursachen angeben: aber die rohe, unbelehrte Menge kennt keine, hegt daher Verdacht gegen die Unbestechlichkeit der untern Beamten, u. Mißtrauen gegen ihre Thätigkeit, ja Mancher glaubt vielleicht, ungestraft ein Verbrechen wagen zu dürfen, und wird so zu dessen Vollführung noch mehr angelockt. Dem aber würde kräftigst vorgebeugt, wenn das Publicum bei jeder öffentlichen Bestrafung zuvor die erforderliche Auskunft erhielte, und dadurch die feste Ueberzeugung gewinnen müßte, daß kein Verbrechen dem wachsamem Auge und der strafenden Hand der Justiz entgehen kann, und daß die Beamten in ihren eifrigen Nachforschungen, in der thätigen Rechtspflege nicht ermüden. Zugleich würde dadurch die allgemeine Theilnahme an dem öffentlichen Akt der Bestrafung mehr aufgeregt werden, und die anwesende Menge, die gewöhnlich jetzt gleichgültig zusieht, bisweilen aber auch dem Missethäter ein unverdientes Mitleid schenkt, dann demselben nur Verachtung und Abscheu bezeigen. Auch manche schädliche Verwechslung von Namen und Personen würde unterbleiben. Wie oft, ja man könnte sagen, meistens, sind die widersprechendsten Gerüchte über den Verbrecher, und was er gethan, im Umlauf: man giebt verschie-

dene Namen an. Wie leicht trifft das falsche Gerücht einen Schuldlosen, und wie will man die nachtheiligen Folgen verhüten, die dadurch für diesen entstehen können? Vieles wäre noch für die Möglichkeit des gemachten Vorschlages anzuführen, aber eine weitere Auseinandersetzung würde sich für diese Blätter nicht eignen. Daher zum Schluß nur noch den Wunsch, daß der Vorschlag nicht bloß Vorschlag bleiben möge. — er.

124.

Die Bearbeitung der Federn zum Schreiben.

Ein wichtiger Gebrauch der Federn ist der zum Schreiben. Die Federn der Raben, Gänse und Schwäne sind dazu die dienlichsten. Sie müssen aber erst vorbereitet werden, damit sie elastischer, und von ihrem natürlichen Fett gereinigt werden. Manche Städte und Länder haben in der Zubereitung der Federn eine besondere Geschicklichkeit, und von der Güte der holländischen Kiele kommt der Ausdruck: die Federn holländern. Herr Parmentier in Frankreich gab einigen Apothekern beim französischen Feldzug den Auftrag, sich in Holland genau nach dem Federziehen zu erkundigen. Hier ist die Anweisung, welche die franzöf. Apotheker darüber mitgebracht haben.

Man steckt die Riele in beinahe siedendheißes Wasser, läßt sie darin hinlänglich weich werden, daß man sie zusammendrücken kann, und streicht (zieht) mit der Breite einer Messer Klinge auf allen Seiten hinunter. Dieses Ziehen und Eintauchen wird so lange wiederholt, bis die Feder vollkommen durchsichtig ist, und die feine Haut außen herum, so wie das daran befindliche Fett ganz weggenommen sind. Nun werden sie noch einmal eingetaucht, und mit dem Daumen und Zeigefinger ganz rund gedrückt. St—g.

125.

Neuer Kalender-Umschlag.

Der Buchbindermeister Klockow, Mitglied der liter. prakt. Bürg. Verb., welcher auch als Kupferstecher unter uns bekannt ist, hat sich ein neues Verdienst um die Erinnerung erworben. Schon im verflossenen Jahre erschien der hiesige Kalender mit den von ihm gefertigten Darstellungen der eingäscherten Gertrud-Kirche, und des Versammlungs-Hauses der Sommer-Gesellschaft. Nachher erhielten wir von ihm einen größern kolorirten Kupferstich von den Ruinen des Sommergarten-Gebäudes, von welchem noch einige Exemplare zu haben seyn werden. Für das künftige Jahr hat derselbe unsern Kalender durch eine Idee geziert, die sowohl ihres Inhaltes, als ih-

rer sehr gelungenen Ausführung wegen, auf den Beifall jedes Freundes der Kunst, besonders aber jedes Patrioten Anspruch machen darf. Da das Vaterland sich jetzt froher zu den Erwartungen erhebt, die das Secularfest Riga's zu einem Jahrhundert des Friedens und der Wohlfahrt gab; so enthält der Umschlag des fünftiajährigen Kalenders mit Recht die Abbildung der Jubiläums-Medaille, als Symbols der Hoffnungen, die ihrer Erfüllung entgegen zu eilen scheinen. Die obere Seite des Kalenders stellt die Hauptseite der Medaille dar: Peter der Große und Alexander der Erste im Profil. Unter dem Erstern schwebt die Sternenkronen, das Haupt ist mit einem Lorbeerfranze umwunden. Alexanders Scheitel umgiebt ein Eichenfranz. Unter dem Erstern die Jahreszahl 1710, unter dem jetzt regierenden Monarchen die Jahreszahl 1810. Unter beiden der Name des Hofmedailleurs, Herrn Etatsraths v. Leberecht. Die lateinische Umschrift ist: „Ihm öffneten sich die Thore der Stadt; Dir stehen der Bürger Herzen offen.“ Im Abschnitt liest man: „Zur ersten Jahrhundertfeier der Unterwerfung, den 4. Juli 1810.“ Die Rückseite zeigt die Stadt Riga im Prospekt; vor ihr, den Fluß, die Brücke, einige Schiffe, Strusen und Bote. Ueber der Stadt schwebt der gekrönte Reichsadler, der in seinen Klauen das Füllhorn,

in dem einen Schnabel einen Del: in dem andern einen Palmzweig hält. Die Umschrift ist: „Friede und Wehlfahrt.“ Unten befindet sich, auf einem viereckigten Steine, das Wappen der Stadt, und in dem Exergue der Name des Hofmedailleurs.“ Dieser Kalender ist von dem heutigen Tage an bei dem Künstler in der Kauffstraße zu haben.

M. L.

126.

Andreas Knopfen.

Der gestrige Tag ließ uns mit dankbarer Erinnerung das Geburtsfest unsers Luthers begehen. Möge denn hier eine urkundliche Nachricht von der Bestattung seines Freundes, des ersten lutherischen Predigers in Riga, dessen Grabmal sich dicht vor dem Altare der Peterskirche befindet, aufgenommen werden. „1539 den 18. Febr. verstarff vnse leue truwe pastor Her Andreas Knopfen, wurde den 20 begraben, vnd Gott versügte wunderbarlich, dat de Geschickeden der Stadt Dorpt vnd Reuel em hebben gefolget vnd thor kulen bestedigett. Von Dorpt is em gefolget Her Arent von Ioen Borgemeister, Her Laurens lange Borgermeister, Her Jacob Beckmann, Hinr. Cornelius Radtmanne, vnd Hieronimus Hallunse Secretair. Von Reuel auerst Her Jacob Henke Borgermeister, Her Cuert Roter, Her Hinr.

Dellinckhusen, Her Pawel Witte Radtmanne.
 Es is ock hir vp desulwige Tidt geweest Hr. Jo-
 hann Wollmers, richtvoget van Wenden, de em
 ock gefolgt hefft." M. E.

(Aus des damals lebenden Bürgermeisters Jürgen Padel
 Annotaten.)

Dom 2ten bis 8ten November.

Getaufte. Krons=R.: Wilhelmine Eleonore
 Dichaus. Petri u. Dom: Anton Julius Voigt
 — Helena Dtilia Groth — Anna Karolina Eli-
 sabeth Gutfeldt. Johannis=R.: Johann Frie-
 drich Gustav Ring. Gertrud=R.: Johann
 Friedrich Kraft — Katharina Elisabeth Hübner.
 Jesus=R.: Maria Elisabeth Rudolph.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Schloß-
 fermeister Friedrich Adolph Nevermann, 35 Jahr.
 Johannis=R.: Der Hanffschwinger George
 Skreije, 35 J. — Ein Kind; — auf Hagensberg
 Gertrud verw. Hahn, 48 J. — Ein Kind; — auf
 Lohrnsberg: Zwei Kinder. Gertrud=R.: Der
 Müllermeister Jakob Friedrich Walck, 24 J. —
 Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Stadt-
 Schullehrer an der Johannischule Anton Ludwig
 Drefler mit Dorothea Sophia Weiß. Gertrud=
 R.: Der Hutmachermeister Johann Daniel Jänke
 mit Anna Dorothea Plaunig.

Ist in drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. November 1813.

A. Albanus,

liol. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 18. November 1813.

127.

An unsre Mitbürger.

Die Stadtblätter haben sich vielleicht dadurch ein Verdienst erworben, daß manche patriotische Aufforderung von ihnen ausging; wenn auch durch die Bereitwilligkeit, mit welcher in Riga jeder Vorschlag der Art aufgenommen wird, das eigentliche, größere Verdienst unsern Mitbürgern gebührt. Gerade jetzt vor dem Jahre wurden die Speisungen der Verwundeten begonnen, durch die unsre Stadt sich ein so schönes Denkmal setzte, und nicht nur Schmerzen linderte und Erquickung spendete, sondern auch dem Vaterlande manchen kräftigen Kämpfer früher wiedergab. Heute wenden wir uns an unsre Mitbürger ohne Ausnahme, mit einem andern, nicht weniger gemeinnützigen Vorschlage.

Die erste Lehr-Anstalt des Reiches, dem wir anzugehören uns freuen, die Universität in Moskwa, hat durch die Einäscherung der Stadt alle ihre ausgezeichneten Sammlungen, namentlich ihre sehr reiche, mit seltenen Büchern und Manu-

scripten versehene Bibliothek, verloren. Dasselbe Volk, welches aus andern Ländern alle Kunst- und gelehrten Schätze in seine Hauptstadt zusammenraubte, war hier die Ursache des Untergangs so bedeutender Sammlung; das war in Ordnung. Vielleicht kommt jetzt Ersatz aus weiter Ferne, von Westen her! Für diesen Augenblick aber fehlt es den Lehrern und Schülern der Moskowischen Universität an jedem Hülfsmittel zu ihren Arbeiten, denn auch, was in Privat-Bibliotheken vorhanden war, ist mit zerstört. Geld kann hier nicht helfen, da das Bedürfniß zu bedeutend ist; und, bei der weiten Entfernung von den Quellen der Literatur, der Aufschub immer zu lang seyn muß. Aber Bücher können helfen.

Wir fordern Euch auf, Mitbürger! bewährt auch dieß Mal wieder Euern patriotischen Sinn! gebt dem Reiche, gebt unserm verehrten Monarchen einen neuen Beweis, wie Ihr, wenn auch selbst leidend unter dem Zeiten-Drucke, dennoch gern nach Kräften jedem Bedürfniß abhelft, das man Euch nur zu nennen braucht! gebt ein neues Beispiel Eurer Anhänglichkeit an Rußland, Eures Sinnes für Alles, was gemeinnützig ist! schaffet Euch ein lohnendes Bewußtseyn mehr: auch den Wissenschaften geholfen zu haben!

Fast in jedem Hause befindet sich eine größere

oder kleinere Bücher-Sammlung, in der Manches selten oder gar nicht genützt wird, was nicht durch eigne Wahl, was durch Zufall an den Eigenthümer kam; jeder Geschäfts-Mann besitzt so manches gelehrte Werk, dessen er jezt entrathen kann; in jeder größern Bibliothek stehen Bücher, die nur ihren Platz ausfüllen, und vielleicht ihn beengen. Diese lasset uns hingeben. Jedes ist willkommen, bloße Unterhaltungs-Bücher und eigentliche theologische und Erbauungs-Schriften ausgenommen; letztere, da die Moskowische Universität keine theologische Fakultät hat. Am willkommensten wären vorzüglich historische Werke; deren sich vielleicht auch die größte Anzahl vorfindet. So manches Buch, das seinem Besitzer werthlos scheint, ihm es auch wirklich ist, kann dort vielleicht sehr nützlich werden; ist vielleicht sehr selten vorhanden. Selbst Defekte können angenommen werden, da sie sich vielleicht kompletiren lassen. Es darf nicht viel seyn, was der Einzelne giebt; wenn nur Jeder giebt, der es vermag, so kann die Sammlung sehr bedeutend ausfallen, sehr viel dazu mithelfen, daß auch in dieser Anstalt Moskwa aus der Asche wieder zu erstehen beginnt. Das wäre dann unser Werk mit! mit unser Werk, die Masse von Kenntnissen, welche sich von dort aus über das Reich verbreitet! und vielleicht

würden andre Städte ermuntert, ein Gleiches zu thun. Auch könnte jede Bibliothek irgend eines Corps in Riga wenigstens Ein patriotisches Opfer darbringen.

Die unterzeichneten Mitglieder des engeren Ausschusses der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung erbieten sich, die ihnen zugesendeten Bücher in Empfang zu nehmen, und die weitere Verschickung zu besorgen. Auch Beiträge an Geld würden für den Transport, den die nahe Schlittenbahn erleichtern wird, willkommen seyn. Ein Verzeichniß aller Geber soll der Universität zugeschickt werden, daß es, dort aufbewahrt, noch spät für uns spreche. Eine ausführliche Rechen-schaft wird zu seiner Zeit auch hier mitgetheilt werden.

Der Geburtstag unsers geliebten Monarchen, der Tag, an welchem wir im vorigen Jahre nach sechs bangen Monaten zum ersten Male wieder frei athmeten, ist nahe; laßt uns bis dahin das gute Werk vollbringen.

Riga, am Jahrestage der Schlacht bei Studenzy, den 15. November 1813.

Der engere Ausschuß:

A. Albanus.	B. G. Praetorius.
K. L. Grave.	M. Thiel.
W. F. Keußler.	P. Liedemann.
J. M. Knieriem.	

Aufgehobenes Zeremoniel.

Wer unsre Damen kennt, wird überzeugt seyn, daß es im Geiste Aller geschehen, wenn Mehrere derselben, besonders auf der Promenade am letzten Sonntage, den Wunsch äußerten: den Vorschlag in den Stadtblättern von diesem Jahre pag. 221, die Abstellung des Grüßens mit dem Hute betreffend, jetzt wirklich ausgeführt zu sehen, und diesen ihren Wunsch und Willen durch eben diese Blätter bekannt zu machen. Wahrscheinlich bemerkten diese theilnehmenden Damen die Unbequemlichkeit, die diese Art des Grüßes jetzt besonders, und am meisten gerade für die aufmerksamsten und zuvorkommendsten unter den Herren haben müsse, da unsre Promenaden, durch die ersten heitern Wintertage eine so zahlreiche Versammlung von Spaziergängern daselbst einluden, daß derjenige Herr, der beim Eintritte in die Allee die erste Dame begrüßt hatte, genöthigt war fast immer chapeau bas zu gehen, wenn er gegen die Nachfolgenden nicht weniger artig, als gegen die Erstern seyn wollte. So eitel und strenge ist keine unsrer Damen, um dieß länger zu gestatten. Vielmehr wollen sie die Gründe öffentlich erklären haben, warum diese Sitten von jetzt an, wenigstens in den neuen Alleen und auf der Schiffs-

brücke, für immer abgestellt seyn soll. Und Dank sey es ihrem zartfühlenden Herzen, welches folgende Beweggründe aufstellt: 1) um auch den Herren das Vergnügen nicht zu rauben, ungestört am Arm des Freundes, im traulichen Gespräche sich der Begünstigung erfreuen zu können, die uns die neuen Anlagen darbieten, welches bisher nur ein Vorrecht der Damen zu seyn schien, das sie jetzt freundlich mit uns theilen. 2) Will der Patriotismus derselben, daß durch Abstellung dieser lästigen Sitte, der Genuß unsrer Promenaden erhöht, und Niemand, der gern ungestört seyn mag, genöthigt werde, diesen Sammelplatz der schönen Welt zu vermeiden, und einsamere Spaziergänge aufzusuchen. 3) Weil eine freundliche Miene, von einer anständigen Verbeugung begleitet, oder auch nur ein traulicher Gruß mit der Hand, mehr sagt, als die Entblößung des Hauptes, welche an das steife Zeremoniel des 14ten Jahrhunderts erinnert, aus dem es herkommt, und unter so innig verbundenen Bürgern, wie den Rigaischen, nicht Statt finden muß. 4) Der wichtigste Grund war aber die Rücksicht auf die Gesundheit, die dadurch in entschiedene Gefahr gesetzt werden muß, wenn das durch die Bewegung erhitzte Haupt plötzlich entblößt, und der Einwirkung der Kälte ausgesetzt wird. Daß dieser Grund der dringendste war,

den jene Damen zur Aufhebung jener lästigen Sitte angeben, läßt sich von ihrem zarten Gefühl leicht erwarten, da jede derselben, indem sie alle fremde Herren von dieser Aeußerung der Höflichkeit losspricht, ihren eignen Vater, ihren Gatten, Bruder oder Sohn gleichfalls vor der Gefahr sichert, die diese Sitte in den Tagen des Winters für ihre Gesundheit haben müßte.

Es wird also hiemit, im Namen einer großen Anzahl gebildeter Damen unsers städtischen Publikums, der Gruß mit dem Hute, wenigstens auf den Promenaden und der Dünabrücke, für unnütz und ihnen selbst unwillkommen erklärt, und jeder Herr soll künftig gerade durch Nichtabnehmung des Hutes sagen dürfen: daß er die Würde dieser gebildeten Damen desto ehrerbietiger anerkenne, je weniger er es auf Gefahr seines Hauptes thun dürfe.

M. L.

Vom 9ten bis 15ten November.

Getaufte. Kronß-K.: Wilhelm Friedrich Stiger. Petri u. Dom; Johann Karl Seederberg — Wilhelm August Marschitz — Christoph Alexander Rahn — Augusta Mathilde Helena Neuscheller — Juliana Henriette Wedermann — Anna Maria*. Johanns-K.: Adam Stahl — Anna Dorothea Blohdneek — Dorothea Maria Jahn — Ludwig Behrsing — Martin Buhmann Katharina Jankowsky. Gertrud-K.: Christian Jakob Schwarz — Johann Daniel Felsko. Jesus-K.:

Henriette Emilie Terpowitz — Rose Lukowsky —
Johann George Wichmann.

Begrabene. Krons-K.: Der Kreisfiskal
Johann Gottlieb Valentin Renninger, 50 J. —
Der Ordnungsgerichts-Commissair Friedrich George
Wiese, 47 J. — Petri u. Dom: Der Kaufmann
Peter Christian Nähring. 35 J. — Der Glocken-
läuter Ernst Diedrich Lenz, 60 J. — Anna Ka-
tharina verw. Schönland geb. Wegner, 72 J. —
Charlotta Katharina verw. Heyde, 50 J. — Ein
Kind. Johanns-K.: auf Hagensberg: Der
Schiffer Johann Heinrich Reber, 24 J. — Ein
Kind; — auf Lohrnsberg: Helena verw. Leg-
ding. 69 J. — Der Arbeitsmann Jakob Dhsoling,
70 J. Gertrud-K.: Anna Margaretha verw.
Pils, 69 J. — Zwei Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Post-Offi-
ziant Kollegien-Secretair Johann Friedrich Belt
mit Helena Katharina Bruner in Fellin. Petri
u. Dom: (auch Gertrud-Kirche) Der Stadt-Kassa
Buchhalter Heinrich Salomon Behrens mit Ju-
liana Dorothea Lorkler. Johanns-K.: Der
Wirth zu Dreilingsbusch Johann Mailit mit Ka-
tharina Rewitz. Gertrud-K.: Der Maurergesell
Christian Heinrich Otting mit Anna Maria Schind-
ler geb. Lubschewitz — Der Schuhmachergesell
Christian Friedrich Göritz mit Anna Maria Kasin
geb. Eck — Der Arbeitsmann Peter Schaffarowitz
mit Maria Dorothea Staude. Jesus-K.: Der
Bäckergesell Michael Gottfried Allenstein mit Anna
Elisabeth Müller.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 17. November 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 25. November 1813.

129.

Lackirte Sachen zu reinigen.

Man nimmet etwas Baumöl und bestreicht zuerst damit die lackirten Gegenstände, wie Gefäße, Tische, Rahmen u. dgl.; dann streuet man möglichst feinen Puder darauf und reibt solchen mit einem recht weichen Tuche wieder ab, wodurch der Schmutz oder der Fleck nicht nur hinweggenommen wird, sondern auch seinen vollen Glanz wieder erhält, ohne daß man zu besürchten hat, daß dem Erstern in einem andern Betracht geschadet werde.

130.

Flecke aus den Mahagoni = Möbeln zu bringen.

Sind die Flecke durch Wasser entstanden, so werden diese entweder mit Schachtelhalm oder auch mit Fischhaut so lange abgerieben, bis sie nicht mehr zu sehen sind. Dann nimmet man Terpentinöl und gelbes Wachs, von jedem gleiche Theile, zerläßt dieses über gelindem Feuer zu einer Salbe, läßt es erkalten, nimmet etwas

weniges auf einem wollenen Lappen und reibt damit recht stark den Fleck selbst, als auch die ganze Stelle um ihn her.

Zugleich ist dieß ein Mittel, dem Mahagoni-Holz einen feinen Anstrich zu geben, und je öfter man die aus ihm gefertigten Geräthschaften auf diese Weise reinigt und zugleich auch polirt, desto schöneren Glanz erhalten sie. Sind die Möbeln aber noch neu; so ölet man sie zur Beförderung ihres Glanzes besser mit einem dünnen Leinölfirniß ein, der von der Alderwurzel gefärbt ist.

131.

Spiegel zu reinigen.

Es wird reiner Kornbrandwein genommen und mit demselben auf einem guten Reibesteine, oder, wenn man diesen etwa nicht hätte, in einem gläsernen Mörser, Linden- oder Weidenasche gerieben, die durch Leinwand gestäubet, und also recht fein ist. Dieses Reiben geschiehet so lange, bis alles Sandige verschwunden. Jetzt sucht man die Asche durch noch mehr Brandwein zu verdünnen, und nach etwa einer Stunde wird dieser abgegossen. Mit diesem Abguß, welcher das feinste von der Asche enthält, werden nun die Spiegel polirt und abgerieben. Nur ist hierbei die Vorsicht nöthig, daß diese Reinigung nicht

zu feucht bewerkstelligt werde, und daß man nicht zu viel von dem Abgusse nehme, weil davon leicht etwas hinter das Glas auf die Folie kommen und dadurch dem Spiegel schaden kann.

132.

Beschreibung einer kleinen Taschen-Laterne von einer ganz neuen Einrichtung.

Die ganze Laterne steckt in einer länglich-runden oder halbkreis-runden Büchse, und ihr eigentliches Behältniß, wenn an ihr mehreres theils angelegt, theils hineingeschoben ist, hat dieselbe Form wie diese Büchse, so daß sie in diese genau hineinpast. Die ganze Höhe dieser Büchse mag etwa 4 Zoll, die Breite, wenn sie länglich-rund ist, $2\frac{1}{2}$, so wie $1\frac{1}{2}$ Zoll, und wenn sie nicht länglich-rund ist, etwa 2 Zoll ausmachen, so daß sie sehr gut in der Rocktasche, oder wenn sich Frauenzimmer der Laterne bedienen wollen, in dem Strickbeutel kann getragen werden. Von außen ist sie überdieß sauber lackirt.

Wird der Deckel der Büchse abgeschoben, so bemerkt man einen niedergelegten Ring, den man aufrichtet und mittelst desselben die Laterne aus der Büchse herauszieht. Erwähntem Ringe gegenüber sieht man noch einen andern Ring, vermittelst dessen, wenn man ihn aufrichtet — denn beim Nichtgebrauch der Laterne liegt er ebenfalls

nieder — ein etwa 4 Zoll langes Rohr herausgezogen wird, an dessen einem Ende das Wachlicht steckt, an dessen anderem Ende aber die Laterne sich bequem halten und tragen läßt. Ziehet man an dem erst erwähnten Ringe etwas stark, so ziehet man den durchbrochenen Rauchfang heraus, etwa 2 Zoll lang, so daß nun die Laterne eine ziemliche Größe erhalten hat. Auf der einen Seite hat ferner noch das eigentliche Behältniß der Laterne das gewöhnliche Glas, auf der andern aber eine Thüre, an deren einer Seite dieselbe spiegelartig glatt und polirt ist, an der äußern aber zwei wie Griffe gebogene Dräthe, die nur einen Griff ausmachen, und deren jeder sich an die Laterne anlegen läßt, wenn man sie in die Büchse hineinbringen will. H. 3.

133.

Pfropfenzwinger, ein Instrument, vermittelst dessen man in Bouteillen oder Krüge gefallene Korkpfropfen mit geringer Mühe herausbringen kann.

Es ist ein schmales Stück wohlgehärteten Blechs, das etwa 2 Fuß lang und $\frac{3}{4}$ Zoll in der Mitte breit ist, und nach den beiden Enden hin schmaler zuläuft, ohne jedoch hier ganz spizig zu

werden. In der Mitte ist es so gebogen, daß eine kleine freisförmige Rundung hervorkommt, das übrige aber wie das Obere eines V, von einander stehet. Man hat folglich hier eine Feder, bei der man wie bei einer verlängerten Zuckerzange beide Spitzen nach Gefallen zu- und von einander bringen kann. An jedem Ende ist diese Zange etwas, doch sehr wenig, umgebogen, und zugleich so, daß der eine Umbug über den andern fortgeht, im Falle man die beiden Enden der Feder zusammenbringt. Auch ist zu bemerken, daß die Feder an den Seiten, die einander zugekehrt, etwas stärker gearbeitet sind.

Bei dem Gebrauche dieses äusserst einfachen Instruments wird dasselbe in die rechte Hand genommen, und beide Enden der Feder ziemlich nahe an einander gedrückt; nun wird dieselbe in die Bouteille oder in den Krug gebracht und zwar so weit, als es vermöge des freisförmigen Theils der Feder nur angeht. Der Erfolg ist, daß sich die Feder in dem Gefäße wieder von einander begiebt. Nun wird die Bouteille oder der Krug nach unten umgekehrt, und indem man erstere oder letzteren so mit der linken Hand festhält, an dem freisförmigen Theil der Feder der Propfen herausgezogen.

134.

Vorschläge, von den Schmiedeeffen die möglichsten häuslichen Vortheile zu ziehen.

In unsern Zeiten, wo die Theurung der Brennmaterialien bedeutend ist, scheint es von der größten Wichtigkeit, auf alle ökonomische Vortheile aufmerksam zu seyn und namentlich von den Schmiedeeffen mehr Nutzen zu ziehen, als bisher geschehen ist. Wie bedeutend wäre der Nutzen, wenn die vielen Feuerarbeiter jährlich ein Drittheil ihres Brennmaterials ersparten, und die Hitze, welche nicht weiter benutzt wird, auf andere Art gebrauchten. — Folgende Vorschläge legt man Kennern zur Beurtheilung vor und bittet unternehmende Männer, sie zu würdigen, um da, wo es das Lokale verstatet, Gebrauch davon zu machen, um in einer Sache Beispiele zu geben, deren Verbreitung von großer Wichtigkeit ist.

1) Wenn die Hitze des Feuers aus der Esse in die Wohnstube durch Röhren und weiter in ein Kamin geleitet wird, so kann die Hitze zugleich eine Wohnstube erwärmen, und dieser Zweck wird vollständiger erreicht, wenn ein Kasten von Eisenblech, oder eine Trommel angebracht, und aus diesem weiter Röhren aufwärts geführt werden. Fast bei allen unsern Haus- und Manufaktur-

feuern lassen wir gar zu sehr die Hitze unbenutzt weggehen, da sie doch dazu, unter einem kleinen Kostenaufwande, dienen könnte, mehrere Zimmer zu erwärmen.

2) Der Raum, den der Blasbalg vor der Schmiedesse gemeinlich einnimmt, ist ein Hinderniß, die Seite derselben zu benutzen. Man sollte den Blasbalg anders legen und seine Röhre nur zur Esse bringen, damit die Brandmauer an der Rückseite besser benutzt werden könnte. Ein in deren Nähe angebrachter eiserner Kasten, kann zum Kochen, Braten, Obstdörren und anderm ökonomischen Gebrauch süglich benutzt werden. Wie weit es sich durch Raffinement in solchen Dingen bringen lassen, haben uns die Engländer gelehrt, und es ist wohl keine Nation, welche so ökonomisch und so vielseitig den Gebrauch des Feuers zu benutzen wüßte, wie sie.

(Berg. Archiv. 1810.)

Vom 16ten bis 22sten November.

Getaufte. Krons-K.: Gottfried Heinrich Michälis — Heinrich George Zielack — Hedwig Elisabeth Henriette Becker. Petri u. Dom: Alexander Wilhelm Olwieg — Otto Wilhelm David Berens. Johannis-K.: Katharina Elisabeth Gertrud Dhsoling — Dorothea Suhl — Agneta Wilhelmina Anna Berg. Gertrud-K.: Helena Dorothea

Krüger — Christian Friedrich Venus. Jesus-
K.: Anna Maria Berens — Eleonora Gertrud
Mundel — Margaretha Kebbe.

Begrabene. Krons-K.: Der Ober-Kom-
mandant der Dünamünde, Generallieutenant und
Ritter Johann Ludwig Briesemann, genannt von
Nettig, 54 Jahr (nach der Dünamünde abgeführt).
Petri u. Dom: Katharina Elisabeth Schumann,
83 J. Johannis-K.: Der gewesene Arbeits-
mann Johann Salming, 90 J. — der Arbeits-
mann George Stankiewitz, 40 J. — Gertrud-
K.: Anna Dorothea, ein Soldatenweib, 45 J. —
Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kauf-
mann Johann Diedrich Better mit Helena Ju-
liana Rose — Der Knochenhauermeister Georg
Andreas Herting mit Katharina Dorothea Frey-
mann — Der Goldarbeiter Karl Friedrich Hollen-
berg mit Charlotte Dombrowsky (das letztere Paar
auch in der Reform. Kirche). Johannis-K.:
Der Diener Johann Reinhold Mathisson mit Mar-
garetha verehelicht gewesenen Jakobsohn — Der
Arbeitsmann Jacob Kalning mit Gertrud Kahr-
fling. Gertrud-K.: Der Disponent Heinrich
Nord mit Anna Gertrud Buchan — Der fran-
zösische Sprachlehrer Thomas Marsool mit Chris-
tina Charlotta Kreplin geb. Schumann — Der
Arbeitsmann Joachim Asmus Müller mit Anna
Eleonora Sucken.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Miga, den 24. November 1813. U. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 2. December 1813.

135.

Ueber die Fortsetzung des Stadtblattes
nach einem erweiterten Plane.

Die literarisch-praktische Bürger-Verbindung hat ihrem gewesenen Director von 1810, welcher die Herausgabe dieses Blattes damahls ihr vorgeschlagen hatte und in jenem Jahre sie besorgte, auf dessen Wunsch, vom nächstkünftigen Jahre ab, die seither unter die Mitglieder des engern Ausschusses monatlich vertheilt gewesene Redaction, in der Art gänzlich überlassen, daß die Gesellschaft zwar noch immer Eigenthümerin des Blattes bleibt; und dem zufolge Aufsätze, welche ihrem Plan entsprechen, von dem engern Ausschusse zum Einrücken eingesendet werden können u. s. w., übrigens aber der neue Herausgeber Alles nach eigenem Ermessen und für eigne Rechnung besorgt.

Es soll hinführo Wenigeres, Mehreres und Anderes auch geliefert werden, als seither. Oekonomische und technologische Anweisungen werden nur dann ausführlich gegeben, wenn vorausgesetzt ist, daß sie einen sehr großen Theil der

Leser interessiren. Außerdem sollen kurze Nachrichten auf dergleichen bloß aufmerksam machen und wen das Nähere interessirt, kann den Aufsatz darüber von dem Herausgeber erhalten. Denn warum sollten auch nur Fünf, die so etwas zu benützen wünschen, dessen ganz verlustig gehn? warum aber auch Hunderte, jener Fünf wegen, mit erhalten, was sie nicht mögen. Unter Umständen sollen auch von manchen für Künstler und Handwerker lehreichen Aufsätzen, bei dem Herausgeber selbst, mehrere Abschriften zu haben seyn. Die historischen Stadt-Notizen werden, aus dem ursprünglichen Plane, theils fortsetzen, was eine Zeitlang hat unterbrochen werden müssen; theils nach Möglichkeit berücksichtigen, was schon früher versprochen, aber gleich vom Anfange an verabsäumt worden; theils Manches noch mit aufnehmen, was an sich unbedeutend erscheinen mag, für Einzelne aber, oder als fortlaufende Chronik, allerdings Interesse genug hat, um die wenigen Zeilen, die es kostet, zu verdienen. Chiffren werden hinführo nur unter fremden Aufsätzen stehn.

Mit diesen städtischen Blättern aber nun sollen, vom neuen Jahre an, auch andere verbunden werden, für welche ich, um zu bezeichnen, ohne mich zu beschränken oder zu viel zu verheissen, keinen andern Namen finden

konnte, als inländische. Ueber ihren Plan und Zweck am Schlusse dieses Monats. Von jetzt an nur zuvörderst einen Versuch der Ausführung. Obschon man selbst billig genug seyn wird, über diese nur erst aus mehrern Blättern zu urtheilen, so werden aufmerksame Leser sich doch schon eine Idee davon machen können; und es sollen, vor der Ankündigung des Plans mir mitgetheilte, Erinnerungen, Vorschläge und Winke, wie diese Blätter gemeinnütziger, unterhaltender, raumersparender für den Herausgeber, und zum Lesen bequemer für das Publicum einzurichten seyn möchten, mit allem Danke entgegen genommen werden. Für jetzt nur schon so viel, daß künftig der Druck der Inländ. Blätt. enger werden soll.

Sg.

136.

Ressourcen-Fest.

Am 23. Nov. begieng die hiesige Ressourcen-Gesellschaft die Jahresfeier ihres Stiftungs-Tages, und es wurden zu Vorstehern erwählt, — seitherige, die Herren: Dockmann Hewelke, Aeltester Lautier, Consulent Bärnhoff, — neue: Hofrath Pomeranzow, Aeltester Köpenack, Kaufmann Rapp, Collegien-Secretair Stoffregen.

In theilnehmender und aufmunternder Gegenwart der hohen Befehlshaber wurde zugleich ein glän-

zendes Fest des Patriotismus gefeiert; der, wenn er Rigas Bürger selbst in den bedrängtesten Zeiten beseelte, unter den gegenwärtigen Umständen sich ja wohl um so freudiger-laut aussprechen mußte. Außer den Büsten von Ihro Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin, über welche, beim Wivat, die Inschriften aufglänzten: "Ihm, der die Fesseln brach!" — "Ihr, die liebend Wunden heilt!" enthielt der, geschmackvoll mit Festons decorirte und reich illuminirte, Saal 12 Transparents mit den Namen und Datums eben so vieler Ruffischer Siege aus gegenwärtigem Krieg; unter welchen Kliastish der erste, Danzig der letzte Name war. Die höhere Kunst auch war weisend hinzugetreten und feierte "Unsere Tage" in einer vortrefflichen poetischen Darstellung des Herrn Domschullehrers und Stadtbibliothekars Zielemann (wovon ein zweiter revidirter Abdruck erschienen ist). Außer noch zwei andern geist- und gemüthvollen Gedichten, sprach ein drittes insbesondre das Mitgefühl lebendig an; und Wohlthätigkeit setzte dem Feste die schönste Krone auf, in einer sehr bedeutenden milden Beisteuer für hiesige Haus-Arme; und in einer Sammlung für die Verwundeten, welche an demselben Tage schon 11000 Rubel B. A. betrug und noch fortgesetzt wird.

137.

Der 24. October 1813 auf der Musse.

In Veranlassung obiger Nachricht, glaubt der Herausgeber, es mehr noch diesem Stadtblatte als jener Gesellschaft schuldig zu seyn, noch jetzt die Anzeige nachzuhohlen, daß von dem schönen frohen Feste, womit die Musse am Abende jenes Tages, den Amtsantritt Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegs-Gouverneurs und Civil-Oberbefehlshabers von Liv- und Kurland Marquis Paulucci feierte, am folgenden Morgen, die Vorsteher, dem so am würdigsten wie am willkommensten gefeierten Manne der Freuden und Hoffnungen, fünftausend Rubel B. A. für die bei Leipzig verwundeten Russischen Krieger überbrachten, denen nachher noch dreitausend nachfolgten.

138.

Eine Geburtstags-Feier.

Dem livländischen Herrn Gouvernements-Schul-Director, Pastor und Ritter Dr. Albanus — (die officielle letzte Zeile des Blattes verbietet hinzuzusetzen, was — ohnehin überflüssig ist) — bezeigten die Primaner des hiesigen Kaiserlichen Gymnasiums, (denen die Tertianer und einige Secundaner es nachthaten) zu seinem Geburtstage, am 22. December, ihre Verehrung und Dankbarkeit in einem, für die durch ihn seither

unterstützten abgebrannten vorstädtischen Schulen, zusammengebrachten Geschenke von 355 Rubeln B. A.

139.

Anzeige und hochnöthiges Vorwort.
Es wird besser! Predigt am 23sten
Sonntage nach Trinitatis 1813. — Seinen
hoffenden Mitbürgern gewidmet von Dr. K.
L. Grave, Ober-Pastor an der Krons-Kirche
in Riga. Riga, bei Häcker. 20 S. in 8.
10 Kop. S.

Der Ertrag ist zu Weihnachts-Geschenken
für arme Kinder bestimmt.

Ach freilich ja ist es noch nicht gut! Und es
wäre moralischer Hochverrath an den edeln Gefüh-
len, die unser Publicum jetzt beseelen, wenn ir-
gendwo, von wo aus geholfen und beigestanden
werden kann und soll, man auf unsre mannichfal-
tigen Gaben des Patriotismus und des Mitgeföhls
hinderweisen wollte, als auf Belege, daß wir
der Hülfe ja wohl nicht bedürftig seyn müßten.
Jahre des beschränkten Erwerbs, wie eine Reihe
früherer Jahre, des Verlustes, wie das Jahr
1812, können wohl nicht anders, als noch weit
hinaus sich fühlbar machen. Wem blutet nicht das
Herz, wenn er auch nur an unsre fast ganz auf-
gelöseten Armen-Anstalten denkt! Und unsre

Vorstädter!!! — Aber es liegt nun einmahl in der Natur des Menschen — und Gott sei Dank dafür — daß er, über einer nahen glücklichern Zukunft, die Schmerzen der Vergangenheit und den Druck der Gegenwart, sich gern aus dem Sinne schlagen mag. Es liegt in der Natur der Gutmütigkeit — und man muß ihr das verzeihen — daß das neueste, das dem Gefühl so eben am nächsten gebrachte Leiden ihr Mitleid am lebendigsten aufregt. — Nein! Rigas Einwohner genießen noch nicht, aber sie hoffen das Bessere; sie haben der Seufzer über die Bedürfnisse der Vaterstadt mehr denn zu viele: aber sie vergessen sie, wo das Vaterland mit seinem Glück und Ruhm zur Freude auffordert.

Und es wird immer besser werden, wie es das ja schon ist. Darüber sprach der Mann des oben angeführten Worts mit so vieler Wahrheit und Innigkeit zu seiner Gemeinde, daß Referent ihn aufforderte, dasselbe auch zum größeren Publicum zu sprechen. Wer wie Er, die Zeit der Noth mit so vieler Verdienstlichkeit selbst trug und Andern sie tragen half, mußte die Zeit der Hoffnung auch so schön feiern können, als er hier gethan hat.

Und wer sie mit ihm feiert, hilft dadurch frierende Kinder bekleiden, lernbegierige belehren, freuden-arme zum christlichen Kindheitsfeste erfreuen.

Vom 23ten bis 29ten November.

Getaufte. Kronsk.: Johann Nikolaus Leonhard Eisen von Schwarzenberg — Reinhard Joans Wischmann — Andreas Jürgens — Johann Friedrich

und August Wilhelm* (Zwillinge). Petri u. Dom:
Hermann Robert Schlechte — Katharina Johanna
Alexandra Rehlender — Katharina Euphrosyna
Schulz. Johannis-K.: Johanna Elisabeth Rub-
ben — Anna Karolina und Eleonora Elisabeth
Brosche (Zwillinge) — Johann Kalning. Ger-
trud-K.: Emilie Elisabeth Wollner — Juliana
Elisabeth Becker. Jesus-K.: Samuel Adam
Haack — Anna Gerdrut Büchner.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Schnei-
dergesell Michael Kopp, 23 Jahr — Der Brauer-
gesell Christoph Hensel, 61 J. — Barbara He-
lena verw. Görz geb. Horn, 42 J. Jesus-K.:
Drei Kinder.

Proclamirte. Kronz-K.: Der Dörptsche
Landgerichts-Assessor Alexander Reinhold von Kren-
enkampff mit Katharina Sophia von Begesack —
Der Tischlergesell Friedrich Daniel Korsch mit
Anna Maria Weißmann — Der Tischlergesell
Thomas Drloffsohn mit Anna Margaretha ver-
witwete Nadolsky, geb. Butschinsky (die letz-
ten auch in der kathol. Kirche). Petri u. Dom:
Der Pastor zu Lemsal Johann Karl von Schrö-
der mit Karolina Therese von Brandt — Paul
von Gutzeit mit Henriette Helena von Brandt —
Der Klempnermeister Johann Konrad Weyermann
mit Juliana Margaretha Reusch. Johannis-K. ;
Der Hanffschwinger Johann Herrmann Thonberg
mit Anna Charlotta Kolinsky — Der Landwirth
Otto Zimpul mit verehelicht gewesenen Dhsoling
geb. Raß — Der Rekrute Martin Wilzing mit Ilse
vom Gute Bergshof. Gertrud-K.: Der Ueber-
sezer Martin Peikst mit Hedwig Katharina See-
mel geb. Essit.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Mga, den 1. December 1813.

H. Albanus,

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 9. December 1813.

140.

Nachtrag zu Nr. 135 über die Fortsetzung der Stadtblätter.

Ueber das Aeußere der neuen Blätter wollte der Herausgeber, erst am Schlusse des Monats, bei der Aufstellung des förmlichen Plans, sich erklären. Da er aber hört, daß Manche davon schon jetzt Nachricht wünschen, so zeigt er denn hiermit an:

Bei der Zugabe der inländischen Blätter, so wie der andern laufenden Arbeiten in der Druckerei wegen, gedachte der Herausgeber anfangs, wöchentlich, statt eines halben Bogens Stadtblatt, nur einen Viertelbogen zu liefern; diesen aber, damit beinah eben so viel Inhalt darauf gienge, aus kleinerer Schrift. Da man ihn jedoch aufmerksam gemacht, daß Jenes für Leser von gewissen Jahren unbequem seyn würde, so bleibt Format und Druck der Stadtblätter eben so unverändert, als im Ganzen ihr Plan; für gewöhnlich aber macht sich der Herausgeber nur zu einem Viertelbogen anheischig. Ersetzt jedoch die Anzahl

der städtischen Abonnenten den Ausfall des niedrigen Pränumerations-Preises, und kann die Druckerei es stellen, so sollen hinführo auch öfter, oder selbst regelmäßig, halbe Bogen gegeben werden.

Indem die Stadtblätter zunächst blos mit und für Riga sich beschäftigen, so wählen die Inländischen Blätter ihren Inhalt, wie dessen Auswahl und Darstellung, mit Hinsicht auf Livland, Esthland und Kurland und das Reich überhaupt. Beide Blätter aber werden nicht von einander getrennt. Wen der Inhalt eines jeden nicht in gleichem Grade interessirt, mag in der Stadt die Inländischen Blätter, und in den Provinzen die Stadtblätter, als Zugabe nehmen. Zu der Herausgabe des einen oder des andern dieser Blätter allein würde der Herausgeber sich nie entschlossen haben. Und die Vereinigung beider zu einem Ganzen hätte entweder dem hiesigen Publicum und der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung ihr Blatt genommen oder demselben einen mit dem Titel in Widerspruch stehenden Inhalt gegeben.

Das Abonnement für die Stadtblätter und die Inländischen Blätter zusammen geschieht halbjährlich mit einem Rubel Silber für die Stadt, und mit fünf Rubeln B. U. von anderwärts her. Die Pränumeration zur Versendung über die Post

wird auf dem hiesigen Kaiserlichen Gouvernements-Postamte angenommen; in der Stadt abonniert man sich, wie seither, bei den Herren Buchhändlern Meinshausen und Deubner und Treun; außerdem aber auch bei Herrn Buchhändler Hartmann und Herrn Buchdrucker Häcker. Wer in der Stadt die Blätter ins Haus geschickt haben will, zahlt halbjährlich gleichfalls, statt 1 Silber-Rubel, fünf Rubel B. N. Neue Abonnenten, die jetzt sogleich zutreten, erhalten sogleich auch schon die December-Stücke des Stadtblattes und die Probe-Blätter, welche diesen Monat durchgehn, unentgeltlich mit.

141.

Rigaische Kleider-Ordnung von 1677.

In nächster Veranlassung durch den schrecklichen Brand dieses Jahres (s. Stadtblätter. 1810. S. 69), der in der Verordnung als Strafe Gottes für die herrschende Ueppigkeit betrachtet wird, und mit Berufung auf ältere Gesetze von 1656 und 1666, erließ der Rigaische Rath 1677 eine gedruckte Publication folgendes Inhalts, die nicht bloß als Beleg für den damaligen Luxus, sondern auch als Beweis von dem damaligen Wohlstande unsrer Stadt merkwürdig ist, (denn Moden mitmachen kann man auch bei Armut und Schulden; zum Prachttreiben aber gehört doch immer etwas

mehr als der bloße leichtsinnigt Wille). Es werden verboten, für Frauens- wie für Manns-Personen: alle goldnen und silbernen wie auch seidnen Spitzen auf Kleidern und Mänteln, alle ganz-spitzene Kragen, desgleichen die weißen zwirnenen geknüpelten und gewirkten Zähnen an Kragen, Aufschlägen und Schürzen; — in Privat-Zusammenkünften sowohl als an öffentlichen Orten — bei Strafe.

Niemand soll diamantene Ketten, Armbänder, Brustrosen, Kreuzchen, Brust-, Knie- und Schuh-Schnallen tragen. Eben so werden verboten zobelne Muffe und Kragen, Zobel- und Zobelschwanz-Aufschläge an Frauen- und Manns-Röcken und -Ärmeln. Die Frauen sollen keine halbe und ganze Zobel-Mützen, noch deren Boden von Gold- oder Silber-Moor bordirt oder mit Gold- und Silber-Spitzen besetzt tragen, sondern von anderem Zeuge und mit einfach vorgesezten Zobelschwänzen. Der Frauen und Jungfrauen Unter-röcke sollen mit keinen goldnen und silbernen Spitzen oder Galonen besetzt seyn.

Die Ober-röcke mit einem langen Schweif oder Schlepp, "so ein schänd- und ärgerlicher Mißbrauch," wie auch die bordirten oder mit goldnen und silbernen Spitzen besetzten Schuhe sollen den Frauen und Jungfern "bei hoher Strafe" verboten seyn. Alle Dienstmägde, was für Na-

tion sie auch seyn mögen, sollen durchaus keinerlei Walken noch Kleider mit Linten besetzt, keine seidenen Röcke noch seiden-tastenen Rappen tragen.

(Der Beschluß folgt.)

137.

Chronik des Tages.

Ein funfzigjähriges Ehefest. Am 4. Dec. d. J. feierten der, den Winter hindurch gewöhnlich in der Stadt sich aufhaltende, Erbherr von Naukschen und Zummerdeen, Herr Adam Heinrich von Grote und seine Gemahlin Anna Margaretha von Barber, Er in seinem 79sten, sie in ihrem 70sten Lebens-Jahre, den funzigsten Jahrestag ihrer Eheverbindung; an welcher so selten erlebten Freude ihr einziger Sohn, der gewesene Creditsystems-Ober-Director und Erbherr von Heringshof Herr Friedrich von Grote, dessen Gemahlin, eine gebohrne von Bersdorf, und zwei Enkel, so wie eine zahlreiche Verwandtschaft glückwünschend theilnahmen.

Es weihte diesen Tag außerdem der am Morgen, über das Jubelpaar, von neuem ausgesprochne Segen der Religion durch den Beichtvater des Hauses, Herrn Stadts-Ober-Pastor Dr. von Bergmann, und von Seiten der Dankbar-gedrührten, eine Besendung sämtlicher Armenhäuser, so wie eine, Sr. Erlaucht dem Herrn Kriegs-

Gouverneur und Ober-Befehlshaber Marquis Paulucci, zur Disposition für die verdienstvollen Russischen Krieger, übersandte Summe von 4000 Rubel B. U.

Dünastrom. Nachdem in diesem Spätjahre unser Strom einige Tage mit sehr hohem Wasser und so starkem Treibeise, daß es einem Frühlings-Eisgange glich, gegangen war, weshalb die Passage über 36 Stunden gänzlich unterbrochen war, so legte er sich endlich d. 2. Dec. völlig zu, so daß Fußgänger, und drei Tage darauf Fahrzeuge übergehn konnten; nachdem das Wasser, vom 17. März an, 258 Tage offen gewesen war.

Unglücksfall. Am 29. Nov. hat auf einem Höfchen, jenseit dee Düna, ein Handlungs-Gesell, "an welchem man Spuren von Blödsinn bemerkt haben will" mit einer geladenen Flinte auf die Jagd gehen wollen, mit derselben zufällig eine Thüre berührt und da die Flinte von dem Stöße losgegangen, durch einen Schrotschuß ein Mädchen am Arnte, nahe beim Schulterblatt, schwer verwundet. Es soll über den Vorfall eine nähere Untersuchung angestellt werden. (Officieller Bericht.)

Theater. D. 2. Dec.: Der Wald bei Herrmannstadt; romant. Schausp. in 4 Aufz. n.

d. Franz. von Johanna Weißenthurn. (Elsene Dem. Toscani.) — 3. Dec.: Die Schwestern von Prag; kom. Op. in 2 Aufz. componirt von W. Müller. — 4. Dec.: Ein Tag in Paris; kom. Op. in 3 Aufz. n. d. Franz. von Herklots; Mus. v. Fouard. (Armand Hr. Arnold.) — 5. Dec.: Die beiden letzten Acte der Hagestolzen von Jffland. (Margarethe Dem. Toscani.); Das Räthsel, Lustsp. in 1 Aufz. v. Contessa; der Samtrock, Lustsp. in 1 Act v. Kogebue. — 7. Dec.: Casario; Lustspiel in 5 Aufz. von Alex. Wolff.

Concert der Dilettanten, 6. Dec.

Das Publicum wird gebeten, sich der Moskowischen Universitäts Bibliothek, des 12. Decembers, und des Aufsazes No. 127. im Stadtblatte gefälligst zu erinnern.

Vom 30sten November bis 6ten December.

Getaufte. Kronß-K.: Johann Heinrich Eduard Johannsohn — Johanna Charlotte Dielwsky. Petri u. Dom: Eugen von Reichard — Friedrich Robert Jungmeister — Karl Christoph Castelli — Katharina Beata Mack — Helena Louise Karing — Anna Wilhelmina Bernoff — Katharina Elisabeth*. Johanniß-K.: Anna Maria Gunst. Gertrud-K.: Karl Heinrich Gottfried Karlinsky — Alexander Ferdinand Gürgensohn. Jesus-K.: Dorothea Henriette Lesch — Karl Konrad Wiedemann.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Kirchenknecht der Domkirche Heinrich Berg, 77 Jahr — Ein Kind — Katharina Elisabeth verw. Wilcken, geb. Fischer, 77 J.

Geb. alhier d 12. Dec. 1737; verheurathet 1753 mit dem (aus Schwerin gebürtigen) damahligen Inhaber der Sandstraßen-Apo:

theke, Joh. Jak. Wilcken; verwittwet 1785; Mutter von 12 Kindern; von welchen noch leben: 1) der Bürgemeister und Apotheker in Wenden, 2) ein Apotheker in Riew, 3) ein Apotheker in Tobolsk, von dem sie aber seit 5 Jahren keine Nachricht hatte, 4) die verwittwete Mad. Bahlemann, 5) Frau Doctorin Langenbeck; beide hier. Seit achtzehen Jahren war die Verstorbene dreimahl vom Schlage gerührt, wurde aber davon, wie von mehrern andern schweren Krankheiten, immer glücklich wieder hergestellt; bis sie sieben Wochen vor ihrem Ende einen vierten Schlaganfall bekam, an dessen Folgen sie endlich starb. Im Leben, Sorgen und Leiden thätig immer und heiter; beglückt mit einem sanften Tode; und freundlichen gesegneten Andenkens bei Allen, die mit ihr näher verbunden waren.

Johannis-R.: (in zwei Wochen) auf Hagensberg: Der Uebersetzer Heinrich Pabsch, 68 J. — Der Fischer Peter Krühse, 19 J. — Der Arbeitsmann Heinrich Reekfing, 72 J. — Der Arbeitsmann Andreas Dhsoling, 70 J. — Anna verw. Dahl, geb. Broß, 82 J. — Anna Sophia verw. Zimmermann, geb. Busch, 60 J. — Zwei Kinder — auf Lohrnsberg: Der Müllermeister Gottfried Salomon Held, 70 J. — Der Arbeitsmann Ernst Behrsing, 75 J. — Anna Margaretha Kern, 55 J. — Drei Kinder. Gertrud-R.: Anna Maria verw. Mayenblatt, geb. v. Bardowsky, 69 J. — Ein Kind. Jesus-R.: Karl Freitel, 72 J.

Proclamirte. Gertrud-R.: Der Zimmergesell Eberhard Wademann mit Anna Elisabeth Krühse geb. Zimpul — Der Juwelier Johann Christian Henschel mit Katharina Mackewitz.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 8. December 1813.

A. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter

Rigaische Stadt-Blätter

Den 16. December 1813.

143.

Rigaische Kleider-Ordnung von 1677.

(B e s c h l u ß.)

Zu Hochzeiten sollen nicht über 30, 60, und zum höchsten 80 Manns- und Frauens-Personen gebeten werden; bei Strafe eines Thalers für jede Person darüber. Die Hochzeiten sollen um 2 Uhr Nachmittags anfangen und um 9 — 10 Uhr Abends sich endigen. Alle weitläufige und üppige Brautmahle, und die Abend- und Nachtspeisungen Tags nach der Hochzeit, werden bei ernster Strafe gänzlich verboten. "Weil die Pracht, mit Carossen zur Hochzeit zu fahren, auch bei gutem klaren Wetter, selbst bei den jungen Gesellen sehr eingerissen ist, und dadurch viel Ungelegenheit auf den Gassen und bei den Gilde-Stuben verursacht wird," so sollen alle und jede Manns-Personen (den Nothfall ausgenommen) zu Fuß zur Hochzeit gehn.

Die Tausen sollen nicht zu Hause, sondern in der Kirche statt finden; und die Ueppigkeit dabei an seidnen und mit goldnen Spitzen besetzten

Decken und Gardinen, wie auch die Verschwendung an Confitüren und allerlei köstlichem Getränk, abgestellt werden.

Die mit Tuch und Nägeln beschlagenen, wie auch die mit Wapen und Mahlwerk gezierten, Särge werden gänzlich verboten; ingleichem wird die Bekleidung der Todten, außer dem gewöhnlichen Todten-Kittel und Hemde durchaus abgeschafft. Auch soll den Trägern kein Flor und Brustkraut (eingemachte Sachen) zugeschieft werden.

Uebrigens wird den Befesherrn Macht und Befehl ertheilt, allen Neuerungen, welcher Art sie auch seyn mögen, sich zu widersehen.

144.

Chronik des Tages.

Am 10. Dec. feierte eine der Rigaischen Verbrüderungs-Hülfs-Anstalten *) der wohlthätige

*) Diese Verbrüderungen zu gegenseitiger Hülfe in Fällen dringenden Bedürfnisses gehören zu dem Wohlthätigsten, was die letztern beiden Jahrzehende aufgebracht haben. Sie erstrecken sich theils auf wöchentliche Unterstützungen für die Wittwen und Waisen ihrer Mitglieder und für ihre Kranken, theils schränken sie sich blos auf Todes-Fälle ein. Nähere Nachrichten findet man in Herrn Ober-Pastors Dr. von Bergmann Schrift: //Ueber Armen-Versorgung und Unterstützungs-Anstalten in Riga; eine hi

Zirkel genannt (errichtet d. 12. Dec. 1801) ihr Stiftungs-Fest. Zu Vorstehern waren schon vorher aufs neue gewählt worden die seitherigen, die Herren: Rathsherr Meinken, Pastor Thiel, Kaufmann Haar, Ältester Mattfeld und Ältester Wichmann. Im abgewichenen Jahre waren aufgenommen worden 14 neue Mitglieder; sechs Männer und sieben Frauen beerdigt; unterstützt für sich und ihre Kinder durch Monats-Beiträge 40 Witwen. Der ganze Betrag gezahlter Unterstützungen (auch für Kranke) war 2973 Thlr. Die Anzahl der Mitglieder ist 200; der jährliche Beitrag war seither 5 Thlr. jährlich und ausserdem bei jeder männlichen Leiche 20 Mk., bei einer weiblichen 10 Mk. Von jetzt aber wird in Summe jährlich 10 Thlr. gezahlt. Stirbt ein Mann, so erhält die Witwe zur Beerdigung 50 Thlr.; für die Frau der Mann 30 Thlr. Wöchentliche Pension erhält eine Witwe ohne Kinder oder mit zweien 1 Thlr.; hat sie deren mehrere, so erhält Sie wöchentlich 20 Mk. und jedes Kind 10 Mk.

Am 10. Dec. übersandten auch die Zöglinge eines hiesigen Privat-Instituts dem verdienst-

storische Skizze. Riga 1803. S. 33 — 41.; und, meist aus derselben patriotischen Feder, in den Häckerischen Rigaischen Kalendern von 1808 an bis 1814.

vollen Herausgeber der livländischen Schulblätter (Vergl. Stadtbl. Nr. 48 Rubrik 138) einen unter sich zusammen gebrachten Beitrag von ungefähr 70 Rubel B. A. für die abgebrannten Schulen.

Der 12. December, als das, gerade in diesem Jahre, von so vielen Millionen mehr freudigst-dankbar gesegnete, Geburts-Fest Sr. Majestät unsers Kaisers und Herrn, wurde am Morgen, in den Kirchen, mit Gottesdienst, und mit Glückwünschungen bei den höchsten Vorgesetzten der Provinz gefeiert; am Mittage mit einem glänzenden Diner bei des Herrn Kriegs Gouverneurs und Civil-Ober-Befehlshabers Marquis Paulucci Erlaucht, so wie mit mehrern frohen öffentlichen und Privat-Gesellschaften; am Abende im Theater, und mit einem Bal paré auf der Musse.

Die Ressourcen-Gesellschaft übergab an diesem Tage, durch zwei ihrer Vorsteher, dem Herrn Kriegs-Gouverneur die in Nr. 48 S. 380 erwähnte Sammlung, welche jetzt 13000 Rubel betrug, von denen durch Sr. Erlaucht 10000 Rubel an die in den Inländ. Probe-Blätter Nr. 2 S. 6 erwähnte Invaliden-Casse zu St. Petersburg übersendet und 3000 Rubel für die hiesige, durch die statt der Recruten abgegebenen Knaben, jetzt ungemein zahlreich gewordne, Garnisons-Schule bestimmt worden sind.

An demselben Tage feierte auch die literä-
risch-praktische Bürger-Verbindung ihr
Stiftungs Fest, und erwählte folgende Her-
ren zu ihren Geschäftsführern; als nämlich:
GenSup. Sonntag zum Director, Ober-Lehrer
Keußler zum Cassaführer, Pastor Ziedemann zum
Secretair und Buchbinder Klockow, Rath Tru-
hart, Rathsherrn Knieriem und Landvoigtei-Ge-
richts-Secretair von Bröcker zu Mitgliedern des
engern Ausschusses. Damahis nur erst vorläufig
besprochne gemeinnützige Vorschläge werden wei-
terhin, wenn sie zur Ausführung gediehen sind,
dem Publicum mitgetheilt werden.

Theater. 7. Dec. Casario, Istsp. 5 Aufz.
v. Alex. Wolff. 9. zum erstenmahl die Braut
von Messina, Trauersp. mit Chören v. Schiller 5
Aufz. 10. die theatralischen Abentheuer, kom. Oper
2 Aufz. Mus. von Cimarosa und Mozart. 11.
Salomons Urtheil, hist. musik. Drama 3 Aufz.
n. d. Frnz. v. Caigniez u. Quaisin; deutsch v.
Stegmayer. (Sena Dem. Toskani.) 12. Pro-
log vom Etats-R. v. Rozebue. Zum erstenmahl:
Der livländische Tischler, Schausp. 3 Aufz. n. d.
Frnz. v. Alex. Duval.

D. 13. Dec. Viertes Abonnements-Concert
des Theater-Orchesters. Ouverture von Beethoven,
Scene aus Righinis Antigono, Clarinet-Conzert

von Mozart, Overtüre von Winter, Terzett aus Pär's Achilles, Violin-Conzert von Kreuzer, Fignal.

145.

Rigaische literarische Weihnachts-Geschenke für 1813.

In der Hoffnung, daß die Leser dieser Blätter der Weihnachts-Geschenke für arme Kinder, wozu ihnen der Ankauf von Hn. D. P. Grave's Predigt: "Es wird besser" (à 10 Ferd.) eine Gelegenheit bietet, freundlich gedacht haben, oder gedenken werden, macht der Herausg. sie hiermit auf einige von Mitbürgern so eben erschienene Bücher aufmerksam, mit denen sie, zu dem bevorstehenden Feste der Gaben, ihre Kinder erfreuen — und beiher sich selbst auch für einige Stunden angenehm unterhalten — können.

1. Ceres oder Beiträge zur Kenntniß des Menschen, besonders nach seinen körperlichen und geistigen Anlagen und Eigenheiten, imgleichen interessante Bruststücke aus der Natur- und Kunst-Geschichte, Länder- und Völker-Kunde; zum Nutzen und Vergnügen herausgegeben von Joh. Geo. Kievetal, Conrector an der Domschule zu Riga. Riga bei J. F. Meinshausen 1813. 176 S. 8. enggedruckt. 25 Mk.

Der Vorrede zufolge hat dieses Buch, eben so wie des Hn. Verf. Lukumon (in 3 Theilen), den Zweck, "junge Leute auf die Dinge in der Welt aufmerksam zu machen, ihre Wißbegierde zu reizen und ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen zu nähren." Es enthält 10 Abschnitte: Wahrnehmungen am Körper und Geiste des Menschen, Beispiele von den Trieben und Zuneigungen der Thiere, ihrer Gelehrigkeit und Capacität, Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzen-Reiche, technologische Notizen, Kunstwerke von verschiedener Art, Geographische Bruchstücke, Gebräuche alter u. neuer Zeit, National-Eigenheiten und Charakter-Züge, merkwürdige Ereignisse, Amphigourien ("buntes Allerlei"). Und theilt über 99 Gegenstände viel Interessantes in lebhafter Darstellung mit.

(Noch andre Anzeigen im nächsten Stücke.)

Vom 7. Dec. bis 14 Dec.

Getaufte. Gertrud = K.: Anna Gertrud Wilhelmina Helmboldt — Karl Wilhelm Pfeifer. Griechische Kirchen: Nächstens. Jakobi = K.: Karl August Deubner — Anna Wilhelmina Düsing — Andreas Gottlieb Polz — Johann Ludwig*. Jesus = K.: Juliana Dorothea Sengelmann — Karl Gustav Brink — Margaretha Sophia Semmiht. Johannis = K.: Johann Alexander Ballod — Johann Jakob Jürgens — Martin Behrsing — Johann Kalning — Heinrich Jannsohn — Margaretha Eschikste. Petri u. Dom: Adolph Theodor Fix — Eugen von Erzdorff ge-

nannt Kupfer — Karl Gottlieb Malchau — Christian Martin und Friderika Euphrosyna Pahl (Zwillinge) — Anna Henriette Friderika Pohl — Bertha Ottilia Kämpffe. Römisch-katholische Kirche: (vom 1. bis 14. Dec.) Wilhelm Karl — Peter Orsini — Anna Elisabeth — Gottfried Bielewiz.

Begrabene. Gertrud-K.: Der Weber-Meister Johann Georg Mollenhauer, 59 Jahr — Ein Kind. Jacobi-K.: Karl Konrad Wiedemann, 11 Tage. — Andreas von Fronau; Stabs-Capitain beim hiesigen Garnison-Regimente; 40 Jahr alt (geb. zu Weissenstein; 22 Jahre als Officier gedient; 9 Jahre verheurathet; Witwe mit 2 Kindern).

Joh.-K.: auf Hagensberg: Der Arbeitsmann Joh. Krüger, 89 J. — Anna Nowitzky, 60 J. — Ein Kind. — Auf Thornsberg: fünf Kinder. Petri u. Dom: Der Tischler-Gesell Dietr. Mack, 35 J. — Dorothea Sophia verw. Rehder, geb. Neumann, 53 J. — Elisabeth Stillinger, 35 J. — Zwei Kinder. Röm. kath. K.: Zehn Personen männl. Geschlechts, worunter 4 Kinder; sechs P. weibl. Geschl. worunter 2 Kinder.

Proclamirte. Jesus-K.: Der Ligger Johann Strauch mit Anna Gertrud verw. Leep, geb. Krause — Der Arbeitsmann Jakob Georg Zannsohn mit Elisabeth Michelson. Johanniss-K.: Der Fischerwirth Georg Wischnewsky mit Margaretha Michelson — Der Arbeitsmann Heinrich Rahrkling mit Louise Hinrichsohn. Petri u. Dom: Der Tapezierer Johann Krause mit Katharina Louise Ulrich.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Miga, den 15. December 1813.

A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director und Ritter

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 23. December 1813.

146.

Die beiden neuesten Urkunden Monarchischer Huld gegen die Stadt Riga.

Auf die morgen uns beglückende Ankunft Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin, in so fern sie uns eine Feier des Patriotismus ist, (noch schöner freilich erscheint Alles, was Elisabeth Alexiewna gilt, schon als rein-menschliche Festlichkeit) glaubt dieses Bürger-Blatt seine Leser nicht zweckmäßiger vorbereiten zu können, als durch den Abdruck zweier Acten-Stücke, von welchen das eine noch gar nicht, und das andere wenigstens nicht in diesen Blättern, in welche es doch so ganz eigentlich gehört, gedruckt erschienen ist.

Unter d. 13. Febr. 1812 schrieben des damaligen Herrn Rigaischen Kriegs-Gouverneurs Durchlaucht, Fürst Labanow Rostowsky, an den Rigaischen Rath: Da die Festung und sämtliche dazu gehörige Gebäude jetzt von der Stadt an die Krone abgegeben worden, so sey auch keine Veranlassung mehr vorhanden, die Festungs-Schlüssel bei dem Rathe aufzubewahren; sie sollten also dem Ober-Commandanten überliefert werden. Hierauf erwiederte der Rath unter dem 17. Febr.: Von den ältesten Zeiten an wären die Schlüssel der Stadt, Thore immer auf dem Rathhause auf-

bewahrt worden, auch Peter der Große habe dieses Privilegium anerkannt und bestätigt u. s. w. Er. Durchlaucht möchten sich also bei Er. Majestät verwenden, daß der Stadt auch jetzt jenes Ehren-Zeichen ihrer von jeher bewiesenen Treue gelassen würde.

Darauf fertigte des Herrn Kriegs-Gouverneurs von Essen I. Excellenz im Junius 1812 dem Rath nachstehendes Schreiben Er. Majestät zu:

Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen ic. ic. ic. Eröffnen euch lieben Getreuen, Hochedelgeborenen und Wohlweisen Bürgermeistern und Rath Unsere Kaiserliche Gnade und Wohlwollen. Aus eurer, durch den rigischen Kriegs-Gouverneur eingesandten Antwort, haben Wir euren Kummer, wegen der eurer Aufsicht abzunehmenden und dem rigischen Commandanten zur Aufbewahrung zu übergebenden Schlüssel der Stadt ersehen. Unser Befehl dazu muß auf euch keinen widrigen Eindruck machen, denn er enthält nichts weiter, als den gewöhnlichen und festgesetzten Grundsatz, nach welchem die Schlüssel der Stadt unter der Aufsicht der Commandanten stehen müssen. Die Proben Unserer Kaiserlichen Gnade und Wohlwollens, die Wir euch erwiesen, können euch davon überzeugen, daß ein solcher Grundsatz, nach dem genauen Inhalt des von dem in Gott ruhenden Herrn und Kaiser Peter den Großen unterm 18ten Mai 1711 euch allergnädigst ertheilten Gnaden-Briefes, die von Unsern Vorfahren euch geschenkt und von Uns selbst bestätigte Rechte und Vorzüge nicht im geringsten

schmälet. Wir haben jederzeit mit besonderer Zufriedenheit euern unbegrenzten Eifer und wahre Treue gegen Unsern Thron wahrgenommen und darinn niemals einen Zweifel gesetzt. Es ist Unserm Herzen angenehm, in der festen Hoffnung zu bleiben, daß diese eure Gefühle nie schwanken werden. Wenn der Allmächtige, der Unsern Waffen hilft, den von Uns zu beginnenden Krieg mit einem glücklichen Ende segnet; so wird es Uns die erste und angenehmste Pflicht seyn, euch über euren Kummer zu beruhigen. Seid selbst überzeugt und versichert eure Mitbürger von Unserer unwandelbaren Kaiserlichen Gnade, mit der Wir euch wohltaewogen verbleiben

den 16. Junii 1812.

Alexander.

Kriegs-Minister Barclay de Tolly.

Und unter d. 7. Febr. 1813 erließen des derzeitigen Herrn Kriegs-Gouverneurs Marquis Paulucci Erlaucht an den Rath der Stadt folgendes Schreiben.

„Se. Kaiserliche Majestät haben Aller-
„gnädigst zu befehlen geruhet, den braven Ein-
„wohnern der Stadt Riga über das Benehmen
„während der Zeit der bedrohten Belagerung,
„die Allerhöchste volle Zufriedenheit und das Kai-
„serliche Wohlwollen mit der gnadenvollen Zusiche-
„rung zu erkennen zu geben: daß Se. Kaiser-
„liche Majestät alle mit dem Wohl des Rei-
„ches vereinbare Mittel für die Wohlfarth der
„treuen Einwohner der Stadt Riga mit väterli-
„cher Huld in Kraft setzen werden. Dieser gna-
„denvollen Zusicherung Unsers Allerdurchlauchtig-

“sten Monarchen kann ich noch die Versicherung
“beifügen, daß Se. Kaiserliche Majestät
“mehrern meiner Vertretung zum Besten der
“Stadt von dem Wohlledlen Rathe unterlegten
“Bitten die Allergnädigste Genehmigung gewährt
“haben, und daß ich hierüber die baldige Eröff-
“nung des Allergnädigsten Kaiserlichen Willens
“erwarten darf. Es ist für mich eine angenehme
“Pflicht, das Kaiserliche Wohlwollen den Einwoh-
“nern einer Stadt zu erkennen zu geben, die in
“den Tagen der Gefahr und vielfacher Bedräng-
“niß so ausgezeichnete Beweise von treuem Eifer
“und williger Aufopferung zum Wohl des Ganzen
“gegeben hat — — daß diese so unverkennlich
“beurkundeten Tugenden es zu einem erhebenden
“Gefühle für mich machen, der Oberbefehlshaber
“einer solchen achtungswerthen Stadt zu seyn und
“deren Wohl bei Seiner Kaiserlichen Ma-
“jestät zu vertreten.“

147.

Rigaische literarische Weihnachts-Geschenke für 1813.

(Beschluß.)

Zu der Anzeige der Ceres im vorigen Blatte trägt Referent hier die Erinnerung nach, daß in dem dort angeführten Titel des Buchs gelesen werden muß: “Bruchstücke“ so wie den Wunsch, daß S. 169 Nr. 13, so wohl aus andern Gründen, als weil es, fast ohne allen Zweifel, kein wahrhaft historisches Acten-Stück ist, bei einer

neuen Auflage der Sammlung mit einer würdigeren Rubrik vertauscht werden möge.

2. Manuel de conversation en ordre alphabétique, accompagné d'un appendice explicatif. Rédigé pour l'usage de la jeunesse par J. G. Rievethal, à Riga chez Meinshausen 1813. 160 S. in 8. geh. 20 Mk.

Die Absicht des Verfassers gieng, wie er sich selbst darüber erklärt, dahin, ein französisches Handbuch für die Sprache des gemeinen Lebens zu liefern, in welchem der Geschmack junger Leute von einiger Bildung durch den Inhalt befriedigt, ihr Verstand mit anziehenden Sachkenntnissen genähret, und ihre Leselust bis zu Ende rege erhalten würde. Eine Menge Hauptwörter des gemeinen Lebens geben denn eben so viele Ueberschriften von Anekdoten und interessanten Notizen; in einer Mannichfaltigkeit und Neuheit, wie man sie in den gewöhnlichen Büchern dieser Art nicht findet; an der Zahl 116. Aus jeder Rubrik sind, am Ende des Buchs, die Wörter, bei denen sich dieses Bedürfniß vermuthen läßt, deutsch übersetzt.

3. Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte für die Jugend, von Matthias Thiel, Prediger an der deutschen Stadt-Gemeinde zu Riga. Riga 1814, gedr. bei J. K. D. Müller. 277 S. in 8. Geheftet 1 Thlr.

Obschon durch desselben Herrn Verfassers "Feier des 4. Jul. in der Familie Wandor" zu-

nächst veranlaßt, sind diese Unterhaltungen dennoch nicht so wohl eine neue Auflage von jenem Buche als vielmehr ein ganz neues Werk, welches aus der Staats-, Menschen- und Sitten-Geschichte Livlands und Rigas, von der ältesten bis auf die neueste Zeit, aushebt, was sich zur Unterhaltung eignet, und außerdem noch von 1810 eine umständliche Schilderung des Jubiläums und der Anwesenheit Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin hier und in Pleenen giebt. Alles in einer Darstellung, welche das Buch zu einer anziehenden Lectüre nicht bloß für die vaterländische Jugend, sondern auch für gebildete Erwachsene macht.

4. Da seither auch nach einem andern Schulbuche öftere vergebne Nachfrage gewesen ist, die jetzt wieder befriedigt werden kann, so ist es manchen Lesern vielleicht angenehm, dieses auch gerade jetzt zu erfahren. Bei Herrn Hartmann nämlich ist zu haben:

Des jetzigen Lehrers an der Rigaischen Töchter-Schule Herrn Chrst. K. L. Klee, Handbuch der Rechenkunst für das gemeine Leben; zunächst für deutsche Lehr-Anstalten des russischen Reichs. Reval 1803. 1r Th. 277 S. 2r Th. 261 in 8. Für 1 Rubel 25 Kop. Silb.

5. Auch ist als Weihnachts-Geschenk zu brauchen: Von Gott, seinen Werken und seinem Willen. ein Buch für Kinder von G. S. Sonntag. Riga 1810. 80 S. in 12. Mit vielen Lieder-Versen. In der Weihnachts-Bude des Herrn

Buchbinders Sturz gebunden zu haben, für einen wohlthätigen Zweck, zu 15 Ferd.

Außer diesen inländischen Producten scheinen sich, unter den von auswärts uns zugekommenen neueren Sachen, zu Weihnachts-Geschenken für die Jugend vorzüglich zu eignen:

1. Bei Herrn Hartmann: Le Monde des enfans, par Libert, mit ill. Kpsrn. Stegers Mythologie für die Jugend beiderlei Geschlechts, mit 12 Umrissen. Glas frohe Abende oder Erzählungen eines Vaters im Kreise seiner Kinder. 35 Jahr mit 10 illum. Kpsrn.

2. Bei den Herren Deubner u. Treun: Hofmanns: der Himmel mit seinen Wundern, und der Kalender mit seiner Deutung, nebst den Monatsbeschäftigungen, mit illum. Kpsrn. und zwei Himmels-Karten. Desselben kleiner Bilder-Saal (von den Beschäftigungen der Menschen), mit 16 illum. Kpsrn. Warnungs-Tafeln oder die Gefahren der jugendlichen Unbedachtsamkeit bei Spielen und Zeitvertreiben, 2 Theile, jeder mit 24 illum. Kpsrn.

3. Bei Herrn Buchbinder Sturz: mehrere Spiele; insbesondere, Fortuna, ein neues Gesellschaftsspiel, mit 5 illum. Kpsrn. u. 8 Würfeln.

148.

Chronik des Tags. Theater. 14. Dec. Ein Tag in Paris, kom. Op. 3 Aufz. a. d. Franz. v. Herklots, Mus. v. Tsouard. 16. Eine Scene aus Iphigenias Traum in Tauris, dram. Ged., v. Tielemann; Der isländische Tischler, Schausp. 3 Aufz. n. d. Franz. v. Alex. Duval. 17. Bayard,

Schausp. in Zamben 5 Aufz. v. Kogebue. 18.
Die schöne Müllerin, kom. Op. 2 Aufz. n. d.
Ital. Mus. v. Paisiello. 19. Die Zeiträume,
1) So sind sie gewesen 1596, 2) So waren sie
1700, 3) So sind sie 1813, v. Hiegel. 21. Wal-
lensteins Tod, Trauersp. 5 Aufz. v. Schiller.

D. 20. Dec. Dilettanten-Concert. Ouvertüre
v. Beethoven, Ave Maria v. Mozart, Clavier-Dopp.
Conc. v. Steibelt, Quint. a. d. Op. Griselde v. Paer.

Vom 14ten bis 21sten December.

Getaufte. Gertrud=R.: Johann Heinrich
Beckmann — Louise Katharina Tiede. Jesus=R.:
Gottlieb Ernst Bönken — Johann Birk. Johan-
nis=R.: Martin Wilhelm Jannsohn — Johann
Nikolaus Krubming — Karl Andreas Swihkul —
Konrad Rosenberg — Eva Barbara Sprohje —
Dorothea Freimann. Petri u. Dom: Joseph
Langer — Dorothea Charlotte Giesler — Helena
Dorothea Kern. Röm. kathol. R.: Anna Mar-
ria Gutowska — Katharina Louise Januszkewicz.

Begrabene. Johannis=R.: auf Hagens-
berg: Der Dammauffseher George Erich Plath,
51 J. — Drei Kinder; — auf Tohrnsberg: Ein
Kind. Petri u. Dom: Dorothea Grube 35 J.
— Ein Kind. Röm. kathol. R.: Zwei Er-
wachsene und drei Kinder.

Proclamirte. Johannis=R.: Der Lootse
Johann Adam Sprohje mit Margaretha Elisabeth
verw. Sarring, geb. Köhler. Petri u. Dom:
Der Sattlermeister George Nikolaus Müller mit
Gertrud Wilhelmina verw. Freist, geb. Weber —
Der Diener Gustav Hahn mit Johanna Helena
Berens. Röm. kathol. R.: Getr. Georg Wis-
senewsky mit Margaretha Michelson.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 22. December 1813.

A. Albanus,

libl. Govv.-Schul-Director und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 30. December 1813.

149.

Reise Ihre Majestät der regierenden Kaiserin von St. Petersburg bis Riga. *)

Am 19. Dec. geruheten Ihre Majestät eine Reise nach dem Auslande, zu Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn, und zu Allerhöchst Dero Familie anzutreten.

Aus der Kasanischen Kirche geleiteten die Segnungen der hohen Geistlichkeit und die Gebete und lauten Glückwünsche des in zahlreichster Menge versammelten Volkes Sie auf den Weg. Die erste Nacht blieben Sie auf der Station Tschirkowiz. Zum folgenden Mittage in Narva nahmen Sie die Einladung der dortigen Kaufmannschaft huldreichst an. An der Gränze des Revalischen Gouvernements wurden Sie von dem dasigen Herrn Civil-Gouverneur und Deputirten des Adels empfangen, trafen zur Nacht unweit der Station Jeswe, auf Sompeh, dem Landgute der verwittw. Frau Geheimde-Räthin von Wrangel, ein; fanden des

*) Da wegen überhäufte Arbeit in der Druckerei kein Probe-Blatt der Inländischen Blätter mehr erscheinen kann; so nimmt das Städtblatt auch das, was aus dieser Rubrik eigentlich in jene Blätter gehörte, mit auf.

andern Tags zu Nennal die Abgeordneten des livländischen Gouvernements vor sich und hielten dort Mittags-Tafel. Zur Nacht aber blieben Sie, des ungünstigen Wetters und Weges halber auf der Station Forma; statt, wie früher bestimmt war, bis Dorpat zu fahren. Hier gelangten Sie am Vormittage an; beglückten das Landrath-Löwensternsche Haus mit Dero Gegenwart, nahmen die Ehrfurchts-Bezeigungen der Universität, des Adels und der Bürgerschaft (auch im schriftlichen Ausdrücke) entgegen, zogen die Angesehensten zur Mittags-Tafel, und verweilten bis zum andern Morgen. Die ganze Stadt war erleuchtet; insbesondere hoben eine über den sehr breiten Markt hinüber errichtete Ehren-Pforte, das dortige der Universität gehörige Haus und das Rathhaus sich hervor, (letzteres mit dem Karlsruher Schlosse im Transparent). Die Mittags-Tafel hielten Sie in Walf; zur Nacht kamen Sie nach Wolmarshof, wo vier und zwanzig junge Mädchen aus der Stadt Wolmar Sie empfiengen. Von hier machten Sie des andern Tages Ihre Reise bis Riga, in Begleitung des Herrn Kriegs-Gouverneurs von Riga und Civil-Ober-Befehlshabers von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci.

In Hildhensfähr war Mittags-Tafel. Von da ritt eine halbe Eskadron Reuterei theils vor

theils hinter dem Wagen. In Neuermühlen hatten die Deputirten des Raths Herr Bürgermeister Dr. Starke und Herr Rathsherr Knieriem, das Glück, Ihre Majestät, Namens der Stadt, zu bewillkommen. Die dortige Brücke, Gränze des Patrimonial Gebiets, war illuminirt; so wie nicht bloß die Häuser an der Straße, sondern selbst entferntere Höfchen. Zwölf Bauern des Gebiets festlich geschmückt begleiteten mit Fackeln zu Pferde den Zug. Außerhalb der Raunspforte empfingen ihn die beiden reutenden Bürger-Garden; es begannen die Kanonen-Salven und das Geläute aller Glocken; das jauchzende Volk drängte die Pferde vom Wagen hinweg, um die Freude zu haben, die Hochgefeierte selbst in die harrende Stadt zu bringen; von beiden Seiten des Wegs standen Militair und Landwehr; die Raunspforte, das große Richterische Haus, einzelne andre Häuser nah und fern, insbesondrer aber die neuen Promenaden, einen leuchtenden Obelisk in der Mitte, und die Sandspforte mit einem Ehrenbogen machten in ihrer geschmackvollen und reichen Erleuchtung einen eben so würdigen als gefälligen Effect. Von der Sandspforte bis zum Schlosse hatten sich die Bürger-Compagnieen zu Fuß, zum Theil uniformirt und sämtlich mit Gewehr, aufgestellt. Weit weit voraus kündigte die Annähe-

rung des Zuges, durch den Ausruf der Freude und des Glückwunsches, sich an. Angelangt endlich auf dem Schlosse, wo Sie abzutreten geruhten, wurden Ihre Majestät beim Eingange, in zwar gewöhnlicher, darum aber doch immer freundlicher, Sitte von zwanzig jungen Damen entgegen genommen, aus welchen eine Tochter des Hrn. V.M. Bulmerincq eine gedruckte Bewillkommung übergab. Im Saale wartete eine Versammlung von Damen, so wie der Beamteten und Charakterisirten und der Angesehensten aus dem Kaufmanns = Stande. Ihre Majestät geruhten, sich sämtliche Anwesende beiderlei Geschlechts namentlich vorstellen zu lassen und mit Mehreren sich gnädigst zu unterhalten. Worauf Sie sich in in Ihre, trotz der strengen Kälte, in Frühlings-Gestalten Sie umblühenden, Zimmer zurückzog. Am folgenden Morgen war abermahls Cour und Präsentation; hierauf verfügten sich Ihre Majestät, unter Paradierung der Bürger-Garden zu Pferde und zu Fuß, in die Citadellen-Kirche; und wurden auch nachher noch im Schlosse von der gesammten hiesigen griechischen Geistlichkeit zu Dero Reise feierlich eingeseget. Am Mittage war große Tafel und während derselben Musik mit Gesang. Nach 6 Uhr beehrte die Monarchin das Theater mit Dero Gegenwart, wo die uns alle be-

seelenden Empfindungen, in einer poetischen Anrede und dann in einem eingelegten Gesange, ausgesprochen wurden. Auf dem Rückwege nahmen Ihre Majestät die Illumination der Stadt in Anschein. Es war dieselbe überall sehr reich; und gab an vielen Stellen auch Gemälde und Inschriften. Vorzüglich zeichneten sich aus: der Citadell-Kirchen-Thurm, das Schloß, das Rathshaus, das Schwarzenhäupter-Haus, das Gymnasium, das Mussen- und Theater-Gebäude, besonders mit der Ehren-Pforte über die Straße hinweg, und das Ressourcen-Gebäude. Bei letzterem verweilten Ihre Majestät, wie es schien, mit besonderm Wohlgefallen. In einfachem aber vollsten Lichtglanze kündigten, mit Hindeutung auf Alexander und Elisabeth, Europas Freuden und Hoffnungen dort sich an. — Auch manche Privathäuser hatten sich eigner Verzierungen mit Glück beflissen, wie z. B. eines am Markte mit einem E. in Brilliantfeuer.

Hierauf würdigten Ihre Majestät ein von dem Hrn. Kriegs-Gouverneur u. dem H. Gen. Tretiafow veranstaltetes Feuerwerk auf der Düna, aus der obern Etage des Schlosses, Dero Aufmerksamkeit und Beifalls, und nach 9 Uhr beglückten höchst-Sie mit Ihrer Gegenwart einen von der Kaufmannschaft in dem locale der Musse arrangirten Ball.

Eine von Herrn Domschullehrer Zielemann gedichtete und von Herrn Musikdirector Eisrich componirte Cantate, von Dem. Pander ihr gedruckt überreicht, begrüßte Sie dort; und nachdem Sie den Ball mit des Herrn Kriegs-Gouverneurs Erlaucht eröffnet hatten, beehrten Sie, außer den Herren vom höhern Range, auch die Herren Directoren des Balls, Bankier Klein, Comtoirist Keimers, Dockmann Hewelke und Aelt. Han, so wie den Musseuvorsteher Herrn Etats-Rath und Ritter Raschette, mit einer Aufforderung zum Tanze. So wie Sie auch mit mehreren Damen, namentlich den dirigirenden des Festes, Frau Rathsherrin Niemann, Madame Klein, Brg. Mstr. Barclay de Tolly, Pander und Wöhrmann und selbst mit Angehörigen derselben, sich zu unterhalten geruheten. Nach eingenommenem Souper verließen Sie den Ball um 1 Uhr.

Am nächsten Morgen, d. 26. Dec. um 9 Uhr, setzten Ihre Majestät Dero Reise weiter fort. Auch jetzt wurden wieder die Kanonen gelöst und die Glocken geläutet; die Bürger-Compagnieen standen in den Straßen, die reitenden Gardes geleiteten Sie. Ein breiter Weg, mit einer Tannen-Allee begränzt, führte Sie über den Strom, durch eine Ehren-Pforte von Schiffs-Flaggen;

beim zweiten Werstpfoften wurden die Garden entlassen; und auf der Gränz-Station Olai, wo Hoch-Dieselben zu dejeuner geruheten, die Repräsentanten des livländischen Gouvernements und der Stadt Riga, von denen des Kurländischen abgelöset. Noch vor der Abreise aus Riga hatten Sr. Excellenz, der livländische Herr Civil Gouverneur, wirklicher Etats-Rath und Ritter, Du Hamel, zum Beweise der Kaiserlichen Huld einen kostbaren Brilliant-Ring mit dem Namens Zuge Ihre Majestät erhalten; und so auch die Herren Generalmajor Tretiakow, Landrath von Liphart, Landmarschall Baron Schoulz, Kammer-Junker Löwenstern und von den Bürger-Garden der Major Rathsh. Collins, der Rittm. Th. von Schröder und der Corn. P. B. Smit Brillant-Ringe von hohem Werthe; nachher noch auch der Polizei-Meister Obrist u. Ritter von Krüdener einen Ring und der Schauspieldirector Feddersen eine goldene Uhr. Auch hatten Ihre Majestät, in gnädigster Berücksichtigung verschiedener erhaltner Suppliken, dem Herrn Civil-Gouverneur eine ansehnliche Summe Geldes zur Vertheilung unter die Supplicanten übergeben. — Unsre Stadtblätter haben ohnehin, nach ihrer damahligen Einrichtung, der 300000 Rubel, welche von der, unter der Protection dieser erhabenen Menschen-Freundin bestehenden

Committee zur Unterstützung der Kriegs-Beschädigten, diesen Sommer für die hiesigen Abgebrannten anhero übersendet worden, noch nicht gedacht. So mögen sie denn um so mehr jene Zeilen, welche einer unsrer Mitbürger, (Herr Keepschläger-Meister M. Neese) im Namen seiner Mit-Abgebrannten, Ihre Majestät übergab, (Vers. Ob. P. Grave) auch zu ihrem Nachrufe an die innigst-Berehrte und -Geliebte machen:

Fühltest Du ein leises Wehen,
Das wie Geister-Stimmen klang,
Das den Jubel-Ruf durchdrang,
Lieblich Dir zum Herzen gehen?

Dank-Gebete sind's! sie schallen
Von so manchem Haus-Altar,
Der in Schutt versunken war;
„Heil der Retterin!“ zu lassen.

O vergönne unserm Flehen,
Wohin Dich die Liebe ruft,
Gleich des Südens milder Luft,
Segnend sanft Dich zu umwehen!

(Der Schluß dieser Nummer wird am Sonnabende ausgegeben.)

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 29. December 1813.

H. Albanus,

livl. Gov.-Schul-Director und Ritter.

Nachtrag

zu Nr. 52 der Rigaischen Stadtblätter.

Den 31. December 1813.

151.

Reise Ihre Majestät der regierenden Kaiserin von Riga*) nach der Gränze.

Der Ankunft in Olai ist bereits gedacht. In Mitau geruheten Ihre Majestät im Ritterhause abzutreten, große Cour von den Standes-Personen beiderlei Geschlechts und die von dem Kurländischen Adel veranstaltete Mittags-Tafel anzunehmen; und fuhren noch desselben Tags bis Groß-Behrsen bei der Station Dobleen, bis wohin der Kurländische Herr Civil-Gouverneur Geheime-Rath von Sivers Sie begleitete.

Den folgenden Mittag brachten Ihre Majestät in Frauenburg, den Abend in Schrunden zu; d. 28. Dec. Mittag in Tadaifen, zur Nacht in Ruzau. Auf jener Station wurden Sie von den Deputirten der Piltenschen Ritterschaft entgegen-genommen; auf dem Wege nach letzterer von den drei Libauischen Bürger-Garden, welche Sie bis Polangen geleiteten. Hier bezeigte der Herr General-Gouverneur von Wilna, zu dessen Gouvernment bekanntlich jener Ort gehört, nebst dem Gouvernements-Marschall und Abgeordneten des

*) Zu den Nachrichten von hier ist noch hinzuzusehen, daß der Wagen Ihre Majestät von sechszig, dazu eigens und gut gekleideten, hiesigen Einwohnern, meist russischer Nation, gezogen wurde. So wie, daß bei der Flaggen-Pforte auf der Düna das Uebersetzer-Amt mit Fahnen und Musik salutirte. Statt "Major" muß S. 415 Z. 14 "Oberster" stehen; Z. 12 vor "Land-rath" die Adels-Deputirten; und S. 414 gelesen werden: Fr. Brg. Mstr. Barclay de Tolly, Fr. Rathsh. Niemann, Mad. Klein, Pander und Wöhrmann.

Adels seine Ehrfurcht. Die Kurländischen Adels-Deputirten: Kammerherr Graf Medem, Obrister Rutenberg und Kammer-Junker Manteuffel erhielten reiche Brilliant-Ringe. Der Civil-Ober-Befehlshaber von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci, hatte das Glück, Ihro Majestät bis Memel zu begleiten und erhielt, aus den Händen Ihro Majestät selbst, eine brilliantene Dose mit der Allerhöchsten Namens-Chiffer, von eben so hoher Kostbarkeit als Schönheit.

152.

Der Christ-Abend für einige arme Kinder.

Die Nähe der milden Kaiserin, wie sie jedes bessere Gefühl erhöhet, weihete auch meinen Versuch, die Armuth an diesem Abend zu erfreuen. Durch die ausgezeichnet freundliche Ausnahme, welche er insbesondre bei unsern verehrten Mitbürgerinnen fand, kam, aus dem Verkaufe der Predigt "Es wird besser!" und durch außerdem eingesandte Beiträge, in verschiedenen Münz-Sorten die Summe von 102 Reichsthalern zusammen. Zwei Züge, die mir besonders wohlthaten, hier anzuführen, sei mir erlaubt: meine Confirmandinnen aus den gebildeten Ständen legten einen sehr ansehnlichen Beitrag zusammen; und zwei junge Mädchen von 8 und 10 Jahren schickten vom Lande ihr Erspartes, in 2 Silber-Kubeln, mir zu. — Von dieser Sammlung wurden 12 Kinder, 2 Knaben und 10 Mädchen, zwischen 10 und 2 Jahren, ganz gekleidet und doppelt mit Wasche versehen; Jedes erhielt noch eine Zugabe zur kindlichen Freude des Festes. Eine hier abgebrannte arme Mutter, die jetzt auf dem Lande lebt, bekam

für ihre vier Kinder 8 Thlr.; weil für die Entfernten das Nöthige hier nicht besorgt werden konnte; für eine unglückliche Verwachsene unter jenen zwölf Kindern ist ein ihr gerade am nöthigstes Kleidungsstück bestellt. Da mehrere der ansehnlichsten Beiträge erst am Vor-Abend des Festes einliefen und noch nicht angewendet werden konnten; so sind noch 7 oder 8 Kinder bestimmt, welche in den ersten Tagen des neuen Jahres auf dieselbe Art ausgestattet und erfreut werden sollen.

O wie lohnt es doch so reich, guten Menschen Gutes vorzuschlagen! Dp. Grave.

153.

Chronik des Tages.

Wegen der bevorstehenden Ankunft Ihre Majestät der Kaiserin wurden die Weihnachts-Buden bis zum Tage nach Dero Abreise, von dem Markte, wo sie das Durchfahren hindern, nach dem Schloßplaz verlegt, dem sie mit ihrer Beleuchtung für den frohfestlichen Einzugsabend eine Zierde mehr gaben.

Theater. 23. Dec. Der Dichter und Schauspieler oder das Lustspiel im Lustspiel; Istsp. 3 Aufz. nach Dupaty vom Lambert. Zum ersten mahl: Noch Jemand's Reise-Abentheuer; heroische Tragi-Komödia 1 Act v. Kozebue. — 25. Das Dorf im Gebirge; Op. 2 Act. v. Kozebue; Mus. v. K. Eisrich (aufgehobn. Abonn.). — 26. König Stanislaus oder List und Liebe; Istsp. 3 Aufz. nach Duval v. Lambert. Noch Jemand's Reise-Abentheuer u. s. w. — 28. Aline Königin von Golconda; Op. 3 Aufz. a. d. Frz. v. Treitschke; Mus. v. Berton. — 30. Die Belagerung von Saragossa oder Pachter Feldkummels Hochzeittag, Istsp. 5 Aufz. von Kozebue.

27. Dec. Fünftes Abonnement-Concert des Theater-Orchesters, Symphonie v. Mozart, Arie v. Nighini, Fagot-Conc v. Stumpf, Phantasie v. Neukomm, Quintett v. Mozart, Rondo für die Violine v. Dupuy, Finale.

Vom 21sten bis 31sten December.

Getaufte. Jesus-K.: Anna Katharina Hacken — Johann Karl Garring — Anna Elisabeth Karies — George Gottlieb Kurzau. Johannis-K.: Peter Ferdinand Dhsoling — Hedwig Dahl — Anna Katharina Dhsoling — Sophia Elisabeth Lohsberg — Jakob und Katharina Strikt (Zwillinge). Krons-K.: Balthasar von Berg. Petri u. Dom: Heinrich Benjamin Jansen — Theodor Karl Schröder — Anna Wilhelmina Rattmann — Amalia Anna Margaretha Groschke — Karl Peter Lüders. Röm. kath. K.: Benedict Kock — Alexander Johann Menczinsky — Johann Friedrich* — Karl Nikolaus Jankowsky — Johann Mikrokow — Christoph Sesuowsky.

Begrabene. Johannis-K.: auf Töhrnsberg: Zwei Kinder. Krons-K.: Johann Friedrich*. Petri u. Dom: Der Glockengießer Christian August Kopinus, 50 J. — Der Kaufmann Johann Eduard Klingenberg, 26 J. — Der Kaufmann Johann Karl Palm, 75 J. — Die Ehefrau des Stadt-Musikus Ulrich, geb. Schulz, 35 J. Röm. kath. K.: Der Diener Joseph Lenkowsky — Johann Heinrich Saller, 6 J. 9 M. — und außerdem 4 Knaben und 1 Mädchen.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Brauerknecht Wilhelm Dhsoling mit Marie Louise Krühming. Petri u. Dom: Der Kreislehrer (zu Werro) Ferdinand Leopold Pahl mit Karoline verm. (Holmhofische Pastorin) Bärnhof, geb. von Held.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Alga, den 31. December 1813.

A. Albanus)

livl. Gouv.-Schul-Director und Ritter.